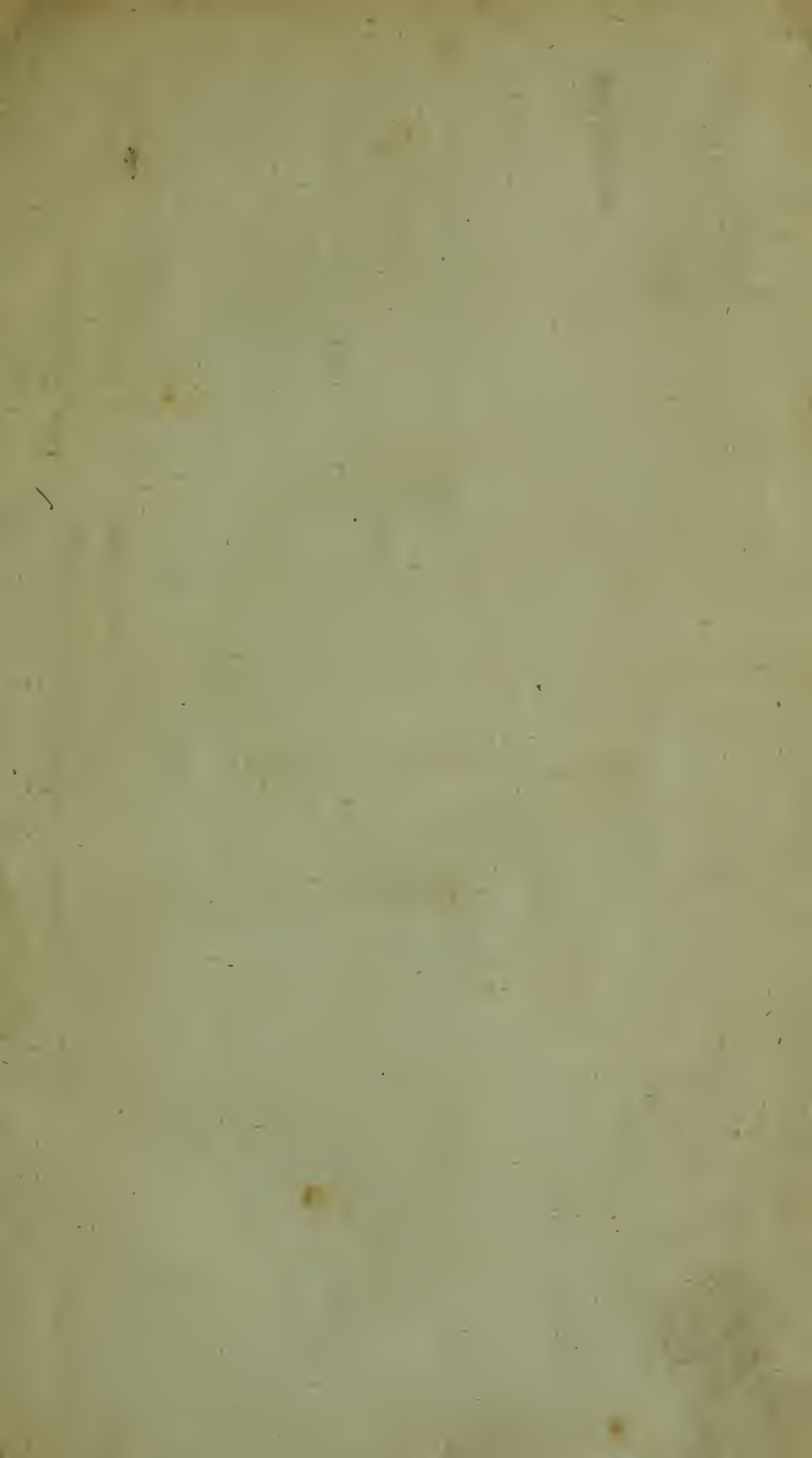





BRITISH SCHOOL AT ATHENS.





# *Reisen und Forschungen*

in

# Griechenland

von


***H. N. Ulrichs,***

Dr. Ph., ordentlichem Professor an der Otto-Universität zu Athen.


---

## Erster Theil.




---

# Reise über Delphi

durch

## Phocis und Boeotien bis Theben.

Mit zwei Plänen.

---


**BREMEN,**

Druck und Verlag von Johann Georg Heyse.

1840.

# Vorrede.

Im Jahr 1837 hatte ich in Gesellschaft meines Freundes, des hiesigen Bezirksrichters Herrn Bodly, eine Reise durch Phocis und Böotien unternommen. Im darauf folgenden Jahre fügte es sich, dass ich diese Reise begleitet von meiner Frau wiederholen konnte, wobei wir Delphi und Chrysó zu einem vierzehntägigen Aufenthalt machten. Ich halte es für meine Pflicht, die wissenschaftlichen Ergebnisse beider Reisen dem gelehrten Publicum nicht länger vorzuenthalten, da ich glaube, durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Griechenland in den Stand gesetzt zu sein, in mancher Beziehung zu richtigern Resultaten zu gelangen, als den bisherigen Reisenden möglich war, welche theils die unvollständige Kenntniss der Landessprache, theils die zu grosse Eile hinderte, namentlich in Phocis und Böotien gründliche Untersuchungen an Ort und Stelle zu unternehmen. Den gelehrten Beurtheilern, die es befremden möchte, dass ich seit sechsjähriger Anwesenheit in Griechenland erst jetzt, und auch nur einen so kleinen Theil meiner Reisen und Erfahrungen vorlege, erlaube ich mir ins Gedächtniss zurückzurufen,

dass das schwierige Werk der öffentlichen Einführung und Begründung des lateinischen Sprachstudiums in Griechenland lange Zeit hindurch mir allein übertragen war, und mich um so mehr in Anspruch nahm, je wichtiger es sich bei dem zunehmenden wissenschaftlichen Streben der Jugend mir darstellte. Gegenwärtig theilen jedoch einige deutsche Gelehrte mit mir diese ernste Arbeit, und was ich an Zeit unter diesen günstigeren Verhältnissen erübrigen konnte, habe ich angewandt, einen Theil meiner Sammlungen zu bearbeiten. Mein Lehrer und Freund, Herr Doctor Menke in Bremen, der mich zuerst in den Anfängen philologischer Studien leitete, hat mit theilnehmender Freundschaft den Druck der vorliegenden Schrift befördert und die lästige Beaufsichtigung der Correctur übernommen, wofür ich diesem gelehrten und würdigen Manne hier öffentlich meinen schuldigen Dank ausspreche.

Athen, den 27. April 1839.

*Der Verfasser.*

# Inhalt.

# ERSTES CAPITEL.

Reise von Athen über den Isthmus nach Galaxidi und den Ruinen Cirrhas. — Wege nach Delphi. — Diolcos. — Winde. — Kalamáki, Schoenus. — Projectirter Canal. — Lutráki, Therma. — Corinthischer und Crissaeïscher Meerbusen. — Agriljós, Cap Olmiae. — Fahrt durch den Golf. — Beschreibung der Landschaft und des Meeres. — Vorgebirge Hagios Nicolaos, Opoënta. — Galaxidi, Oeanthia. — Schifffahrt der Galaxidioten. — Scala von Salona und Angale, Chalaeon. — Bildung neuer Ortsnamen aus alten. — Alter Brunnen bei Itiá. — Cavos, Mündung des Xeropótamos oder Plistus. — Magúla, Cirrha. — Ruinen und Hafen Cirrhas. — Salzquelle der Scleré. — Berg von Kesphína, Cirphis. — Einnahme Cirrhas durch Helleborus. — Baumleeres Cirrhaeïsches Gebiet am Meere, heiliges Brachland. — Ziegelhütten bei Itiá. — Hippodrom und ältestes Stadium in der Wiese bei Cirrha. — Brunnen beim Stadium. — Cirrhas Wettkämpfe bei Pindar. — Misbräuchliche Anwendung des Worts Cirrha. — Cirrha, Delphische Hafenstadt.

Der alte fahrbare Weg von Athen nach Delphi, den Heere, Pilgerzüge und Reisende zu wählen pflegten, führte über den Cithaeron mitten durch Boeotien und Phocis. Vom Peloponnes aus führte ebenfalls ein Landweg über den Isthmus und längs dem südlichen Fusse des Helicon durch Ambrysos, und vereinigte sich in dem sogenannten Scheidewege beim Grabmale des Lajus mit jenem. Wer indess eine kurze Meerfahrt nicht scheute, pflegte von Sicyon oder von einem der anderen Häfen der Nordküste nach Cirrha überzufahren. Cirrha war überhaupt der Landungsplatz für alle, die aus Grossgriechenland, aus Rom und sonst aus entfernteren westlichen Gegenden zu Schiffe nach Delphi wallfahrteten, und auch die, welche

von den östlichen Inseln oder aus Asien herbeikamen, konnten, statt das gefährliche Vorgebirge Maleae zu umfahren, im Hafen Schoenus anlanden und dort ihre Schiffe vermittels des Diolcos vom Saronischen Meerbusen auf die andere Seite des Isthmus ziehen, und so im Corinthischen Golf ihre Fahrt bis Cirrha fortsetzen. Dieser Diolcos war ein geebneter Weg über den schmalsten und zugleich flachsten Theil der Landenge, wo Schiffe von mittlerer Grösse mit Wägen [1]) hinübergeschafft wurden. Statt desselben ist jetzt eine bequeme Chaussée von Kalamáki bis Lutráki gebaut. Im Sommer, wo die Winde zuverlässiger und weniger stürmisch sind, ist der Seeweg von Athen nach Delphi vorzuziehen, und man pflegt ihn in zwei bis drei Tagen zurückzulegen. Ich schlug ihn ein, um zu Lande durch Phocis und Boeotien zurückzukehren.

Am siebenten August des Jahrs 1837, fuhr ich nach Sonnenuntergang vom Piraeus aus. Um diese Zeit pflegt sich der Wind vom Lande her zu erheben, wenn nicht ein starker stehender Wind vorherrscht. Dagegen beginnt einige Stunden nach Sonnenaufgang das Meer dem Lande einen kühlen Wind zuzuwehen, den man Embates [2]) nennt. Beide erleichtern in der heissen Jahrszeit, wo sie am regelmässigsten eintreten, kleinere Seefahrten in Griechenland sehr, und die Alten wussten sie so gut als die Neueren zu benutzen. Der Landwind brachte uns weit in den Saronischen Meerbusen hinaus, und obgleich uns den folgenden Tag über eine mehrstündige Windstille verzögerte, gelangten wir gegen Abend nach Kalamáki.

Der Hafen von Kalamáki, von den Alten Schoenus genannt, ist ziemlich tief und geschützt; das Dorf besteht aus wenigen Häusern. Die neue Chaussée von dort bis Lutráki ist gut angelegt und vortrefflich ausgeführt. Der Isthmus ist zum Theil mit Fichtengebüsch bedeckt, welches sich nur spärlich zu kleinen Bäumen erhebt. In Lutráki trifft man Wägen und Saumthiere, um Personen und Sachen bequem hinüber zu schaffen.

Südlich von der Chaussée sieht man zu beiden Seiten des Isthmus die Anfänge einer Canalgrabung, welche die Stelle des unbequemen Diolcos vertreten sollte, ein Werk, das mehrmals projectirt und von Nero wirklich begonnen, aber bald wieder aufgegeben wurde.

Lutráki erreicht man in zwei Stunden. Dieser Ort, der aus ein Paar ärmlichen Häuschen besteht, hat seinen Namen von den lauen Quellen erhalten, die wenige Schritte westlich, hart am Meeresufer unter dem Fusse der Felsen entspringen, welche den flachen, nur von niedrigen Hügeln durchschnittenen Isthmus im Norden begrenzen. Diese Quellen hiessen einst Therma [3]), und wurden wahrscheinlich als Heilbäder benutzt, woraus sich der heutige Name des Orts, *τὸ λουτράκι*, das kleine Bad, erklärt. Wegen Mangels an frischem Wasser in der Nähe hat man die laue Quelle, die wenig metallische Bestandtheile enthält, mit Steinblöcken abgedämmt, so dass sie sich abkühlt und für Lastthiere und Heerden als Tränke benutzt wird. Im Hafen von Lutráki verfehlt man selten Galaxidiotische Schiffe, die auf Waaren und Reisende zur weiteren Beförderung warten, und ich schiffte mich dort noch am selben Abend ein.

Der Corinthische Meerbusen hiess in ältester Zeit, wie der Homerische Hymnus auf Apollo zeigt, Meerbusen von Crissa [4]). Auch Thucydides nennt ihn die Crissaeïsche Bucht [5]). Doch kam bald neben diesem der Name Corinthische Bucht in Gebrauch und hat sich bis zur neuesten Zeit erhalten [6]). Strabo nennt den ganzen Golf vom Vorgebirge Araxus bis zum Isthmus den Corinthischen, hingegen den Theil innerhalb der Vorgebirge Rhion und Antirrhion den Crissaeïschen [7]). Plinius beschränkt den Ausdruck Corinthiacus sinus auf das Meer zwischen Antirrhion und dem Isthmus, und bezieht dagegen den Namen Crissaeus Sinus nur auf die Bucht bei Oeanthe, den jetzigen Golf von Salona [3]).

Das Vorgebirge Olmiae, an welchem man zunächst vorbeifährt, heist jetzt Agrielaeos [9]) von den dort wachsenden wilden Oelbäumen.

Die Etesien, starke Nord- und Nordostwinde, welche den Spätsommer hindurch im Aegaeïschen Meere wehen, berühren den Corinthischen Meerbusen nur selten, und man findet in dieser Jahrszeit wenig bedeutende Verzögerungen. Für den grössten Theil des Jahres ist er schwieriger zu befahren, da aus den Schluchten und von den nahen Bergen oft plötzliche und heftige Winde herabwehen und die Erfahrung der geübtesten Galaxidioten bisweilen täuschen.

Der Corinthische Golf gleicht einem ausgedehnten Landsee. Rings umgeben ihn Berge, und auch nach Westen hindern vortretende Höhen den Blick ins offene Meer. Links übersieht man die heiteren Küsten Achajas, wo ein Corinthengarten nach dem anderen aufgrünt, ein Chan und Magazin nach dem andern sich am Strande wieder aufbaut. Hinter den niedrigen Hügeln, an deren Abhange die Gärten liegen, scheinen die Berge stufenweise emporzuwachsen, und zwischen ihnen auf luftigeren Höhen blicken hie und da Dörfer hervor. Alle überragt die felsige Cyllene, von deren Gipfel einige weisse Schneeflecken auch im Sommer nicht verschwinden. In der Ferne entdeckt man die höchste Spitze des Erymanthus, den jetzigen Olonós, der wie eine colossale Pyramide emporragt, und weiter in bläulichem Dufte das Panachaïcon, den jetzigen Boïdiás, ein zum Theil waldiges Gebirge mit mehren Gipfeln. Zur rechten längs der Küste des Festlandes treten steile Felswände und schroffe Vorgebirge in die Wellen hinaus. Ueber diesen erhebt sich der Helicon als eine grosse Bergmasse mit abgerundetem kahlen Gipfel, unterhalb welchem um die Brust des Berges ein breiter Gürtel von dunkler Waldung liegt. Weiter hin starren die schroffen Felswände des Parnasses hoch über die Cirphis empor, welche seinen Fuss verdeckt, und neben dem Parnass ragt mit fast gleicher Höhe die waldige Jona. Aber wer beschriebe die Farben der immer wandelbaren Fläche des Meeres? Hier verliert sich das Auge in dunkelblauer unergründlicher Tiefe; dort spülen lichtere Wellen an flacheres Ufer. Hier glänzt es wie ein

Spiegel vom Rückstrahl unerträglichen Sonnenlichtes; dort kräuseln sich schauernd die Wellen und verkünden einen herannahenden Windzug, oder umstricken das Schiff wie mit einem Netz von schimmerndem Purpur. Bald, wenn Sturm droht und Wolken herannahn, schwärzen die Wogen sich dunkler, als die tiefsten Schatten der Landschaft [10]).

Die Cirphis erstreckt sich nach Süden ins Meer mit einem stumpfen Vorgebirge, welches einst Opus und Opoënta [11]) hiess, jetzt von einer Capelle des Meerheiligen, der den Poseidon vertritt, des heiligen Nicolaos, den Namen trägt.

Nachdem man dieses umschifft hat, gelangt man in die Bucht von Salona. Ich landete im Hafen von Galaxidi, welches die Stelle des alten Oeanthia einnimmt. Polybius giebt diese Stadt und ihren Hafen gerade Aegira gegenüber an [12]), was genau mit der Lage von Galaxidi übereinstimmt. Die neuere Stadt liegt auf einer niedrigen Halbinsel, welche zwei Häfen bildet, von denen der südliche am tiefsten und durch das Cap Adromáë [13]) am meisten vor Wellenschlag geschützt ist. Am Ufer sieht man Reste eines Molos, der neuerdings ausgebessert wurde. Mehr Ruinen, Reste alter Befestigungen aus polygonen Steinen, sieht man hie und da unter den Häusern der Stadt; auch ist dort eine unbedeutende Inschrift gefunden [14]). Plutarch erwähnt [15]) eine von den Ozolischen Locrern erbaute Stadt Hyanthia. Eine Colonie derselben waren auch die Epizephyrischen Locrer in Unteritalien, deren Gründer Strabo Euanthes nennt [16]), woraus man vielleicht den Schluss ziehen darf, dass Oeanthia oder Euanthia der Ort war, von wo aus die Ozolischen Auswanderer sich einschifften.

Die jetzige Stadt Galaxidi, *τὸ Γαλαξίδι* [17]), ist von Griechischen Seeleuten bewohnt, die ihrer eigenen Aussage nach sich erst vor vier Generationen hier niederliessen, und aus der Vereinigung von vier auf den benachbarten Höhen gelegenen Dörfern diese Stadt bildeten, die sich bald durch Shifffahrt hob und noch fortwährend an Wohlstand zunimmt, obgleich sie in der Revolution nicht wenig gelitten. Die

Galaxidioten befahren theils den Corinthischen Golf, theils unternehmen sie für Handelshäuser in Patras weitere Seereisen innerhalb des Mittelmeers. Sie sind sämmtlich Griechischer Abkunft und mit Ausnahme weniger, die auf Hydriotischen oder Spetziotischen Schiffen dienten, versteht keiner die Albanesische Sprache, was ich anführe, weil Reisende oft irrig behaupten, die Galaxidioten seien Albanesen. Die Zahl ihrer Schiffe, grössere und kleinere zusammengerechnet, wird auf 180 angegeben. Ich sah dort im Hafen mehre grosse Schiffe in Arbeit, und eines war so eben vom Stapel gelaufen. Die Häuser der Stadt sind verhältnissmässig klein und schlecht gebaut; am wenigsten hat man für das Unterkommen eines Reisenden Sorge getragen.

Von Galaxidi fährt man in den innersten Winkel des Golfs von Salona hinauf und erreicht die dortige Anfurth, die sogenannte Scala von Salona, *ἡ σκάλα τῶν Σαλόνων*, auch bei nicht günstigem Winde mit Hülfe der Ruder in zwei Stunden. Am Ufer finden sich Reste von einem unbedeutenden Hafendamme, und in der Nähe sind einige Magazine und eine Quelle mit vielem, aber schlechtem Wasser. Der Hafen, durch eine lange sandige Landzunge im Südosten gegen Wellenschlag geschützt, entspricht in Betreff seiner Entfernung von Kastri dem von Plinius sieben Römische Meilen von Delphi angegebenen Hafen Chalaeon [18]). Thucydides [19]) erwähnt die Chalaeer unter den Ozolischen Locrern, und Stephanus [20]) nennt ihren Ort eine Stadt, die aber wegen der Seltenheit ihrer Erwähnung nur für unbedeutend gehalten werden kann.

Die erwähnte Landzunge heisst jetzt Angale, *ἡ Ἀγκάλη*, der Armbug. Die Neugriechische Sprache, wie sie im Munde des Volkes lebt, befolgt in Beziehung auf Ortsnamen das Gesetz, dass jedes Wort eine Bedeutung haben, oder wenigstens an ein bekanntes Wort erinnern muss. Von diesem Gesetz sind in der Regel nur die fremden Slavischen, Bulgarischen, Albanesishen, Türkischen Benennungen ausgenommen. In der Sprache des Volks heisst zum Beispiel

Athen, ἡ Ἀνθῆνα, von ἄνθος, die Blühende[21]); Aegina, ἡ Εὔγενα, von εὐγενής, die Edle; Naxos, ἡ Ἀξιά, die Würdige; Jos, ἡ Νιό, von νιός, νέος, die Junge; Astypalaea, ἡ Ἀστρο-παλιά, die Sternalte; Peparethos, τὸ Πεπέρι, der Pfeffer; die Gegend auf Cea, wo die Ruinen von Poeessa liegen, heisst ταῖς Πίσσαις, von πίσσα, Pech; der Berg Dirphys[22]) auf Euboea, τὸ Δέλφι, welches an δέλφινας, der Delphin erinnert; Tricca heisst jetzt τὰ Τρίκαλα, das dreimal Schöne; Crissa, τὸ χρυσό, d. i. τὸ χρυσοῦν, das Goldene. Man wird nach diesen Vergleichungen auch in Ἀγκάλη das alte Χάλαιον wieder erkennen.

Von Scala aus südöstlich am Meere fortgehend, erreicht man in fünfzehn Minuten eine Quelle, die unweit des Strandes in einem alten, aus grossen Quadern erbauten Bassin[23]) entspringt, und dasselbe mit schönem trinkbaren Wasser anfüllt. Ein Weidenbaum, der hier vor mehren Jahren neben einer Platane und einer Pappel stand, gab der Gegend den Namen Itiá, ἡ ἰτιά oder ἰτέα. Jetzt ragt nur noch die Pappel in der baumleeren Ufergegend hoch empor. In der Nähe ist man beschäftigt für die Bewohner von Sálona, Chrysó und Kastrí eine Hafenstadt anzulegen, die, wie wir im Verfolge sehen werden, ungefähr die Stelle des ältesten Pythischen Stadiums und des Hippodroms einnehmen wird.

Dem Meeresufer folgend gelangt man in wenigen Minuten an das Bett des Plistus, der von seiner gänzlichen Trockenheit im Sommer den Namen Xeropótamos, ὁ Ξεροπόταμος, erhalten hat. Das angeschwemmte Land an der Mündung bildet einen sandigen flachen Vorsprung, den man mit dem allgemeinen Ausdruck Cavos, ὁ κάβος, bezeichnet.

Nach Ueberschreitung des Flusses trifft man in etwa zehn Minuten auf die Trümmer einer alten Stadt, welche schon frühere Reisende für Cirrha erkannt haben. Hart am Meere in der Nähe der Capelle des heiligen Nicolaos liegen in der flachen Ebene zahlreiche Trümmer umher, in deren Mitte die Mauern einer antiken Festung ihrem ganzen Umfange nach

leicht zu verfolgen sind, da sie sich an den meisten Stellen noch einige Fuss über den Boden erheben. Sie bilden ein Viereck, dessen längere Seiten 230, die kürzeren 170 Schritt messen und aus genau gefügten Polygonen construirt sind. Innerhalb dieser Citadelle lief rings an den Mauern eine Stoa umher, von welcher die Quadern, auf denen die Säulen oder Pfeiler ruhten, zum grossen Theil noch an ihrem Platze stehen. Von der Südseite liefen zwei Mauerschenkel ans Meer hinab, von denen der westliche sich in einen Molo endigte, wovon sich ebenfalls ein nicht unbedeutender Rest erhalten hat. Sowohl innerhalb der Mauern, als ausserhalb derselben finden sich Substructionen mehrer grosser und kleiner Gebäude. Der viereckige Platz selbst, durch vielen Schutt erhöht, wird Magúla, ἡ *Μαγοῦλα,* genannt, ein Name, der von *μάγουλον,* die Backe, gebildet, an vielen Orten Griechenlands zur Bezeichnung niedriger Erd- und Steinhügel dient. Am Molo in der Nähe der Capelle stehen die Reste eines Thurmes aus dem Mittelalter aus alten Quadern mit Kalk aufgebaut, und daneben entspringt eine kleine trübe Quelle in einem überwölbten Bassin. In der Capelle fand ich nur ein kleines Jonisches Säulencapitäl aus gewöhnlichem Stein.

Dass Cirrha am Meere lag, wird von niemanden bestritten, da sämmtliche Stellen der Alten es aussagen [24]. Strabo setzt es an den Fuss der Cirphis [25], und Pausanias fügt hinzu, dass es am Ausflusse des Plistus lag [26]. Aus Plutarch geht ferner hervor, dass die Stadt dort stand, wo einst die Creter landeten, die Apoll in Delphinsgestalt dahin führte, um sie zu Priestern seines neuen Tempels in Pytho bei Crissa zu machen [27]. Diese Angaben bestätigen vollkommen die Richtigkeit der Annahme, dass Magúla die Ruinen Cirrhas seien.

Von dort wiederum am Strande fortgehend, kommt man in einer Viertelstunde an einen kleinen reissenden Salzstrom, der am Fusse der Cirphis entspringt, welche hier die Ebene

im Osten abschliesst. Die Cirphis ist eine hohe Gebirgsmasse mit mehren Gipfeln, und hat von dem auf seiner Hochebene gelegenen Dorfe Kesphína seinen Namen [28]) erhalten. Die Salzquelle füllt ein grosses Bassin und trieb früher die sogenannte Mühle der Spröden, *ὁ μύλος τῆς σκληρῆς*. Ein Capellchen in der Nähe gehört dem heiligen Johann. Das Wasser der Quelle wird, wie andere Salzquellen, für heilkräftig gehalten und deswegen heiliges Wasser, *ἁγιόνερο,* genannt. Es bewirkt Ausleerungen, wie der Helleborus der Alten.

Die Cirrhaeer, zehn Jahre lang vergebens von den Amphictyonen belagert, weil sie Frevel gegen die Pilger übten, die in dieser Bucht landeten, um zum Delphischen Heiligthum zu wallfahrten, sollen endlich durch eine sonderbare Kriegslist zur Uebergabe gezwungen worden sein. Es floss nehmlich das Wasser des Plistus durch einen Canal in die Stadt. Diesen leitete Solon, oder nach anderen Clisthenes, ab, inficirte das Wasser mit Helleborus und liess darauf dem Flusse wieder seinen vorigen Lauf. Kaum kosteten die durstigen Cirrhaeer das versetzte Wasser, so spürten sie die Wirkungen des Helleborus so heftig, dass sie die Mauern nicht ferner vertheidigen konnten. [29]). Die Erzählung gleicht einer Erdichtung. Da der Plistus nur im Winter Wasser hat und höchstens in die Stadt geleitet werden konnte, um die Cisternen für den Sommer zu füllen, so führte Solon vielleicht jene Salzquelle in den Canal; er konnte wenigstens auf diese Weise seine Absicht erreichen und das Trinkwasser der Belagerten verderben.

Die Ebene am Ausflusse des Plistus und rings um die Ruinen von Cirrha ist fast ganz baumleer von Scala an bis zur Salzquelle und vom Meeresufer bis zum Dorfe Xeropégado. Dort bildet auf der einen Seite die Cirphis, auf der anderen das Vorgebirge der Jona zwei felsige Vorsprünge, Myttikas und Gulás, die gewissermassen die kahle Cirrhaeïsche Ebene von dem reichen Oelwalde und den fruchtbaren Feldern und

Weingärten trennen, die sich in der schönsten südlichen Ueppigkeit bis Chrysó und hinauf bis nach Sálona erstrecken. Jene kleinere Ebene am Meere, die auch Pausanias von Bäumen entblösst sah [30]), ist das Cirrhaeïsche Gebiet, welches einst nach Cirrhas Zerstörung dem Apoll anheim fiel und gänzlich brach zu liegen bestimmt wurde [31]). Jetzt wächst dort einiger Wein, Korn und Baumwolle; der grösste Theil aber ist mit Binsen und Gras bedeckt, in welchem zahlreiche Rinder weiden.

In der Nähe der Quelle bei Itiá sieht man viele verfallene Ziegelöfen, die bis zur Zeit des Aufstandes einen grossen Theil des Peloponneses und Festlandes mit Dachziegeln versahen. Einige derselben sind neuerdings wieder benutzt. Sie erinnern an die Ziegelhütten, welche die gottlosen Amphissaeer einst trotz des strengen Fluchs der Amphictyonen im gottgeweihten Cirrhaeïschen Felde angelegt hatten [32]).

Hier in der Nähe der Ruinen Cirrhas war der Hippodrom [33]) errichtet und noch zu Pindars Zeit auch das Stadium [34]). Der grössere Hippodrom blieb immer in der Ebene am Meere, für das kleinere Stadium fand man später in der Nähe Delphis einen Platz. Wegen dieser Lage des Stadiums zu Pindars Zeit nennt dieser Dichter den Pythischen Wettlauf einen Kampf in tiefer Wiese unter Cirrhas Felsen [35]), womit der schroffe Berg Cirphis gemeint ist, unter dem die zerstörte Stadt und das geweihte Feld lag. Eine Inschrift [36]) giebt zugleich mit dem Stadium einen Brunnen in der Ebene an, welcher der erhaltene antike bei Itiá sein mag, denn ausser diesem und dem kleinen trüben Brunnen bei den Ruinen Cirrhas giebt es in der Cirrhaeïschen Ebene keine andere süsse Quelle, ja nicht einmal in der grossen Crissaeïschen Ebene bis hinauf zum Dorfe Chrysó. Die Quelle bei Scala lag ohne Zweifel im Bereich des Locrischen Chalaeon.

Unmittelbar nach Cirrhas Einnahme wurden, ausser den uralten im Theater zu Delphi gefeierten musischen Agonen, in dem eroberten Gebiete gymnische Kämpfe eingesetzt, und

der Eroberer selbst, Clisthenes, errang den ersten Wagensieg. Der Preis war nach dem Parischen Marmor Anfangs ein Antheil an dem Erlös der Beute, später ein Kranz von dem grossen heiligen Lorberbaume, der in der Nähe des Delphischen Tempels wuchs. Zum Andenken an den Untergang Cirrhas, der die Einsetzung der neuen gymnischen Kämpfe möglich gemacht hatte, und zugleich, weil in der Nähe der geschleiften Mauern die neuen Pythischen Spiele gefeiert wurden, nennt sie Pindar Cirrhas Wettkämpfe [37].

Dieser Gebrauch des Worts Cirrha bei Pindar, scheint es, hat Römische Dichter, Kirchenväter und spätere Griechen veranlasst, aus einem argen Misverstande alles Pythische Cirrhaeïsch zu nennen, den Gott sammt seinem Dreifusse, die Orakelhöhle, die Pythia, die Castalia, den Erddrachen. Claudian nennt sogar den Parnass einen Cirrhaeïschen Bergrücken. [38]

Die Stadt blieb lange Zeit zerstört und der Hafen verflucht [39]. Zuerst erwähnt sie Polybius wieder, und zu Livius Zeit war sie schon Hafenstadt Delphis geworden [40], als welche sie auch Pausanias und andere anführen.

---

## Anmerkungen zum ersten Capitel.

1) Plin. N. H. IV. 4. longo et ancipiti navium ambitu, quas magnitudo plaustris transvehi prohibet.

2) Der Seewind, ὁ ἐμβάτης, der seinen Namen erhalten hat, διότι ἡ θάλασσα ἐμβάζει τὸν ἀέρα, hiess bei den Alten αὔρα. Der nächtliche Landwind, von dem man jetzt sagt: ἡ ξερὰ ἐβγάζει τὸν ἀέρα, hiess ἀπόγειος αὔρα, Heliod. Aeth. IV. 16. fin. ἔξεις, ἔφασαν, τὴν αὔριον. μόνον εἰς ἑσπέραν γοῦν ἐπὶ θάλατταν εἶναι. πολὺ γάρ τι καὶ νύκτες εἰς πλοῦν ἀνύουσιν, ἀπογείοις αὔραις ἀκύμονα τὰ σκάφη παραπέμπουσαι.

3) τὰ Θερμά, τὰ θερμὰ λουτρά. Xen. Hell. IV. 5. 8. ἤδη δ' ἐκπεπερακότος αὐτοῦ τὰ Θερμὰ εἰς τὸ πλατὺ τοῦ Λεχαίου.

4) Hom. Hymn. in Apoll. 431. Κρίσης κόλπος ἀπείρων.

5) Thuc. I. 107. II. 86. So auch spätere: Heliod. Aeth. II. 26. Paus. X. 13. fin. τὸ πέλαγος τὸ Κρισσαῖον.

6) Xenoph. Hell. IV. 2. 9. Polyb. V. 3. 9. Liv. XXVI. 26. XXVIII. 7. 8. Jetzt sagt man ὁ κόρφος τῆς Κόρθου.

7) Strab. VIII. 3. p. 111. Tchn.

8) Plin. IV. 2. und 3.

9) ὁ Ἀγριελαιός oder Ἀγριλιός von ἀγριελαία, welches nach der gewöhnlichen Aussprache ἀγριλιά ist.

10) daher bei Homer die malerischen Beiwörter der Meers: μαρμάρεος, schimmernd, weiss glänzend; ἠεροειδής, luftfarbig, duftig; γλαυκός, hellblau; ἰοειδής, veilchenfarbig; οἶνοψ, funkelnd wie dunkler Wein; πορφύρεος, purpurn; πολιός, grau; μέλας, dunkel; κελαινός, schwarz.

11) Corp. Inscr. Gr. 1711. B. Opoëntam in mari, quod Anticyram vergit, quae nunc ab aliis Opus, ab aliis Opoënta dicitur, promunturium, quod est a Cirrha Anticyram navigantibus citra no(nu)m (sc. lapidem?)

12) Polyb. IV. 57. Ἀλέξανδρος δὲ καὶ Δορίμαχος κατὰ τὸν καιρὸν τοῦτον ἔχοντες πρᾶξιν κατὰ τῆς τῶν Αἰγειρατῶν πόλεως, ἀθροίσαντες τῶν Αἰτωλῶν περὶ χιλίους καὶ διακοσίους εἰς Οἰάνθειαν τῆς Αἰτωλίας, ἣ κεῖται καταντικρὺ τῆς προειρημένης πόλεως, καὶ πορθμεῖα τούτοις ἑτοιμάσαντες, πλοῦν ἐτήρουν πρὸς τὴν ἐπιβολήν. cf. V. 17. Die Stadt heisst bei Pausanias X. 38. 5. ebenfalls Οἰάνθεια. Mela II. 3. 10. Oeanthia. Hecataeus bei Steph. Byz. Οἰάνθη, so Plin. N. H. IV. 3. Oeanthe. Scylax p. 14. Εὐανθίς. Ptolem. Εὐανθία. Schon Thucydides erwähnt III. 101. die Οἰανθεῖς unter den Ozolischen Locrern.

13) das Cap ἡ Ἀδρομάη wird gewöhnlich als Ἀνδρομάχη erklärt.

14) Corp. Inscr. Gr. 1764.

15) Quaest. Graec. 15. Καβύης Λοκρός — ὑπερβαίνων εἰς τὴν ἑτέραν θάλασσαν — ἔκτισε πόλεις Φυσκεῖς καὶ Ὑάνθειαν καὶ τὰς ἄλλας, ὅσας οἱ κληθέντες Ὀζόλαι Λοκροὶ κατῴκησαν.

16) Strab. VI. 1. p. 12. Tchn.

17) τὸ Γαλαξίδι ist gebildet aus γάλα, Milch, und ξίδι, Essig. Den Grund dieses Namens habe ich nicht erfahren können. Man leitet ihn wohl von einer Euphorbia ab, die abgebrochen einen milchigen Saft auströpfelt; aber diese Pflanze heisst ἡ γαλατζίδα.

18) Plin. N. H. IV. 3. portus Chalaeon, a quo VII. M. pass. introrsus liberum oppidum Delphi.

19) Thuc III. 101. Χαλαῖοι.

20) Steph. Byz. Χάλαιον, πόλις Λοκρῶν.

21) Als ich auf einem Spaziergange bei Athen einem Freunde diese Bemerkungen mittheilte, und er einigen Zweifel zeigte, fragten wir einen Hirten: πῶς λέγουν τὴν χώραν; und erhielten zur Antwort: τὴν λέν' Ἀνθῆνα, μὰ ἄνθη δὲν ἔχει, mann nennt sie die Blühende, aber Blüthen hat sie nicht.

22) dass Δέλφι, τὸ Δέλφειον, aus Δίρφυς, Δίρφη, τὸ Δίρφειον ὄρος, entstanden ist, erklärt sich aus der häufigen Vertauschung des l und r. So sagt man umgekehrt ἀδερφός statt ἀδελφός; κόρφος statt κόλπος. Aus ἡ Κίρφις ist vielleicht das jetzige ἡ Κεσφῖνα entstanden, der Name des grossen Dorfes, welches auf der Hochebene dieses Berges liegt.

23) Quellen, wie diese, die im flachen Felde aus dem Boden aufsprudeln, heissen Neugriechisch ὁ ἄμβλας, οἱ ἀμβλάδες, so viel als ἀναβολαί, ἀμβολαὶ ὕδατος.

24) Polyb. V. 27. Polyaen. III. 5. Appian. IX. 2. Liv. XLII. 15. Heliod. Aeth. II. 26. Lucian. Phal. II. 4. Dial. Mort. 11. Corp. Inscr. Gr. 1711. 13. cf. Aesch. c. Ctesiph. p. 107.

25) Strab. IX. 3. p. 276. Tchn. Ὑποπέπτωκε δὲ τῇ Κίρφει πόλις ἀρχαία Κίῤῥα, ἐπὶ θαλάττῃ ἱδρυμένη, ἀφ' ἧς ἀνάβασις εἰς Δελφοὺς ὀγδοήκοντά που ςαδίων.

26) Paus. X. 8. 5. οὗτος ὁ Πλειςὸς ἐπὶ Κίῤῥαν τὸ ἐπίνειον Δελφῶν καὶ τὴν ταύτῃ κάτεισι θάλασσαν.

27) Plut. de Solert. Anim. 36. p. 487. Tchn. δελφῖνα πέμψας τοῖς ἀνδράσιν ἰθύνοντα τὸν πλοῦν κατήγαγεν εἰς Κίῤῥαν.

28) die Cirphis heisst τῆς Κεσφίνας τὸ βουνό, nicht Λισφίνας, wie man häufig schreibt. Theile und Gipfel der Cirphis sind: τὸ Παλουκάκι, Βελιάουσα oder Κρυψάρα, Ὁμαλαῖς, Ζεμηνό etc.

29) Paus. X. 37. 5. Polyaen. III. 5. Frontin. Strateg. III. 7.

30) Paus. X. 37. 4. τὸ δὲ πεδίον τὸ ἀπὸ τῆς Κίῤῥας ψιλόν ἐστιν ἅπαν, καὶ φυτεύειν δένδρα οὐκ ἐθέλουσιν, ἢ ἔκ τινος ἀρᾶς, ἢ ἀχρεῖον τὴν γῆν ἐς δένδρων τροφὴν εἰδότες.

31) Demosth. pro Cor. p. 277. 278. Diodor. XVI. 23. Dio Cass. LXIII. 14. Polyaen. III. 5. *Κιῤῥαία χώρα*; im Amphictyonischen Dogma Demosth. l. l. *ἱερὰ χώρα*; Aeschin. c. Ctesiph. 107. 118. 123. *Κιῤῥαῖον πεδίον* und *ἱερὰ γῆ*; Corp. Inscr. Gr. 1688 *ἱερὰ γᾶ*; Paus. X. 37. 4. u. 5. *ἡ Κιῤῥαία*; cf. Phot. s. v. *Κιῤῥαῖον πεδίον*. Nur Isocrates Plataïc. p. 302. nennt einmal irrthümlich oder durch einen Fehler der Abschreiber das geweihte Brachland *Κρισαῖον πεδίον* statt *Κιῤῥαῖον*.

32) Aeschin. c. Ctesiph. 118. ἐξειργασμένον τουτὶ τὸ πεδίον ὑπὸ τῶν Ἀμφισσέων καὶ κεραμεῖα ἐνῳκοδομημένα καὶ αὔλια.

33) Paus. X. 37. 4. καταβάντι δὲ ἐς τὸ πεδίον ἱππόδρομός τέ ἐστι, καὶ ἀγῶνα Πύθια ἄγουσιν ἐνταῦθα τὸν ἱππικόν. Der Hippodrom lag im geweihten Felde, weshalb ihn Pindar Pyth. V. 45. *δώδεκα δρόμων τέμενος* nennt.

34) Pind. Pyth. XI. 20. (σταδιεῖ)

ἀγῶνί τε Κίῤῥας,
ἐν τῷ Θρασυδαῖος ἔμνασεν ἑστίαν
τρίτον ἐπὶ στέφανον πατρῴαν βαλών,
ἐν ἀφνεαῖς ἀρούραισι Πυλάδα
νικῶν —

ibid. 73.

Πυθοῖ τε γυμνὸν ἐπὶ στάδιον καταβάντες ἤλεγξαν
Ἑλλανίδα στρατιὰν ὠκύτατι.

35) Pind. Pyth. X. 23.

βαθυλείμων ὑπὸ Κίῤῥας ἀγὼν πέτραν.

36) Corp. Inscr. Gr. 1688. vs. 36. τὸν δρόμον καὶ τὰν κράναν τὰν ἐμ πεδίῳ, womit wohl die *Ἐλάτεια κρήνη* der Inschrift, Corp. Inscr. Gr. 1711. A. gemeint ist.

37) Pind. Pyth. III. 130. (κέλητι)

τῷ μὲν διδύμας χάριτας,
εἰ κατέβαν ὑγίειαν ἄγων χρυσέαν κῶμόν τ' ἀέθλων Πυθίων
αἴγλαν στεφάνοις,
τοὺς ἀριστεύων Φερένικος ἕλ' ἐν Κίῤῥᾳ ποτέ.

ibid. VII. 16. (νῖκαι τεθρίππῳ) δύο δ' ἀπὸ Κίῤῥας.

ibid. VIII. 25. (παλαιστῇ)

ὃς εὐμενεῖ νόῳ
Ξενάρκειον ἔδεκτο Κίῤῥαθεν ἐστεφανωμένον
υἱὸν ποίᾳ Παρνασίδι Δωριεῖ τε κώμῳ.

ibid. X. 23. (διαυλοδρόμῳ)

ἔθηκε καὶ βαθυλείμων ὑπὸ Κίῤῥας ἀγὼν

πέτραν κρατησίποδα Φρικίαν.

ibid. XI. 20. (ςαδιεῖ) ἀγῶνί τε Κίῤῥας.

Sophocles Electr. 730. πᾶν δ' ἐπίμπλατο Ναυαγίων Κρισαιὸν ἱππικῶν πέδον, bedient sich des Ausdrucks Crissaeïsche Ebene von dem fingirten Wagenkampfe, weil dieser anachronistisch in die heroïsche Zeit hinaufgerückt ist, in der Cirrha noch nicht existirte, am wenigsten aber schon zerstört und der wirkliche Pythische Wagenkampf eingesetzt war. Nach einer unhistorischen Sage sollte Apoll die gymnischen Kämpfe eingesetzt, und schon Castor, Pollux, Hercules und andere zuerst darin gesiegt haben. Schol. ad Pind. Pyth. Hypoth. I.

38) Claud. I. 15. II. 2. Lucan. V. 82. Senec. Oed. 269. Stat. Sylv. III. 1. 141. Theb. III. 106. 611. Juvenal. VII. 61. XIII. 79. Nonnus Dionys. IV. 317. Clem. Alex. Protrept. p. 9. etc.

39) Aeschin. c. Ctesiph. 107. λιμὴν ὁ νῦν ἐξάγιςος καὶ ἐπάρατος ὠνομασμένος.

40) s. Anm. 25. die Stellen.

# ZWEITES CAPITEL.

Weg von Magúla nach Chrysó. — Kampos von Chrysó, Crissaeïsche Ebene. — Wässerung des Oelwaldes. — Unterschied der Cirrhaeischen und Crissaeischen Ebene. — Beschreibung der Landschaft. — Dorf Chrysó. — Stephàni und Hagii Saranta, Ruinen Crissas. — Crissa, Homerische Burgstadt am Abhange des Parnasses. — Landung der Creter. — Apoll führt die Creter über den Crissaeïschen Abhang nach Pytho. — Crissa und Delphi identisch bei Pindar und Nicander. — Crissaeïscher Doppelaltar der Hera und Athene. — Aelteste Geschichte Crissas. — Zufällige Aehnlichkeit der Namen *Κρίσσα* und *Κίῤῥα*. — Strabos Bericht über die beiden Städte. — Neuer Saumweg und alter Fahrweg nach Delphi. — Tennen von Kastrí, Versammlungsplatz der Amphictyonen. — Vorstadt Pylaea, Eumenes vor derselben überfallen. — Fusspfad am Ufer des Plistus nach Delphi. — Winterquelle Zálesca, Sybaris. Krypsána, Höhle der Lamia.

---

Der Weg von Magúla nach Delphi führt über Xeropégado und Chrysó. Xeropégado, ein ärmliches Dörfchen, liegt am nördlichen Ende der Cirrhaeïschen Ebene am Fusse des vorspringenden schroffen Myttikas, dem von Westen her der Gulás [1]) entgegen tritt. Der Plistus und der von Sálona herabkommende Giessbach fliessen durch den Raum zwischen beiden zum Meere hinab. Nördlich von Xeropegado und den erwähnten beiden Vorsprüngen beginnt das Thal sich beträchtlich zu erweitern und bietet einen überraschenden Anblick dar. Eine weite Ebene, fast so flach wie der Meeresspiegel, dehnt sich vor dem Auge aus, geschmückt mit dem schönsten und fruchtbarsten Oelwalde Griechenlands und üppigen Weingärten und Kornfeldern.

Der Plistus und der Salonitische Fluss, beide im Sommer trocken, füllen sich von den ersten Herbstregen an und werden den Winter über nach allen Seiten hin zur Tränkung der

Oelbäume abgeleitet, die sich durch dichtes und frisches Laub und eine ungewöhnliche Höhe nicht weniger, als durch Fruchtbarkeit und Güte ihrer Früchte auszeichnen.

Dieses grosse und fruchtbare Thal, der jetzige *κάμπος τοῦ Χρυσοῦ*, ist die Crissaeïsche Ebene, deren Fruchtbarkeit Strabo rühmt und sie die glückliche nennt [2]). Das Cirrhaeïsche dem Gotte geweihte Brachland ist der verhältnissmässig viel kleinere und unfruchtbarere Theil, das Wiesenland am Meere, welches man jetzt Itiá nennt, wo die Rinder der Saloniten und Chrysaïten weiden. Die Crissaeïschen Gefilde erstreckten sich nach Herodot und Strabo [3]) bis hinauf nach Amphissa, dem ohne Zweifel, wie den jetzigen Saloniten, ein grosser Theil davon gehörte. Der Name *Κρισσαῖον πεδίον* mochte in weitester Ausdehnung die *Κιῤῥαία χώρα* mit umfassen, so dass letztere als ein Theil der ersteren anzusehen ist. Die Grenzbestimmungen des geweihten Landes waren in einer Cellamauer des Delphischen Tempels eingehauen [4]), und werden vielleicht unter den Trümmern wieder aufgefunden werden.

Die Crissaeïsche Ebene begrenzen gewaltige Bergmassen, an deren Fuss sie sich anschmiegt: im Norden der Parnass, dessen äusserste kahle Gipfel meist Wolken umlagern; links die waldige Jona, an deren Fusse man am Ende der Ebene die Stadt Sálona, das alte Amphissa, erblickt; rechts die Cirphis, theils kahl, theils mit niedrigem Gesträuch bedeckt. Unter den Gipfeln des Parnasses starren weithin die senkrechten Phaedriadischen Felswände, unter denen ein grosser hüglichter Vorsprung sich nach Süden ins Thal hinein erstreckt. Zwischen diesen und der Cirphis windet sich in einer engen Thalschlucht der Plistus hin. Auf dem äussersten Südende des Vorsprungs über steilen Abhängen sieht man die Kirche der vierzig Heiligen, auf die ich später zurückkommen werde. Sie steht in der Mitte der Ruinen Crissas. Etwas weiter im Hintergrunde an der weniger steilen Südwestseite liegt das Dorf Chrysó in Mitten blühender Gärten. Delphi, höher hinauf hinter dem Rücken desselben Vorsprungs gelegen,

bleibt dem Auge noch verborgen. Doch erkennt man in den riesigen Felswänden, unter denen es liegt, den tiefen senkrechten Einschnitt, den der Fall eines mächtigen Giessbaches über der Castalischen Quelle gebildet hat. So heiter und üppig das Thal ist, das man durchschreitet, so schauerlich und ernst ist der Blick in die Schlucht, die Delphi, den Mittelpunkt der Hellenischen Welt, verhüllt.

Die Entfernung von Magúla bis Chrysó ist anderthalb Stunden. Dies Dorf hat seinen Namen von Crissa erhalten mit einer geringen Veränderung [5]), durch die ihm der nicht unpassende Name des goldenen Dorfes [6]) zu Theil ward. Es ist eins der wohlhabendsten und schönsten in Griechenland, umgeben von grünen Gärten, welche vier reiche Quellen tränken, die im Dorfe selbst an verschiedenen Stellen aus dem Felsen entspringen.

Es ist auffallend, dass die Reste einer alten Stadt in der Nähe von Chrysó bisher nicht untersucht worden sind, obgleich man sie vom Dorfe aus deutlich sieht. Der Abhang des Parnasses, an dem das Dorf liegt, läuft, wie wir oben sahen, nach Süden gegen die Crissaeïsche Ebene hin in einen langen felsigen Vorsprung aus, der südöstlich nach dem Plistus mit senkrechten Wänden abfällt. Auf dem Südende steht die Kirche der vierzig Heiligen, *τῶν ἁγίων Σαράντα* oder *Τεσσαράκοντα*. Diese umgeben in einem weiten Kreise die Reste uralter polygoner Mauern, nur da unterbrochen, wo die steilen Felswände jedes Ersteigen unmöglich machen. Dies sind die Mauern des Homerischen Crissa. Die Chrysaïten nennen sie der Aehnlickeit wegen den Reif, *τὸ Στεφάνι*. Trotz der täglichen Zerstörung, da ein Stein nach dem andern zum Mühlsteine verwandelt wird, erheben sie sich an manchen Stellen noch zu zehn Fuss Höhe. Die Breite der nördlichen Mauer, die nur zehn Minuten vom Dorfe entfernt ist, misst an achtzehn Fuss, die der westlichen, wo der Abhang steiler ist, zwölf Fuss. Die Bauart ist roh, und grosse Blöcke von vier bis fünf Fuss Länge wechseln mit kleineren ab. Einzelne

Blöcke sind grösser, und einer in der nördlichen Mauer, wo vielleicht ein Thor war, hat acht Fuss Länge. Die Polygone verspitzen sich meist keilförmig gegen das Innere der Mauer, das mit Erde und kleinen Steinen ausgefüllt ist. In der Westseite unfern der Ecke, die sie mit der Nordseite bildet, hat sich ein schmaler Thorweg erhalten, der durch lange roh behauene Steine gebildet und nicht breiter war, als dass ein Mann zur Zeit hindurchgehen konnte.

Cirrha, einst die Feindinn des Pythischen Heiligthums, darauf gänzlich zerstört, und in seinem Gebiet Stadium und Hippodrom errichtet, später aber als Hafenstadt Delphis wieder aufgebaut, lag, wie wir gesehen haben, im flachen Felde hart am Meere unter den Abhängen der Cirphis. Crissa dagegen, eine Homerische Burgstadt, lag unter den Felswänden des Parnasses, wo nach dem Apollinischen Hymnus keine Wagen sich tummeln und kein Rossegestampf gehört wird [7]. Aehnlich giebt Nonnus, in seiner Beschreibung alten Epikern folgend, Crissa als von Felswänden umgeben an [8]. Pindars Angabe, dass man vom Hippodrom über den Crissaeïschen Abhang nach Delphi hinaufsteige [9], lässt keinen Zweifel mehr übrig, dass das Stephani die Ruinen Crissas sind; denn welchen Weg man auch immer von der Ebene aus einschlagen mag, so wird er über den Vorsprung des Parnasses führen, auf dem Chrysó sowohl, als das Stephani und höher hinauf Delphi liegt.

Die Creter, welche sich Apoll ausersehen, um ihm in seinem Heiligthume in Crissa oder vielmehr in Pytho bei Crissa als Priester zu dienen, landen, geführt vom Gotte, der die Gestalt eines Delphins angenommen, in einem Hafen des grossen Meerbusens von Crissa und lassen ihr Schiff auf den Sand laufen [10]. Freilich stand an dieser Stelle später das gottlose Cirrha [11], aber als der Homerische Hymnus gedichtet wurde, war von einer Küstenstadt, einem *ἔφαλον πτολίεθρον*, eben so wenig die Rede, als von den später eingesetzten Wagenkämpfen. Während die Creter mit ihrem Schiffe am

Strande verweilen, schwingt sich Apoll wie ein funkelndes Meteor zu seinem neuen Heiligthume und entzündet dort einen Glanz, der ganz Crissa erhellt, so dass alle Crissaeer grosse Furcht ergreift. Dann schwingt er sich, wie ein Gedanke, wieder hinab zum Schiffe und steht plötzlich in Gestalt eines schönen Jünglings vor den Cretern da. Der Ausdruck: wie ein Gedanke [12]), deutet auf eine weite Entfernung Crissas vom Meere.

Apoll giebt sich den Cretern als Gott zu erkennen, befielt ihnen, ihr Schiff ans Land zu ziehen, an der Meeresbrandung einen Altar zu weihen [13]) und ihm dann nach Pytho zu folgen. Die Cither schlagend geht er selbst ihnen voran und führt sie den Abhang hinauf, den Pindar den Crissaeïschen [14]) nennt, und den auch Carrhotus ersteigt, um seinen Siegeswagen nach Delphi zu bringen, und jeder der von der Küste herauf kommt.

Es ist nicht zu verkennen, dass im Homerischen Hymnus Crissa fast mit Delphi identificirt ist [15]), und dies erklärt sich nur aus der Lage beider Oerter an ein und demselben Vorsprunge unter den Phaedriadischen Felswänden, der diesseits an die Crissaeïsche Ebene stösst, jenseits das hohle Delphische Thal begrenzt, und aus dem Umstande, dass das Pythische Heiligthum einst im Gebiete von Crissa lag. Ganz derselbe Gebrauch ist bei Pindar. Der Sieg in den Pythischen Spielen wird zuerst im Hippodrom und im Stadium angesagt [16]), aber die Siegeshymnen werden im Apollinischen Thale, das heisst in Delphi selbst gesungen und verkünden dort in Mitten der Crissaeischen Schluchten [17]) den ruhmvollen Sieg. Crissa kommt bei Pindar nur einmal vor, und zwar vollkommen gleichbedeutend mit Delphi, wie Pisa so oft poëtisch für Olympia steht. Bevor die Kampfspiele begannen, kamen die Kämpfer nach Delphi, reinigten sich am Castalischen Weihbrunnen [18]) und verrichteten im Tempel des Apollo die gebräuchlichen Gebete und Gelübde. Wenn daher der Dichter sagt, dass Apoll in Crissa [19]) gnädig auf den Xenocrates

herabsah und ihm einen glänzenden Sieg verlieh, so heisst das so viel, als dass der Gott, der in seinem Tempel zu Delphi wohnt [20], die Gebete des Xenocrates erhörte, als dieser sich ihm vor den Festspielen nahte und um Beistand in den Wettspielen flehte. Auch Nicander gebraucht Crissa für Delphi, in einer Erzählung, auf die ich später zurückkommen werde [21].

Innerhalb der Mauern Crissas, des erwähnten Stephâni, ehe man die Kirche der vierzig Heiligen erreicht, stösst man rechts vom Fusspfade auf rohe Substructionen und einige durch einander geworfene Trümmer. Zwischen diesen, scheinbar unverrückt, steht ein Altar aus uralter Zeit; wie die Arbeit und die Bustrophedon - Inschrift bezeugen, Der fast unbehauene Stein hat die Form eines länglichten Würfels und ist oben abgeflacht und darin zwei runde Vertiefungen oder Feuergruben ausgehauen. Solche Vertiefungen, über die bei der Verbrennung des Opferfleisches ein Rost gestellt wurde, hiessen Escharen [22], und finden sich auch im natürlichen Felsen ausgehauen in vielen Gegenden Griechenlands, so unter anderen auf dem höchsten Gipfel Aeginas, dem Oros oder Eliasberge, wo Aeacus dem Hellenischen Zeus einen Altar weihte [23]. In der Attischen Panshöhle zwischen Athen und Sunium sind auf ähnliche Weise zwei Escharen auf einem Altar angebracht, und unter der einen steht der Name des Apollo, unter der andern der des Hermes. Gemeinschaftliche Altäre, *κοινοὶ βωμοί,* waren häufig und werden oft erwähnt, besonders solche die zwei Göttern geweiht waren, wie die sechs Doppelaltäre zu Olympia [24]. Ein solcher *δίδυμος βωμός* ist der Crissaeïsche. Von seinen beiden Escharen ist die eine zur Hälfte ausgebrochen. Zwei der Seiten sind von einer dreizeiligen Bustrophedon - Inschrift bedeckt, welche über die Ecke fortläuft und in der oberen und unteren Zeile von der Rechten zur Linken, in der mittleren von der Linken zur Rechten geht. Durch den Ausbruch scheint die Inschrift nicht verstümmelt worden zu sein. Höchstens könnte etwas zu Anfang

der oberen Zeile fehlen. Die Buchstaben sind gross, aber nicht tief ausgehauen, und wegen des Alters nnd der Unebenheiten und Risse im Stein sehr schwierig zu lesen. Ich verwandte mehre Stunden zu einer genauen Abschrift, die dennoch bei einigen Buchstaben Zweifel übrig lässt. Ihr Inhalt ist folgender: „auf dass er immer unvergänglichen Ruhm habe, hat Aristos den Altar errichtet, und der Hera Rinder und der besitzgebenden Athene ihre Opfer geschlachtet.“ [25]) Diese Inschrift findet sich in der grossen Sammlung der Griechischen Inschriften als erste Nummer. Herr Consul Gropius hatte vor vielen Jahren die Züge derselben nachgezeichnet und mehren Englischen Gelehrten Copien davon gegeben, ohne den Platz und die Mauern Crissas, innerhalb deren sie liegt, auf einer eiligen Reise bei trübem Wetter näher beachten zu können. Boeckh hat eine Erklärung versucht, die wegen einiger Unrichtigkeiten und Lücken in der Abschrift und wegen Mangels näherer Angabe von der Beschaffenheit des Denkmals, dem sie angehört, gänzlich verfehlt und auf eine Statue des Apollo gedeutet ist, was indess den Werth der Abhandlung des berühmten Gelehrten keineswegs verringert. Die beiden Escharen des Altars zeigen, dass er zwei Gottheiten geweiht war, und diese sind Hera und Athene, denen auch in Olympia auf einem Doppelaltare gemeinschaftlich geopfert wurde [26]). Hera und Athene waren die beiden Göttinnen, die mit den Homerischen Helden sich gegen Troja in den Kampf stellten [27]). Ihnen hatte auch Aristos hier gemeinschaftlich einen Altar errichtet, vielleicht in Folge eines Gelübdes nach Vollbringung einer rühmlichen That. Bei der Dedication opferte er der Hera, als der grösseren Gottheit, Rinder, der Athene, wie es scheint, geringeres Opfervieh, Schaafe oder Ziegen. Ruhm heischten die alten Helden von den Göttern, wenn sie ihnen Altäre und Opfer gelobten, wie Anchises und Nestor [28]). So wünschte auch Aristos von der Gunst der beiden Göttinnen, die er verehrte, einen unvergänglichen Ruhm, und er hat seinen Wunsch erreicht; wenn auch seine Thaten unbekannt

geblieben; sein Denkmal, eines der ältesten, welche der Zeit getrotzt haben, trägt noch lesbar seinen Namen. Es stammt aus einer Zeit, wo man in Griechenland kaum begonnen hatte, das gesprochene Wort durch Schrift zu verewigen.

Von Homers hochheiligem Crissa [29]) ist jener Altar, die Trümmer der Mauern, weniger Schutt und der Nachklang des Namens das einzige, was unsere Zeit erreicht hat. Nach dem Hymnus, der nicht nur vor Cirrhas Fall, sondern noch vor Cirrhas Erbauung gedichtet ist, war Crissa älter als der Apollodienst in Pytho, und dieser älter als Theben, dessen Gefilde umher noch mit dichtem Gebüsch bedeckt waren [30]), als der Pythische Tempel erbaut wurde. Crissa bewohnten schon berühmte Geschlechter [31]), und der weite Meerbusen, der den Peloponnes vom Festlande trennt, wurde schon damals nach dieser Stadt benannt, die ohne Zweifel eine der wichtigsten jener Gegenden war. Denn vom Pylades, dem Enkel des Crisus, ihres Erbauers [32]), heisst es, dass er das Delphische Land [33]), die reichen Fluren am Fusse des Parnasses [34]), und das wiesenreiche Meeresufer [35]) beherrschte, wodurch die weite Ausdehnung des alten Crissaeïschen Königreichs hinlänglich bestimmt wird. Als eine Colonie Crissas wird Metapont angegeben [36]).

Die Namen *Κρίσσα* und *Κίῤῥα* scheinen eine nur zufällige Aehnlichkeit zu haben. Der Parische Marmor schreibt *Κύῤῥα* und viele Handschriften Lateinischer Dichter ebenfalls Cyrrha. Freilich eignete sich zu Pausanias Zeit [37]) diese Stadt den Namen Crissas zu; aber wie viele Städte machten ungegründete Ansprüche auf Homerische Erwähnung? Um den Namen Arne stritten sich drei Städte, Chaeronea, Coronea und Acraephia, während keine auf dem Platze dieser Stadt stand. Wäre *Κίῤῥα* nur eine dialectische Umwandlung von *Κρῖσα, Κίρσα, Κίῤῥα,* so wäre kein Grund vorhanden, weshalb ein und derselbe Schriftsteller die Hafenstadt Cirrha, den Golf hingegen und die grosse Ebene Crissaeïsch nennen sollte, wie doch Dicaearch, Heliodor und Pausanias selbst thun [38]).

Dass Strabo einige Verwirrung in die Ansichten über beide Städte gebracht hat, lässt sich nicht läugnen; denn indem er Cirrha richtig ans Meer unter die Cirphis setzt, giebt er Crissa ebenfalls am Meere weiter östlich nach Anticyra an, wo an den schroffen Abhängen der Cirphis weder Raum für eine Stadt, noch Ruinen vorhanden sind. Es scheint, dass der sonst so klare und kenntnissreiche Geograph, der wohl in Corinth aber nicht in Delphi gewesen war, sich durch die Benennung der Crissaeïschen Bucht zur Annahme einer Seestadt Crissa verleiten liess. Auch Plinius und Ptolemäus, die ebenfalls zwei Städte annehmen, scheinen, was die Lage betrifft, in demselben Irrthume befangen zu sein. Nicht weniger verwirrt sind die historischen Angaben des Strabo. Der Krieg der Amphictyonen gegen Cirrha konnte Crissaeïsch [39]) heissen, weil diese Gegend der Kriegsschauplatz war. Dies mochte Strabo zur Annahme von zwei Kriegen veranlassen, so dass in dem ersteren Cirrha durch die Crissaeer, im zweiten Crissa durch die Amphictyonen fällt, während doch umgekehrt Crissa vielleicht durch die Cirrhaeer zerstört wurde, oder, was ich eher glauben möchte, allmählich verschwand, indem seine Bewohner sich theils in Delphi, theils in Cirrha ansiedelten. Ein gleiches Schicksal der allmählichen Verödung hatten andere Homerische Burgstädte wegen ihrer zwar festen, aber unbequemen Lage. Der Name Crissas erhielt sich als Benennung des fruchtbaren Thals und ging von diesem wieder auf das Dorf Chryso über. Cirrha hingegen wurde nach den sicheren Zeugnissen der Alten von den Amphictyonen im Jahr 591 vor Christus zerstört, und der Hafen verflucht, später aber als Hafenstadt Delphis wieder aufgebaut. Pausanias sah dort in einem Tempel Statuen des Apollo, der Artemis und der Leto von Attischer Arbeit [40]), also lange nach Cirrhas Fall verfertigt, und neben diesen das bedeutsame Bild der Adrastea.

Der nächste und zugleich für Saumthiere einzig zugängliche Weg vom Meere nach Delphi führt westlich von den Mauern Crissas durch das Dorf Chrysó. Wie man dies verlassen,

steigt man, sich nach Nordost wendend, an dem Crissaeïschen Abhange hinauf, über welchen Apoll mit den Cretern und nach ihm alle Pilger, die zur See nach Cirrha gekommen, zum Delphischen Heiligthume hinaufzogen. Wo man das Dorf verlässt, liegen zwei zerstörte Kirchen, von Byzantinischer Bauart, von denen die grössere Palaeá Panagía genannt wird, und neben diesen einige alte Substructionen. Gell suchte hier vergebens die von Gropius entdeckte Bustrophedon-Inschrift [41]).

In drei Viertel Stunden von Chrysó aus erreicht man die Tennen von Kastrí (*τὰ ἁλώνια τοῦ Καστριοῦ*). Hier angekommen sieht man plötzlich die grosse hohle Thalschlucht und das Dorf Kastrí vor sich, dessen Häuser unter den Phraedriadischen Felswänden über den zahlreichen Resten des Delphischen Heiligthums stehen. Diese Tennen sind zugleich der letzte Punkt des Weges, von wo aus man rückwärts blickend Chrysó sowohl als die Kirche der vierzig Heiligen, den Oelwald der Crissaeischen Ebene, das kahle Cirrhaeische Uferland und das Meer übersehen kann. Ein geübtes Auge sieht nicht allein die Pappel in Itiá, sondern auch die Ziegelöfen unfern des Ufers. Kein anderer Platz wäre für die Versammlung der Amphictyonen so passend gewesen, als diese Tennen. Ein Redner wie Aeschines konnte von dort aus den versammelten Pylagoren mit der Hand die Hürden und Ziegelhütten zeigen, welche die Amphissaeer im geheiligten Felde Cirrhas errichtet hatten [42]). Wenige Schritte weiter östlich nach Kastri verliert man das Meer und die Ebene aus den Augen.

Ueber die Tennen führte der alte Fahrweg von Cirrha nach Delphi, und man entdeckt neben dem jetzigen Saumwege die alten Wagengleise. An einigen Stellen ist der Fels ausgehauen, um die Strasse zu bahnen. Zu beiden Seiten sieht man Gräber, hie und da auch Abflachungen des Felsens, um Gebäude zu tragen, und Stufen in den Stein gehauen. Rechts vom Wege nach dem Plistus hin sind schroffe Abhänge. Beides, die Abhänge rechts und die vielen westlichen Gebäude,

erwähnt Livius [43]). Letztere gehörten zur Vorstadt Pylaea. Eumenes wurde, ehe er diese erreichte, von den Räubern, die Perseus abgeschickt hatte, überfallen, und stürzte rechts an den Abhang hinunter. Doch entkam er glücklich, wenn auch schwer verwundet. Die Meuchelmörder flohen auf die Höhen des Parnasses, zu denen in der Nähe der Weg an den Phaedriadischen Felswänden hinaufführt, und da einer von ihnen auf dem steilen Wege nicht schnell genug folgen konnte, wurde er getödtet, damit er nicht ergriffen würde und Veranlassung zur Entdeckung gäbe.

Will man von den Ruinen Cirrhas dem Plistus stromaufwärts folgen, so giebt es allerdings für Fussgänger auch einen Aufweg nach Delphi, der aber steil und beschwerlich ist und eine halbe Stunde mehr erfordert, als der gebräuchliche über Chrysó. Die erste perennirende Quelle, die man am Ufer des Flusses antrifft, liegt schon über Delphi und die Castalia hinaus unterhalb der östlichen Gräberstätte und treibt die Kastritischen Mühlen, die auch von den Chrysaïten benutzt werden. Man nennt sie, wie andere solche Quellen, Kephalari.

Mitten im tiefen Bette der Castalia in der Nähe des Plistus ist ein brunnenartiges Loch, aus dem sich im Winter mit grosser Gewalt die Gewässer entleeren, welche sich in einer Hochebene des Parnasses in den sogenannten Arachovitischen Wiesen zu einem See ansammeln und dort in einer Katabothre versinken. Der Erguss dieser Katabothre durch jenes Loch heisst Záleska (ἡ Ζάλεσκα), ein Name, den einige Reisende unrichtig auf den Plistus übertragen haben. Gegenüber, versteckt in einem tiefen und wilden Ravin, welches jenseits des Plistus von der Cirphis herabkömmt, ist eine grosse Höhle, die Krypsána, (ἡ Κρυψάνα), der Schlupfwinkel, wohin sich zur Zeit des Aufstandes viele Kastritische Familien flüchteten. Man nennt sie auch Asketarió (τὸ ἀσκηταριό), die Eremitage, weil dort eins ein Ascet gewohnt haben soll, und es führt nur ein schwer zu findender Fusssteig, ein sogenannter

Ziegenweg dahin. In dieser Höhle soll einst die Lamia oder Sybaris gehaust und die Gegend umher so beunruhigt haben, dass die Delpher schon an Auswanderung dachten. Man befragte deshalb das Orakel und erhielt zur Antwort, man solle dem Ungeheuer einen Knaben preisgeben. Schon wurde Alcyoneus, den das Loos getroffen, hingeführt, als der kühne Eurybatos vorbeigeht. Er bietet sich für jenen zum Opfer an, lässt sich zur Höhle führen, zieht die Sybaris heraus und wirft sie über die Felsen der Cirphis hinab. Wo das Ungethüm sein Haupt an dem gegenüberliegenden Fusse des Parnasses zerschellte, entsprang die Quelle Sybaris, die demnach die Winterquelle Zálesca ist [44].

---

## Anmerkungen zum zweiten Capitel.

---

1) ὁ *Μύττικας*, von *μύττη*, die Nase, Schnauze und Spitze überhaupt, abgeleitet von *μύττω*. Der gegenüberliegende Vorsprung heisst ὁ *Γουλᾶς*, ein fremdes Wort. Er ist ein Vorsprung des Bergs Jóna, ἡ *Γιῶνα*, und dieser ein Theil des Corax, dessen höchste Gipfel τὰ *Βαρδούσια* genannt werden.

2) Strabo IX. 2. p. 276. Tchn. *πρόσκειται δὲ τῇ Κίῤῥᾳ τὸ Κρισσαῖον πεδίον εὔδαιμον.*

3) Herod. VIII. 32. *οἱ δὲ πλεῦνες αὐτῶν ἐς τοὺς Ὀζόλας Λοκροὺς ἐξεκομίσαντο, ἐς Ἄμφισσαν πόλιν, τὴν ὑπὲρ τοῦ Κρισαίου πεδίου οἰκεομένην.* Strab. IX. 4. p. 290. Tchn. *Ἡ δ' Ἄμφισσα ἐπὶ τοῖς ἄκροις ἵδρυται τοῦ Κρισσαίου πεδίου.* Auf die ganze, theils den Locrern, theils den Delphern gehörige fruchtbare Ebene bezieht sich Callimachus, Hymn. in Del. 177. wo er von der Gallischen Gefahr sagt:

> *φρούρια καὶ κῶμαι Λοκρῶν καὶ Δελφίδες ἄκραι*
> *καὶ πεδία Κρισσαῖα καὶ ἠπείροιο πόληες*
> *ἀμφιπεριςείνωνται. ἴδωσι δὲ πίονα καρπόν*
> *γείτονος αἰθομένοιο.*

cf. Dicaearch. 72.

> *ἔπειτα Φωκεῖς ἐκ Λελέγων φερόμενοι,*
> *παρ' οἷς πεδίον Κρισσαῖον.*

Servius ad Aen. III. 332. Invenitur tamen apud Cornificium Longum, Japydem et Icadium profectos a Creta in diversas regiones venisse: Japidem ad Italiam, Icadium vero duce Delphino ad montem Parnassum et a duce Delphos cognominasse: et in memoriam gentis, ex qua profectus erat, subjacentes campos Crisaeos vel Cretaeos appellasse. Hier ist *Κρισαῖος* von *Κρῆσσα* oder *Κρήσιος* abgeleitet.

4) Corp. Inscr. Gr. 1711. B. cum Optimus Princeps sententiam Hieromnemonum, qua consecratas regiones Apollini Pythio ex auctoritate Mani Acili et Senatus determinaverunt, sequendam esse praescripsisset, quae etiam Delphis in latere aedis insculpta est, neque veniret in dubium, inter Anticyrenses quoque et Delphos, quibus judex datus sum ab Optimo Principe, ea sententia stari oportere: necessaria fuit diligentior exploratio etc.

5) *Κρῖσα* oder *Κρίσσα* ist nach der neueren Aussprache vollkommen gleich mit *Κρῦσα*, und umgekehrt *Χρυσό* gleich mit *Χρισσό*, wie manche

das Dorf schreiben. Der Unterschied besteht also bloss in der Aspiration eines Buchstabens, und der Versetzung des Tons, welche die veränderte Bedeutung nach sich zog. Die Einwohner nennen sich nicht *Χρυσῖται* oder *Χρυσιῶται*, sondern *Χρυσαῖται*, oder, was in der Aussprache vollkommen gleich ist, *Χριοσαῖται*, als ob ihr Ort *Χρῦσα* oder *Χρίσσα* hiesse. Da man z. B statt *Κωπαεύς* und *Κωπαῖος* nach Steph. Byz. auch *Κωπαΐτης* sagte, so bestand vielleicht neben dem *Κρισσαῖος* auch ein *Κρισσαΐτης*, wovon sich das jetzige *Χρισσαΐτης* nur durch die Aspiration unterscheidet.

6) *τὸ Χρυσό* ist so viel als *τὸ χρυσοῦν*, wie man jetzt *διπλός*, *διπλό*, statt *διπλοῦς*, *διπλοῦν*, sagt, und bedeutet *τὸ χρυσοῦν χωρίον*, das goldene Dorf. In einem Volksliede, welches die Eigenschaften mehrer Oerter jener Gegend beschreibt, heisst es:

*τὸ Χρυσό, τὸ χρυσωμένο,*
*τὸ Καστρί, τὸ ᾿γγαστρωμένο.*

Ersteres bezieht sich auf die schöne Lage und die Wohlhabenheit von Chrysó; letzteres, das *ἐγγαστρωμένο*, auf die Lage von Kastrí in der bauchigen Thalschlucht, der *κοίλη νάπη*, in der es gleichsam wie im Mutterleibe, in einer *δελφύς*, eingeschlossen liegt. Eben daher mag auch der Name der Stadt *Δελφοί* und der Quelle *Δελφοῦσα* oder *Δελφοῦσσα* abzuleiten sein.

7) Hom. Hymn. in Apoll. vs. 269.

*ἐν Κρίσῃ ποίησαι ὑπὸ πτυχὶ Παρνησοῖο.*
*ἔνθ᾿ οὔθ᾿ ἅρματα καλὰ δονήσεται, οὔτε τοι ἵππων*
*ὠκυπόδων κτύπος ἔσται ἐΰδμητον περὶ βωμόν.*

auch Dicaearch setzt Cirrha ans Meer, Crissa aber ins Binnenland, denn vs. 81. kann statt *Λάρισσά τε* nichts anders, als *Κρίσσα τε* gelesen werden.

8) Nonn. Dionys. p. 358. vs. 127.

*οὔτε λάχον Πυθῶνα καὶ ἀμφίκρημνον ἀλωήν,*
*Κρῖσαν ἀειδομένην.*

9) Pind. Pyth. V. 46.

*ἀλλὰ κρέμαται,*
*ὁπόσα χεριαρᾶν*
*τεκτόνων δαίδαλ᾿ ἄγων*
*κρισαῖον λόφον*
*ἄμειψεν ἐν κοιλόπεδον νάπος*
*θεοῦ.*

10) Hom. Hymn. in Apoll. 438.

*ἶξον δ᾿ ἐς Κρίσην εὐδείελον, ἀμπελόεσσαν,*
*ἐς λιμέν᾿. ἡ δ᾿ ἀμάθοισιν ἐχρίμψατο ποντοπόρος νηῦς.*

Crissa bedeutet hier, wie Argos und Troja, Stadt und Land bis ans Meer hinab.

11) Plut. de Sol. Anim. 36. Aeschin. c. Ctesiph. 107. ταύτην ποτὲ τὴν χώραν κατῴκησαν Κιῤῥαῖοι καὶ Ἀκραγαλλίδαι, γένη παρανομώτατα, οἳ εἰς τὸ ἱερὸν τὸ ἐν Δελφοῖς καὶ τὰ ἀναθήματα ἠσέβουν, ἐξήμαρτον δὲ καὶ εἰς τοὺς Ἀμφικτίονας.

12) Hom. Hymn. in Apoll. vs. 448.

ἔνθεν δ' αὖτ' ἐπὶ νῆα, νόημ' ὥς, ἆλτο πέτεσθαι.

Eben so heisst es vs. 186.

ἔνθεν δὲ πρὸς Ὄλυμπον ἀπὸ χθονός, ὥστε νόημα,
εἶσι Διὸς πρὸς δῶμα.

13) Hom. Hymn. in Apoll. 490.

καὶ βωμὸν ποιήσατ' ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης.

und vs. 495. ὡς ἐμοὶ εὔχεσθαι Δελφινίῳ. αὐτὰρ ὁ βωμὸς
αὐτὸς Δέλφειος καὶ ἐπόψιος ἔσσεται αἰεί.

Plutarch. de Sol. Anim. l. l. καὶ μὴν Ἀρτέμιδός γε Δικτύννης, Δελφινίου τ' Ἀπόλλωνος ἱερὰ καὶ βωμοὶ παρὰ πολλοῖς Ἑλλήνων εἰσίν. ὃν δ' αὐτὸς ἑαυτῷ τόπον ἐξαίρετον ὁ θεὸς πεποίηται, Κρητῶν ἀπογόνους οἰκοῦντας ἡγεμόνι δελφῖνι χρησαμένων. οὐ γὰρ ὁ θεὸς προενήχετο τοῦ στόλου μεταβάλλων εἶδος, ὡς οἱ μυθογράφοι λέγουσιν, ἀλλὰ δελφῖνα πέμψας τοῖς ἀνδράσιν ἰθύνοντα τὸν πλοῦν κατήγαγεν εἰς Κίῤῥαν.

14) Pind. Pyth. V. 49. Κρισαῖον λόφον ἄμειψεν.

Hom. Hymn. in Apoll. 520.

ἄκμητοι δὲ λόφον προσέβαν ποσίν, αἶψα δ' ἵκοντο
Παρνησὸν καὶ χῶρον ἐπήρατον, ἔνθ' ἄρ' ἔμελλον
οἰκήσειν πολλοῖσι τετιμένοι ἀνθρώποισιν.

15) Hom. Hymn. in Apoll. 282. ἵκεο δ' ἐς Κρίσην u. s. w. wo die Lage von Delphi schön und genau beschrieben wird.

16) Pind. Pyth. I. 59.

Πυθιάδος δ' ἐν δρόμῳ κάρυξ ἀνέειπέ νιν
ἀγγέλλων Ἱέρωνος ὑπὲρ καλλινίκου
ἅρμασι.

17) Pind. Pyth. VI. 6.

— καὶ μὰν Ξενοκράτει
ἑτοῖμος ὕμνων
θησαυρὸς ἐν πολυχρύσῳ
Ἀπολλωνίᾳ τετείχισται νάπᾳ.

und vs. 17.

εὔδοξον ἅρματι νίκαν
Κρισαίαισιν ἐν πτυχαῖς ἀπαγγελεῖ.

Die Ἀπολλωνία νάπα liegt also Κρισαίαισιν ἐν πτυχαῖς oder ὑπὸ πτυχὶ Παρνησοῖο. Auch erklären die Scholien ersteres durch ἐν τῇ Πυθῶνι, letzteres durch ἐν Δελφοῖς.

18) Pind. Pyth. V. 38.
ἀλλ' ἀρισθάρματον
ὕδατι Κασταλίας ξενωθεὶς γέρας ἀμφέβαλε τεαῖσιν κόμαις.

19) Pind. Isthm. II. 26.
ἐν Κρίσᾳ δ' εὐρυσθενὴς εἶδ' Ἀπόλλων νιν πόρε τ' ἀγλαΐαν
καὶ τόθι.

20) Pind. Pyth. VIII. 89.
τὺ δ', Ἑκαταβόλε, πάνδοκον
ναὸν εὐκλέα διανέμων
Πυθῶνος ἐν γυάλοις,
τὸ μὲν μέγιστον τόθι χαρμάτων
ὤπασας.

21) Antonin. Liber. VIII. wo παρὰ τὰ σφυρὰ τοῦ Παρνασσοῦ dasselbe ist, was weiter unten παρὰ τὰ σφυρὰ τῆς Κρίσης heist. Die Höhle, von der die Rede ist, liegt Delphi gerade gegenüber, und die Quelle in dem Thale zwischen beiden, wovon am Ende dieses Capitels.

22) Schol. Eurip. Phoen. 281. βώμιοι ἐσχάραι, τὰ κοιλώματα τῶν βωμῶν.

23) Pind. Nem. V. 18. Schol. Paus. II. 30. 4.

24) Pind. Olymp. V. 10. βωμοὺς ἓξ διδύμους.

25) Eine genaue Abzeichnung der Schriftzüge gebe ich am Schluss. Die im folgenden eingeklammerten Buchstaben sind unsicher, aber nicht gänzlich verwischt. Die obere und untere Reihe stehen auf dem Stein in umgekehrter Richtung.

*ΕFΟΣ ΕΧΟΙ ΚΛΕFΟΣ ΑΦΘΙΤΟΝ ΑΙFΕΙ*
*[ΑΡ]ΙΣΤΟΣ ΕΘΕΚΕ ΗΕΡΑΙ ΤΕ ΒΟΣ ΚΑΙ Κ—*
*ΤΑΣΙ[Α]Ι ΑΘΑΝ[Α]Ι [Η]Ι[Α]ΡΑ FΕΑ ΣΦΑ[Γ]Ε*

Dies ist mit gewöhnlicher Orthographie: ἕως (εἷος) ἔχοι κλέος ἄφθιτον αἰεί, Ἄριςος (τὸν βωμὸν) ἔθηκε, Ἥρᾳ τε βῶς καὶ Κτασίᾳ Ἀθάνᾳ ἱαρὰ ἑὰ σφάγε. Homerisch ist der Gebrauch der Partikel ἕως für ὅπως, und die Ausdrücke κλέος ἄφθιτον und ἄφθιτον αἰεί. Σφάγε wäre ein zweiter Aorist, ἔσφαγον, woher ἐσφάγην, statt ἔσφαξα, wie ἔκραγον, ἔκραξα. Dorismen, die sich auch in späteren Delphischen Inschriften noch einzeln finden, herrschen hier vor. Delphi galt für eine alte Cretische Niederlassung. Das vorletzte Wort kann nicht als ἐά von ἐός, ἐΰς, für καλός, erklärt werden, denn ἐός wäre *ΕFΟΣ*; aber ἑός, suus, ist *FΕΟΣ*. Das Beiwort κτήσιος wird den Göttern gegeben, die das Eigenthum mehren und schützen, dem Zeus, dem Hermes, von Hetaeren auch der Aphrodite, Leon. Tarent. 5. Neben dem Ζεὺς κτήσιος führt Hippocrates de Insomn. 4. auch die Ἀθηνᾶ κτησία an.

26) Schol. ad Pind. Olymp. V. 10. Ὀλυμπίασι βωμοί εἰσιν ἓξ δίδυμοι, τοῖς δώδεκα θεοῖς ἀνιδρυμένοι, ἑνὸς ἑκάστου βωμοῦ δύο θεοῖς καθωσιωμένου. πρῶτος Διὸς καὶ Ποσειδῶνος, δεύτερος Ἥρας καὶ Ἀθηνᾶς, τρίτος Ἑρμοῦ καὶ Ἀπόλλωνος, τέταρτος Χαρίτων καὶ Διονύσου, πέμπτος Ἀρτέμιδος καὶ Ἀλφειοῦ, ἕκτος Κρόνου καὶ Ῥέας, ὥς φησιν Ἡρόδωρος. ibid. Ἡρόδωρός φησι τὸν Ἡρακλέα ἐν Ὀλυμπίᾳ ἱδρύσασθαι δώδεκα θεῶν ἀγάλματα, συμβώμους δὲ αὐτοὺς ποιῆσαι, ἓξ βωμοὺς κατασκευάσαντα.

27) Hom Il. XX. 33.

Ἥρη μὲν μετ' ἀγῶνα νεῶν καὶ Παλλὰς Ἀθήνη.

28) Hom. Hymn. in Ven. 100.

σοὶ δ' ἐγὼ ἐν σκοπιῇ, περιφαινομένῳ ἐνὶ χώρῳ,<br>
βωμὸν ποιήσω, ῥέξω δέ τοι ἱερὰ καλὰ<br>
ὥρῃσι πάσῃσι· σὺ δ' εὔφρονα θυμὸν ἔχουσα<br>
δός με μετὰ Τρώεσσιν ἀριπρεπέ' ἔμμεναι ἄνδρα.

Hom. Od. III. 380.

ἀλλά, ἄνασσ', ἵληθι, δίδωθι δέ μοι κλέος ἐσθλόν,<br>
αὐτῷ καὶ παίδεσσι καὶ αἰδοίῃ παρακοίτι·<br>
σοὶ δ' αὖ ἐγὼ ῥέξω βοῦν ἦνιν, εὐρυμέτωπον.

29) Hom. Il. II. 520.

οἳ Κυπάρισσον ἔχον, Πυθῶνά τε πετρήεσσαν,<br>
Κρῖσάν τε ζαθέην καὶ Δαυλίδα καὶ Πανοπῆα.

30) Hom. Hymn. in Apoll. 225.

Θήβης δ' εἰςαφίκανες ἕδος καταειμένον ὕλῃ·<br>
οὐ γάρ πώ τις ἔναιε βροτῶν ἱερῇ ἐνὶ Θήβῃ·

31) Hom. Hymn. in Apoll. 273. ἀνθρώπων κλυτὰ φῦλα.

32) Paus. II. 29.

33) Euripides (Orest. 1094.) giebt γῆν Δελφίδα als Pylades Heimath an.

34) Pind. Pyth. XI. 24. ἐν ἀφνεαῖς ἀρούραισι Πυλάδα, und vs. 54. Σρόφιον ἐξίκετο Παρνασοῦ πόδα ναίοντα.

35) Soph. Electr. 180. ὁ τὰν Κρῖσαν βούνομον ἔχων ἀκτάν.

36) Strab. VI. 1. p. 265. οἰκιςὴς δὲ τοῦ Μεταποντίου Δαύλιος, ὁ Κρίσσης τύραννος γεγένηται, τῆς περὶ Δελφούς, ὥς φησιν Ἔφορος.

37) Paus. X. 37. 4. Ὅμηρος μέντοι Κρῖσαν ἔν τε Ἰλιάδι ὁμοίως καὶ ὕμνῳ τῷ ἐς Ἀπόλλωνα ὀνόματι τῷ ἐξ ἀρχῆς καλεῖ τὴν πόλιν. Dieser Aeusserung des Pausanias folgen fast durchgehends die deutschen Philologen und nehmen nur eine Stadt an: Müller Minyer p. 495. Dissen ad Pind. Tom. II. p. 627. Wachsmuth Hell. Alterth. I. 1. p. 118. Hermann Gr. Staatsalt. §. 13. 6. Ross Inscr. Graec. ined. I. p. 27. 28. Boeckh (ad Pind. Explicat. p. 286.) hält die Sache für gleichgültig, was sie schon

des Pindar wegen nicht sein kann. Kruse, der Engländern folgt, unterscheidet. Von den Scholiasten folgen einige dem Pausanias und geben Cirrha für den neueren Namen Crissas aus; so Schol. ad Eur. Orest. 33. Eustath. ad. Il. II. 520. Etym. M. s. v. *Κρῖσα.* Eustathius giebt in der Gegend von Crissa einen Demetertempel an, wo vielleicht in späterer Zeit die Pylagoren opferten. Andere halten etwas richtiger Crissa für einen älteren Namen Delphis; so Schol. ad Pind. Pyth. I. init. *ἐκαλεῖτο δὲ πρότερον Νάπη, εἶτα Πετρήεσσα, εἶτα Κρίσσα, εἶτα Πυθώ.* Das Dorf Chrysó kennt schon ein Scholiast des Lucian Dial. Mort. XI. *ὅπου νῦν τὸν (τὸ) Χρυσὸν φασιν.*

38) Dicaearch 72. *Φωκεῖς, — παρ' οἷς πεδίον Κρισσαῖον. ἀπὸ Κίῤῥας δ' ἄνω προσβάντι Δελφῶν πόλις ἄπεστι.* Pausanias, der die Delphische Hafenstadt immer *Κίῤῥα* nennt, sagt X. 13. 5. *ναυαγίᾳ ἐν τῷ πελάγει τῷ Κρισσαίῳ.* Am genausten unterscheidet Heliodor Aeth. II. 26. *διὰ τοῦ Κρισσαίου κόλπου τῇ Κίῤῥᾳ προσορμισθείς, ἐκ νεὼς ἐπὶ τὴν πόλιν ἀνέθεον,* wo der ganze grosse Meerbusen gemeint ist; denn es ist im allgemeinen die Rede von einer Fahrt aus Aegypten nach Delphi. Aber V. 1., wo die einzelnen Theile und Gegenden des Crissaeïschen oder Corinthischen Meerbusens angegeben werden, heisst es: *Κιῤῥαῖοι μὲν δὴ κόλποι καὶ Παρνασσοῦ πρόποδες, Αἰτωλοί τε καὶ Καλυδώνιοι σκόπελοι,* etc. Hier bezieht sich das *Κιῤῥαῖοι κόλποι* offenbar nur auf die Bucht von Cirrha, den jetzigen Golf von Sálona.

39) Athen. Deipnosoph. XIII. 10. p. 560. *καὶ ὁ Κρισαϊκὸς δὲ πόλεμος ὀνομαζόμενος, ὥς φησι Καλλισθένης ἐν τῷ περὶ τοῦ ἱεροῦ πολέμου, ὅτε Κιῤῥαῖοι πρὸς Φωκεῖς ἐπολέμησαν, δεκαετὴς ἦν, ἁρπασάντων Κιῤῥαίων τὴν Πελάγοντος τοῦ Φωκέως θυγατέρα Μεγιστὼ καὶ τὰς Ἀργείων θυγατέρας ἐπανιούσας ἐκ τοῦ Πυθικοῦ ἱεροῦ. Δεκάτῳ δὲ ἔτει ἑάλω καὶ ἡ Κίῤῥα.*

40) Paus. X. 38. fin.

41) Gell ist in den grössten Irrthümern befangen, denn indem er p. 199. Cirrha richtig am Meere angiebt, meint er p. 194. Pindar und Pausanias sagten, die Pythischen Spiele seien in Crissa gefeiert, welches dem jetzigen Chrysó entspreche. Aber kein Haus dieses Dorfes liegt innerhalb des Stephani, welches dieser Reisende übersehen.

42) Aeschin. c. Ctesiph. 70. *ἐπῆλθε δ' οὖν μοι ἐπὶ τὴν γνώμην μνησθῆναι τῆς τῶν Ἀμφισσέων περὶ τὴν γῆν τὴν ἱερὰν ἀσεβείας, καὶ αὐτόθεν ἑστηκὼς ἐδείκνυον τοῖς Ἀμφικτύοσιν· ὑπόκειται γὰρ τὸ Κιῤῥαῖον πεδίον τῷ ἱερῷ καὶ ἔστιν εὐσύνοπτον. „ὁρᾶτ'," ἔφην ἐγώ, „ὦ ἄνδρες Ἀμφικτύονες, ἐξειργασμένον τουτὶ τὸ πεδίον ὑπὸ τῶν Ἀμφισσέων καὶ κεραμεῖα ἐνῳκοδομημένα καὶ αὔλια· ὁρᾶτε τοῖς ὀφθαλμοῖς τὸν ἐξάγιστον καὶ ἐπάρατον λιμένα τετειχισμένον."*

43) Liv. XLII. 15. escendentibus ad templum a Cirrha, priusquam perveniretur ad frequentia aedificiis loca, maceria erat ab laeva semitae, paullum exstans a fundamento, qua singuli transirent; dextra pars labe terrae in aliquantum altitudinis derupta erat.

44) Nicander bei Antonin. Liberal. VIII. nennt die Höhle *σπήλαιον ὑπερμέγεθες*, was nur auf die Krypsána passt, keineswegs aber auf die unbedeutende von Delphi aus sichtbare Höhle in einer Felswand der Cirphis, die kaum das kleine Capellchen Jerusalem fasst, womit man sie verbaut hat. Dass in Nicanders Erzählung *σφυρὰ τοῦ Παρνασσοῦ* und *σφυρὰ τῆς Κρίσης* gleichbedeutend ist s. o. Anm. 21.

# DRITTES CAPITEL.

Aussicht von den Tennen auf das Delphische Thal. — Kurze Angabe der Ruinen Delphis von Westen nach Osten: Hagios Elias, Amphictyonisches Synedrion in der Pylaea. — Felsengräber. — Ruhebank. — Lákkoma, Stadium. — Quelle Kerná, Delphusa. — Sockel, Säulen und Grundbau des Apollotempels. — Hellenicó, Südseite des Peribolos. — Wasser aus der Quelle des Adyton. — Brunnen bei Hagios Nicolaos, Cassotis. — Kirchhof des Hagios Nicolaos, heiliger Hain. — Stallmauer mit Inschriften, Theater. — Fussboden der Lesche. — Peribolos des Neoptolemischen Grabes. — Weg zur Castalia. — Brunnen des Hagios Johannes, Castalia. — Doppelfelsen Phlempúkos oder Hyampea und Rhodiní. — Castalischer Wasserfall. — Pappadiá, Bett der Castalia. — Kloster der Panagia, Gymnasium. — Marmariá, Plattform von vier Tempeln. — Logári, Bild der Hadespforte. Charútes, östliche Gräberstätte.

---

Von den Tennen der Kastriten überblickt man am vollständigsten das ganze Delphische Thal [1]), welches links der Parnass mit seinen erhabenen Phaedriadischen Felswänden, rechts die grünende Cirphis umgiebt. Nach Osten begrenzen den Blick hohe Hügel, die vom Parnass herabsteigen und einst die Grenze des Delphischen Gebiets gegen Phocis bildeten. Auf einem Gipfel derselben sieht man im Hintergrunde die Kirche des Dorfs Aráchova, des alten Anemoria, hinter dem die weite Reihe der Riesenwände sich verliert. Der Plistus drängt sich in der Tiefe des Thals hart an der Wurzel der Cirphis hin. Von dem Fusse der Phaedriaden senkt sich mit starker Neigung eine beackerte Ebene, theils durch alte Mauern, theils natürlich abgestuft, bis zum Flusse hinab, wie das Halbrund eines ungeheuren zerstörten Theaters, das sich an den Parnass anlehnt [2]). Am höchsten Theile der geneigten Ebene hart unter den Felsen, liegt das kleine Dorf Kastrí.

Jenseits demselben sind diese durch den Fall eines mächtigen Winterbachs, der von den Hochebenen des Parnasses herabströmt, senkrecht auseinander getheilt. Am Fusse der östlichen Wand, fast unterhalb des Wasserfalls entspringt die Castalische Quelle und rieselt über einen schmalen Weg nach wenigen Schritten in eine tiefe Schlucht hinab, die derselbe Wasserfall zum zweiten Male im Felsengrunde ausgewühlt hat, um sich den Weg zum Plistus zu bahnen. Jenseits der Schlucht liegt ein Kloster in einem Oelwäldchen, das sich von da bis ans Ufer des Flusses hinabzieht.

Der Weg nach Aráchova und der Schiste führt durch den unteren Theil des Dorfes zur Castalia und von dort an der östlichen Gräberstätte vorbei. Da Pausanias von des Schiste her nach Delphi kam, so geben wir erst kurz die vorhandenen Ruinen von Westen nach Osten an, und folgen dann langsamer dem alten Reisenden auf seinem Wege von Osten nach Westen bis zurück zum Stadium.

Unterhalb der Tennen rechts vom Wege steht die Capelle des heiligen Elias in einem geräumigen viereckigen Hofe, dem jetzigen Begräbnissplatze der Kastriten. Die Mauern des Hofes sind grossen Theils alt und aus Quadern aufgeführt. Wir bezeichnen sie vorläufig als einem Amphictyonischen Gebäude in der Vorstadt Pylaea aus Hadrians Zeit angehörend. Bei der Capelle fand ich Reste von Mosaik und eine Inschrift [3]), die Beschlüsse des Römischen Senats über Delphis Freiheit enthält.

Weiter trifft man links vom Wege eine geräumige Grabkammer im Felsen ausgehauen. Das Innere derselben ist viereckig, die Decke gewölbt, und an drei Seiten sind drei Sarcophage in ebenfalls gewölbten Nischen ausgehauen. Ueber jedem Sarcophag ist wiederum eine kleinere Nische, bestimmt zur Aufnahme von Todtengeschenken. Neben dieser Grabkammer sieht man mehre kleinere Grabnischen und eine halbrunde ebenfalls überwölbte Ruhebank, alles im natürlichen Felsen gearbeitet. Rechts wenige Schritte abwärts sieht man grosse Substructionen, durch Strebepfeiler unterstützt.

Weiter fortgehend sieht man links über abhängigen Kornfeldern etwas höher als das Dorf die Reste des Stadiums. Die Area desselben ist ihrer ganzen Länge nach erhalten und wird Lakkoma (τὸ Λάκκωμα), der Graben, genannt. Die südöstliche der beiden langen Seiten ruht auf einem starken gut erhaltenen Unterbau, die entgegengesetzte lehnt sich an den Abhang. Viele von den Sitzen aus gewöhnlichem Parnassischem Stein liegen längs derselben theils umgestürzt, theils am Platze. Von dem Pentelischen Marmor, mit dem Herodes Atticus dies Stadium geschmückt haben soll [4]), ist jedoch nichts mehr vorhanden. Die halbrunden Sitzreihen der kleineren nordöstlichen Seite sind in eine grosse Felsmasse eingehauen, die oberhalb des Dorfes an den Fuss der senkrechten Phaedriadischen Wände anstösst, von deren Höhe sie sich in der Urzeit losgerissen zu haben scheint.

Vom Stadium sich nach Osten wendend, stösst man erst auf eine Grabnische, dann auf die Quelle Kerná, die unterhalb einer überhangenden Wand derselben Felsmasse mit reichem Wasser entspringend, die Gärten des Dorfes wässert und die Herden tränkt. Es sei mir erlaubt, diese Quelle vorläufig Delphusa zu nennen, und als den Stadtbrunnen Delphis zu bezeichnen.

Kehren wir von dort auf den geraden Weg zurück, der uns von den Tennen in das untere Dorf führt, so bemerken wir linker Hand ungefähr in der Mitte des Dorfes eine grosse aus sechs Fuss langen schmalen Steinplatten gebildete Substruction, die sich unter mehren Häusern fortsetzt und vollkommen dem Sockel eines grossen Tempels gleicht. Unterhalb derselben rechts vom Wege und einige Fuss tiefer grub man in den Tagen, als ich daselbst anwesend war, bei einem Hausbaue Stücke von Dorischen Säulen aus einheimischem Steine und von Jonischen aus weissem Marmor und ein dazu gehöriges schönes Capitäl und andere Architecturstücke aus. Die Dorische Säule misst im Durchmesser über fünf Fuss (1, 70 Metres), die Jonische zwei und einen halben Fuss

(0, 80 Metres). Ihre Lage zeigt, dass sie von jener Platform herabgestürzt sind, und wir können diese also ohne Gefahr als den Sockel des Delphischen Tempels angeben. In der Nähe fand ich eine Inschrift, auf die Statue eines siegreichen Boeotischen Feldherrn bezüglich [5]), und ein Basrelief, welches einen Kampf Hellenischer Reiter gegen Barbaren vorstellt, die durch ihre mannslangen Schilde sich als Gallier kund geben. Diese Trümmer liegen neben und über einer polygonen Substruction von der schönsten und künstlichsten Fügung, die den Tempel getragen zu haben scheint. Die starke Neigung des Terrains erforderte auf dieser Seite einen starken Grundbau [6]). Auf den Polygonen stehen zahlreiche noch unedirte Inschriften, die aber leider nichts als Sclavenschenkungen enthalten.

An achtzig Schritt unterhalb dieser Substruction und fast parallel mit derselben zieht sich eine hohe aus grossen Quadern gebaute Mauer in der Richtung nach der Castalia hin. An hundert und fünfzig Schritt weit ist sie gut erhalten. Im Osten bildet sie eine Ecke nach Norden, im Westen verschwindet sie unter herabgerolltem Erdreich, liesse sich aber leicht wieder enthüllen. Die Bauern halten sie für eine Festungsmauer und nennen sie Hellenicó (*τὸ Ἑλληνικό*), ein Name, den man auch anderen alten Mauern hie und da giebt. Dem Glauben, dass hier eine Festung gestanden habe, verdankt Delphi seinen jetzigen Namen Kastrí. Es ist diese Mauer ohne Zweifel ein Stück von der südlichen Umfangsmauer des weiten Tempelbezirks [7]).

Am Fusse des Hellenicó in gerader Richtung unter der polygonen Substruction und der Platform dringt einiges Wasser unter den Steinen hervor, das aber im Sommer fast versiegt. Die Bauern haben die Steine der Mauer an dieser Stelle ausgebrochen, um der Quelle Luft zu machen; doch ist sie dadurch nicht ergiebiger geworden. Es scheint dasselbe Wasser zu sein, welches einst von der Quelle Cassotis in das Adyton des Tempels geleitet wurde.

Oberhalb der Platform ohngefähr in der Mitte des Dorfes liegt in einem viereckigen Hofe die Kirche des heiligen Nicolaos, und unmittelbar hinter derselben wiederum etwas höher hinauf der gleichnamige Brunnen, ἡ βρύσις τοῦ ἁγίου Νικολάου, dessen kühles und klares Wasser Winter und Sommer hindurch mit gleicher Fülle fliesst. Vor demselben sind einige Reste einer alten polygonen Mauer. Wir nennen diesen Brunnen vorläufig Cassotis, im Widerspruche mit den bisherigen Reisenden, welche der grossen Quelle Kerná in der Nähe des Stadiums diesen Namen geben.

Das Wasser des Nicolausbrunnens tränkt ein Gärtchen innerhalb der Hofmauer der Kirche, in dessen Mitte ein schöner frischer Lorbeerbaum steht, vielleicht ein Nachkömmling des berühmten Pythischen Baumes, welcher von der heiligen Quelle bewässert in der Nähe des Tempels wuchs.

Gerade über dem Brunnen des Nicolaos stehen zwei Häuser. In einem derselben ist im Heumagazine ein Theil vom Fussboden der Lesche erhalten. Links vom Brunnen steht ein grosser Theil von der südlichen geraden Mauer des Theaters, mit vielen Inschriften bedeckt, die bereits herausgegeben und erklärt sind [8]), und ihrem Inhalte nach denen gleichen, die ich am Grundbau unter dem Sockel des Tempels fand. An die beschriebene Wand ist jetzt ein Stall angebaut. Etwas höher sieht man zwischen den Häusern mehre von den obersten Sitzstufen des verschütteten Theaters an ihrem Platze.

Wendet man sich von der Cassotis auf einem Wege, der östlich an der Kirche vorbeiführt, wieder zu den Ruinen des Tempels hinab, so trifft man rechts eine halbverschüttete und verbaute alte Mauer mit überhangendem Gesimse. Ich bezeichne sie vorläufig als eine Seite des Peribolos, welcher das Grab des Neoptolemus umgab.

Von den Ruinen des Tempels den geraden Weg zur Castalia fortsetzend, stösst man an mehre kleinere Substructionen, und erreicht mit wenigen Schritten das Haus des früheren Demarchen Chajátas, wo Reisende einzukehren pflegen,

und von dort aus in acht bis zehn Minuten die Castalische Quelle. Auf diesem Wege lagen die meisten Heiligthümer, namentlich Statuen und Thesauren, doch wird die Lage jedes einzelnen hier erst durch Ausgrabungen näher bestimmt werden können.

Die Castalia heisst jetzt Hagios Joannes. Die Felswände sind dort am schroffsten und theilen sich in zwei Massen, die in die Gipfel Rhodiní, *τὸ Ῥοδινί*, und Phlempúkos, *ὁ Φλεμπούκος*, auslaufen. Zwischen diesen ist die schon erwähnte tiefe Schlucht, durch die sich ein Winterbach über zweihundert Fuss hoch herabstürzt. Wo sie sich öffnet, entspringt am Fusse der Wand des Phlempúkos, der Hyampea der Alten, die Castalische Quelle. Ihr schönes kühles Wasser dringt an mehren Stellen unter dem Fusse der Felsen hervor, am stärksten aus einem Schacht, der innerhalb eines grossen viereckigen Bassins tief in den Felsen eingehauen ist. Auch das Bassin oder die Dexamene, welche sich unmittelbar aus der Quelle füllt, ist im Felsen ausgehauen, und mehre Stufen führen in dieselbe hinab. In der Felswand darüber ist in einer grossen Nische die Capelle des heiligen Johannes eingemauert, die der Quelle sowohl als dem Wasserfall ihre jetzigen Namen giebt [9]. Reisende nennen das Becken gewöhnlich das Bad der Pythia; richtiger möchte man es das Bad der Pythischen Pilger nennen.

Das Wasser der Castalia tränkt zum Theil die Oelbäume des Klosters, theils rieselt es in die an sechzig Fuss tiefe Schlucht hinab, in welche sich auch der Wasserfall ergiesst, und wird weiter unten am Ufer des Plistus durch Bewässerung verzehrt. Die Schlucht heist Pappadiá (*ἡ Παππαδιά*), das heisst die Pfarrerinn, und soll ihren Namen von der Frau eines Dorfpfarrers erhalten haben, die durch den jähen Sturz in dieselbe ihren Tod fand. Aehnlich leitet Lactantius [10]) den Namen der Quelle von einer Jungfrau Castalia ab, die von Apoll verfolgt, sich in dieselbe hinabstürzte.

Jenseits der Castalischen Schlucht rechts vom Wege nach Arachova liegt das Kloster der Panagia über grossen Substructionen, die dem Gymnasium angehören. Jenseits des Klosters ebenfalls rechts vom Wege tragen starke polygone Mauern eine ausgedehnte Platform, auf der Säulentrümmer, Triglyphen und andere zu Tempeln gehörige Stücke umherliegen und diesem Platze den Namen Marmariá geben (ἡ Μαρμαριά). Die Einwohner von Kastrí halten auch dies, wie das Hellenicó, für eine alte Festung. Es ist der Platz, auf dem Pausanias vier Tempel der Reihe nach angiebt, und unter ihnen den der Athene Pronoea.

Weiter hinaus sieht man in den Felswänden links vom Wege zahlreiche Grabnischen und unter denselben in einem gewaltigen Felsblocke die Form einer grossen Doppelthür ausgehauen, von den Einwohnern Logári genannt. Der Block ist durch einen Riss von oben nach unten gespalten, aus welchem ein wilder Feigenbaum herauswächst. Rechts vom Wege auf einer natürlichen Abflachung der Hügel hat man in den Feldern verschiedene Sarcophage ausgegraben und einige Grabkammern aufgedeckt. Der Platz heisst Charútes, *αἱ Χαρούταις* [11]). — Verweilen wir einen Augenblick bei diesen Gräbern, und kehren dann langsamer auf dem bezeichneten Wege wieder durch das Innere des Delphischen Tempelbezirks zu den Tennen zurück, von denen wir ausgegangen.

## Anmerkungen zum dritten Capitel

---

1) Zuerst beschrieben ist das Delphische Thal im Hymnus in Apoll. vs 282.

*ἵκεο δ᾽ ἐς Κρίσην ὑπὸ Παρνησὸν νιφόεντα,*
*κνημὸν πρὸς Ζέφυρον τετραμμένον, αὐτὰρ ὕπερθεν*
*πέτρη ἐπικρέμαται, κοίλη δ᾽ ὑποδέδρομε βῆσσα,*
*τρηχεῖ᾽· ἔνθα ἄναξ τεκμήρατο Φοῖβος Ἀπόλλων*
*νηὸν ποιήσασθαι ἐπήρατον.*

Was hier *κοίλη βῆσσα*, ist bei Pindar Pyth. V. 50. *κοιλόπεδον νάπος*, und VI. 9. *Ἀπολλωνία νάπα.* Dass ein Theil der Stadt Delphi *νάπη* hiess, wie nach Schol. zu Pind. Pyth. VI. 4. einige behaupteten, widerspricht der Bedeutung des Worts. Auch Strabo bezeichnet mit dem Ausdruck *νάπη* das ganze Delphische Hohlthal zwischen dem Parnass und der Cirphis, durch das der Plistus hinfliesst. s. IX. 3. p. 276. Tchn. *Πρόκειται δὲ τῆς πόλεως ἡ Κίρφις ἐκ τοῦ νοτίου μέρους, ὄρος ἀπότομον, νάπην ἀπολεῖπον μεταξύ, δι᾽ ἧς ὁ Πλειστὸς διαρρεῖ ποταμός.*

2) Strabo IX. 3. p. 276. Tchn. *τὸ δὲ νότιον (τοῦ Παρνασσοῦ κατέχουσιν) οἱ Δελφοί, πετρῶδες χωρίον, θεατροειδές, κατὰ κορυφὴν ἔχον τὸ μαντεῖον καὶ τὴν πόλιν, σταδίων ἑκκαίδεκα κύκλον πληροῦσαν.* Die Häuser der Stadt erstreckten sich von der Marmaria an unterhalb des jetzigen Dorfes hin bis über die Tennen, wo sie sich in der Vorstadt Pylaea endigten, und standen auf Terrassen, die sich wie die Sitzreihen eines Theaters über einander erheben. Man erkennt von den Terrassen noch etwa zwanzig und in diesen einzelne Reste von altem Gemäuer. Justin. Hist. XXIV. 6. templum autem Apollinis Delphis positum est in monte Parnasso in rupe undique impendente: ibi civitatem frequentia hominum fecit, qui ad affirmationem majestatis undique concurrentes in eo saxo consedere. Atque ita templum et civitatem non muri, sed praecipitia, nec manu facta, sed naturalia praesidia defendunt: prorsus ut incertum sit, utrum munimentum loci, an majestas Dei plus hic admirationis habeat. Media saxi rupes in formam theatri recessit. Quamobrem et hominum clamor, et si quando accedit tubarum sonus, personantibus et respondentibus inter se rupibus, multiplex audiri, ampliorque, quam editur, resonare solet. Quae res majorem majestatis terrorem ignaris rei et admiratione stupentibus plerumque affert. In hoc rupis anfractu, media ferme montis altitudine, planities exigua est, atque in ea profundum terrae foramen, quod in oracula patet: ex quo frigidus spiritus, vi quadam velut vento, in sublime expulsus, mentes vatum in vecordiam vertit, im-

pletasque Deo responsa consulentibus dare cogit. cf. Heliod. Aeth. II. 26. οἷον γὰρ φρούριον ἀτεχνῶς καὶ αὐτοσχέδιος ἀκρόπολις ὁ Παρνασσὸς ἀπαιωρεῖται, πρὸ ποδῶν λαγόσι τὴν πόλιν ἐγκολπισάμενος. Der von Justin erwähnte starke Hall und das Echo findet noch jetzt in einem auffallenden Grade statt.

3) den Text der Inschrift s. u. Cap. VII. Anm. 36.

4) Paus. X. 32. 1. στάδιον δέ σφισιν, ἀνωτάτω τῆς πόλεως τοῦτό ἐστιν. ἐπεποίητο δὲ ἐκ τῆς πέτρας, ὁποῖαι παρὰ τὸν Παρνασσόν εἰσιν αἱ πολλαί, ἄχρι Ἀθηναῖος Ἡρώδης λίθῳ τῷ Πεντέλησιν αὐτὸ μετεκόσμησε. Philostrat schreibt dem Herodes die Weihung des Stadiums zu, de Vit. Sophist. 2. p. 550. ἀνέθηκε δὲ καὶ τῷ Πυθίῳ τὸ Πυθοῖ στάδιον. Das Stadium erwähnt auch Heliodor Aethiop. IV. init. Da von den Sitzen der längeren Seiten viele noch vorhanden sind und sämmtlich aus Parnassischem Stein, so kann sich die von Pausanias erwähnte Ausschmückung mit Pentelischem Marmor wohl nur auf die Felsensitze der kleineren Seite beziehen, die roh gehauen sind und mit Marmorplatten belegt sein konnten.

5) Die beiden oberen Reihen sowohl als die Unterschrift des Künstlers sind verstümmelt, und ich konnte mit Sicherheit nur folgendes lesen:

vs. 3. Πεζοὶ δ' ἱππῆές τε γέρας θέσαν, οὓς προέηκεν
δᾶμος ὁ Βοιωτῶν τοῦδε μεθ' ἁγεμόνος,
ῥυσαμένους Ὀπόεντα, βαρὺν δ' ἀπὸ δεσμὸν ἑλόντες
φρουρᾶς, Λοκροῖσιν τεῦξαν ἐλευθερίαν.

6) Ich zweifele nicht, dass dieser polygone Grundbau dem älteren der Sage nach von Trophonius und Agamedes erbauten steinernen Tempel angehört, von dem der Hymnus sagt:

vs. 294. Ὣς εἰπὼν διέθηκε θεμείλια Φοῖβος Ἀπόλλων,
εὐρέα καὶ μάλα μακρὰ διηνεκές· αὐτὰρ ἐπ' αὐτοῖς
λάϊνον οὐδὸν ἔθηκε Τροφώνιος ἠδ' Ἀγαμήδης,
υἱέες Ἐργίνου, φίλοι ἀθανάτοισι θεοῖσιν·
ἀμφὶ δὲ νηὸν ἔνασσαν ἀθέσφατα φῦλ' ἀνθρώπων
ξεστοῖσιν λάεσσιν, ἀοίδιμον ἔμμεναι αἰεί.

7) die Umfangsmauer hiess ὁ ἱερὸς περίβολος, das Innere desselben τὸ ἱερόν, τὸ τέμενος oder dichterisch ἄλσος, δάπεδον, πέδον Φοίβου, γύαλον, γύαλα etc. und Πυθώ im engeren Sinne.

8) Corp. Inscr. Gr. 1699 — 1710.

9) Die Castalia heisst ἡ βρύσις τοῦ ἁγίου Νικολάου. Vom Wasserfall sagt man: καταιβάζει ὁ ἅγιος Ἰωάννης.

10) Lactant. ad Stat. Theb. I. 698. ubi quondam virgo Castalia fuit, quam cum Apollo unice amaret et vim vellet inferre, in fontem se praecipitavit.

11) der Name Charütes erinnert an Charon.

# VIERTES CAPITEL.

Nähere Erläuterung der Delphischen Alterthümer. — Oestliche Gräberstätte, Sarcophag, Grabnischen, Pforte des Hades, Gräber an Heerstrassen. — Platform des Tempels der Athene Pronoea und dreier anderer. — Heiligthümer des Phylacos und des Autonoos. — Perser und Gallier vor Delphi. — Gymnasium. — Plistus. — Hyampea. — Nauplia. — Phaedriaden. — Bacchische Doppelfelsen. — Missbräuchliche Anwendung der beiden Gipfel auf den ganzen Parnass. — Bedeutung des Worts *Κασταλία*. — Die Castalia der Pythische Weihbrunnen. — Irrthümliche Ansicht vom Bade der Pythia. — Ueber die begeisternde und die prophetische Kraft des Castalischen Wassers. — Platane des Agamemnon.

---

Unter den Sarcophagen, die auf Befehl des Capodistrias in Charútes ausgegraben wurden, zeichnet sich einer von weissem Marmor aus, der mit schönen Basreliefs verziert ist; doch ist die Arbeit aus Römischer Zeit. Auf der Vorderseite ist Meleager vorgestellt, wie er der Atalante den Kopf des Calydonischen Ebers überreicht. Die Gräber in den nahen Felsen sind meist einfache Nischen, unter deren Wölbung der Sarg ausgehauen ist. Der angegebene Felsblock, der das Bild einer grossen Doppelthür trägt, wird von den Einwohnern Logári genannt, und dabei folgende Geschichte erzählt: als das Christenthum bis zu diesen Gegenden drang, versammelte der Priester des Teufels die Einwohner und hielt ihnen an dieser Thür eine Rede, worin er die Mutter Gottes lästerte. Plötzlich öffnete sich der Himmel und zeigte die Panagia mit dem Kinde in ihren Armen, umstrahlt von einer blendenden Glorie. In demselben Augenblicke fuhr ein Blitz vom Himmel herab, der den Priester erschlug und zugleich die Thür, an der er stand, mitten zerspaltete. Zum Andenken an die Züchtigung der gotteslästerlichen Rede nennt man den Stein Logari [1]).

Ich sehe darin ein Bild der Pforte des Hades, ein passendes Symbol einer Gräberstätte. Aehnliche Doppelthüren finden sich häufig auch auf Grabsteinen dargestellt [2]) und waren die einfachste Erinnerung an den Tod, dessen Namen die Griechischen Dichter seit Homer so häufig durch „Pforte des Hades" umschrieben, dass es in den gewöhnlichen Sprachgebrauch überging [3]), Auch in Grabepigrammen kommt der Ausdruck vor [4]). Vor dieser Delphischen Hadespforte wurden vielleicht Todtenopfer dargebracht; auch bezieht sich auf dieselbe folgende in Delphi gefundene Grabschrift [5]):

Seinem erblichenen Knaben, dem Seligen [6]), hat ein Gedächtniss
Hier ein Delphischer Mann neben die Pforte gestellt,
Ihm, den alle geliebet, dem guten, verständigen, edlen
Rhetros, welcher des Lichts wenige Jahre genoss.

Der neuere Weg sowohl, als die alte heilige Strasse von Athen und Boeotien führen durch diese Gräber hin. Es war überhaupt eine schöne Sitte des Alterthums, Gräber zu den Seiten der Hauptstrassen anzulegen. Die Vorübergehenden pflegten ihre Schritte zu hemmen und den Verstorbenen ein ernstes Lebewohl zuzurufen [7]).

Die Platform Marmariá unterhalb des Weges, der sich gegen die Castalia zu heben anfängt, ist gross genug, um die von Pausanias angegebenen vier Tempel zu tragen, die hier in einer Reihe auf einander folgten, und von denen er den ersten zerfallen und den zweiten leer fand. Im dritten standen einige Statuen Römischer Kaiser. Der vierte war der Tempel der Vorseherinn Athene oder Pronoea [8]), welcher vor der Befragung des Orakels geopfert wurde. Deshalb, und wegen der Lage ihres Tempels vor der Castalia, neben welcher der Haupteingang in den Delphischen Tempelhof führte, gab man ihr auch den Namen Pronaea [9]).

Neben dem Wege, etwas höher hinauf, als der Tempel der Pronoea, lag das Heiligthum des Phylacos, eines einheimischen Heroen. dessen hülfreiche Erscheinung, wie die

Delpher glaubten, sie einst vor dem Eindringen der Perser und später der Gallier beschützen half. Das Heiligthum seines Genossen, des Heros Autonoos, sah Herodot unter dem Hyampeïschen Gipfel unfern der Castalia [10]). Solche Heiligthümer, τεμένη, ἡρῷα, hat man sich meist als kleine ummauerte Höfe mit einem niedrigen Altar und einem Grabmonument in der Mitte zu denken, wenn nicht ausdrücklich ein grosses tempelartiges Gebäude angegeben wird.

Abgerissene Steinblöcke, die in grosser Anzahl am Fusse der Felsen umherliegen, erinnern an das Wunder, welches Perser und Gallier von der Beraubung der Delphischen Schätze zurückschreckte. Zweimal drangen sie, die Perser von Xerxes abgeschickt, die Gallier unter Brennus Anführung, bis zum Tempel der Pronoea vor, als plötzlich Felsmassen, durch Sturm und Blitze von den Gipfeln losgerissen, auf die Barbaren herabstürzten, so dass panischer Schrecken sie zum Rückzuge bewog. Herodot sah im Tempelhofe der Minerva die Steine, welche die Reihen der andringenden Perser durchbrochen hatten [11]). Zum Andenken der wunderbaren Rettung hatten die Delpher dort eine Trophäe errichtet [12]).

Von der Marmariá den Weg zur Castalia weiter verfolgend, gelangt man links sich abwendend zum Kloster der Panagia, welches in einem schattigen Garten liegt, der nach den Abhängen hin von einem ausgedehnten alten Unterbaue getragen wird, rings umgeben von Oliven und Maulbeerbäumen. Hier wird mit Recht allgemein das Gymnasium angesetzt. In der Klosterkirche sind Triglyphen und andere Architecturstücke und eine unbedeutende Inschrift [13]) eingemauert; eine andere [14]) ist im Innern der Kirche. Säulentrümmer liegen im Hofe umher, und in einem Nebengebäude zeigte man mir Reste eines alten Mosaïkbodens. In diesem Kloster, welches eine Metoche des grossen oberhalb Daulis gelegenen Klosters Jerusalem ist, feiern die Kastriten am 15. August eine grosse Panegyris zu Ehren der Panagia.

Unterhalb des Klosters zieht sich das tiefe Felsenbett der Castalia bis an den Plistus hinab, der auch hier Xeropotamos heisst. Pausanias sagt, vom Gymnasium zum Plistus hinab sei, wie es ihm scheine [15]), nicht mehr als drei Stadien oder neun Minuten; doch irrt er hierin, denn das Hinabsteigen an dem stark geneigten Boden erfordert auch für einen rüstigen Fussgänger wenigstens zwanzig Minuten. Von der Zalesca oder der Oeffnung der Parnassischen Katabothren und von der Höhle der Lamia haben wir am Schlusse des zweiten Capitels gesprochen.

Bei der Castalischen Quelle verengt sich der Weg; links sieht man in die sechzig Fuss tiefe fast senkrechte Kluft, rechts hangen die hohen Felswände herab, die durch einen tiefen Einschnitt getrennt sich mit den zwei Gipfeln erheben, von denen der östliche, der Phlempúkos, durch die Castalia, welche an seinem Fusse entspringt, hinlänglich als die Hyampea bezeichnet wird, denn Herodot [16]) giebt das Heiligthum des Autonoos nahe bei der Castalia unter dem Hyampeischen Gipfel an. Von dort wurden nicht nur Tempelräuber herabgestürzt, sondern überhaupt solche, die schwere Verbrechen im Delphischen Heiligthume begangen hatten [17]).

Auch Aesop fand durch den jähen Sturz von der Hyampea seinen Tod; doch sahen die Delpher ihr Unrecht ein, zahlten zwei Generationen später eine Sühne und verlegten zugleich die Strafe auf einen anderen Felsen, der Nauplia hiess [18]) und nicht mit Sicherheit angegeben werden kann. Ich vermuthe jedoch, dass damit die schroffen Abhänge unter den Tennen nach dem Plistus hin gemeint sind, wo während des letzten Befreiungskrieges viele Türkische Kriegsgefangene hinabgestürzt wurden.

Phaedriaden hiessen im allgemeinen die Felswände, die sich weit über Delphi hinaus sowohl nach Osten, als nach Westen erstrecken, überall geeignet, die grausame Strafe zu vollziehen. Diodor bezeichnet mit diesem Ausdruck die westlichen Felsen, unter denen Philomelus über die Locrer siegte

und die Kriegsgefangenen dort hinabstürzte [19]). Bei Suidas ist die östlich gelegene Hyampea, von der Aesop gestürzt wurde, mit einbegriffen [20]). Auch Selbstmörder, wie Pherecydes, sollen den tödlichen Sprung von diesen Felsen gewählt haben [21]).

Die Höhen des Parnasses, besonders aber die beiden Gipfel, zwischen denen der Castalische Wasserfall herabstürzt [22]), und unter denen die Quelle selbst entspringt [23]), waren dem Bacchus geheiligt [24]). Hinter ihnen jenseits an einer Hochebene liegt die Corycische Höhle, die demselben Gotte gehörte und seinen Begleiterinnen, den Corycischen Nymphen [25]), weshalb auch diese Doppelfelsen ebenfalls Corycisch genannt werden [26]).

Die Berühmtheit derselben hat Römische Dichter und spätere Prosaïsten und Verskünstler veranlasst, dem Parnass zwei höchste Gipfel beizulegen [27]), da doch nur einer, der Lycorische, über alle emporragt. Die Scholiasten gehen im Irrthume weiter, und geben als die beiden Gipfel bald Nysa und Cirrha, bald gar Helicon und Cithaeron an [28]), und stellen auf den einen den Tempel des Apoll, auf den anderen den des Bacchus, was einige neuere Philologen zum Ueberdruss wiederholen.

Die Castalia scheint vom Falle des Giessbaches über ihr oder von ihrem eigenen Falle in ihr tiefes Felsenbett benannt worden zu sein [29]).

Sie war das Weihwasser für alle, die Apolls Heiligthum betraten. Nicht nur die, welche das Orakel befragen [30]) oder am Pythischen Feste vor dem Kampfe zum Gotte beten wollten [31]), sondern auch die Diener nnd Dienerinnen des Tempels [32]) und wen sonst irgend ein religiöser Zweck nach Delphi führte [33]), musste sich an der Castalia reinigen und mit ihrem Wasser sich besprengen lassen. Das Waschen des Hauptes scheint dabei vorzüglich gebräuchlich gewesen zu sein, weshalb es von Dichtern auch auf den Apollo selbst übertragen wird [34]). Auch wer Sühnung und Reinigung vom

Morde beim Gotte suchte, wurde ohne Zweifel mit Castalischem Wasser gebadet [35]. Ich habe deshalb das noch erhaltene Bassin, in welches zum Zweck des Badens und Waschens Stufen hinabführen, das Bad der Pythischen Pilger genannt. Croesus hatte dahin zwei Weihwedel oder Gefässe zum Besprengen, ein goldenes und ein silbernes, geschenkt [36]. Weihwasser stand vor dem Eingange jedes Tempelhofes [37], keines aber war so berühmt als das Castalische, welches dem Apoll vor allen genehm war [38], und wie überhaupt die Sühngebräuche sich durch den Apollinischen Cult über Griechenland und die den Griechen verwandten Völker verbreiteten, so besonders auch die Reinigung durch Wasser, worin Apoll selbst als Vorgänger gedacht, und ihm eine Reinigung vom Morde des Python am Flusse Peneus im Thal Tempe zugeschrieben wurde [39]. Ueber die sündenvertilgende Wirksamkeit des Weihwassers herrschten indess im Alterthum auch reinere Ansichten, wie ein auf die Castalia bezügliches Epigramm beweist, das der Pythia in den Mund gelegt wird [40]:

> Rein von Herzen erschein im Tempel des lauteren Gottes,
> Wenn jungfräulicher Quell eben die Glieder benetzt;
> Guten genügt ein Tröpfchen, o Pilgrim, aber dem Bösen
> Wüsche das Weltmeer selbst nimmer die Sünden hinweg.

Auch der Fussboden des Tempels wurde jeden Morgen mit Wasser besprengt, welches aus der Quelle geschöpft wurde [41].

Gänzlich abgeschmackt ist die Benennung „Bad der Pythia," welche Englische Reisende dem Bassin der Castalia geben. Der Irrthum eines Scholiasten, welcher meint, die von Tyrus als Weihgeschenke nach Delphi geschickten Jungfrauen, die zu Tempeldienerinnen des Apoll bestimmt waren, hätten Prophetinnen werden sollen und sich deshalb in der Castalia gebadet [42], ist Schuld an dem allgemein verbreiteten Namen: Bad der Pythia. Die heiligen Greisinnen, die aus Delphischem Geschlecht genommen wurden [43], scheinen vielmehr nie, oder höchstens einmal bei ihrer Einweihung zum prophetischen

Amte daselbst gebadet worden zu sein, da sie hinfort von jedem Umgange entfernt im Tempel lebten, so dass sie nie einer weiteren Entsündigung bedurften [44]). Bei Euripides im Jon weilt die Pythia schon vor Sonnenaufgang im Adyton, und auch in Aeschylus Eumeniden kommt nichts von einem Bade der Pythia vor dem Besteigen des Dreifusses vor.

Dass die Castalia dichterische Begeisterung einflösse, ist eine Erfindung Römischer Poëten [45]), von denen mancher leider vergebens nach einer solchen Quelle lechzte. Apoll, der Musaget, gab Veranlassung, den Weihbrunnen zu einem Musenborn umzustempeln.

Auch die Uebertragung prophetischer Kraft auf das klare Wasser der Castalia ist nichts als eine Neuerung [46]), entstanden aus ihrer grossen Berühmtheit und Heiligkeit und aus ihrer Verbindung mit dem Orakel. Im Adyton floss eine prophetische Quelle, die mit der Cassotis in unterirdischer Verbindung stand; die Castalia aber liegt im Verhältniss zum Tempel so tief, dass eine Ableitung ihres Wassers dahin eine Unmöglichkeit war und bleibt.

Neben einem Türkischen Brunnen wenige Schritte unter der Dexamene der Castalia, in den jetzt das Wasser zum bequemeren Gebrauch geleitet wird, steht eine Platane, leider seit kurzem des grössten Theils ihrer Zweige beraubt. Sie ist in Kastrí und der nächsten Umgegend die einzige. Ob hier, oder an einer der beiden anderen Quellen in Delphi der uralte Baum stand, den Agamemnon gepflanzt haben sollte [47]), lässt sich nicht entscheiden. Doch möchte ich glauben, dass er ihn an der Castalia pflanzte, wo auch er sich netzen musste, um die steinerne Schwelle des Phoebus zu betreten, dessen Orakel er vor dem Trojanischen Feldzuge zu befragen kam; denn die Cassotis war bestimmt, den heiligen Garten im Innern des Tempelbezirks zu wässern, und die dritte und grösste Quelle, die Delphusa, hat rings umher zu felsigen Boden, um einen grossen Baum zu tragen. Auffallend ist es, dass noch jetzt an der Cassotis ein Lorber,

an der Castalia eine Platane steht, und wenigstens ein Beweis, dass auch einst der Boden an beiden Stellen gleiche Bäume zu nähren geeignet sein konnte. Platanen an immerfliessenden Quellen gehören in Griechenland zu den Bäumen, die ein fast ewiges Leben haben. In der Nähe von Megaspelaeon ist eine schattige Platane, deren hohler aber frischer Stamm die Capelle der Panagia Plataniotissa umschliesst, die daselbst vor hundert und fünfzig Jahren eingerichtet wurde und so geräumig ist, dass zehn Menschen darin Platz haben. Die Erzählungen der Alten von uralten Bäumen sind deswegen nicht ohne Grund zu verwerfen.

---

## Anmerkungen zum vierten Capitel.

---

1) *τὸ Λογάρι, διότι ἐκεῖ ἔβγαλε τὸν λόγον.*

2) Grabsteine, die eine Flügelthür darstellen, sind in Griechenland mehre: einer in Syra, mit Löwenköpfen verziert, ein andrer nahe bei Epidaurus bei einer Capelle rechts vom Wege nach Nauplia, ein dritter, früher in Aegina, ist jetzt nach Athen gebracht. Die Delphische Thür scheint mit metallenen Nägelknöpfen verziert gewesen zu sein, wie die Löcher zeigen. Dergleichen Knöpfe, *ἧλοι*, hiessen Lateinisch bullae. Cic. Verr. II. 4. 56.

3) Hom. Il. XXIII. 71. 74. IX. 312. Aeschyl. Agam. 1292. Soph. Oed. Col. 1569. *πύλαι πολύξεστοι.* Eurip. Alc. 126. *Ἅιδα πυλῶνες.* — Sapient. Sal. XVI. 13. Evang. Matth. XVI. 18.

4) Anth. Graec. VII. 391.

5) Corp. Inscr. Gr. 1722.

*Σῆμα τόδ' ἥρωος ὁ πατὴρ παρὰ ταῖσδε πύλαισιν*
*Πυθικὸς ἵδρυσεν παιδὸς ἐπὶ φθιμένου.*

6) Der Ausdruck *ἥρως* in Grabschriften ist keineswegs eine eitle Prahlerei der Angehörigen des Verstorbenen, wie man es wol erklärt, sondern bedeutet, was man jetzt *ὁ μακαρίτης*, der Selige nennt. Dieser Gebrauch des Worts ist sehr alt, und man nannte nicht nur die Geister guter Menschen so, sondern man unterschied auch wol philosophisch zwischen guten und bösen Heroen. Diog. Laert. VIII. I. § 18. von Pythagoras: *καὶ θεοὺς μὲν δαιμόνων προτιμᾶν, ἥρωας δὲ ἀνθρώπων.* Plutarch. de Def. Or. X. *οὕτως ἐκ μὲν ἀνθρώπων εἰς ἥρωας, ἐκ δὲ ἡρώων εἰς δαίμονας αἱ βελτίονες ψυχαὶ τὴν μεταβολὴν λαμβάνουσι.* Plut. de Placit. Phil. 8. p. 246. Tchn. *Θαλῆς, Πυθαγόρας, Πλάτων, οἱ Στωϊκοὶ δαίμονας ὑπάρχειν οὐσίας ψυχικάς· εἶναι δὲ καὶ ἥρωας τὰς κεχωρισμένας ψυχὰς τῶν σωμάτων, καὶ ἀγαθοὺς μὲν τὰς ἀγαθάς, κακοὺς δὲ τὰς φαύλας.*

7) Anthol. Graec. VII. 355. 419. 436. 495. 500. etc.

8) Paus X. 8. 4. *Ἐσελθόντι δὲ ἐς τὴν πόλιν, εἰσὶν ἐφεξῆς ναοί· καὶ ὁ μὲν πρῶτος αὐτῶν ἐρείπια ἦν· ὁ ἐπὶ τούτῳ δὲ κενὸς καὶ ἀγαλμάτων καὶ ἀνδριάντων· ὁ δὲ αὐτῶν τρίτος καὶ ὁ τέταρτος, ὁ μὲν τῶν ἐν Ῥώμῃ βασιλευσάντων εἶχεν οὐ πολλῶν τινῶν εἰκόνας, ὁ τέταρτος δὲ Ἀθηνᾶς καλεῖται Προνοίας.*

Demosth. c. Aristog. I. p. 780. εἰσὶ ταῖς πόλεσι πάσαις βωμοὶ καὶ νεὼ πάντων τῶν θεῶν, ἐν δὲ τούτοις καὶ Προνοίας Ἀθηνᾶς, ὡς ἀγαθῆς καὶ μεγάλης θεοῦ, καὶ παρὰ τῷ Ἀπόλλωνι ἐν Δελφοῖς κάλλιςος καὶ μέγιςος νεὼς εὐθὺς εἰσιόντι εἰς τὸ ἱερόν, ὅς ὢν θεὸς καὶ μάντις κατ' ἀμφότερα οἶδε τὸ βέλτιςον· ἀλλ' οὐκ ἀπονοίας οὐδ' ἀναιδείας.

Aeschin. c. Ctesiph. p. 69. καὶ αὐτοῖς (τοῖς Ἀμφικτύοσιν) ἀναιρεῖ ἡ Πυθία πολεμεῖν Κιῤῥαίοις καὶ Ἀκραγαλλίδαις πάντ' ἤματα καὶ πάσας νύκτας, καὶ τὴν χώραν αὐτῶν ἐκπορθήσαντας καὶ αὐτοὺς ἀνδραποδισαμένους ἀναθεῖναι τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Πυθίῳ καὶ Ἀρτέμιδι καὶ Λητοῖ καὶ Ἀθηνᾷ Προνοίᾳ.

Aristid. Orat. in Minerv. p. 26. ὁ δὲ Ἀπόλλων τῶν αὐτοῦ χρησμῳδιῶν ταύτην (τὴν Πρόνοιαν Ἀθηνᾶν p. 25.) προυστήσατο καὶ προθύειν ἐπέταξεν. p. 28. (ὁ Ἀπόλλων) τοῖς μὲν ἄλλοις αὐτός ἐστι προπύλαιος, αὐτοῦ δὲ τὴν Ἀθηνᾶν πεποίηται.

Plutarch. Reip. ger. Praecept. p. 113. Tchn. ὁ δὲ Κράτης ὀλίγον ὕστερον θύουσιν αὐτοῖς ὑποβαλὼν χρυσίον τι τῶν ἱερῶν, κατεκρήμνισε τὸν Ὀργίλαον καὶ τὸν ἀδελφὸν ἀκρίτους· καὶ πάλιν τῶν φίλων τινὸς καὶ οἰκείων, ἱκετεύοντας ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Προνοίας, ἀνεῖλε· πολλῶν δὲ τοιούτων γενομένων, ἀποκτείναντες οἱ Δελφοὶ τὸν Κράτητα καὶ τοὺς στασιάσαντας, ἐκ τῶν χρημάτων, ἐναγικῶν προσαγορευθέντων, τοὺς κάτω ναοὺς ἀνῳκοδόμησαν. Unter den κάτω ναοὶ sind wol die Tempel in Cirrha zu verstehen.

Parthen. Erot. 25. τὸ τῆς Προνοίας Ἀθηνᾶς ἱερόν. cf. Photii Lex. Macrob. Saturn. I. 17. giebt einen Tempel der providentia, προνοίας Ἀθηνᾶς ναὸν in Delos an.

9) Herod. I. 92. VIII. 37. τὸ ἱρὸν τῆς Προνηΐης Ἀθηνᾶς.
Aeschyl. Eum. 21. Παλλὰς Προναία δ' ἐν λόγοις πρεσβεύεται.
Callimach. Fragm. CCXX. Bentl.

Χ' ἡ Παλλάς, Δελφοί νιν ὅθ' ἱδρύοντο προναίην.

Diodor. XI. 14. ὁ ναός und τὸ ἱερὸν τῆς Προναίας Ἀθηνᾶς.

10) Paus. X. 8. §. 4. πρὸς δὲ τῷ ἱερῷ τῆς Προνοίας Φυλάκου τέμενός ἐστιν.

Herod. VIII. 38. Τούτους δὲ τοὺς δύο Δελφοὶ λέγουσι εἶναι ἐπιχωρίους ἥρωας, Φύλακόν τε καὶ Αὐτόνοον, τῶν τὰ τεμένεά ἐστι περὶ τὸ ἱρόν. Φυλάκου μὲν παρ' αὐτὴν τὴν ὁδὸν κατύπερθε τοῦ ἱροῦ τῆς Προνηΐης· Αὐτονόου δὲ πέλας τῆς Κασταλίης ὑπὸ τῇ Ὑαμπείῃ κορυφῇ.

11) Herod. VIII. 39. οἱ δὲ πεσόντες ἀπὸ τοῦ Παρνησσοῦ λίθοι ἔτι καὶ ἐς ἡμέας ἦσαν σόοι, ἐν τῷ τεμένεϊ τῆς Προνηΐης Ἀθηναίης κείμενοι, ἐς τὸ ἐνέσκηψαν διὰ τῶν βαρβάρων φερόμενοι. Hieraus geht zugleich hervor, dass der Weg zwischen der Hyampea und dem Tempel der Pronoea hinführte, und letzterer in der Marmariá zu suchen ist.

12) Diodor. XI. 14.

13) Corp. Inscr. Gr. 1687.

14) Corp. Inscr. Gr. 1723.

15) Paus. X. 8. 5. τραπομένῳ δὲ ἐς ἀριςερὰν ἀπὸ τοῦ γυμνασίου καὶ ὑποκαταβάντι οὐ πλέον, ἐμοὶ δοκεῖν, ἢ τρία στάδια, ποταμός ἐστιν ὀνομαζόμενος Πλειστός. Der jetzige Name des Flusses ὁ ξεροπόταμος, d. h. ξηρὸς ποταμός, ist von seinem Zustande während des Sommers hergenommen; der alte Name πλειςός möchte sich auf die winterliche starke Anschwellung desselben beziehen, und von πλέω, impleo abgeleitet, so viel als πληστευόμενος oder πληθύων bedeuten.

16) Herod. VIII. 39. Αὐτονόου δὲ πέλας τῆς Κασταλίης ὑπὸ τῇ Ὑαμπείῃ κορυφῇ.

17) Schol. ad Lucian. Phal. I. 6. ἡ πέτρα Ὑάμπεια ἐκαλεῖτο. Schol. ad Aristoph. Vesp. 1444. Ael. Var. Hist. XI. 5. Eurip. Jon. 1222.

Δελφῶν δ᾽ ἄνακτες ὥρισαν πετροῤῥιφῆ
θανεῖν ἐμὴν δέσποιναν οὐ ψήφῳ μιᾷ,
τὸν ἱρὸν ὡς κτείνουσαν ἐν τ᾽ ἀνακτόροις
φόνον τιθεῖσαν.

vs. 1266. Δάζυσθ᾽, ἵν᾽ αὐτῆς τοὺς ἀκηράτους πλόκους
κόμης καταξήνωσι Παρνασοῦ πλάκες,
ὅθεν πετραῖον ἅλμα δισκευθήσεται.

18) Plutarch. de Ser. Num. Vind. 12. p. 21. Tchn. ἐξ ἐκείνου δὲ (τοῦ Αἰσώπου) φασὶ καὶ τὴν τιμωρίαν τῶν ἱεροσύλων ἐπὶ τὴν Ναυπλίαν ἀπὸ τῆς Ὑαμπείας μετατεθῆναι. cf. Herod. II. 134.

19) Diodor. XVI. 28. τῶν δὲ Λοκρῶν στρατευσαμένων ἐπ᾽ αὐτόν (τὸν Φιλόμηλον), ἐγένετο μάχη περὶ τὰς Φαιδριάδας καλουμένας πέτρας, ἣν νικήσας ὁ Φιλόμηλος πολλοὺς μὲν ἀνεῖλε τῶν πολεμίων, οὐκ ὀλίγους δ᾽ ἐζώγρησε, τινὰς δὲ κατὰ τῆς πέτρας συνηνάγκασεν ἑαυτοὺς κατακρημνίσαι.

20) Suid. s. v. Αἴσωπος und Φαιδριάς.

21) Diog. Laert. I. 11. 5. ἔνιοι δέ φασιν, ἐλθόντα εἰς Δελφοὺς ἀπὸ τοῦ Κωρυκείου ὄρους αὐτὸν δισκῆσαι.

22) Albric. de Deor. Imag IV. a longe vero Python serpens maximus erat, quem sagitta una Apollinis per medium transigebat, et erat Apollo inter duo juga montis Parnassi sedens, de quo et fons Castalius scaturiebat. Hiernach scheint, dass auch der Wasserfall Castalia hiess.

23) Stat. Theb. I. 62. si stagna peti Cyrrhaea bicorni Interfusa jugo. Hier ist nicht an den Wintersee der Parnassischen Hochebene zu denken, sondern stagnum bedeutet das Bassin, die gefüllte Dexamene der Castalia, wie das runde gemauerte Wasserbehältniss auf Delos τροχοειδὴς λίμνη hiess.

24) Sophocl. Antig. 1126.

*σὲ δ' ὑπὲρ διλόφου πέτρας*
*στέροψ ὄπωπε λιγνύς, ἔνθα Κωρύκιαι Νύμφαι*
*στείχουσι Βακχίδες,*
*Κασταλίας τε νᾶμα.*

Eurip. Phoen. 226.

*ὦ λάμπουσα πέτρα πυρός*
*δικόρυφον σέλας ὑπὲρ ἄκρων*
*Βακχείων.*

cf. Eurip. Jon. 1125. und Fragm. Hypsip. I. Aristoph. Nub. 599. Catull. LXIV. 391.

25) Aesch. Eum. 22.

*σέβω δὲ νύμφας, ἔνθα Κωρυκὶς πέτρα*
*κοίλη, φίλορνις, δαιμόνων ἀναστροφή·*
*Βρόμιος δ' ἔχει τὸν χῶρον.*

26) Eurip. Bacch. 556.

*πόθι Νύσας ἄρα τᾶς θηροτρόφου θυρσοφορεῖς*
*θιάσους, ὦ Διόνυσ', ἢ κορυφαῖς Κωρυκίαις;*

cf. Diog. Laert. I. 11. 5. *τὸ Κωρύκειον ὄρος*, womit die Hyampea oder die Phaedriaden überhaupt gemeint sind, denn der conische Hügel, in welchem die Corycische Grotte liegt, hat nirgends eine Felswand, von der sich ein Selbstmörder hätte herabstürzen können.

27) Ovid. Metam. I. 316.

Mons ibi verticibus petit arduus astra duobus,
Nomine Parnasus, superatque cacumine nubes.

cf. Lucan. Phars. V. 71. Stat. Theb. VII. 346. Lucian. Contempl. 5. Nonn. Dionys. XIII. p. 358.

28) Servius ad Georg. III. 291. Schol. ad Lucan. III. 172. Lactant. ad Stat. Theb. VII 347. Gänzlich ungegründet ist auch die Annahme neuerer Philologen, es habe von den beiden Spitzen des Parnasses die südliche Lycorea, die nordwestliche Tithorea geheissen. Der Parnass hat viele Gipfel, und der von Herodot VIII. 32. unter dem Namen Tithorea oberhalb der Stadt Neon angegebene ist keineswegs einer der höchsten, wohl aber von der Seite des Thals schwer zugänglich.

29) *Κασταλία* von *κασταλάω* für *καταστελάω* wie *καβαίνω*, *κάπετον*, *κάβλημα* und dergl.

30) Heliod. Aeth. II. 26. *ἐπαινέσας οὖν τῶν τε δρόμων καὶ ἀγορῶν καὶ κρηνῶν τὸ ἄστυ, καὶ Κασταλίαν αὐτήν, ἧν δὴ καὶ περιῤῥαντήριον ἐποιησάμην, ἐπὶ τὸν νεὼν ἔσπευδον.*

Pind. Pyth. IV. 290. *μεμάντευμαι δ' ἐπὶ Κασταλίᾳ.*

31) Pind. Pyth. V. 39. *ὕδατι Κασταλίας ξενωθείς.*

32) Eurip. Jon. 94.

ἀλλ', ὦ Φοίβου Δελφοὶ θέραπες,
τὰς Κασταλίας ἀργυροειδεῖς
βαίνετε δίνας, καθαραῖς δὲ δρόσοις
ἀφυδρανάμενοι στείχετε ναούς.

Eur. Phoen. 222.

ἔτι δὲ Κασταλίας ὕδωρ
ἐπιμένει με κόμας ἐμάς
δεῦσαι, παρθένιον χλιδάν,
Φοιβείαισι λατρείαις.

33) Plut. Arist. 20. ἐκ δὲ Πλαταιέων Εὐχίδας, ὑποσχόμενος, ὡς ἐνδέχεται τάχιστα, κομιεῖν τὸ παρὰ τοῦ θεοῦ πῦρ, ἧκεν εἰς Δελφούς. Ἁγνίσας δὲ τὸ σῶμα καὶ περιῤῥανάμενος ἐστεφανώσατο δάφνῃ, καὶ λαβὼν ἀπὸ τοῦ βωμοῦ τὸ πῦρ, δρόμῳ πάλιν εἰς τὰς Πλαταιὰς ἐχώρει.

34) Eurip. Phoen. l. l. κόμας δεῦσαι.

Horat. Od. III. 4. 61.

Qui rore puro Castaliae lavit
Crines solutos.

cf. Ovid. Met. I., 371. Stat. Theb. I. 698.

35) Aesch. Eum. 451.

πάλαι πρὸς ἄλλοις ταῦτ' ἀφιερώμεθα
οἴκοισι, καὶ βοτοῖσι καὶ ῥυτοῖς πόροις.

Orest erzählt hier der Athene seine Reinigung vom Muttermorde, die in Delphi durch Apoll selbst mit Wasser und Opferblut vollzogen war. Die ἄλλοι οἶκοι sind der Delphische Tempel, der mit verstärkendem Plural oft ναοί, οἶκοι, δόμοι, δώματα, ἀνάκτορα, μέλαθρα Φοίβου heisst.

36) Herod. I. 51. καὶ περιῤῥαντήρια δύο ἀνέθηκε, χρύσεόν τε καὶ ἀργύρεον.

37) Hippocr. de Morb. Sacr. II. ὅρους θεοῖσι τῶν ἱερῶν καὶ τῶν τεμενέων ἀποδεικνύμενοι, ὡς ἂν μηδεὶς ὑπερβαίνοι, εἰ μὴ ἁγνεύοι, εἰσιόντες τε περιῤῥαινόμεθα, οὐχ ὡς μιαινόμενοι, ἀλλ' εἴ τι καὶ πρότερον ἔχομεν μῦσος, τοῦτο ἀφαγνιούμενοι.

Poll. Onom. I. 1. 3. εἴη δ' ἂν ὁ εἴσω περιῤῥαντηρίων τόπος ἔνθεος.

38) Pind. Pyth. I. 75. Παρνασοῦ τε κράναν Κασταλίαν φιλέων.

39) Aelian. Var. Hist. III. 1. ἐνταῦθά τοί φασι παῖδες Θετταλῶν καὶ τὸν Ἀπόλλωνα τὸν Πύθιον καθήρασθαι κατὰ πρόσταγμα τοῦ Διός, ὅτι τὸν Πύθωνα τὸν δράκοντα κατετόξευσεν etc. Die Gegend daselbst und der zerstörte Bischofssitz heissen jetzt τὸ Λυκοστόμιον, vielleicht ein alter und bedeutsamer Name.

40) Anthol. Graec. XIV. 71. cf. 74. Diog. Laert. VI. 6. 42.

41) Eurip. Jon. 102.

ἡμεῖς δέ, πόνους οὓς ἐκ παιδός
μοχθοῦμεν ἀεί, πτόρθοισι δάφνης
στέφεσίν θ' ἱεροῖς ἐσόδους Φοίβου
καθαρὰς θήσομεν ὑγραῖς τε πέδον
ῥανίσι νοτερόν.

vs. 146. χρυσέων δ' ἐκ τευχέων ῥίψω
γαίας παγάν,
ἃν ἀποχεύονται
Κασταλίας δῖναι,
νοτερὸν ὕδωρ βάλλων.

42) Schol. ad Eurip. Phoen. 230. Κασταλία δὲ πηγὴ ἐν Πυθίᾳ (Πυθῶνι), εἰς ἣν λέγουσι τὰς ἱεροδούλους παρθένους λούεσθαι, μελλούσας θεοπρόπιον φθέγξεσθαι ἐν τῷ τρίποδι. Παρθένιον δὲ χλιδὴν αὐτὴν τὴν Κασταλίαν φησί, παρ' ὅσον παρθένων μόνον ἐστὶ λουτρόν.

43) Eur. Jon. 91. γυνὴ Δελφίς. cf. ibid. 1323. πασῶν Δελφίδων ἐξαίρετος. Maxim. Tyr. XIV. 1. γύναιον τὸ τυχὸν Δελφικόν. Plutarch. de Pyth. Orac. XXII. ὥσπερ ἡ νῦν λατρεύουσα γέγονε μὲν εἴ τις ἄλλος ἐνταῦθα νομίμως καὶ καλῶς, καὶ βεβίωκεν εὐτάκτως, etc.

44) Plutarch. de Def. Or. 47. ὅθεν εὔηθές ἐστι τὸ μιᾷ γυναικὶ πρὸς τὰ μαντεῖα χρῆσθαι καὶ ταύτῃ παρέχειν πράγματα, φυλάττοντες ἁγνὴν διὰ βίου καὶ καθαρεύουσαν. ibid. 51. τούτων ἕνεκα καὶ συνουσίας ἁγνὸν τὸ σῶμα καὶ τὸν βίον ὅλως ἀνεπίμικτον ἀλλοδαπαῖς ὁμιλίας καὶ ἄθικτον φυλάττουσι τῆς Πυθιάδος.

45) Ovid. Amor. I. 15. 35.

mihi flavus Apollo
Pocula Castalia plena ministret aqua.

Stat. Sylv. V. 5. init.

Me miserum! neque enim verbis solemnibus ulla
Incipiam nunc, Castaliae vocalibus undis
Invisus, Phoeboque gravis.

Martial. Epigr. XII. 3. 11.

Laurigeros habitat facundus Stella Penates,
Clarus Hyanteae Stella sititor aquae.
Fons ibi Castalius vitreo torrente superbit,
Unde novem dominas saepe bibisse ferunt.

46) Lucian. Jup. Trag. 30. *πῶς, ὦ Μῶμε, δυνατὸν ποιεῖν ταῦτα, μήτε τρίποδος ἡμῖν παρόντος, μήτε θυμιάματος, ἢ πηγῆς μαντικῆς, οἵα ἡ Κασταλία ἐστίν;*

Themist. Orat. XIII. p. 292. *ποιμένος τινὸς ἐν τῷ Παρνασσῷ ἐκ Κασταλίας τῷ μαντικῷ πνεύματι κατασχομένου.* cf. Suidas s. v. *Κασταλία.* Claudian LXXXI. quidquid Castalio de gurgite Phoebus anhelat. Orig. contr. Cels. VII. p. 353. *ἡ τοῦ Ἀπόλλωνος προφῆτις περικαθεζομένη περὶ τὸ τῆς Κασταλίας στόμιον.*

47) Theophr. Hist. Plant. IV. 13. (14.) *τινὲς δέ φασι καὶ τὴν ἐν Δελφοῖς πλάτανον Ἀγαμέμνονα φυτεῦσαι.* cf. Plin. N. H. XVI. 44. f. Athen. Deipn. XV. 62.

# FÜNFTES CAPITEL.

Haupteingang in den Pythischen Tempelbezirk. — Heiliger Peribolos. — Lage der Stadt. — Zusammenstellung der Wege des Pausanias und des Plutarch. — Statuen. — Thesauren. — Thesaurus der Corinther. — Stoa der Athener. — Rathhaus und Gemeinherd der Delpher. — Stein der Sibylle. — Grosser Altar. — Eherner Wolf. — Ueber das Symbol des Wolfes.

Der Haupteingang in den Pythischen Tempelbezirk [1]) war von der Seite der Castalia. Ausser diesem gab es noch Nebeneingänge [2]), was sonst ungewöhnlich war [3]). Pausanias trat von Osten kommend durch die Hauptthür ein und ging, wie es scheint, durch eine westliche Nebenthür beim Theater wieder hinaus [4]). Die Umfangsmauer, der heilige Peribolos, war sehr gross [5]) und umschloss ausser dem Tempel viele andere Gebäude und Heiligthümer. Sie bildete, so viel sich schliessen lässt, ein Dreieck mit gebrochenen Seiten und abgestumpften Ecken, dessen Basis die tiefer gelegene Südseite bildet, von der sich ein unzweifelhafter Theil, wie es scheint die grössere Hälfte, in dem erwähnten Hellenicón erhalten hat, welches bei Ausgrabungen sichere Ausgangspunkte geben kann. Auch von der nördlichen Ecke glaube ich ein Stück auf halbem Wege zwischen der Nicolauskirche und der Quelle Kerná entdeckt zu haben. Auf dem Wege von der Castalia zum Tempel lagen die meisten Sehenswürdigkeiten, doch lässt sich hier nur im allgemeinen die Lage des einzelnen angeben, bis Ausgrabungen mehr von dem Verschütteten enthüllt haben werden. Dagegen kann nördlich vom Tempel schon jetzt das meiste aus den vorhandenen Ruinen bestimmt werden.

Die Stadt Delphi lag zu beiden Seiten der Castalia, und erstreckte sich mit einem Umfang von sechzehn Stadien [6]), oder acht und vierzig Minuten unterhalb des Peribolos hin, von der Marmariá oder den vier Tempeln bis zu den Tennen, wo sie in der Vorstadt Pylaea endigte.

Pausanias geht von der Castalia auf demselben Wege zum Tempel, auf dem auch in Plutarchs Dialog über die Orakel der Pythia die Fremden von den geschwätzigen Periegeten, den Ciceroni der Alten, durch die Heiligthümer geführt werden, und beide treffen in folgenden Punkten zusammen, die deswegen in derselben Reihenfolge neben dem geraden Wege zwischen der Castalia und dem Tempel angesetzt werden müssen:

a) Verschiedene Statuen, unter denen die des Lysander und der übrigen Navarchen, die bei Aegospotami über die Athenienser gesiegt hatten [7]).

b) Stein der Sibylle [8]).

c) Thesaurus der Corinther [9]).

d) Grosser Altar bei Pausanias. Plutarch erwähnt ihn nicht ausdrücklich, wohl aber die Stelle, wo die eisernen Bratspiesse, ein Geschenk der Hetäre Rhodopis gelegen hatten. Aus Herodot erfahren wir, dass diese dem Tempel gegenüber hinter dem Altar lagen, den die Chier geweiht hatten, womit wahrscheinlich der grosse Altar gemeint ist, da kein anderer vor dem Tempel erwähnt wird [10]).

e) Tempel des Apollo, in den Pausanias hineingeht, während die Fremden bei Plutarch sich auf den südlichen noch vorhandenen Sockel desselben zur Unterhaltung niedersetzen [11]).

Zwischen diesen festen Punkten muss alles übrige von Pausanias und Plutarch angegebene gesucht werden, wobei es indess ungewiss bleibt, was rechts und was links vom Wege zum Tempel lag. Gehen wir nun zum einzelnen über.

Was die Statuen betrifft, so waren in Delphi noch zu Plinius Zeit nicht weniger als dreitausend [12]. Nero führte allein fünfhundert Erzbilder fort [13]. Constantin der Grosse beging noch schmählicheren Raub, indem er den Rest der ehernen Statuen fortführte, um seine neue Hauptstadt zu schmücken [14]. Wie viel Scythen und Gothen zertrümmert oder niedergeworfen, lässt sich nicht ermessen. Jetzt bedeckt den Boden überall hoher Schutt, über den die Hütten Kastrís leicht aufgebaut sind. Tiefer in den Boden ist man an sehr wenigen Stellen eingedrungen, und nirgends ohne interessanten Fund; es lässt sich deshalb von Ausgrabungen viel erwarten.

Die Statuen der Athleten und viele andere Weihgeschenke, namentlich auch von der Beute aus einheimischen Kriegen der Griechischen Staaten unter einander, standen vorzüglich im östlichen Theile des Tempelbezirks am Haupteingange. Viele andere waren hie und da bis hart an den Tempel zwischen den Thesauren und anderen Gebäuden aufgestellt. Der Boden des Bezirks hebt sich so stark, dass man von Boeotien kommend diese Statuen über den Peribolos hervorragen sah [15].

Die Thesauren standen ebenfalls, wie aus Pausanias deutlich hervorgeht, nicht vereint auf einer Platform, wie in Olympia, sondern vereinzelt diesseits und jenseits des Steins der Sibylle, bis gegen den grossen Altar hin. Es waren meist kleine Cellen und cisternenförmige Gebäude [16], theils über, theils unter der Erde, bestimmt, die Weihgeschenke zu verwahren, welche der Tempel selbst nicht fasste, und die entweder ihres Materials wegen der freien Luft nicht ausgesetzt werden durften, oder wegen der Kostbarkeit eines festen Verschlusses bedurften. Auch heilige Teppiche wurden daselbst aufbewahrt.

Der berühmteste Thesaurus war der sogenannte Corinthische, von Cypselus als Geschenk dem Gotte gebaut, wo unter anderen die goldenen und silbernen Weihgeschenke des Gyges aufbewahrt wurden [17].

Den Zweck eines Thesaurus hatte auch die Stoa, welche die Athenienser erbaut hatten [18]). Wie es scheint, lag sie östlich vom Stein der Sibylle.

Neben diesem war das Rathhaus [19]) der Delpher, in welchem eine Inschrift, die ich an einer der Stufen der Nicolauskirche fand, einen Gemeinherd, *κοινὴ ἑστία*, angiebt [20]). Solche Herde, auf welchen fortwährendes Feuer unterhalten wurde, waren in den Rathhäusern vieler Griechischer Städte [21]) als Sinnbild der Vereinigung des Staats zu einer grossen Familie. Von dem Gemeinherde im Delphischen Prytaneum ist der Opferherd in der Mitte des Apollotempels zu unterscheiden, auf dem ebenfalls ewiges Feuer brannte, und der ähnlich, aber in höherer religiöser Bedeutung, ein Gemeinherd für ganz Griechenland genannt werden konnte [22]).

In der Nähe des Prytaneums ragte ein Felsen über der Erde hervor, von dem herab die Sibylle Herophile ihre Orakelsprüche gesungen haben sollte [23]). Ich habe diesen Stein nicht auffinden können, zweifle aber nicht, dass es durch Fortschaffung des Schuttes, der an manchen Stellen sehr hoch liegt, wird geschehen können.

Auf dem Vorplatze des Tempels unter freiem Himmel stand der grosse Altar des Apollo [24]), wo die täglichen Opfer dargebracht wurden, wol derselbe, den Herodot dem Tempel gegenüber als ein Weihgeschenk der Chier angiebt [25]).

In der Nähe des Altars stand ein eherner Wolf [26]), ein Sinnbild des Asyls und der Sühne, die Apoll dem von der Blutrache verfolgten flüchtigen Mörder verheissen hatte. — Dass vom Delphischen Orakel die Gesetze über die Reinigung von unvorsätzlichem oder einer Rechtfertigung fähigem Morde [27]) ausgegangen, wodurch die Blutrache, welche der ältere chthonische Naturdienst forderte, allmählich verdrängt wurde [23]), ist von O. Müller zu Aeschylus Eumeniden vollständig erläutert; nur in Betreff der Bedeutung des Wolf-

symbols können wir dem grossen Gelehrten nicht beistimmen [29].

Dass der Wolf in keiner zufälligen und künstlichen, sondern in irgend einer alten religiösen Beziehung zum Apollo stehe, beweist unter anderen sein ehernes Bild neben dem Altar vor dem Delphischen Tempel und der Glaube, dass Apoll den Wolf liebe, und die Sage, dass Wölfe zuerst Gold nach Delphi brachten. Leider hat sich keiner der Alten hinlänglich klar über jene Beziehung ausgesprochen, und somit kann ich auch meine Ansicht nur als Vermuthung vortragen.

Die Vergleichung eines flüchtigen Mörders mit einem Wolfe, der den Hirten oder seinen Hund getödtet, und scheu davon flieht, ist gleich alt als treffend, und es liesse sich schwerlich eine wahrere finden, als diese, deren sich schon Homer und nach ihm Virgil [30] bediente. Die Tragiker wandten, um das Mitgefühl des Zuschauers zu gewinnen, ein milderes aber neueres Bild an und verglichen den Flüchtling mit irgend einem anderen wilden Thiere, wie den Athamas [31] oder den Mörder des Lajus [32], oder mit einem aufgescheuchten verfolgten Reh, wie den Orestes [33]. Die Sage, das Apollos Mutter, die flüchtige, überall verstossene Latona, als Wölfinn nach Delos kam [34], dass sie in Boeotien von einem Eber verscheucht den Namen Ptoa erhielt [35], entsprang aus demselben Bilde. Die Alcmaeoniden, behaftet mit der Schuld eines Mordes und flüchtigen Fusses, nannte man Lycopoden [36]. Statuen eines Wolfes, den die Verfolgten (*φεύγοντες*), als ihren Schutzheros ansahen [37], standen vor den Gerichtshöfen in Athen.

Mit analoger Metapher werden die Erinnyen, die Göttinnen der alten Blutrache, von den Tragikern oft geradezu Hündinnen genannt [38]. Weder die Erinnye, noch der Hund, ihr Symbol, durfte ein Asyl betreten; denn der Flüchtling, oder was bildlich dasselbe heisst, der Wolf, ist in Apollos Schutz [39]. Wenn es heisst Apoll liebt den Wolf [40], so bedeutet dies wol, dass er sich des Sühnung suchenden

annimmt, und dies ist es gerade, was ihm, dem jüngeren Gotte, die alten Rachegöttinen vorwerfen:

> O du! Sohn des Zeus, du arglist'ger Dieb!
> Ein Jüngling tratst du greise Götter in den Staub,
> Den gottlosen Mann, den Blutschuld vertrieb, beherbergtest du,
> Und stahlst, ein Gott, den Muttermörder uns hinweg! [41])

Und wenn erzählt wurde, dass Wölfe zuerst Gold nach Delphi brachten [42]), so waren damit ursprünglich wol Entsündigung Suchende gemeint, die mit Geschenken dem Phoebus [43]) nahten. Der Name Lycius möchte sich demnach auf den Apoll beziehn, in wiefern er Reinigung und Versöhnung gewährt.

# Anmerkungen zum fünften Capitel

1) ἡ Πυθώ, der älteste Name Delphis, bezieht sich bei Späteren vorzüglich nur auf das Heiligthum, τὸ ἱερὸν τοῦ Πυθίου Ἀπόλλωνος, und auf das dortige Orakel, während die Stadt mit Einschluss desselben, wie die Einwohner, οἱ Δελφοί hiess.

2) Paus. X. 8. 5. τέτμηνται δὲ καὶ ἔξοδοι δι' αὐτοῦ συνεχεῖς. Dass bei der Castalia die προπύλαια waren, beweist schon die Προναία Ἀθηνᾶ.

3) Servius ad Aen. IV. 200. Alii templum dicunt, non solum, quod potest claudi, verum etiam quod palis aut hastis aut aliqua tali re et lineis aut loris aut simili re septum est, quod et factum est. Amplius uno exitu in eo esse non oportet.

4) Paus. X. 32. 1. Τοῦ περιβόλου δὲ τοῦ ἱεροῦ θέατρον ἔχεται θέας ἄξιον. ἐπαναβάντι ἐκ τοῦ περιβόλου etc.

5) Paus. X. 8. 5. Δελφὶς δὲ ἡ πόλις ἄναντες διὰ πάσης παρέχεται σχῆμα· κατὰ τὰ αὐτὰ δὲ τῇ πόλει τῇ ἄλλῃ καὶ ὁ ἱερὸς περίβολος τοῦ Ἀπόλλωνος· οὗτος δὲ μεγέθει μέγας καὶ ἀνωτάτω τοῦ ἄστεώς ἐστι.

6) Strabo IX. 3. p. 276. Tchn.

7) Paus. X. 9. 4. Λακεδαιμονίων δὲ ἀπαντικρὺ τούτων ἀναθήματά ἐστιν ἀπ' Ἀθηναίων Διόσκουροι καὶ Ζεὺς καὶ Ἀπόλλων τε καὶ Ἄρτεμις· ἐπὶ δὲ αὐτοῖς Ποσειδῶν τε καὶ Λύσανδρος ὁ Ἀριστοκρίτου στεφανούμενος ὑπὸ τοῦ Ποσειδῶνος κ. τ. λ. ἀνάκεινται δὲ καὶ ὄπισθεν τῶν κατειλεγμένων, ὅσοι συγκατειργάσαντο τῷ Λυσάνδρῳ τὰ ἐν Αἰγὸς ποταμοῖς ἢ αὐτῶν Σπαρτιατῶν ἢ ἀπὸ τῶν συμμαχησάντων· εἰσὶ δὲ οἵδε etc.

Plutarch. de Pyth. Or. 2. ἐθαύμαζε δὲ τοῦ χαλκοῦ τὸ ἀνθηρόν, ὡς οὐ πίνῳ προσεοικὸς οὐδὲ ἴῳ, βαφῇ δὲ κυανοῦ στίλβοντος, ὥστε καὶ πέμψαι τι πρὸς τοὺς νεάρχους, ἀπ' ἐκείνων γὰρ ἦρκται τῆς θέας, οἷον ἀτεχνῶς θαλαττίους τῇ χρόᾳ καὶ βυθίους ἑστῶτας.

8) Paus. X. 12. 1. πέτρα δέ ἐστιν ἀνίσχουσα ὑπὲρ τῆς γῆς· ἐπὶ ταύτῃ Δελφοὶ στᾶσάν φασιν ᾆσαι τοὺς χρησμοὺς ὄνομα Ἡροφίλην, Σίβυλλαν δὲ ἐπίκλησιν τὴν πρότερον γενομένην.

Plut. cap. 9. ἐπειδὴ γὰρ ἔστημεν κατὰ τὴν πέτραν γενόμενοι τὴν κατὰ τὸ βουλευτήριον, ἐφ' ἧς λέγεται καθίζεσθαι τὴν πρώτην Σίβυλλαν ἐκ τοῦ Ἑλικῶνος παραγενομένην, ὑπὸ τῶν Μουσῶν τραφεῖσαν.

Clem. Alex. Strom. I. p. 304. φασὶ γοῦν ἐν Δελφοῖς παρὰ τὸ βουλευτήριον δείκνυσθαι πέτραν τινά, ἐφ' ἧς λέγεται καθίζεσθαι τὴν πρώτην Σίβυλλαν.

9) Paus. X. 13. 3. Κορίνθιοι δὲ οἱ Δωριεῖς ᾠκοδόμησαν θησαυρὸν καὶ οὗτοι, καὶ ὁ χρυσὸς ὁ ἐκ Λυδῶν ἀνέκειτο ἐνταῦθα.

Plut. cap. 12. ἅμα δὲ τούτων λεγομένων προήειμεν· ἐν δὲ τῷ Κορινθίων οἴκῳ τὸν φοίνικα θεώμενος etc.

10) Paus. cap. 14. 4 Δελφῶν δὲ ἀνάθημά ἐστιν αὐτῶν πλησίον τοῦ βωμοῦ τοῦ μεγάλου, λύκος χαλκοῦς.

Plut. cap. 14. Ἐπεὶ δὲ τὸν Ἀκανθίων καὶ Βρασίδου παρελθοῦσιν οἶκον ἡμῖν ἔδειξεν ὁ περιηγητὴς χωρίον, ἐν ᾧ Ῥοδώπιδος ἔκειντό ποτε τῆς ἑταίρας ὀβελίσκοι σιδηροῖ etc.

Herod. II. 135. οἳ καὶ νῦν ἔτι συννενέαται, ὄπισθε μὲν τοῦ βωμοῦ, τὸν Χῖοι ἀνέθεσαν, ἀντίον δὲ αὐτοῦ τοῦ νηοῦ.

11) Paus. cap. 19. 3. τὰ δὲ ἐν τοῖς ἀετοῖς etc.

Plut. cap. 17. περιελθόντες οὖν ἐπὶ τῶν μεσημβρινῶν καθεζόμεθα κρηπίδων (τοῦ) νεώ. Dass die sich unterhaltenden auf den Stufen des Apollotempels sitzen, zeigen auch die Worte cap. 29. ὥστε ταυτὶ μὲν τὰ προγεγραμμένα τῶν σοφῶν, τὸ Γνῶθι σαυτὸν καὶ τὸ Μηδὲν ἄγαν ἀποδέχεσθε.

12) Plin. N. H. XXXIV., 7. c. 7.

13) Paus. X. 7. 1.

14) Sozomen. Hist. Eccl. II. 15.

15) Justin. Hist. XXIV 7. Delphorum sociorumque non nisi quatuor milia militum erant, quorum contemtu Brennus ad acuendos suorum animos praedae ubertatem omnibus ostendebat, statuasque cum quadrigis, quarum ingens copia procul videbatur, solido auro fusas esse, plusque in pondere, quam in specie habere praedae affirmabat.

Polyaen. VII. 35. 2. Βρέννος, Γαλάτας ἀγαγὼν ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα, θεώμενος τοὺς ἐν Δελφοῖς χρυσοῦς ἀνδριάντας, προσκαλεσάμενος Δελφοὺς αἰχμαλώτους διὰ τοῦ ἑρμηνέως ἤρετο, εἰ στερεὸν εἴη τὸ χρυσίον τῶν ἀναθημάτων.

16) Gell. Noct. Attic. II. 10. id (favissas) esse cellas quasdam et cisternas, quae in area sub terra essent, ubi reponi solerent signa vetera, quae ex eo templo (Capitolino) collapsa essent, et alia quaedam religiosa e donis consecratis ——— sed Q. Valerium Soranum solitum dicere ait, quos thesauros Graeco nomine appellaremus, priscos Latinos flavissas dixisse.

Hesych. θησαυρός· εἰς ἀγαλμάτων καὶ χρημάτων ἢ ἱερῶν ἀπόθεσιν οἶκος.

Aus Paus. V. 19. 1. geht nur hervor, dass die Thesauren in Delphi ähnliche Gebäude waren, wie die in Olympia, keineswegs aber, dass jene so wie diese auf einer Platform standen.

Eurip. Jon. 1141. λαβὼν δ' ὑφάσμαθ' ἱρὰ θησαυρῶν πάρα κατεσκίαζε. Erwähnt werden die Thesauren auch Eurip. Androm. 1092.

ὁρᾶτε τοῦτον, ὃς διαστείχει θεοῦ
χρυσοῦ γέμοντα γύαλα, θησαυροὺς βροτῶν.

Seinen Hymnus vergleicht Pindar mit einem *θησαυρὸς ἐν πολυχρύσῳ Ἀπολλωνίᾳ νάπᾳ.*

17) Herod. I. 14. IV. 162. Paus. X. 13. 3. Plut Sept. Sap. Conv. XXI. de Pyth. Orac. XII.

18) Paus. X. 11. 5. *ᾠκοδόμησαν δὲ καὶ Ἀθηναῖοι στοὰν ἀπὸ τῶν χρημάτων, ὃ ἐν τῷ πολέμῳ σφίσιν ἐγένετο ἀπό τε Πελοποννησίων καὶ ὅσοι Πελοποννησίοις ἦσαν τοῦ Ἑλληνικοῦ σύμμαχοι. ἀνάκειταί δὲ καὶ πλοίων τὰ ἄκρα κοσμήματα καὶ ἀσπίδες χαλκαῖ* etc.

19) Plut. de Pyth. Orac. IX. und Clem. Alex. Stromm. I. p. 304. *τὸ βουλευτήριον.* In der folgenden Inschrift heisst es *τὸ πρυτανεῖον.* Ob das Rathhaus oder einer der Thesauren, vielleicht der Corinthische, unter dem von Vitruv. VII. praef. angeführten tholus, qui est Delphis, zu verstehen sei, bleibt unentschieden.

20) *[ἀγαθᾷ τύχᾳ. δεδόχθαι τᾷ πόλει τῶν Δελφῶν ἐν ἀγορᾷ τελείῳ σὺμ ψά]φοις ταῖς ἐν[νόμοις ἐπαινέ]σαι [τὸν δεῖνα Σαρδιανὸν, καὶ ὑπάρχειν αὐτῷ καὶ ἐκγόνοις παρὰ τᾶς] πόλιος [προ]ξε[νίαν, προ]μαντείαν, προδικίαν, ἀσυλίαν, ἀτέλειαν πάν[των], προεδρίαν [ἐν ὅσοις ἀγώνοις ἁ] πόλις τίθητι, [καὶ γ]ᾶς καὶ οἰκίας ἔνκτησιν καὶ τἄλλα τίμια πάντα, ὅσα καὶ τοῖς ἄ[λλοις προξέ]νοις καὶ εὐεργέταις τᾶς πόλιος ὑπάρχει, καλέσαι δὲ αὐτὸν καὶ ἐν τὸ πρυτανεῖον ἐπὶ [τὰν] κοινὰν ἑστίαν, ἀναγράψαι δὲ τοὺς ἄρχοντας τὸ ψάφισμα ἐν τῷ ἐπιφανεστάτῳ τόπῳ [τοῦ ἱ]εροῦ, γράψαι δὲ καὶ ποτὶ τοὺς τῶν Σαρδιανῶν ἄρχοντας καὶ τὸν δᾶμον καὶ ἀποστεῖλαι [ποτὶ τούτους] ἀντίγραφον, ὅπως πύθωντι [πάν]τ[ες].*

21) Pind. Nem. XI. 1. *Παῖ Ῥέας, ἅ τε πρυτανεῖα λέλογχας, Ἑστία,* und dazu die Erklärer. Poll. Onom. I. 1, 3. *οὕτω δ' ἂν (ἑστίαν) κυριώτατα καλοίης τὴν ἐν πρυτανείῳ, ἐφ' ἧς τὸ πῦρ τὸ ἄσβεστον ἀνάπτεται.* Polyb. XXX. 9. 4. Paus. V. 15. 5. VIII. 9. 2. VIII. 53. 3.

22) Auf den Opferherd im Tempel bezieht sich Plutarch Arist. 20. wo *κοινὴ ἑςία* in demselben Sinne steht, wie bei Euripides Jon. 366. *τρίπους κοινὸς Ἑλλάδος.*

23) die Stellen s. Anm. 8.

24) dieser Altar heisst bei Pausanias X. 14. 4. *βωμὸς ὁ μέγας,* bei Euripides Jon 1275. 1306. 1314. *βωμός,* 422. *βωμοί* und 1280 *βωμὸς θεοῦ (Ἀπόλλωνος).* Der Vorplatz des Tempels, worauf er stand, oder der Opferhof hiess *θυμέλη,* wie vs. 115. *Φοίβου θυμέλα ὑπὸ ναοῖς,* und vs. 46. *θυμέλαι.*

25) Herod. II. 135. s. Anm. 10.

26) Paus. X. 14. 4. Plutarch. Pericl. 21.

27) Dass Apoll den frevelhaften Mörder nicht annimmt und ihn nicht sühnt, beweist unter anderen die schöne Erzählung bei Aelian. V. H. III. 43.

28) Ueber die vom Delphischen Apoll eingeführten milderen Sitten überhaupt sieh Ephoros bei Strab. IX. 3. p. 282. Tchn.

29) O. Müller Dorier B. II. p. 304. findet es wahrscheinlich, dass der Name λύκειος mit einer alten Sprachwurzel lux, Licht, λευκός, zusammenhange, cf. Macrob. Saturn. I. 17.; aber dann würde z. B. der Wolf λύκος, das Thier des Nebels und der Dämmerung, wovon schon Aeschylus und andere den Beinamen Apolls ableiten, ein Lichtthier sein, und λυκόφως nicht Dämmerlicht, σκιόφως, wie es die Alten erklären, sondern Lichtlicht bedeuten. Λύκη wird von diesen meistens durch λύγη, σκότος, σκιά erklärt, am besten Schol. ad Il. VII. 433. Das bequemste ist freilich mit dem neuesten Mythenerklärer ohne weiteren Beweis, wie man es gerade zum Seinigen braucht, den Stamm Λυκ — bald als Wolf oder Fisch, bald als Ueberschwemmung, bald als Licht, bald als Hain auszugeben, gerade wie lucus a non lucendo. s. Forchhammer's Hellenica p. 210.. Wenn es erlaubt ist, die Erklärung alter Mythen auf so willkürliche Etymologien zu stützen, so verzeihe der ernste Leser mir folgenden Versuch:

Am Corydalus in Attica hauste einst ein gewisser Procrustes. Dieser hatte zwei Bettgestelle, ein kurzes und ein langes. Jeder Gast, der ihm in die Hände fiel, wurde in eines dieser Betten gelegt. War er gross, so wurde er verstümmelt, um in das kleine zu passen; war er klein, so legte ihn Procrustes in das grosse Bett und streckte ihn gewaltsam so lange aus, bis er es ausfüllte. Bei solcher Procedur pflegte der Gast seinen Geist jämmerlich aufzugeben. Procrustes war ein Recke im eigentlichsten Sinne des Worts, und wir brauchen nicht lange zu suchen, was wol der Mythos mit ihm und seinem Unwesen meine. Sein Name Προ—κρούστης ist gebildet aus πρό, vor, und κρούειν, hammern. Die Analogie anderer Wörter zeigt, dass die Aspiration des h in ch übergeht: Hohenheim — Hochheim: Vorhammer — Vorchhammer. Dass aber unter den Gästen, den Fremdlingen (ξένοι), die alten Götter und Heroen zu verstehen sind, die als völlig Unbekannte (ξένοι) zu ihrem Erklärer, dem Streck — Heros, kamen, um unter seinen Händen ein so klägliches Ende zu finden, braucht keines weiteren Beweises. — Aber, siehe da, es erschien Theseus, der Freund des Heracles, und erschlug den Procrustes. Theseus, ὁ Θησεύς, ist der Heros, der nur das positive setzen will, ὁ θησείων τὸ θετικόν. Sein Freund Heracles ist nach Forchhammers Deutung die helle Luft, also der klare Verstand. Fassen wir nun den Mythos in gewöhnliche Worte, so kam die historische Wahrheit, die Freundinn der gesunden Vernunft, und machte dem Streckwerk ein Ende.

30) Hom. Il. XV. 586.

ἀλλ᾽ ὅγ᾽ ἄρ᾽ ἔτρεσε, θηρὶ κακὸν ῥέξαντι ἐοικώς,
ὅστε, κύνα κτείνας ἢ βουκόλον ἀμφὶ βόεσσιν,
φεύγει.

Virgil. Aen. XI. 810.

Ac velut ille, prius quam tela inimica sequantur,
Continuo in montis sese avius abdidit altos,
Occiso pastore, lupus, magnove juvenco,
Conscius audacis facti, caudamque remulcens
Subjecit pavitantem utero, silvasque petivit:
Haud secus ex oculis se turbidus abstulit Arruns.

cf. Stat. Theb. IV. 363.

31) Pollux VII. 178. *Εὐριπίδης ἐν Ἰνοῖ.*
*κοίλοις ἐν ἄντροις ἄλυχνος, ὥστε θὴρ μόνος.*

32) Soph. Oed. Rex. 476.
*φοιτᾷ γὰρ ὑπ' ἀγρίαν*
*ὕλαν ἀνά τ' ἄντρα καὶ*
*πέτρας ἅτε ταῦρος,*
*μέλεος μελέῳ ποδὶ χηρεύων.*

33) Aesch. Eum. 131.
*ὄναρ διώκεις θῆρα, κλαγγαίνεις δ' ἅπερ*
*κύων μέριμναν οὔποτ' ἐκλιπὼν πόνου.*

cf. 111. 146. 246. *ὡς κύων νεβρόν.* 325. *πτῶκα.*

Ich kann nicht umhin, zu erwähnen, dass auch in der Neugriechischen Sprache der Wolf ein Sinnbild des bösen Gewissens ist, wie in dem Sprichworte: *ὁ λύκος ἀντάραν θέλει,* der Wolf will Nebel, das heisst: ein böses Gewissen sucht heimliche Wege.

34) s. Mythol. Wörterb. s. v. Latona. Apoll, der Sühngott, *Λύκειος, Πτῷος, Φύξιος, Καθαρτής,* heisst als Sohn der Wölfinn Leto bei Homer *Λυκηγενής.* — Bei den Römern hiess lupa das unreine, von der menschlichen Gesellschaft ausgestossene Weib, die *μυσάχνη.*

35) Tzetzes ad Lycophr. 265. *Λητοῖ ἐν Δήλῳ γεννώσῃ Ἄρτεμιν καὶ Ἀπόλλωνα σῦς μέγας ἄγριος ἐφάνη· ἰδοῦσα δὲ τοῦτο ἐπτοήθη καὶ Πτῶα ἐκλήθη.* cf. Plut. Pelop. 16. Steph. Byz. s. v. *Ἀκραιφία.*

36) Hesych. s. v. *λυκόποδες.* Sie waren *ἐναγεῖς* nach Herodot.

37) Aristoph. Vesp. 389.
*ὦ Λύκε δέσποτα, γείτων ἥρως· σὺ γὰρ οἷσπερ ἐγὼ κεχάρησαι*
*τοῖς δακρύοισιν τῶν φευγόντων ἀεὶ καὶ τοῖς ὀλοφυρμοῖς·*
*ᾤκησας γοῦν ἐπίτηδες ἰὼν ἐνταῦθ', ἵνα ταῦτ' ἀκροῷο,*
*κἀβουλήθης μόνος ἡρώων παρὰ τὸν κλάοντα καθῆσθαι.*
*ἐλέησον καὶ σῶσον νυνὶ τὸν σαυτοῦ πλησιόχωρον.*

Phot. Lex. s. v. *λύκου δεκάς. Ἥρως πρὸς τοῖς Ἀθήνησι δικαστηρίοις τῶν θηρίων μορφὰς ἔχων.* cf. Suid. s. v. *λύκος* und *δεκάζω.*

38) Aesch. Choeph. 924. 1054. Eumen. 132. 246. Soph. Hesych. s. v. κύων· οἱ δὲ τὴν Ἐριννῦν. Ein Hund stand beim Römischen Lar, dem Schutzgeiste des Hauses, der nach Plutarch Quaest. Rom. 51. zugleich ein erynnischer Rachegeist war.

39) Plutarch. Quaest. Rom. 111. ὅτι μάχιμον ὄντα τὸν κύνα τῶν ἀσύλων καὶ ἁγίων ἐξείργουσιν ἱερῶν, ἀσφαλῆ καταφυγὴν τοῖς ἱκέταις διδόντες. In Delos durfte kein Hund sein, Strab. X. 5. p. 389. Tchn. cf. Plut. Quaest. Rom. 68. Die Lupercalien, von Plutarch τὰ Λύκαια übersetzt, waren ein Sühnfest.

40) Plutarch. de Pyth. Or. XII. p. 114. Tchn.

41) Aesch. Eum. 149.

ἰὼ παῖ Διός, ἐπίκλοπος πέλει,
νέος δὲ γραίας δαίμονας καθιππάσω,
τὸν ἱκέταν σέβων ἄθεον ἄνδρα καὶ τοκεῦσιν πικρόν,
τὸν μητραλοίαν δ' ἐξέκλεψας ὢν θεός.

vs. 223. ὁ Λατοῦς γὰρ ἶνίς μ' ἄτιμον τίθησι,
τόνδ' ἀφαιρούμενος πτῶκα, ματρῷον ἅ-
γνισμα κύριον φόνου.

42) Servius ad Virg. Aen. IV. 377.

43) Φοῖβος, ein altes Adjectiv, bezieht sich auf den Sühngott, als den selbst reinen und lauteren. Plutarch. de Ei Delph. XX. p. 98. Tchn. φοῖβον δὲ δή που τὸ καθαρὸν καὶ ἁγνὸν οἱ παλαιοὶ πᾶν ὠνόμαζον, und cap. IX. p 88. Tchn. Φοῖβόν τε τῷ καθαρῷ καὶ ἀμιάντῳ καλοῦσι. Tzetz. ad Lycophr. 6. φοῖβον γὰρ τὸ καθαρὸν καὶ λευκόν. Schol. ad Apoll. Argon. II. 201. φοῖβον γὰρ τὸ καθαρόν, ὅθεν καὶ Φοῖβος ὁ Ἀπόλλων. Serv. ad Aen. III. 251. Phoebus Apollo: purus, impollutus. Plut. de Def. Or. XXI. ἁγνὸν γενόμενον καὶ φοῖβον ἀληθῶς, κατελθόντα τὸ χρηστήριον παραλαβεῖν etc.

# SECHSTES CAPITEL.

Tempel des Pythischen Apollo. — Sockel und Stufen. — Baustyl. — Giebelfelder. — Metopen. — Goldschmuck und Vergoldungen auf weissem Marmor. — Ueber die Weisse der Griechischen und Römischen Tempel. — Farbenlosigkeit der Statuen. — Das Innere des Tempels, Pronaos, Cella, Adyton. — Delphische Lehren und Delphisches E im Pronaos. — Cella, Malerei und Statuen derselben. — Altar des Poseidon. — Pythischer Opferherd mit ewigem Feuer, religiöser Gemeinherd Griechenlands. — Nabelstein. — Goldne Adler. — Bedeutung des Nabelsteins. — Licht und Rauchluke der Cella. — Ueber Hypaethralbau. — Lage des Adyton. — Beschaffenheit des Adyton. — Steinerne Schwelle. — Zwei Theile des Adyton: Kammer und Höhle. — Prophetischer Erdschlund. — Prophetische Quelle. — Dreifuss der Pythia. — Reliquien des Bacchus.

---

Wir treten jetzt näher zum Hause des Pythischen Apollo, dessen Lage wir bereits bestimmt haben. Die hohen Stufen, auf denen auch dieser Tempel stand [1]), waren, wie an vielen anderen, mehr zum Sitzen bestimmt, als zum bequemen Hinaufsteigen; doch mochte für letzteren Zweck der Theil vor dem grossen Eingange durch kleinere Stufen unterbrochen sein. Von der Südseite, wo die Gesellschaft des Plutarch sich zur Unterhaltung niederliess [2]), scheint die oberste Stufe, die den Sockel bildet, auf dem die Säulen standen, sich erhalten zu haben. Auf keinen Fall ist zu zweifeln, dass die angegebenen Steinplatten eine der Tempelstufen sind.

Die aufgefundenen Säulentrümmer zeigen, dass der äussere Baustyl Dorisch, der innere Jonisch war. Wenn wir einen sechssäuligen Tempel annehmen, so möchte er etwa um den siebenten Theil kleiner sein, als der Jupitertempel zu Olympia. Doch gehörte er zu den grösseren in Griechenland [3]), und wetteiferte an Schönheit mit den Tempeln Athens [4]). Die

Alcmaeoniden hatten bekanntlich den Wiederaufbau des im Jahr 548 abgebrannten Tempels übernommen und die Ausführung dem Architecten Spintharus, einem Corinther, übertragen. Die Vorderseite war durch ihre Freigebigkeit aus Parischem Marmor aufgeführt, das übrige aus gewöhnlichem Stein. Ein Theil des Tempels blieb lange oder vielleicht immer unvollendet [5], doch ist ungewiss, welcher. Von den beiden Giebelfeldern war das eine mit den Statuen der Artemis, der Leto, des Apollo, der Musen und des untergehenden Helios, das andere mit denen des Dionysos und der Thyiaden geschmückt, beides Werke Athenischer Künstler [6]. Von den Metopen beschreibt Euripides fünf: Hercules und Jolaus erlegen die Lernaeïsche Hydra, Bellerophon die Chimaera, Zeus den Mimas, Pallas den Enceladus, Bacchus einen anderen Giganten [7].

Am Tempel war äusserlich viel Goldschmuck [8], am Architrav über den Säulen hingen vergoldete Schilde, und zwar an der Vorderseite runde, ein Weihgeschenk der Athener aus dem Marathonischen Siege [9], an der südlichen und der hinteren Seite lange viereckige aus der Gallischen Beute [10]. An den Metopen war einzelnes vergoldet, wie die Waffen des Hercules [11]. So auch vielleicht an den Statuen des Giebels Haar, Leier, Köcher, Bogen, Zügel, Gürtel, vielleicht auch Gewänder [12]. Mit Farben dürfen wir uns am wenigsten das Haus des reinen Phoebos überdeckt denken [13]. Höchstens waren die Triglyphen blau, da der Tempel ziemlich alt war [14], und vielleicht einige Leisten am Giebel und Gesimse mit encaustisch gemalten Verzierungen versehen [15], oder, was ich vom Delphischen Tempel eher glauben möchte, mit goldenen. Alles übrige, besonders die grossen Massen, die den Körper des Tempels bilden, die Säulen, den Architrav, die Cella, denke ich mir weiss, die Vorderseite von glänzendem Parischen Marmor, die übrigen Seiten mit weissem Stuck überzogen. Zu anderer Annahme berechtigen uns weder die Aussagen der Alten, noch die vorurtheilsfreie Untersuchung der vorhandenen Ruinen. Die Pythia selbst nennt Siphnische

Gebäude aus Parischem Marmor weiss, und dies offenbar aus eben dem Grunde, wie sie ein mit Mennig bestrichenes Schiff roth nennt [16]. Wäre der Marmor bemalt gewesen, so hätte sie sich anders ausdrücken und nicht das rothe Schiff den weissen Gebäuden entgegen stellen müssen. Auch Pindar vergleicht seinen Hymnus mit einer weissen Parischen Denksäule [17], und hätte sich nicht so ausgedrückt, wenn es zu seiner Zeit Sitte gewesen wäre, die schöne fernhin strahlende Weisse des Parischen Steins mit Farben zu verdecken. Als die Epheser der Diana einen Tempel bauen wollten und darüber berathschlagten, woher sie den weissen Marmor holen sollten, fand ein Hirte zufällig solchen in der Nähe der Stadt, worüber die Epheser sich so freuten, dass sie ihn einen Euangelos nannten [18]. Man eröffnete den neuen Steinbruch und erbaute einen Tempel, der von so blendender Weisse strahlte, dass die Aufseher die Fremden erinnern mussten, ihre Augen bei der Anschauung desselben in Acht zu nehmen [19]. Auch hier ist offenbar an keinen farbigen Anstrich, sondern an Politur des Marmors zu denken.

In Rom wurde nicht nur der ältere Capitolinische Tempel [20], sondern auch die übrigen, da sie aus gewöhnlichem Stein gebaut waren, weiss angestrichen [21], eine Sache, die den Aedilen zum Theil zur Last fiel, wie aus den Verrinischen Reden deutlich hervorgeht; denn Cicero meint, er würde sich nie um die Aedilität beworben haben, wenn das Anweissen von Säulen so viel Geld kostete, wie Verres während seiner Praetur einem Mündel dafür auf die Rechnung geschrieben, dessen Vater den Tempel des Castor in Pacht gehabt hatte, um ihn in baulichem Stande zu erhalten. Bei den prachtliebenden Römern späterer Zeit, welche bunte seltene Marmorarten, aber vorzüglich zur Verzierung der Zimmer und inneren Gehöfte suchten, bleibt dennoch candens und fulgens fortwährend zur Bezeichnung des äusseren Ansehens von Tempeln und reichen Privatgebäuden im Gebrauch, wovon sich jenes auf die blendende Weisse des Marmors der Mauern und

Säulen, dieses auf die blitzende Vergoldung des Daches bezieht. Virgil nennt poëtisch den Palatinischen Apollotempel eine schneeige Schwelle des glänzenden Phöbus [22].

Weiss war den Alten eine heilige Farbe und zugleich die des Glücks und der Freude. Wer kennt nicht die weisse Festtracht, die weissen Rosse, die weissen Opferstiere? Nach Platos Ansicht ziemt sich für die Götter nur die weisse Farbe, und man soll ihnen nichts buntes weihen, weder in anderen Dingen, noch in Geweben, Teppichen und Gewändern [23]. Hiervon wurden jedoch zahlreiche Ausnahmen gemacht; denn die Gewebe waren für die Ausschmückung des Inneren der Tempel bestimmt, wo auch die Wände und die Decke häufig bemalt, und bunte Götterbilder aus Thon, Holz oder Elfenbein und Weihgeschenke aller Art aufgestellt waren.

Der weisse Marmor wurde polirt, was ihm zugleich eine grössere Dauerhaftigkeit gegen Wind und Wetter gab. Wo es nöthig schien, wurde er ausserdem noch mit durchsichtigem sorgfältig gebleichtem Punischem Wachse überzogen, ein Mittel welches man auch bei Statuen anwandte, die der freien Luft ausgesetzt waren [24]. Denn auch die nackten Theile aller Marmorstatuen waren in der schönsten Zeit gänzlich farbenlos. Da man in neuester Zeit begonnen hat, auch dies in Zweifel zu ziehen, so führe ich Lucians ausdrückliche Aeusserung über die Farbenlosigkeit der berühmtesten Statuen des Alterthums an, die uns hier genügen wird. Er führt uns nehmlich in seinem Dialog „die Bilder" einen entzückten Liebhaber vor, der aus den Meisterwerken des Praxiteles, Alcamenes, Calamis und Phidias sein Ideal zusammensetzt, und dann seinen Freund fragt, ob es ihm gefalle. Er erhält von diesem den Einwurf, dass nun noch etwas fehle, was ausser dem Bereiche der Statue liege. „Die Farbe, meinst du" entgegnet jener, „woher sollen wir nun die nehmen, woher die Schwärze des Haars und der Augenbrauen, die Röthe der Wangen und der Lippen, die zarte nicht allzu weisse [25]) Fleischfarbe des übrigen Körpers? woher anders, als von den Meistern unter

den Malern, von Polygnot, von Apelles, von Euphranor und Aëtion?“ Auch Homer, als dichterischer Maler, und Pindar werden zu Hülfe gerufen, und so ein lebendiges Ideal vollendet, dem weder eine Statue, noch ein Gemälde allein entsprach. — Wer dennoch glauben will, dass zum Beispiel die Cnidische Venus bemalt gewesen sei, dem antworten wir mit Hermes bei demselben Lucian: „so viel ich ihr ansehe, wenn meine Augen nicht ganz trübe sind, ist sie aus weissem Pentelischem Steine geschnitten.“ [26])

So viel über diese Sache. Was das Aeussere des Delphischen Tempels betrifft, so ist noch zu erwähnen, dass Waffen als Weihgeschenke, wie gewöhnlich, an den Pfosten aufgehängt waren [27]), und dass in einer der Cellamauern die Grenzbestimmung des geweihten Cirrhaeïschen Gebiets eingehauen war [28]).

Das Innere des Tempels bestand aus drei Theilen: dem Vorhause, *πρόναος*, der Cella, *ναός*, *σηκός*, und dem Allerheiligsten oder Orakel, *ἄδυτον*, *μαντεῖον*, *χρηστήριον*.

Im Pronaos, der durch ein Gitter [29]) verschlossen war, stand eine Statue des Homer [30]), und in der Ecke noch zu Herodots Zeit ein silberner Mischkrug des Crösus und daneben drei goldne Sterne an einem ehernen Maste, ein Geschenk der Aegineten aus der Salaminischen Schlacht [31]).

An die Wand des Pronaos waren nach Beschluss der Amphictyonen [32]) die sieben Delphischen Lehren oder sogenannten Sprüche der sieben Weisen mit goldenen Buchstaben [33]) angeheftet, unter denen das „Erkenne dich selbst“ obenan stand, gleichsam der Gruss, womit der prophetische Gott die Eintretenden anredete [34]). Einige schrieben dies Wort dem Thales, andere dem Apoll durch den Mund der Pythia zu [35]), ein Wort, das den Samen vieler philosophischen Bestrebungen ausgestreut und den Socrates zur Erforschung des inneren Menschen bewogen hat.

Daselbst befand sich auch ein hölzerner Buchstabe, der fünfte des Griechischen Alphabets, der Sage nach ein gemein-

schaftliches Weihgeschenk der sieben Weisen. Es war ein einfaches *E*, welches in der alten Orthographie zugleich die Stelle des Diphthongen *εἰ* vertrat. Als Zahlzeichen bezogen es einige auf die Zahl der ältesten Griechischen Weisen, die damit hätten bezeichnen wollen, es seien ihrer nur fünf gewesen; andere legten der Fünfzahl einen tieferen philosophischen Sinn unter. Als Conjunction konnte es „wenn“ oder „ob“ oder „wenn doch;“ als Verbum *εἶ* „du bist“ bedeuten, und so verschiedene Meinungen veranlassen, die Plutarch in der bekannten Abhandlung über das Delphische *E* auseinander gesetzt hat [36]).

In der Cella des Tempels, die von Andocides, einem Künstler zweiten Ranges, ausgemalt [37]) und, wie sich aus den Bruchstücken schliessen lässt, mit einer Jonischen Säulenhalle geschmückt war, standen die Statuen des Zeus und des Apollo, des Obwalters über das Schicksal und des Verkündigers desselben, und neben diesen zwei Moeren, die sonst überall in der Dreizahl verehrt wurden [38]).

Pausanias sah in der Cella einen Altar (*βωμός*) des Poseidon [39]), des Gottes, der die Quellen der Erde entsprudeln lässt und in Delphi vor allen seine Macht kund giebt. Er sollte einst gemeinschaftlich mit der Gaea im Besitz des Orakels gewesen sein. Daselbst stand auch ein eiserner Thron, auf dem Pindar sollte gesessen haben, wenn er seine Päanen zu Ehren des Apollo sang [40]). Ferner zeigt uns der alte Reisende in der Cella einen Opferherd (*ἑστία*), an welchem Neoptolemus ermordet sein sollte. „Aber in das Innerste des Tempels“ fährt er fort, „werden wenige eingelassen; und es ist dort eine zweite Statue des Apollo aus Gold.“ Hierauf verlässt uns der sonst so ausführliche Beschreiber und geht wieder aus dem Tempel, unzufrieden, wie es scheint, dass er nicht zu den wenigen gehörte. Wir müssen uns deshalb nach anderen Führern umsehen.

Von Aeschylus lernen wir, dass ewiges Feuer auf dem Opferherde brannte [41]), dass an demselben Apoll den Orest

mit Ferkelblut vom Muttermorde reinigte [42]), und dass neben ihm der berühmte Nabelstein lag, an dem Orest bei der Sühnung kniete, so dass das Blut über den Stein hinabfloss [43]). In der Nähe war der Eingang zum Adyton.

Der Opferherd [44]) und das ewige Feuer auf demselben [45]) werden mehrfach erwähnt. Der Pythische Apoll, der Vater des Delphos und des Jon, war Penat von Delphi sowohl als von Athen, und hiess als solcher Patroos oder Patrios [46]), und sein Opferherd patria ara [47]). Und wie die Vesta immer in genaueste Verbindung zu den Penaten steht [48]), so heisst es von ihr in Beziehung auf den Pythischen Altar mit dem ewigen Feuer, dass sie das Haus des Apoll in Pytho verwaltet [49]). Aber Apoll war Patrios nicht nur für Delphi und Athen und für so viele Städte, die nach seiner Weisung gegründet waren, sondern für die gesammte Hellenische Welt als höchster Gesetzgeber, als Ordner des Hellenischen Gottesdienstes [50]). Und nicht für Griechenland allein war der Pythische Altar ein Gemeinherd [51]) und der Dreifuss ein heiliges Gemeingut [52]), sondern die gesammte alte Welt, so weit der Griechische Geist seinen Einfluss ausgedehnt hatte, erkannte das Delphische Orakel als religiösen Mittelpunkt an [53]). Wer immerhin, sei es als Privatmann oder von einem Staate abgeschickt, das Orakel zu befragen kam, mochte es sich um Gründung einer Colonie, um Einführung einer Gesetzgebung, um Versöhnung erzürnter Gottheiten, um Abwehrung von Seuchen und Hungersnoth, um Erklärung auffallender Wunder oder um Erforschung der Zukunft handeln, so musste er zuvor an diesem Altar ein Opfer darbringen, der deswegen *πυθόμαντις ἑστία* hiess. Das Feuer desselben wurde mit Tannenholz unterhalten [54]), und war zugleich ein Sühn- und Reinigungsfeuer [55]). Die Pythia, ehe sie ungesalbt und in schmuckloser Kleidung zum Dreifuss hinabstieg, räucherte daselbst einfach mit Lorber und Gerstenmehl [56]).

Neben dem Opferherde lag der Omphalos oder Nabelstein, ein weisser Stein von der Form eines Bienenkorbs oder abge-

stumpften Kegels, geschmückt mit heiligen Binden [57]. Pausanias erwähnt ihn gelegentlich, ohne seine Lage zu bestimmen [58]; da jedoch noch zu seiner Zeit die Delpher ihn für den Mittelpunkt der Erde ausgaben, so lässt sich nicht denken, dass sie ihn verrückt hätten. In Aeschylus Eumeniden begegnet die Pythia auf dem Gange durch das Innere des Tempels zum Adyton dem Orest, der sich an demselben niedergelassen. Im Innern des Tempels giebt ihn auch Strabo an, und ein Scholion zum Lucian setzt hinzu, dass er dort auf dem Fussboden lag [59]. Ich vermuthe, dass Opferherd und Omphalos sich, so viel möglich, in der Mitte der Cella befanden [60].

Nach einer Ansicht, die sich bei Varro und Hesychius findet [61], war der Nabelstein das Grab des Erddrachen, den Apoll mit seinen Pfeilen erlegt hatte, jener Schlange, die ein Symbol der chthonischen Gottheit war, deren Dienst dem des Apollo vorherging. Erinnern wir uns hierbei, dass er für den wirklichen Mittelpunkt der Erde galt, dass er eine grosse Heiligkeit besass, so scheint es mir nicht sehr gewagt, wenn ich ihn für einen alten Fetisch der Gäa halte, der Urprophetin, die, wenn auch Apoll, der jüngere Gott, sich in den Besitz des Orakels setzte, nie ganz ihren Antheil an dasselbe noch ihre Verehrung verlor [62]. Ein Nabelstein war auch der Fetisch des Jupiter Ammon, der für den Inhaber der prophetischen Kraft des Gottes galt, und in Paphos wurde ein ähnlicher Stein als Venus verehrt [63].

War der Nabelstein in Delphi der Gäa heilig, so erklärt sich, warum Orest an ihm gesühnt wurde, so dass das Ferkelblut über ihn hinabfloss; denn das Sühnopfer galt der Erdmutter, deren Boden durch das Blut des Muttermordes befleckt war. Apoll, im Mittelpunkte der Erde auf demselben sitzend, ist Gründer einer milderen Religion, Gesetzgeber und Erklärer des neuen göttlichen Rechts [64], das den rauheren Dienst jener finsteren Naturgewalten verdrängte.

Neben dem Omphalos standen einst die goldnen Bilder der beiden Adler, durch deren Flug Zeus die Erdmitte

bestimmt haben sollte [65]). Pindar kannte sie noch; später aber verschwanden die im Phocischen Kriege.

So weit von den Heiligthümern der Cella. Um uns nun in das Adyton zu führen, möchte uns ein neuerer Reisebeschreiber und sonst bekannter und gelehrter Archäolog bereden, mit ihm aus dem Tempel in den Hof zu gehen, wo der Dreifuss neben dem heiligen Lorberbaum hinter einem Geländer stehe [66]). Aber wir lassen ihn allein hinausgehen und bleiben bei den Alten, welche uns mit klaren Worten zu wiederholten Malen den Eingang in die geheimnissvolle Höhle innerhalb der Tempelmauern zeigen. In den Eumeniden des Aeschylus geht die Pythia [67]), und im Jon des Euripides nicht nur diese, sondern auch Xuthus [68]) durch die grosse und einzige Tempelthür zum Adyton aus und ein. Ueberhaupt geht niemand, der das Orakel befragen will, von Homer an bis herab in die Zeit der Byzantiner, anderswohin, als in den grossen Pythischen Tempel, wo sich im Allerheiligsten der Dreifuss befindet. Agamemnon überschreitet die steinerne Schwelle, um vom Apoll eine Weissagung über den Ausgang des Trojanischen Kriegs zu erhalten [69]). Nach Pindar empfängt Battus, als er in den Pythischen Tempel eingetreten, dort im goldreichen Hause des Phöbus die Weisung, in Libyen eine Colonie zu gründen [70]). Creon wird von Oedipus zum Hause des Phöbus gesandt, um zu erfragen, wie Theben von der Pest befreit werden könne [71]). Herodot und Xenophon bedienen sich einstimmig des Ausdrucks, die Pythia habe dem Lycurg geweissagt, sobald er in den Tempel getreten [72]). In verschiedenen Orakelsprüchen [73]) begrüsst die Pythia den Eintretenden mit den Worten: „selig, o Mann, der du zum Hause „des Gottes kommst," oder mit einem ähnlichen Grusse. Frevler, die sich ihr nahen, treibt sie mit den Worten hinweg: „fort von meinem Dreifuss!" „entweich aus dem schönen Tempel!" Die Phocischen Tempelräuber suchten die von Homer innerhalb der steinernen Schwelle angegebenen Schätze unter dem Fussboden, und zwar innerhalb des Tempels in der Nähe

des Opferherdes und des Dreifusses [74]. Dionysius der Periéget giebt den Dreifuss im Tempel an [75], und Pausanias sagt, dass ihn Hercules einst aus dem Tempel habe rauben wollen [76]. Auch Heliodor, Lucan und Tzetzes stimmen darin überein, dass das Orakel im Tempel lag [77]; und wenn man es je unternehmen sollte, Nachgrabungen unter jenen denkwürdigen Trümmern anzustellen, so wird man es dort auffinden.

Dass das Orakel eine Höhle oder ein verdecktes unterirdisches Gemach gewesen, liegt schon in dem Worte *ἄδυτον*, welches einen Ort bezeichnet, zu dem niemand, als der Priester, oder wem es sonst besonders erlaubt wird, hinabsteigen darf [78]. Auch waren fast alle bekannten *ἄδυτα*, namentlich die prophetischen, unter der Erde, aber keines wird häufiger als das Delphische wie eine grosse Höhle oder ein geräumiges unterirdisches Gemach geschildert, welches im innersten Winkel des Tempels lag. So sind statt *ἄδυτον, μαντεῖον, χρηστήριον*, penetrale, oraculum, die Ausdrücke: *ἄντρον, σπήλαιον*, antrum, specus, caverna, bei den Alten sehr häufig [79], alles Ausdrücke, womit sie nicht nur natürliche Höhlen, sondern auch gebaute unterirdische Gemächer bezeichnen, wie z. B. das in Form eines Thesaurus gebaute Orakel des Trophonius, in das man von oben mittelst einer Leiter hinabstieg. Die Ausdrücke *μυχός* und *ναοῦ τὸ ἐσωτάτω* [80] geben die Lage des Delphischen Adytons als im Innersten des Tempels an, und ich vermuthe, dass der Eingang in dasselbe entweder an der Westseite der Cella der grossen Tempelpforte gegenüber lag, oder an der Nordseite, von wo aus eine Höhle sich tief in den Bergabhang hinein erstrecken konnte, und zwar in der Richtung nach der Cassotis hin, von der aus Wasser in dasselbe floss.

Dass das Adyton oder wenigstens der Raum, wo der Dreifuss stand, tiefer lag, als der Fussboden des Tempels, bezeichnen die Ausdrücke des Hinabsteigens: *καταβαίνω, κάτειμι, κατέρχομαι, ὑπέρχομαι*, descendere, mergere [81].

Nach Stephanus von Byzanz war das Adyton aus fünf Steinen gebaut, ein Werk der berühmten Baumeister Trophonius

und Agamedes [82]), denen auch der steinerne Bau des ganzen ältesten Tempels zugeschrieben wurde, welcher im ersten Jahr der acht und fünfzigsten Olympiade durch einen Brand zerstört und darauf durch den ersetzt wurde, den wir in vorliegender Untersuchung vor Augen haben [83]). Im Homerischen Hymnus werden Trophonius und Agamedes durch die Legung der steinernen Schwelle [84]) als die Meister des Baus bezeichnet, während unzähliges Volk den Tempel aus geglätteten Steinen aufführt. Von diesem ältesten Gebäude scheint ausser dem starken polygonen Unterbau auch das fünfsteinige Adyton und der Fussboden, wenigstens die Gegend um den Pythischen Opferherd, der Zerstörung durch den Brand entgangen zu sein; denn wäre beides durch Spintharus neu gebaut worden, so hätten die Phocischen Räuber es sich schwerlich einfallen lassen, dort Nachgrabungen nach den Schätzen anzustellen, die, wie sie meinten, Homer innerhalb des Tempels mit den Worten angäbe:

Noch, was drinnen gesammt des Verkündigers Phöbus Apollons
Steinerne Schwelle verschliesset im felsumgebenen Pytho [85]).

Den Eingang in das Adyton verdeckte vielleicht nur ein Vorhang, da weiter keine Thür erwähnt wird. Das Innere desselben scheint mir aus zwei Theilen bestanden zu haben: aus einer ursprünglichen natürlichen Höhle, in der über dem prophetischen Schlunde der Dreifuss stand, und dem Trophonischen Vorbau oder der Kammer aus fünf Steinen, in welcher die Orakelbefrager sich setzten, während die Pythia weissagte. Plutarch erzählt, dass diese Kammer bisweilen von Wohlgerüchen erfüllt wurde, die von der Quelle des Adytons herzuwehen schienen [86]). Herodot nennt sie *μέγαρον* [87]), während er den ganzen Tempel mit *νηός* bezeichnet, und bestätigt, dass die Theopropen sitzend warteten, bis sie ihren Orakelspruch erhielten.

Im entlegeneten Winkel der Höhle [88]) stand ein dreifüssiges Gerüst über einem tiefen Erdschlunde mit nicht sehr

weiter Oeffnung, woraus ein kalter betäubender Hauch heraufwehte, dem man prophetische Begeisterung zuschrieb. Dieser Schlund, den man von der ganzen Grotte und ihrer Cyclopischen Ueberbauung wohl unterscheiden muss, wird mit den Wörtern: *στόμα γῆς, στόμιον, Πυθικὸν στόμιον, χάσμα, χάος, ῥῆγμα γῆς,* hiatus telluris, foramen terrae bezeichnet [89]).

Der Dreifuss hatte den Hauptzweck, die Prophetinn, deren Betäubung keineswegs künstlich hervorgebracht oder gar eine betrügerische Verstellung war, vor dem Hineinfallen in den tiefen Schlund zu sichern [90]). Zwischen den drei Füssen dieses Gestells hing ein hohler Kessel, *λέβης,* cortina, in Form einer Halbkugel [91]), in welchem als heilige Reliquien die Zähne und Knochen des alten Erddrachen aufbewahrt wurden, der so gewissermassen mit weissagte. Um die Füsse wand sich die schuppige Haut der Schlange [92]). Den Deckel des Kessels und zugleich den Sitz der Pythia bildete eine runde Scheibe, *ὅλμος* [93]). Lorberkränze hingen umher, deren starker Geruch die Ecstasis derselben vermehrt haben mögen [94]).

Plutarch giebt im Adyton eine Quelle an, die von Zeit zu Zeit duftete [95]). Das Wasser derselben war nach Pausanias unter der Erde aus der Cassotis, die ganz in der Nähe oberhalb des Tempels liegt, dorthin geleitet, und theilte der Pythia prophetischen Geist mit [96]). Auch Lucian lässt sie durch einen Trunk vom heiligen Wasser begeistert werden [97]), wie die Priester des Clarischen Apollo. Neben dieser Quelle und dem Heiligthume der Gäa, die vordem im Besitz des Orakels war, soll einst auch ein Heiligthum der Musen gestanden haben, die wegen der dichterischen Einkleidung der Sprüche für Beisitzerinnen der Weissagung und Wächterinnen des prophetischen Quells gegolten haben sollen, eine Sache, über die ich nicht zu entscheiden wage, da nur Plutarch sie in einer nicht ganz klaren Stelle erwähnt [98]).

Im Adyton befanden sich in einem Kessel, dessen Gebrauch zum Aufbewahren von Todtenasche auch sonst vorkommt, die

Reliquien des nach einem geheimen Mythus von den Titanen zerrissenen Dionysus [99]). Diesem wurden mystische Opfer dargebracht die mit den Bacchischen Orgien in Verbindung standen, welche der Frauenbund der Thyïaden, Delphischer und Attischer Weiber, auf den Höhen des Parnasses feierte. Die Darstellung des Dionysus und der Thyïaden im hinteren Giebelfelde bezog sich auf seine gemeinschaftliche aber geringere Verehrung in demselben Tempel mit Apoll [100]), und war wol ein Rest des älteren ungeregelten Naturdienstes, wie oft mystische Culte sich als Ueberbleibsel früherer Religionen zeigen, die im Geheimen fortdauerten, während die neue veröffentlicht wurde.

Steigen wir aus dem dunklen Adyton wieder in die Cella zurück, so drängen sich uns, ehe wir sie ganz verlassen, noch zwei Fragen auf: wie fiel das Tageslicht ein? und wie stieg der Rauch des Opferherdes hinaus? Beide beantworten wir mit der Bemerkung, dass im Dachrücken eine Oeffnung war, welche diesen Bedürfnissen zugleich genügte. Dies geht aus Justin hervor, welcher erzählt, dass beim Angriff des Brennus auf Delphi die Priester ihre kämpfenden Reihen dadurch gegen die übermächtigen Barbaren ermuthigten, dass sie ausriefen, der Gott sei angekommen, man habe ihn durch das geöffnete Dach in seinen Tempel hinabfahren sehen [101]). Ganz ähnlich entschwingt sich bei Homer Pallas Athene aus dem Männersaale des Odysseus vor den Augen des Telemach durch die offene Licht- oder Rauchluke, oder sie setzt sich ein anderes Mal in Gestalt einer Schwalbe in dieselbe nieder, um den Helden im schweren Kampfe gegen die übermüthigen Freier nahe zu sein [102]).

Jeder Tempel, in dessen Innerem ein Altar stand, worauf häufig geopfert wurde, oder gar ein Opferherd, auf dem, wie in Delphi, fortwährendes Feuer brannte, musste wol ein Rauchfenster haben, durch welches dann zugleich auch Licht einfallen konnte, wie dies bei den alten einfachen Häusern der Fall war. So erzählt Herodot von einer Macedonischen

Königswohnung, dass die Sonne durch den Rauchfang auf den Boden des Zimmers schien [103]. Vom Eleusinischen Tempel wird ein Lichtloch in der Höhe des Daches [104], und von einigen Römischen Tempeln, dem Capitolinischen und dem des Dius Fidius, ein durchbrochenes Dach [105] ausdrücklich erwähnt, und zwar bei ersterem nicht im Dachrücken, sondern in einer der beiden abhängigen Seiten. In der Cella dieses Tempels wollten einige sogar die Leiche des Cäsar verbrennen [106], was ohne eine ähnliche Vorrichtung unmöglich gewesen wäre.

Eigentliche Hypäthraltempel mit einem in der Mitte ganz offenen Dache [107] waren selten, und entweder durch einen bedeutenden Umfang der Cella und einen zugleich trocknen und milden Himmel bedingt, oder es erforderte irgend ein religiöser Grund diese Bauart. Das Hypäthron diente dann zugleich dazu, dass der Rauch vom Altare frei hinauswirbeln konnte [108]. Im Parthenon stand unter dem Hypäthron in der Mitte der Cella ein Altar auf einer grossen viereckigen Basis, deren Spuren sich unter der jetzigen Moschee erkennen lassen, wo man bisher ohne Grund die Stelle des grossen elfenbeinernen Standbildes der Minerva angenommen hat [109], welche weiter im Innern geschützt unter dem Dache stand.

Der Delphische Tempel, unter den Höhen des Parnasses gelegen, der heftige Regengüsse und dichte Schneegestöber [110] und oft mitten im Sommer Hagelschauer herabsendet, hatte wol nur eine kleinere Oeffnung [111] oder eine Luke im Dachrücken, die, wenn es nöthig war, verschlossen werden konnte, und ich vermuthe, dass sich diese gerade über dem Opferherde in der Mitte der Cella befand [112]. Wie Odysseus prachtvoller Saal trotz des Rauchfanges ein russiges Gebälk hatte, denn es stand in der Mitte ein Herd, auf dem oft helles Feuer loderte, so mochte auch trotz der übrigen goldnen Pracht die Decke des Delphischen Tempels vom Rauche geschwärzt sein. Den Eintretenden konnte dies nicht stören; es erinnerte ihn vielmehr an die Frömmigkeit der zahllosen Verehrer des Gottes.

---

## Anmerkungen zum sechsten Capitel

1) Eurip. Jon. 739.

> ἕλχ' ἕλκε πρὸς μέλαθρα καὶ κόμιζέ με.
> αἰπεινά τοι μαντεῖα.

2) Plutarch. de Pyth. Orac. XVII. p. 119. Tchn. περιελθόντες οὖν ἐπὶ τῶν μεσημβρινῶν καθεζόμεθα κρηπίδων (τοῦ) νεώ. Auch in der Unterhaltung über das Delphische E scheint Plutarch auf den Tempelstufen zu sitzen, cap. I. καθίσας περὶ τὸν νεών, und cap. II. ὅρα δὲ καὶ ταυτὶ τὰ προγράμματα.

3) Philostr. Vit. Apoll. VII. 11. p. 247. ἄλλου ἐδεήθη ναοῦ καὶ μεγάλου ἤδη καὶ ἑκατομπέδου.

4) Eurip. Jon 181.

> οὐκ ἐν ταῖς ζαθέαις Ἀθά-
> ναις εὐκίονες ἦσαν αὐ-
> λαὶ θεῶν μόνον, οὐδ' ἀγυι-
> άτιδες θεραπεῖαι·
> ἀλλὰ καὶ παρὰ Λοξίᾳ
> τῷ Λατοῦς διδύμων προσώ-
> πων καλλιβλέφαρον φῶς.

Pind. Pyth VII. 9.

> πάσαισι γὰρ πολίεσι λόγος ὁμιλεῖ
> Ἐρεχθέος ἀστῶν, Ἄπολλον, οἳ τεόν γε δόμον
> Πυθῶνι δίᾳ
> Θαητὸν ἔτευξαν.

5) Plutarch. Anton. 23.

6) Herod. II. 180. V. 62. Pausan. X. 5. 5. X. 19. 3.

7) Eurip. Jon. 190 — 218. Dass die beschriebenen Bilder Basreliefs sind, geht hervor aus vs. 206.

> σκέψαι κλόνον ἐν τείχεσι
> λαΐνοισι Γιγάντων.

8) Eurip. Jon. 157. χρυσήρεις οἶκοι.

9) Paus. X. 19. 3. ὅπλα δὲ ἐπὶ τῶν ἐπιστυλίων χρυσᾶ etc. cf. Aeschin. c. Ctesiph. 116. (70).

10) Paus. I. 1. σχῆμα δὲ αὐτῶν ἐστιν ἐγγυτάτω τῶν Περσικῶν γέῤῥων.

11) Eurip. Jon. 190.

ἰδού, τάνδ' ἄθρησον,
Λερναῖον ὕδραν ἐναίρει
χρυσέαις ἅρπαις ὁ Διὸς παῖς.

12) Vergoldungen waren besonders häufig an Apollostatuen, woraus dichterische Beschreibungen zu erklären sind, wie z. B. Callimach. Hymn. in Apoll. 33.

χρύσεα τῷ 'πόλλωνι, τό τ' ἐνδυτόν, ἥ τ' ἐπιπορπίς,
ἥ τε λύρη, τό τ' ἄεμμα τὸ Λύκτιον, ἥ τε φαρέτρη·
χρύσεα καὶ τὰ πέδιλα. πολύχρυσος γὰρ 'Απόλλων.

Das Gewand des Apoll wird sonst auch weiss genannt. Nonnus Dionys. XXXV. 370. εἵματι χιονέῳ πεπυκασμένος, ὥσπερ 'Απόλλων.

13) Apolls Beiwort Φοῖβος erklärt Tzetzes ad Lycophr. 6. durch καθαρὸς καὶ λευκός. Dass der Palatinische Marmortempel des Apollo nicht übermalt war, zeigt Virgil Aen. VIII. 720.

Ipse, sedens niveo candentis limine Phoebi,

wo Servius nicht nur das niveo, sondern auch das candentis auf den Cararischen Marmor bezieht, woraus der Tempel gebaut war.

14) Dass die Triglyphen älterer Dorischer Tempel blau gefärbt waren, haben die Untersuchungen der erhaltenen Denkmäler unbestreitbar bewiesen. Auch die auf der Acropolis von Athen neuerdings aufgefundenen Triglyphen eines alten aus Poros (Purí) gebauten und mit Stuck überzogenen Tempels tragen unverkennbare Spuren von blauer Farbe. Zur Bestätigung dient Vitruvs Aeusserung (V. 2.), die Triglyphen seien eine Nachahmung der mit blauem Wachs bestrichenen Bretter, welche man anfangs vor die abgeschnittenen Balken geheftet habe.

15) Eine auf das Erechtheum bezügliche Inschrift erwähnt nur goldene Knöpfe oder Augen am Jonischen Säulencapitael und einen encaustisch bemalten Wulst des inneren Architravs; sonst enthält die andere bereits bekannte Inschrift Corp. Inscr. Gr. 160. nichts von Farben, sondern zeigt deutlich, dass das Poliren, ξέειν, ἐπεργάζεσθαι, die letzte Hauptarbeit zur Vollendung dieses Gebäudes war, wie auch Dichter das ξεστός, polirt, zur Bezeichnung prachtvoller Gebäude gebrauchen. Eurip. Or. 1389. Auf innere Bemalung und auf Färbung von Thüren bezieht sich die Inschrift Corp. Inscr. 2297.

16) Herod. III. 57.

ἀλλ' ὅταν ἐν Σίφνῳ πρυτανήϊα λευκὰ γένηται,
λεύκοφρύς τ' ἀγορή, τότε δὴ δεῖ φράδμονος ἀνδρός,
φράσσασθαι ξύλινόν τε λόχον κήρυκά τ' ἐρυθρόν.

τοῖσι δὲ Σιφνίοισι ἦν τότε ἡ ἀγορὴ καὶ τὸ πρυτανήϊον Παρίῳ λίθῳ ἠσκημένα.

17) Pind. Nem. 130.

στάλαν θέμεν Παρίου λίθου λευκοτέραν.

In einem Epigramm heisst das verwüstete Delos wegen der einstigen Pracht seiner Marmorgebäude ἡ τότε λευκή. Anthol. Graec. IX. 421.

18) Vitruv X. 7. crustam candidissimo marmore.

19) Plin. N. H. XXXVI. 5. Ephesi in templo Dianae post aedem, in cujus contemplatione admonent aeditui, parcere oculis, tanta marmoris radicatio est.

20) Liv. XL. 51. theatrum et proscenium ad Apollinis, aedem Jovis in Capitolio columnasque circa poliendas albo locavit, et ab his columnis, quae incommode opposita videbantur signa, amovit, clipeaque de columnis et signa militaria affixa omnis generis dempsit. Dies geschah im Jahr 179 vor Christus.

21) Cic. Orat. in Verr. Act. II lib. I. 55. omnes illae columnae, quas dealbatas videtis, machina apposita, nulla impensa dejectae, eisdemque lapidibus repositae sunt. Hoc tu H-S DLX millibus locavisti. Atqui in illis columnis dico esse, quae a tuo redemptore commotae non sint; dico esse, ex qua tantum tectorium vetus delitum sit et novum inductum. Quod si tanta pecunia columnas dealbari putassem, certe nunquam aedilitatem petivissem Diesen Tempel des Castor, dessen Säulen also mit weissem Stuck überzogen waren, nennt Cicero cap. 50. celeberrimum clarrissimumque monumentum.

22) s. oben Anmerk. 13.

23) Plat. de Leg. XII. p. 206. χρώματα δὲ λευκὰ πρέποντ᾽ ἂν θεοῖς εἴη καὶ ἄλλοθι καὶ ἐν ὑφῇ. βάμματα δὲ μὴ προσφέρειν, ἀλλ᾽ ἐς τὰ πολέμου κοσμήματα. cf. Cic. de Leg. II. 18. color autem albus praecipue decorus deo est tum in ceteris, tum maxime in textili. Tincta vero absint, nisi a bellicis insignibus.

Nicht in Griechenland, sondern in Asien und Aegypten gewannen die Römer Geschmack an buntfarbigen Marmorarten. Privatgebäude, auf diese Weise geschmückt, beschreibt Statius in den Sylven, aber Seneca tadelt in seinen Briefen diesen Luxus seiner Landsleute. Schon Horaz erwähnt Epist. I. 10. 22. bunte Säulenhallen, welche die Gärten reicher Römer umgaben, bezeichnet aber dennoch mit candens den äusseren weissen Glanz einer reichen Villa, Epod. I. 29. Cicero fand den Porticus seiner Villa erst dann schön, als die Säulen polirt waren. Cic. Epist. ad Quint. Fr. III. 1. wobei zu bemerken, dass polire sich nicht nur auf die Glättung des natürlichen Steins, sondern auch ohne den Zusatz albo auf den weissen Verputz bezieht, auf das album opus, von dem sich Vitruv. VII. 3. des Ausdrucks superbia candoris bedient.

Gebäude aus bunten Steinen aufzuführen nennt Nonnus eine Tyrische Kunst, Dionys. V. 55. p. 134.

*Καὶ πόλις Ἀονίη Τυρίης ποικίλλετο τέχνης*
*κάλλεϊ λαϊνέῳ, καὶ ἐπίπνεεν ἄλλος ἐπ᾽ ἄλλῳ*
*γειοτόμῳ γλωχῖνι ταμὼν ἑτερόχροα πέτρην.*

24) Dies Verfahren hiess circumlitio, und musste, um einer Statue die letzte Vollendung zu geben, mit Kunst angewendet werden. s. Plin. N H. XXXV. 11. Ueber das Bleichen und den Gebrauch des Punischen Wachses s. Plin. XXI. 14. XXXIII. 7. Vitruv. VII. 9. deinde cum candela linteisque puris subigat, uti signa marmorea nuda curantur.

25) In Beziehung auf die weisse Marmorstatue, will Lycinus sein lebendes Ideal, sein *ἀρχέτυπον*, nicht allzu weiss, *μὴ ἄγαν λευκόν, ἀλλὰ ἔναιμον ἁπλῶς* und *λευκὰ δέ, ὅσα τοιαῦτα χρή, καὶ τὸ ἐρύθημα ἐπανθεῖν*, welches alles zu der Schönheit gehört, die eine Marmorstatue nicht hat, zu dem *κάλλος ἔξω τοῦ ἀγάλματος*. Lucian. Imag. 7.

26) Lucian. Jup. Trag. 10. *ἀλλ᾽ εἰ μὴ πάνυ ληρῶ, λίθου τοῦ λευκοῦ Πεντέληθεν, οἶμαι, λιθοτομηθεῖσα, εἶτα δόξαν οὕτω Πραξιτέλει, Ἀφροδίτη γενομένη, Κνιδίοις παρεδόθης.*

Dass ein natürlicher Fleck im weissen Marmor nicht durch Farbe verborgen werden kann, beweist Lucian. Amor. 15. *μέλαιναν οὖν ἐσπιλῶσθαι φυσικήν τινα κηλῖδα νομίζων, καὶ κατὰ τοῦτο τοῦ Πραξιτέλους ἐθαύμαζον, ὅτι τοῦ λίθου τὸ δύσμορφον ἐν τοῖς ἧττον ἐλέγχεσθαι δυναμένοις μέρεσιν ἀπέκρυψεν.*

Und wem fällt nicht Horaz ein? Od. I. 19. 5.

Urit me Glycerae nitor
Splendentis Pario marmore purius.

cf. Anthol. Gr. V. epigr. 36. vs. 7.

*τῆς δὲ Ῥοδοκλείης ὑάλῳ ἴσος, ὑγρομέτωπος*
*οἷα καὶ ἐν νηῷ πρωτογλυφὲς ξόανον.*

cf. ibid. epigr. 28. vs. 2. epigr. 48. vs. 3.

Bei Lucrez, Virgil und Ovid ist der color marmoreus synonym mit candens, albus und niveus. Wenn daher die Alten von weissen Marmortempeln und weissen Marmorstatuen reden, so ist es eben so unstatthaft, dennoch zu behaupten, sie seien in ihren Haupttheilen oder gar gänzlich von oben bis unten farbig angestrichen gewesen, als wenn jemand einen schwarz gemalten Tisch weiss nennen wollte, weil das Holz inwendig weiss ist.

27) Eurip. Andr. 1121.

*ἐξέλκει δὲ καὶ παραστάδος*
*κρεμαστὰ τεύχη πασσάλων καθαρπάσας,*
*ἔστη ᾿πὶ βωμοῦ, γοργὸς ὁπλίτης ἰδεῖν.*

28) Die Stelle s. Cap. II. Anm. 1.

29) Eurip. Jon. 1321. sagt die aus dem Tempel heraustretende Pythia:

ἐπίσχες, ὦ παῖ· τρίποδα γὰρ χρηστήριον
λιποῦσα θριγκοῦ τοῦδ' ὑπερβάλλω ποδὶ
Φοίβου προφῆτις.

30) Paus. X. 24.

31) Herod. I. 51. ἐπὶ τοῦ προνηΐου τῆς γωνίης. cf. VIII. 122.

32) Plutarch. de Garrul. XVII. τῷ ἱερῷ τοῦ Πυθίου Ἀπόλλωνος οὐ τὴν Ἰλιάδα καὶ τὴν Ὀδύσσειαν, οὐδὲ τοὺς Πινδάρου παιᾶνας ἐπέγραψαν οἱ Ἀμφικτύονες, ἀλλὰ τὸ Γνῶθι σαυτὸν καὶ τὸ Μηδὲν ἄγαν καὶ τὸ Ἐγγύα, πάρα δ' ἄτα.

Pausan. 24. 1. ἐν δὲ τῷ προνάῳ τῷ ἐν Δελφοῖς γεγραμμένα ἐστὶν ὠφελήματα ἀνθρώποις ἐς βίον· ἐγράφη δὲ ὑπὸ ἀνδρῶν οὓς γενέσθαι σοφοὺς λέγουσιν Ἕλληνες. Macrob. in Somn. Scip. I. 9. sed et ipsius fronti templi haec inscripta sententia est (γνῶθι σαυτόν).

33) Plin. N. H. VII. 33. Rursus mortales oraculorum societatem dedere Chiloni Lacedaemonio, tria praecepta ejus Delphis consecrando, aureis literis, quae sunt haec: nosse se quemque et nihil nimis cupere comitemque aeris alieni atque litis esse miseriam.

34) Plutarch. de E Delph. XVII. p. 95. Tchn ὁ μὲν γὰρ θεὸς ἕκαστον ἡμῶν ἐνταῦθα προσιόντα, οἷον ἀσπαζόμενος προσαγορεύει τὸ Γνῶθι σαυτόν, ὃ τοῦ Χαῖρε δὴ οὐδὲν μεῖόν ἐστιν.

35) Plutarch. adv. Colot. XX. p. 248. Consol. in Apoll. XXVIII. p. 270. Tchn. Diog. Laert I. §. 40. Clem. Protrept. p. 300. cf. Plat. Alcib. I. p. 129. p. 132. Phileb. c. 29. p. 48. C. Xen. Comment. IV. 2. §. 24. Die Sprüche hiessen Δελφικὰ γράμματα oder παραγγέλματα.

36) Dass der geweihte Buchstabe ein einfaches E war, zeigt die ganze Abhandlung, am deutlichsten aber cap. III. ἀναθεῖναι τῶν γραμμάτων ὃ τῇ τε τάξει πέμπτον ἐστὶ καὶ τοῦ ἀριθμοῦ τὰ πέντε δηλοῖ. Erwähnt ist das E auch de Defect. Or. XXXI. Wahrscheilich stand es nach ältester Weise in umgekehrter Richtung und hatte etwa folgende Form Ǝ.

37) Plin. N. H. XXXV. 11. Hactenus indicatis in genere utroque proceribus, non silebuntur et primis proximi: Aristoclides, qui pinxit aedem Apollinis Delphis.

38) Paus. X. 24. 4. ἕστηκε δὲ καὶ ἀγάλματα Μοιρῶν δύο· ἀντὶ δὲ αὐτῶν τῆς τρίτης Ζεύς τε Μοιραγέτης καὶ Ἀπόλλων σφισὶ παρέστηκε Μοιραγέτης.

Plutarch. de E Delph. II. p. 80. Tchn. καὶ τὸ δύο Μοίρας ἱδρύσθαι, πανταχοῦ τριῶν νομιζομένων.

Auf die Moeren im Delphischen Tempel bezieht sich Aeschylus Eum. 171. παλαιγενεῖς δὲ Μοίρας φθίσας.

39) Paus. X. 24. 4. ἐν δὲ τῷ ναῷ πεποίηται μὲν Ποσειδῶνος βωμός, ὅτι τὸ μαντεῖον τὸ ἀρχαιότατον κτῆμα ἦν καὶ Ποσειδῶνος. cf. X. 5. 3.

Daher betet die Pythia auch zum Poseidon, dessen Verehrung, wie die der anderen Naturgötter, der Gäa und des Dionysos keineswegs durch den Apollo gänzlich aufgehoben wurde. Aesch. Eum. 27.

Πλειςοῦ τε πηγὰς καὶ Ποσειδῶνος κράτος
καλοῦσα καὶ τέλειον ὕψιστον Δία.

Auf die gemeinschaftliche Verehrung des Apollo, Zeus und Poseidon im Delphischen Tempel bezieht sich Eurip. Jon. 446.

σὺ (Ἀπόλλων) καὶ Ποσειδῶν Ζεύς θ᾽ ὃς οὐρανοῦ κρατεῖ,
ναοὺς τίνοντες ἀδικίας κενώσετε.

40) Paus. X. 24. 4.

41) Aeschyl. Choeph. 1034.

καὶ νῦν ὁρᾶτέ μ᾽, ὡς παρεσκευασμένος
ξὺν τῷδε θαλλῷ καὶ στέφει προσίξομαι
μεσόμφαλόν θ᾽ ἵδρυμα Λοξίου πέδον
πυρός τε φέγγος ἄφθιτον κεκλημένον,
φεύγων τόδ᾽ αἷμα κοινόν· οὐδ᾽ ἐφ᾽ ἑστίαν
ἄλλην τραπέσθαι Λοξίας ἐφίετο.

42) Aeschyl. Eum. 169.

ἐφεστίῳ δὲ μάντις ὢν μιάσματι
μυχὸν ἔχρανας.

vs. 280. βρίζει γὰρ αἷμα καὶ μαραίνεται χερός,
μητροκτόνον μίασμα δ᾽ ἔκπλυτον πέλει·
ποταίνιον γὰρ ὄν, πρὸς ἑστίᾳ θεοῦ
Φοίβου καθαρμοῖς ἠλάθη χοιροκτόνοις.

vs. 576. ἔστι γὰρ δόμων
ἱκέτης ὅδ᾽ ἀνὴρ καὶ δόμων ἐφέστιος
ἐμῶν· φόνου δὲ τοῦδ᾽ ἐγὼ καθάρσιος.

43) Aeschyl. Eum. 40.

ὁρῶ δ᾽ ἐπ᾽ ὀμφαλῷ μὲν ἄνδρα θεομυσῆ
ἕδραν ἔχοντα προστρόπαιον.

vs. 161. φονολιβῆ θρόνον
περὶ πόδα, περὶ κάρα
πάρεστι γᾶς ὀμφαλὸν
προσδρακεῖν αἱμάτων
βλοσυρὸν αἱρούμενον ἄγος ἔχειν.

44) Der Opferherd wird unter verschiedenen synonymen Namen erwähnt: Aeschyl. Choëph. 1038. Diodor. XVI. 57. Aelian V. H. VI. 9. Pausan. X. 24. ἑστία und ἡ ἑστία, als ein bekannter Altar; Aeschyl. Eum. 282. ἑςία θεοῦ; Sophocl. Oed. R. 965. ἡ Πυθόμαντις ἑστία; Eurip.

Jon. 161. Φοιβήϊος γᾶς μεσόμφαλος ἑστία; Plutarch. Arist. 20. κοινὴ ἑστία und βωμός; Eurip. Andr. 1240. Supplic. 1200. Πυθικὴ ἐσχάρα; Androm. 1138. βωμοῦ δεξίμηλος ἐσχάρα; vs. 1123. 1156. βωμός; Pausan. IV. 17. ὁ βωμὸς τοῦ Ἀπόλλωνος; Heliod Aeth. II. 34. p. 103. Coraes. οἱ τοῦ Πυθίου βωμοί; Virg. Aen. III. 331. patriae arae. Aristoph. Grammat. Hypoth. Oed. R. 10. Δελφικὴ ἑστία.

45) Aus Aesch. Choëph. 1038. geht hervor, dass das πυρὸς φέγγος ἄφθιτον auf der ἑστία brannte, an die Apoll den Orest zur Sühnung berief. Die Stelle s. Anm. 41.

Plutarch. Num. IX. ἐπεί τοι τῆς Ἑλλάδος, ὅπου πῦρ ἄσβεστόν ἐστιν, ὡς Πυθοῖ καὶ Ἀθήνησιν, οὐ παρθένοι, γυναῖκες δὲ πεπαυμέναι γάμων ἔχουσι τὴν ἐπιμέλειαν. De E Delph. II. p. 80. Tchn. οἷον ἐπὶ τοῦ πυρὸς τοῦ ἀθανάτου τὸ καίεσθαι μόνον αὐτόθι τῶν ξύλων ἐλάτην καὶ δάφνην ἐπιθυμιᾶσθαι. Derselbe nennt Arist. XX. das ewige Feuer καθαρὸν πῦρ und τὸ παρὰ τοῦ θεοῦ πῦρ.

46) Pausan. X. 6. Pind. Fragm. 204. Schol. ad Pind. Pyth. IV. 4. Demosth. de Cor. 274. Epist. 1481. Plutarch. Dem. XL. Cic. Nat. D. III. 23.

47) Virg. Aen. III. 331. und dazu Servius.

48) Cic. Nat. D. II. 27. Virg. Georg. II. 498. Servius ad Aen. II. 296.

49) Hymn. Hom. XXIII. in Vest.

Ἱστίη, ἥτε ἄνακτος Ἀπόλλωνος ἑκάτοιο
Πυθοῖ ἐν ἠγαθέῃ ἱερὸν δόμον ἀμφιπολεύεις.

50) Plat. Resp. IV. 5. Τί οὖν, ἔφη, ἔτι ἂν ἡμῖν λοιπὸν τῆς νομοθεσίας εἴη; καὶ ἐγὼ εἶπον, ὅτι ἡμῖν μὲν οὐδέν, τῷ μέντοι Ἀπόλλωνι τῷ ἐν Δελφοῖς τά τε μέγιστα καὶ κάλλιστα καὶ πρῶτα τῶν νομοθετημάτων. Τὰ ποῖα; ἦ δ' ὅς. Ἱερῶν τε ἱδρύσεις καὶ θυσίαι καὶ ἄλλαι θεῶν τε καὶ δαιμόνων καὶ ἡρώων θεραπεῖαι· τελευτησάντων τε αὖ θῆκαι καὶ ὅσα τοῖς ἐκεῖ δεῖ ὑπηρετοῦντας ἵλεως αὐτοὺς ἔχειν· τὰ γὰρ δὴ τοιαῦτα οὔτ' ἐπιστάμεθα ἡμεῖς, οἰκίζοντές τε πόλιν οὐδενὶ ἄλλῳ πεισόμεθα, ἐὰν νοῦν ἔχωμεν, οὐδὲ χρησόμεθα ἐξηγητῇ, ἀλλ' ἢ τῷ πατρῴῳ· οὗτος γὰρ δήπου ὁ θεὸς περὶ τὰ τοιαῦτα πᾶσιν ἀνθρώποις πάτριος ἐξηγητὴς ἐν μέσῳ τῆς γῆς ἐπὶ τοῦ ὀμφαλοῦ καθήμενος ἐξηγεῖται.

Auf Geheiss des Delphischen Apollo waren zahlreiche Tempel und Altäre erbaut und Opfer verrichtet. Dem Hercules wurden von den Griechen nicht eher göttliche Ehren erwiesen, als bis es von Delphi aus angeordnet wurde. Arrian. Exped. Alex. IV. 11. §. 12. Die Sibyllinischen Bücher in Rom waren πυθόχρηστα θεσπίσματα; doch pflegte man in schwierigen Fällen und bei wichtigen religiösen Bedenken sich direct von Delphi Aufschluss und Befehl zu erholen. Bürgerliche Gesetzgebungen erhielten durch das Delphische Orakel oft religiöse Weihe und damit höhere Geltung, wie Lycurgs Gesetze, πυθόχρηστοι νόμοι. Xen. Resp. Laced.

VIII. 5. Daher sagt Pindar von Apoll, Pyth. V. ἀπόλεμον ἀγαγὼν ἐς πραπίδας εὐνομίαν, und Eurip. Androm. 1161.

ὁ τοῖς ἄλλοισι θεσπίζων ἄναξ,
ὁ τῶν δικαίων πᾶσιν ἀνθρώποις κριτής.

51) Plutarch. Arist. XX. κοινὴ ἑστία.

52) Eurip. Jon. 366. καθίζει (ὁ θεὸς) τρίποδα κοινὸν Ἑλλάδος.

53) Liv. XXXVIII. 48. commune humani generis oraculum, umbilicum orbis terrarum. Cic. Div. I. 19. Font. 10.

54) Plutarch. de E Delph. II. s. ob. Anm. 45.

55) Dies geht aus Aeschylus Choëphoren 1037 und Eumeniden 281 hervor. Ich beziehe darauf Plutarch. Camill. XX. οἱ δὲ τὸ μὲν πῦρ, ὥσπερ παρ' Ἕλλησι, πρὸ ἱερῶν αἴθεσθαι καθάρσιον, ἄλλα δέ, τὰ ἐντός, ἀθέατα κρύπτεσθαι. Πρὸ ἱερῶν bedeutet hier: vor dem Adyton, worin die ἱερά, das Trojanische Palladium und andere unbekannte Heiligthümer aufbewahrt wurden; das ewige Feuer brannte auf einem Opferherde in der Mitte des Vestatempels, des ἀνάκτορον. — Hymn. Orph. LXXXIV. in Vestam. 3.

56) Plutarch. de Pyth. Or. VI. p. 106. Tchn. τάχα δὴ μεμψόμεθα τὴν Πυθίαν, ὅτι Γλαύκης οὐ φθέγγεται τῆς κιθαρῳδοῦ λιγυρώτερον, οὐδὲ χριομένη μύροις, οὐδὲ ἁλουργίδας ἀμπεχομένη κάτεισιν εἰς τὸ ἄδυτον, οὐδ' ἐπιθυμιᾷ κασσίαν ἢ λήδανον ἢ λιβανωτόν, ἀλλὰ δάφνην καὶ κρίθινον ἄλευρον.

57) Strab. IX. 3. p. 278. Tchn. Δείκνυται δὲ καὶ ὀμφαλός τις ἐν τῷ ναῷ τεταινιωμένος καὶ ἐπ' αὐτῷ αἱ δύο εἰκόνες τοῦ μύθου.
- Eurip. Jon. 224. στέμμασί γ' ἐνδυτός.

58) Pausanias X. 16. 1. beschreibt erst den eisernen Untersatz eines Mischkrugs, ein sehr berühmtes Weihgeschenk des Alyattes (Herod. I. 25. Plutarch. de Def. Or. 47.) Von der Form sagt er: σχῆμα δὲ τοῦ ὑποθήματος κατὰ πύργον μάλιστα ἐς μείουρον ἀνιόντα ἀπὸ εὐρυτέρου τοῦ κάτω. Dies giebt ihm Gelegenheit, den aus weissem Marmor bestehenden Omphalos zu erwähnen, der eine ähnliche Form hatte: τὸν δὲ ὑπὸ Δελφῶν καλούμενον ὀμφαλόν, λίθου πεποιημένον λευκοῦ, τοῦτο εἶναι τὸ ἐν μέσῳ γῆς πάσης αὐτοὶ λέγουσιν οἱ Δελφοί. Fast so, wie Pausanias den Untersatz, beschreibt Tacitus den Fetisch der Paphischen Venus, Hist. II. 3. simulacrum deae non effigie humana, continuus orbis latiore initio tenuem in ambitum metae modo exsurgens, und Servius zeigt, wie ähnlich eine meta einem sogenannten Nabel war, ad Aen. I. 724. apud Cyprios Venus in modum umbilici, vel, ut quidam volunt, metae colitur. Dies scheint mir hinlänglich die gelegentliche Erwähnung des Pausanias zu erklären, die am wenigsten als Beweis dienen kann, der Delphische Nabelstein habe, wie man neuerdings angenommen, ausserhalb des Tempels gelegen.

59) Strab. IX. 3. p. 278. Tchn. ἐν τῷ ναῷ. Schol. ad Lucian. de Saltat. 38. λέγουσιν ἐν Δελφοῖς ὀμφαλὸν εἶναι ἐπὶ τοῦ ἐδάφους τοῦ νεὼ καὶ

περὶ αὐτὸν ἀετοὺς γεγράφθαι (so ist wol statt αὐτὸν γέγραπται zu lesen) ἀπὸ συνθέσεως λίθων· καὶ τοῦτο ἔφασκον τὸ μέσον ἁπάσης τῆς γῆς.

60) Dass der heilige Herd die Mitte des Hauses oder Tempels einnimmt, s. Hymn. Orph. LXXXIV. 2. in Vestam: ἑστία, ἡ μέσον οἶκον ἔχεις πυρὸς ἀενάοιο μεγίστου. Hymn. Hom. in Ven. 30. Plutarch. Num. XI. So nennt Clytaemnestra den Hausaltar in der Mitte ihres Pallastes eine μεσόμφαλος ἑστία, Aeschyl. Agam. 1056.

61) Varr. Ling. Lat. VII. p. 69. (304. Spengel) quod Graeci vocant ὀμφαλόν, quem Pythonos ajunt tumulos, ab eo nostri interpretes umbilicum dixerunt.

Hesych. Τοξίου βουνός· τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ ἐν Σικυῶνι· βέλτιον δὲ ἀκούειν τὴν ἐν Δελφοῖς νάπην λεγομένην· ἐκεῖ γὰρ ὁ δράκων κατετοξεύθη καὶ ὁ ὀμφαλὸς τῆς γῆς τάφος ἐστὶ τοῦ Πύθωνος. Ich bemerke hier, dass sich in Delphi nirgends ein isolirter Hügel findet, wie ihn die Charte zum Dissenschen Pindar angiebt. Τοξίου βουνός, die Anhöhe des Bogenschützen Apollo, bedeutet die Delphische Nape, oder vielmehr den Abhang des Thals, an welchem die Orakelhöhle lag, vor der Apoll den Python erschoss.

62) Die Paphier, scheint es, gaben den Fetisch ihrer Aphrodite für den Mittelpunkt der Erde aus, Hesych. Γῆς ὀμφαλός· ἡ Πάφος καὶ Δελφοί. Analog hiemit könnte unter dem Delphischen Nabelstein ursprünglich die Gäa verehrt worden sein.

Aeschylus nennt den Stein Eum. 40. ὀμφαλός, aber vs. 66. γᾶς ὀμφαλός. Der Zusatz γᾶς ist bei Dichtern gewöhnlich, und man muss in folgenden Stellen nicht allein an das Orakel in der Erdmitte, sondern zugleich an den wirklichen Nabelstein denken: Soph. Oed. R. 897. οὐκ ἔτι τὸν ἄθικτον εἶμι γᾶς ἐπ' ὀμφαλὸν σέβων; Eurip. Jon. 222. ἆρ' ὄντως μέσον ὀμφαλὸν γᾶς Φοίβου κατέχει δόμος; Pind Pyth. VIII. 85. γᾶς ὀμφαλὸν παρ' ἀοίδιμον; XI. 17. ὀρθοδίκαν γᾶς ὀμφαλόν. Nem. VII. 49. παρὰ μέγαν ὀμφαλὸν εὐρυκόλπου χθονός. Pyth. IV. 131. πὰρ μέσον ὀμφαλὸν εὐδένδροιο ῥηθὲν ματέρος; VI. 3. ὀμφαλὸν ἐριβρόμου χθονὸς ἀέναον.

63) Curt. IV. 7. 13. id, quod pro deo colitur, non eandem effigiem habet, quam vulgo diis artifices accommodaverunt: umbilico maxime similis est habitus, smaragdo et gemmis coagmentatus. Der Omphalos des Ammon war also ein λιθοκόλλητος, der der Gäa ein τεταινιωμένος oder στέμμασιν ἐνδυτός.

Serv. ad Virg. Aen. I. 724. s. oben Anm. 58.

64) Eurip. Jon 5.

ἥκω δὲ Δελφῶν τήνδε γῆν, ἵν' ὀμφαλὸν
μέσον καθίζων Φοῖβος ὑμνῳδεῖ βροτοῖς,
τά τ' ὄντα καὶ μέλλοντα θεσπίζων ἀεί.

cf. Orest. 591. Plat. Resp. IV. 5. ἐπὶ τοῦ ὀμφαλοῦ καθήμενος ἐξηγεῖται s. oben Anm. 50. — Auf dem Dreifuss sitzend ist Apoll Verkündiger der Zukunft.

65) Strab. X. 3. p. 278. Tchn. Plutarch. de Defect. Or. 1. *Ἀετούς τινας ἢ κύκνους μυθολογοῦσιν ἀπὸ τῶν ἄκρων τῆς γῆς ἐπὶ τὸ μέσον φερομένους εἰς ταὐτὸ συμπεσεῖν Πυθοῖ περὶ τὸν καλούμενον ὀμφαλόν.* Claudian. XVI. 11. Schol. ad Pind. Pyth. IV. 6. *ὅτι ὑπὸ Διὸς ἀφεθέντες ἐκ τῶν περάτων τῆς γῆς συνέπεσον ἐνταῦθα, καὶ οὕτως ἐγνώσθη τὸ μέσον τῆς γῆς. ὧν εἰκόνες οἱ χρυσοῖ ἀνέκειντο παρὰ τὸν ὀμφαλὸν ἀετοί, ἤρθησαν δὲ ἐν τῷ Φωκικῷ πολέμῳ, ὃν Φιλόμηλος συνεστήσατο.* Schol. Sophocl. Oed. R. 475. Schol. Eurip. Orest. 330. Schol. Lucian. de Saltat. 38. cf. Agathem. I. 1. Pindar nennt die Pythia eine Beisitzerinn der goldnen Adler des Zeus, sowohl deswegen, weil an die Cella, wo diese Bilder standen, das Adyton mit dem Dreifuss grenzte, als auch in Beziehung auf die oft ausgesprochene Ansicht, wie die Pythia Prophetinn des Apollo, so sei dieser Prophet seines Vaters Zeus. Virg. Aen. III. 251. quae Phoebo pater omnipotens mihi Phoebus Apollo — Praedixit. Aesch. Eum. 19. Soph. Oed. R. 151. Servius ad Aen. I. 24.

66) Bröndsted, Reisen und Untersuchungen in Griechenland, erstes Buch, p. 121. sagt wörtlich folgendes: „Das Orakel oder der Ort, welcher den heiligen Schlund, den grossen Dreifuss und alles zur Wahrsagung gehörende umfasste, befand sich zwar innerhalb der Umgebung des grossen Tempels, und bildete das tiefer gelegene *ἄδυτον* desselben, war aber keineswegs ein ganz überbaueter oder bedeckter Ort, sondern *ὕπαιθρος*. Dass er, wenigstens zum Theil, unter freiem Himmel gewesen, eher einem dunklen, schattigen, mit fleissig gepflegten Lorbeerbäumen bewachsenen Klosterhofe, als einer Tempelhalle ähnlich, beweisen viele Umstände, z. B. der mit den Ceremonien des Wahrsagens verbundene, starke Rauch und Dampf, welcher, wäre der Ort überbaut gewesen, keine hinlängliche Ableitung gefunden haben würde; die Ausdrücke bei den Dichtern *μυχὸς πολυστεφής, λόχος δάφνῃ σκιασθείς, δαφνώδη γύαλα, ὁ Φοῖβος αὐτὸς Πυθικὴν σείσας δάφνην, δράκων σκιερᾷ κατάχαλκος εὐφύλλῳ δάφνᾳ* u. s. w. Ausdrücke, die keineswegs von geflochtenen, hingebrachten Kränzen, wie Clavier meinte, sondern von wirklichen, dort blühenden Bäumen und von den, mittelst Verbindung der Aeste gebildeten Lauben und Gewinden zu verstehen sind. Der Scholiast des Aristophanes hat die Kunde, dass ein Lorbeerbaum dem Dreifusse nahe wuchs, und dass die Pythia ihn schüttelte, wenn sie weissagte, und selbst auf uns gekommene Werke der Kunst bestätigen dieses, u. s. w.“ und p. 122. „Hinter dem Dreifussgerüste befand sich ein Lorbeerbaum, und zwar so nahe, dass die auf dem Gerüste sitzende Prophetin die Aeste desselben ergreifen konnte.“ — Es würde hier zu weit führen, zu zeigen, wie unhaltbar diese Behauptungen im Allgemeinen und im Einzelnen sind. Es genüge die Bemerkung, dass der Scholiast, auf den sich Bröndsted's Meinung über die Lage des Adyton stützt, den vorliegenden Vers des Aristophanes, Plut. 212.

ἔχω τιν' ἀγαθὴν ἐλπίδ' ἐξ ὧν εἶπέ μοι
ὁ Φοῖβος αὐτὸς Πυθικὴν σείσας δάφνην,

gänzlich misverstanden hat, indem er das Schütteln des Lorbeers vom Apoll (ὁ Φοῖβος αὐτός) auf die Pythia überträgt: φασίν, ὡς πλησίον τοῦ τρίποδος δάφνη ἵστατο, ἣν ἡ Πυθία, ἡνίκα ἐχρησμῴδει, ἔσειεν. Aber Aristophanes Ausdruck bedeutet nichts weiter, als dass Apoll durch Erschütterung des Tempels und des nahen heiligen Baums seine Gegenwart ankündigte, um damit die volle Wahrheit seiner Weissagung zu bekräftigen, ganz wie Callimachus Hymn. in Apoll.

Οἷον ὁ τὠπόλλωνος ἐσείσατο δάφνινος ὅρπηξ,
οἷα δ' ὅλον τὸ μέλαθρον,

wozu das Scholion: ὡς γοῦν ἐπιδημοῦντος τοῦ θεοῦ, ταῦτά φησιν ὁ Καλλίμαχος. cf. Ovid. Met. XV. 634. Virg. Aen. III. 90. Senec. Herc. Oet. 1474. Will der Gott keine Antwort geben, so steht der Hain unbewegt: Lucan. V. 156. Dass Apolls Gegenwart die Orakel bekräftigt, ist aus Pind. Pyth. IV. 8. οὐκ ἀποδάμου Ἀπόλλωνος τυχόντος, bekannt, wozu der Scholiast: διὰ τούτων ἐμφαίνει τῶν ῥηθέντων τὸ ἀσφαλές. Und weshalb sollte die Pythia mit eigenen Händen den Lorberbaum schütteln? etwa, damit prophetische Gedanken herausfallen möchten!

67) In Aeschylus Eumeniden verrichtet die Pythia ihr Gebet und sagt darauf, dass sie jetzt den Dreifuss besteigen werde. Darauf geht sie in den Tempel, kommt aber schnell wieder zurück mit den Worten:

ἦ δεινὰ λέξαι, δεινὰ δ' ὀφθαλμοῖς δρακεῖν
πάλιν μ' ἔπεμψεν ἐκ δόμων τῶν Λοξίου.

Darauf erzählt sie, was sie auf ihrem Gange durch den Tempel zum Adyton gesehen:

ἐγὼ μὲν ἕρπω πρὸς πολυστεφῆ μυχόν,
ὁρῶ δ' ἐπ' ὀμφαλῷ etc.

Daselbst vs. 179. sagt auch Apoll zu den Furien:

ἔξω κελεύω, τῶνδε δωμάτων τάχος
χωρεῖτ', ἀπαλλάσσεσθε μαντικῶν μυχῶν.

68) In Euripides Jon sagt Xuthus zur Creusa vs. 423.

εὐτέκνους εὔχου θεοῖς
χρησμοὺς μ' ἐνεγκεῖν ἐξ Ἀπόλλωνος δόμων,

und geht darauf in den Tempel, στείχοιμ' ἂν εἴσω, um das Orakel wegen seiner Kinderlosigkeit zu befragen. Jon, der indess zur Castalia gegangen, um Weihwasser zu schöpfen, kehrt zurück und fragt das Gefolge der Creusa vs. 510.

πρόσπολοι γυναῖκες, αἳ τῶνδ' ἀμφὶ κρηπῖδας δόμων
θυοδόκων φρούρημ' ἔχουσαι δεσπότην φυλάσσετε,
ἐκλέλοιπ' ἤδη τὸν ἱερὸν τρίποδα καὶ χρηστήριον
Ξοῦθος, ἢ μίμνει κατ' οἶκον ἱστορῶν ἀπαιδίαν;

Darauf erhält er vom Chor die Antwort:

> ἐν δόμοις ἔστ᾽, ὦ ξέν᾽· οὔπω δῶμ᾽ ὑπερβαίνει τόδε.
> ὡς δ᾽ ἐπ᾽ ἐξόδοισιν ὄντος τῶνδ᾽ ἀκούομεν πυλῶν
> δοῦπον, ἐξιόντα τ᾽ ἤδη δεσπότην ὁρᾶν πάρα.

Nun tritt Xuthus heraus, und begrüsst nach der Weisung des Orakels, τὰ τοῦ θεοῦ ἐκμαθὼν χρηστήρια, den Jon, welchem er zuerst begegnet, als seinen Sohn. Jon zweifelt und fragt:

> ὁ δὲ λόγος, τίς ἐστὶ Φοίβου;

worauf Xuthus antwortet:

> τὸν συναντήσαντά μοι
> δόμων τῶνδ᾽ ἐξιόντι τοῦ θεοῦ
> παῖδ᾽ ἐμὸν πεφυκέναι.

und vs. 661. setzt er hinzu:

> Ἴωνα δ᾽ ὀνομάζω σε, τῇ τύχῃ πρέπον,
> ὁθούνεκ᾽ ἀδύτων ἐξιόντι μοι θεοῦ
> ἴχνος συνῆψας πρῶτος.

Hieraus geht deutlich hervor, dass der Weg aus dem Adyton durch den Tempel und dessen grosse Pforte herausführte. cf. 29 — 46. 739. 1320. 1547.

69) Hom. Od. VIII. 79.

> ὣς γάρ οἱ χρείων μυθήσατο Φοῖβος Ἀπόλλων
> Πυθοῖ ἐν ἠγαθέῃ, ὅθ᾽ ὑπέρβη λάϊνον οὐδὸν
> χρησόμενος.

70) Pind. Pyth. IV. 95.

> τὸν μὲν πολυχρύσῳ ποτ᾽ ἐν δώματι
> Φοῖβος ἀμνάσει θέμισσιν
> Πύθιον ναὸν καταβάντα.

71) Soph. Oed. R. 70.

> Κρέοντ᾽, ἐμαυτοῦ γαμβρόν, ἐς τὰ Πυθικὰ
> ἔπεμψα Φοίβου δώμαθ᾽, ὡς πύθοιτο etc.

72) Herod. I. 65 Λυκούργου ἐλθόντος ἐς Δελφοὺς ἐπὶ τὸ χρηστήριον, ὡς ἐσήϊε ἐς τὸ μέγαρον, εὐθὺς ἡ Πυθίη λέγει τάδε·

> ἥκεις, ὦ Λυκόοργε, ἐμὸν ποτὶ πίονα νηὸν etc.

Dasselbe sagt Xenophon Apol. Socr. 15. λέγεται γὰρ εἰς τὸν ναὸν εἰσιόντα προσειπεῖν αὐτόν· φροντίζω, πότερα θεόν σε εἴπω ἢ ἄνθρωπον. cf. Herod. I. 47. V. 92. VII. 140. 141. wo es wiederum von den Atheniensischen Abgesandten heisst, ὡς ἐς τὸ μέγαρον ἐσελθόντες ἵζοντο, χρᾷ ἡ Πυθίη τάδε. Μέγαρον ist bei Herodot das Adyton oder vielmehr die unmittelbar an die Orakelhöhle stossende Kammer, denn bald darauf sagen die Athenienser: οὔτοι ἄπιμεν ἐκ τοῦ ἀδύτου etc.

73) Aelian. V. H. III. 43

> Βαῖν᾽ ἀπ᾽ ἐμῶν τριπόδων, ἔτι τοι φόνος ἀμφὶ χέρεσσι
> Πουλὺς ἀποστάζων ἀπὸ λαΐνου οὐδοῦ ἐρύκει.

ibid III. 14.

Οὔ σε θεμιστεύσω περικαλλέος ἔξιθι νηοῦ.

Anthol. Gr. XIV. 77

Ὄλβιος οὗτος ἀνήρ, ὃς νῦν κατὰ λάϊνον οὐδὸν
Φοίβου Ἀπόλλωνος χρηστήριον εἰσαναβαίνει.

cf. XIV. 88. 100.

74) Diodor. XVI. 56. ἐπεχείρησαν τὸν ναὸν ὀρύττειν — καὶ τὰ περὶ τὴν ἑστίαν καὶ τὸν τρίποδα φιλοτίμως ἀνέσκαπτον. cf. Aelian. V. H. VI. 9. Strab. IX. 3. p. 280. Tchn.

75) Dionys. Perieg 441.

Τῷ πάρα Πυθῶνος θυόεν πέδον, ἧχι δράκοντος
Δελφύνης τριπόδεσσι θεοῦ παρακέκλιται ὁλκός,
Ὁλκός, ἀπειρεσίῃσιν ἐπιφρίσσων φολίδεσσι,
Νηῷ ἐν ἱμερτῷ.

76) Pausan. X. 13. 4. λέγεται δὲ ὑπὸ Δελφῶν, Ἡρακλεῖ τῷ Ἀμφιτρύωνος ἐλθόντι ἐπὶ τὸ χρηστήριον, τὴν πρόμαντιν Ξενόκλειαν οὐκ ἐθελῆσαί οἱ χρᾶν διὰ τοῦ Ἰφίτου τὸν φόνον· τὸν δὲ ἀράμενον τὸν τρίποδα ἐκ τοῦ ναοῦ φέρειν ἔξω.

77) Heliod. Aeth. II. 26. p. 91. Coraës. ἐπὶ τὸν νεὼν ἔσπευδον· καὶ γάρ με θροῦς τῶν πολλῶν ἀνεπτέρωσεν, ὥραν εἶναι κινεῖσθαι τὴν θεοπρόπον, λέγοντες· ἐπεὶ δὲ εἰσελθὼν προσεκύνουν καί τι καὶ κατ' ἐμαυτὸν ηὐχόμην, ἀνεφθέγξατο ἡ Πυθία τοιάδε. Ovid. Met. I. 375. ut templi tetigere gradus procumbit uterque etc. und vs. 381. Mota dea est sortemque dedit: Discedite templo et velate caput etc.

Lucan. Phars. V. 126. Phemonoën — corripuit cogitque fores irrumpere templi. cf. 147.

Tzetzes erklärt die Stelle Lycophr. 207. ἐν μυχοῖς, Δελφινίου παρ' ἄντρα Κερδῴου θεοῦ, durch: παρὰ τοὺς ἐσωτάτω τόπους τοῦ ναοῦ, wo die Reliquien des Dionysos παρὰ τῷ τρίποδι standen. Zu vergleichen sind hiemit die zahlreichen Scholien, welche ich hier der Kürze wegen übergehe.

78) Hesych. ἄδυτον· σπήλαιον ἢ τὸ ἀπόκρυφον μέρος τοῦ ἱεροῦ. Caes. B. C. III. 105. in occultis ac reconditis templi, quo praeter sacerdotes adire fas non est, quae Graeci ἄδυτα appellant. Als unterirdisch heisst der Hades Φερσεφόνης ἄδυτα, Diog. Laert. VIII. 2. und bei Virgil Aen. V. 84. ist adyta die Behausung einer Schlange.

79) Eurip. Phoen. 232. ζάθεά τ' ἄντρα δράκοντος.

Lycophr. Cass. 207. ἄντρα.

Strabo IX. 3. p. 277. Tchn. ἄντρον.

Heliod. Aeth. II. 12. p. 66. Coraës. σπήλαιον.

Athen. Deipnosoph. XV. 62. τὸ τοῦ κληθέντος Πύθωνος σπήλαιον.

Liv. I. 56. specus. cf. Plin. N. H. II. 93. Valer. Max. I. 8. 10.

Ovid. Metam. III. 14. Castalium antrum.

Lucan. Phars. V. 135. immensae cavernae. 162. vastae cavernae. 146. adyti penetrale remoti fatidicum. 153. antri capacis spatium.

Dass der Dreifuss im Adyton nicht unter freiem Himmel steht, zeigt auch das ὕπο in folgender Stelle des Euripides Iphig. Taur. 1251.

τρίποδί τ' ἐν χρυσέῳ θάσσεις, ἐν ἀψευδεῖ θρόνῳ,
μαντείας βροτοῖς
θεσφάτων νέμων
ἀδύτων ὕπο, Κασταλίας ῥεέθρων
γείτων, μέσον γᾶς ἔχων μέλαθρον.

80) Aeschyl. Eum. 39. πολυστεφὴς μυχός. 170. μυχός. 180. μαντικοὶ μυχοί. Eurip. Orest. 331. μεσόμφαλοι μυχοί. cf. Hesych. μυχοί· οἱ ἐνδότατοι καὶ ἀπόκρυφοι τόποι. Pausanias X. 24. und Tzetzes ad Lycophr. 207. nennen das Adyton τοῦ ναοῦ τὸ ἐσωτάτω.

81) Plutarch. de Def. Or. 41. de Pyth. Or. 22. und 28. Heliod. Aeth. II. 12. p. 66. Coraës. Valer Max. I. 8. 10. Lucan. V. 159. Nach Plutarch Timoleon cap. 8. αὐτὸς δὲ ἐκεῖνος, εἰς Δελφοὺς πορευθείς, ἔθυσε τῷ θεῷ, καὶ καταβαίνοντος εἰς τὸ μαντεῖον αὐτοῦ, γίνεται σημεῖον, scheint es, das das ganze Adyton tiefer als der Fussboden des Tempels lag.

82) Steph. Byz. s. v. Δελφοί· ἔνθα τὸ ἄδυτον ἐκ πέντε κατεσκεύασται λίθων, ἔργον Ἀγαμήδους καὶ Τροφωνίου.

83) Plutarch. Cons. ad Apollon. XIV. p. 252. Tchn. καὶ περὶ Ἀγαμήδους δὲ καὶ Τροφωνίου φησὶ Πίνδαρος, τὸν νεὼν τὸν ἐν Δελφοῖς οἰκοδομήσαντας αἰτεῖν παρὰ τοῦ Ἀπόλλωνος μισθόν.

Strab. IX. 3. p. 280. Tchn. Pausan. X. 5. 5. IX. 37. 3. Cic. Tusc. I. 47.

84) Hymn. in Apoll. 296.

λάϊνον οὐδὸν ἔθηκε Τροφώνιος ἠδ' Ἀγαμήδης.

Dass mit λάϊνος οὐδός kein Thesaurus, sondern die Tempelschwelle gemeint ist, beweisen die Ausdrücke: ὑπέρβη λάϊνον οὐδόν, κατὰ λάϊνον οὐδὸν χρηστήριον εἰσαναβαίνει, Hom. Od. VIII. 80. Anthol. Gr. XIV. 77. Auch Hom. Il. 405. las Zenodot λάϊνον οὐδὸν νηοῦ statt Φοίβου.

85) Hom. Il. IX. 404.

86) Plutarch. de Def. Or. 50. p. 198. Tchn. ὁ γὰρ οἶκος, ἐν ᾧ τοὺς χρωμένους τῷ θεῷ καθίζουσιν, οὔτε πολλάκις, οὔτε τεταγμένως, ἀλλ' ὡς ἔτυχε διὰ χρόνων εὐωδίας ἀναπίμπλαται καὶ πνεύματος, οἵας ἂν τὰ ἥδιστα καὶ πολυτελέστατα τῶν μύρων ἀποφορὰς ὥσπερ ἐκ πηγῆς τοῦ ἀδύτου προσβάλλοντος.

87) Den Tempel und besonders auch die Cella nennt Herodot durchgehends νηός, I. 51. ἐπὶ δεξιὰ ἐσιόντι ἐς τὸν νηόν, wo die Cella des alten Tempels gemeint ist. Der ganze Tempel ist ὁ ἐν Δελφοῖσι νηός, I. 50. 51. II. 180. V. 62. Von der Kammer, in welcher die Theopropen sich setzen,

heisst es: I. 140. καί σφι ποιήσασι περὶ τὸ ἱρὸν τὰ νομιζόμενα (Reinigung an der Castalia, Bekränzung mit Lorber, Gebet und Opfer an dem Pythischen Opferherde), ὡς ἐς τὸ μέγαρον ἐσελθόντες ἵζοντο, χρᾶ ἡ Πυθίη τάδε· ὦ μέλεοι, τί κάθησθε; und weiter unten fügt die Pythia hinzu: ἀλλ' ἴτον ἐξ ἀδύτοιο. Die Atheniensischen Theopropen, erschreckt über die Weissagung, die sie erhalten, gehen zum zweitenmale als Hiketen zum Orakel, und heischen einen besseren Spruch: ἢ οὔ τοι ἄπιμεν ἐκ τοῦ ἀδύτου, ἀλλ' αὐτοῦ τῇδε μενέομεν, ἔστ' ἂν καὶ τελευτήσωμεν. cf. I. 47. I. 65. cf. Hesych. μέγαρα· οἱ μὲν τὰς κατωγείους οἰκήσεις καὶ βάραθρα, οἰκία, καὶ θεῶν οἴκημα, τινὲς δέ, καταστέγους οἰκήσεις.

88) Liv. I. 56. ex infimo specu vocem redditam ferunt. Val. Max. I. VIII. 10. antistitem Delphicae cortinae in intimam sacri specus partem coëgit descendere, unde, ut certae consulentibus sortes petuntur, ita nimius divini spiritus haustus reddentibus pestifer exsistit. Ovid. Met. XV. 635. cortinaque reddidit imo hanc adyto vocem. —

89) Diodor. XVI. 26. ὄντος χάσματος ἐν τούτῳ τῷ τόπῳ, καθ' ὃν ἔστι νῦν τοῦ ἱεροῦ τὸ καλούμενον ἄδυτον.

Stobaei Ecl. I. 42. γῆς στόμα.

Lucian. Ner. 10. Dio Cass. LXIII. 14. Πυθικὸν στόμιον.

Longin. p. 33. ῥῆγμα γῆς.

Tzetzes ad Lycophr. 1420. Χάος.

Lucan. Phars. V. 82. hiatus.

Justin. XXIV. 6. profundum terrae foramen, quod in oracula patet, ein tiefer Erdschlund, der sich ins Adyton öffnet, stimmt mit Diodor, nach welchem der Schlund da war, wo später über demselben das Adyton stand.

Strabo, IX. 3. p. 277. Tchn., der nicht selbst in Delphi war, drückt sich etwas undeutlich aus: φασὶ δ' εἶναι τὸ μαντεῖον ἄντρον, κοῖλον κατὰ βάθους, οὐ μάλα εὐρύστομον· ἀναφέρεσθαι δ' ἐξ αὐτοῦ [τοῦ στομίου] πνεῦμα ἐνθουσιαστικόν· ὑπερκεῖσθαι δὲ τοῦ στομίου τρίποδα ὑψηλόν, ἐφ' ὃν τὴν Πυθίαν ἀναβαίνουσαν, δεχομένην τὸ πνεῦμα ἀποθεσπίζειν ἔμμετρά τε καὶ ἄμετρα, „es heisst, das Orakel sei eine Grotte, in der Tiefe hohl, mit einer nicht breiten Oeffnung, aus der ein begeisternder Hauch aufsteige. Ueber dieser Oeffnung stehe ein hoher Dreifuss u. s. w."

90) Diodor. XVI. 26. μετὰ δὲ ταῦτα πολλῶν καθαλλομένων εἰς τὸ χάσμα διὰ τὸν ἐνθουσιασμόν, καὶ πάντων ἀφανιζομένων, δόξαι τοῖς κατοικοῦσι περὶ τὸν τόπον, ἵνα μηδεὶς κινδυνεύῃ, προφῆτίν τε μίαν πᾶσι καταστῆσαι γυναῖκα καὶ διὰ ταύτης γίνεσθαι τὴν χρησμολογίαν, ταύτῃ δὲ κατασκευασθῆναι μηχανήν, ἐφ' ἣν ἀναβαίνουσαν ἀσφαλῶς ἐνθουσιάζειν καὶ μαντεύεσθαι τοῖς βουλομένοις. εἶναι δὲ τὴν μηχανὴν τρεῖς ἔχουσαν βάσεις, ἀφ' ὧν αὐτὴν τρίποδα κληθῆναι. —— Der Ausdruck des Aristophanes, Plut. 9. θεσπιῳδεῖ τρίποδος ἐκ χρυσηλάτου ist wohl nicht ganz wörtlich zu nehmen.

91) Varro de Ling. Lat. VI. p. 71. cava cortina dictum, quod est inter terram et caelum ad similitudinem cortinae Apollinis. Phot. Lex. s. v. Τρίποδα λέβητα· (λέβητα) ἐν Δελφοῖς ἐπὶ τρίποδος κείμενον μαντικοῦ τοῦ Ἀπόλλωνος. Während die Griechen den Zusatz λέβης wegzulassen pflegten, hatte bei den Römern der gewöhnliche Sprachgebrauch den Ausdruck cortina, Kessel, zur Bezeichnung des Delphischen Dreifusses eingeführt.

92) Dionys. Perieget. 441. und dazu Eustath. Servius ad Aen. III. 360. tripos cum ossibus et dentibus Pythii serpentis. ad VI. 347. Cortina dicta est, quod cor teneat, aut quod tripus septus erat (ad III. 92. tectus erat) corio Pythonis serpentis. Schol. ad Lucan. V. 134. 152. Hygin. fab. CXL. Lucian. Astrol. 23. δράκων ὑπὸ τῷ τρίποδι φθέγγεται.

93) Schol. in Aristoph. Plut. 9. ἡ δὲ Πυθία ἐπὶ τρίποδος καθημένη χρησμῳδεῖ· καλεῖται δὲ τὸ μέρος, ἐν ᾧ κάθηται, ὅλμος. Pollux. X. 81. τὸ δ' ἐπίθημα τοῦ τρίποδος κύκλον καὶ ὅλμον προσήκει καλεῖν· ἐπεὶ καὶ τοῦ Δελφικοῦ τρίποδος τὸ ἐπίθημα, ᾧ ἐγκάθηται ἡ προφῆτις, ὅλμος καλεῖται.

94) Aristoph. Plut. 39. τί δῆτα Φοῖβος ἔλακεν ἐκ τῶν στεμμάτων; und dazu die Scholien. Philostr. Icon. II. 34. Pind. Olymp. VII. 58. τῷ μὲν ὁ Χρυσοκόμας εὐώδεος ἐξ ἀδύτου — εἶπε.

95) Plutarch. de Def. Or. 50. πηγὴ τοῦ ἀδύτου. de Pyth. Or. 17. εὐῶδες ἀμβροσίων ἐκ μυχῶν ἱερὸν ὕδωρ.

96) Pausan. X. 24. 5. ταύτης τῆς Κασσώτιδος δύεσθαί τε κατὰ τῆς γῆς λέγουσι τὸ ὕδωρ, καὶ ἐν τῷ ἀδύτῳ τοῦ θεοῦ τὰς γυναῖκας μαντικὰς ποιεῖν.

97) Lucian. Bis Accus. 1. p. 231. Tchn. Hermot. 60. ὥσπερ φασὶν ἐν Δελφοῖς τὴν πρόμαντιν, ἐπειδὰν πίῃ τοῦ ἱεροῦ νάματος, ἔνθεον εὐθὺς γίνεσθαι.

98) Plutarch. de Pyth. Or. 17. p. 119. Tchn. An die Stelle des Heiligthums der Gäa trat der nachmalige Apollotempel, auf dessen Stufen die sich Unterhaltenden sitzen, und dessen Adyton jene prophetische Quelle einschloss, welche einige Wasser der Musen, andere Wasser der Styx nannten, letzteres in Uebereinstimmung mit einer nicht ungewöhnlichen Ansicht, dass der Erdwind aus dem prophetischen Hades heraufwehe. Ein abgesondertes Heiligthum der Gäa und eine Musenquelle südlich vom grossen Tempel anzusetzen, ist unstatthaft, da die Personen des Dialogs von der Stelle wo sie sitzen, Gelegenheit nehmen, über das zu reden, was einst an dieser Stelle war.

99) Plutarch. de Isid. et Os. 35. p. 32. Tchn. Αἰγύπτιοί τε γὰρ Ὀσίριδος πολλαχοῦ θήκας, ὥσπερ εἴρηται, δεικνύουσι, καὶ Δελφοὶ τὰ τοῦ Διονύσου λείψανα παρ' αὐτοῖς παρὰ τὸ χρηστήριον ἀποκεῖσθαι νομίζουσι· καὶ θύουσιν οἱ Ὅσιοι θυσίαν ἀπόῤῥητον ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος, ὅταν αἱ Θυιάδες ἐγείρωσι τὸν Λικνίτην. Schol. ad Lycophr. 207. Ἐτιμᾶτο δὲ Διόνυσος ἐν Δελφοῖς σὺν Ἀπόλλωνι οὕτως· οἱ Τιτᾶνες τὰ Διονύσου μέλη,

ἃ ἐσπάραξαν, Ἀπόλλωνι ἀδελφῷ ὄντι αὐτοῦ παρέθεντο, ἐμβαλόντες εἰς λέβητα· ὁ δὲ παρὰ τῷ τρίποδι παρέθετο, ὥς φησι Καλλίμαχος. Servius ad Virg. Georg. I. 166. Clem. Alex. Protrept. p. 12. οἱ δὲ Τιτᾶνες, οἱ καὶ διασπάσαντες αὐτόν, λέβητά τινα τρίποδι ἐπιθέντες καὶ τοῦ Διονύσου ἐμβαλόντες τὰ μέλη, καθῆψαν πρότερον· ἔπειτα ὀβελίσκοις περιπείραντες ὑπερεῖχον Ἡφαίστοιο. Ζεὺς δὲ ὕστερον ἐπιφανείς, κεραυνῷ τοὺς Τιτᾶνας αἰκίζεται καὶ τὰ μέλη τοῦ Διονύσου Ἀπόλλωνι τῷ παιδὶ παρακατατίθεται καταθάψαι. ὁ δὲ εἰς τὸν Παρνασσὸν φέρων κατατίθεται διεσπασμένον τὸν νεκρόν.

100) Ueber die gemeinschaftliche Verehrung des Dionysos und des Apollon s. Plutarch. de E Delph. 9. p. 87. Tchn. Der Gegensatz beider Götter wurde von Philosophen und Dichtern bis ins Einzelne ausgebildet. Dionysos gleicht in mehr als einer Hinsicht dem Erddrachen Python und war vielleicht nach der mystischen Lehre mit ihm identisch. Auch Dionysos sollte einst das Orakel besessen haben, Hypoth. I. Pind. Pyth. Beide Naturdämonen sollten aus den Gewässern der Deucalionischen Fluth entstanden sein. Diod. III. 62. Ovid. Metam. I. 416.

101) Justin. Hist. XXIV. 8. advenisse deum clamant, eumque se vidisse desilientem in templum per culminis aperta fastigia. — Die Stelle aus Euripides Jon. 1549.

ἔα! τίς οἴκων θυοδόκων ὑπερτελὴς
ἀντήλιον πρόσωπον ἐκφαίνει θεῶν;

beweist hier nichts; denn Athene, die im Hintergrunde der Scene über dem Tempel erscheint, steigt nicht aus demselben hervor, sondern giebt sich als eben von Athen kommend zu erkennen.

102) Hom. Od. I. 320.

ἡ μὲν ἄρ' ὣς εἰποῦσ' ἀπέβη γλαυκῶπις Ἀθήνη,
ὄρνις δ' ὣς ἀν' ὀπαῖα διέπτατο.

XXII. 239. αὐτὴ δ' αἰθαλόεντος ἀνὰ μεγάροιο μέλαθρον
ἕζετ' ἀναΐξασα, χελιδόνι εἰκέλη ἄντην.

103) Herod. VIII. 137. ἐνταῦθα ὁ βασιλεύς, τοῦ μισθοῦ πέρι ἀκούσας, ἦν γὰρ κατὰ τὴν καπνοδόκην ἐς τὸν οἶκον ἐσέχων ὁ ἥλιος, εἶπε θεοβλαβὴς γενόμενος· μισθὸν δὲ ὑμῖν ἐγὼ ὑμέων ἄξιον τόνδε ἀποδίδωμι· δείξας τὸν ἥλιον. — ὁ δὲ παῖς — περιγράφει τῇ μαχαίρῃ ἐς τὸ ἔδαφος τοῦ οἴκου τὸν ἥλιον.

104) Plutarch. Pericl. 13. τὸ δ' ὀπαῖον ἐπὶ τοῦ ἀνακτόρου Ξενοκλῆς ἐκορύφωσε, „führte das Dach bis zum Lichtloche hinauf." Es ist zu bemerken, dass der Eleusinische Tempel kein eigentlicher Hypäthraltempel war, und doch im Innern zwei Säulenreihen über einander hatte, οἱ ἐπ' ἐδάφους κίονες und οἱ ἄνω κίονες; weshalb sich auch bei anderen vorhandenen Tempelruinen von den über einander stehenden Säulenreihen kein Schluss auf ein vollständiges Hypäthron ziehen lässt.

105) Serv. ad Virg. Aen. IX. 448. unde in Capitolio prona pars tecti patet, quae lapidem ipsum Termini spectat: nam Termino non nisi sub divo sacrificabatur.

Varro Ling. Lat. IV. p. 19. itaque inde ejus perforatum tectum, ut videatur divum, id est coelum.

106) Sueton Caes. 81. quem quum pars in Capitolini Jovis cella cremare, pars in curia Pompeji destinaret, repente etc.

107) Vitruv. III. 1. fin. Hypaethros vero decastylos est in pronao et postico. Reliqua omnia eadem habet, quae Dipteros, sed interiore parte columnas in altitudine duplices remotas a parietibus ad circuitionem ut porticus peristyliorum. Medium autem sub divo est sine tecto, aditusque valvarum ex utraque parte in pronao et postico. Hujus autem exemplum Romae non est, sed Athenis octostylos et in templo Olympio.

108) So erzählt Sueton Octav. 94. vom Tempel auf dem Berge Zilmissus in Thracien: quod, infuso super altaria mero, tantum flammae emicuisset, ut supergressa fastigium templi ad coelum usque ferretur, unique olim omnino Magno Alexandro, apud easdem aras sacrificanti, simile provenisset ostentum, und Macrobius Saturn. I. 18. eique deo (Libero) in colle Zilmisso aedes dicata est specie rotunda, cujus medium interpatet tectum. rotunditas aedis monstrat hujusce sideris speciem: summoque tecto lumen admittitur, ut appareat, solem cuncta vertice summo lustrare lucis immissu. Hier erfüllte also das Hypaethron beide Zwecke, das Einfallen des Lichts und das Hinauslassen des Rauchs und der Flamme. — Im Tempel der Paphischen Venus stand der Brandaltar unter dem Hypaethron, und es wird als ein Wunder erzählt, dass er vom Regen nicht benetzt wurde: Tacit. Hist. II. 3. sanguinem arae offundere vetitum: precibus et igne puro altaria adolentur, nec ullis imbribus, quanquam in aperto, madescunt. Serv. ad Virg. Aen. I. 419. Varro et plures referunt, in hoc tantum templo Veneris quibusvis maximis in circuitu pluviis nunquam impluere.

109) Hätte diese colossale Statue in der Mitte unter dem Hypaethron gestanden, so wäre sie theils der Sonne und dem Regen ausgesetzt gewesen, theils hätte sie wegen ihrer Höhe keine vortheilhafte Ansicht gewähren können Die Statue des Olympischen Jupiter aus demselben Material stand sicher nicht unter dem Hypaethron; denn sonst liesse sich der Witz nicht erklären, den Strabo anführt: wenn der Gott von seinem Throne aufstände, würde er den Tempel abdecken.

110) Eurip. Phoen. 205.

*Φοίβῳ δούλα μελάθρων,*
*ἵν᾽ ὑπὸ δειράσι νιφοβόλοις*
*Παρνασοῦ κατενάσθη.*

Delphi liegt über zweitausend Fuss über der Meeresfläche.

111) Ein Lichtloch im Dache hiess ὀπαῖον oder ὀπαία, von ὄπτω, ὀπείω, also wörtlich Luke, und diente zugleich, wo es nöthig war, als Rauchfang, καπνοδόκη. Hesych. ὀπαία· θυρίς, ἡ ἐκ τοῦ κεράμου und ὀπαία· κεραμίς, ἡ τὴν κάπνην ἔχουσα. Phot. Lex. ὀπαία κεραμίς, ἡ τὴν κάπνην ἔχουσα. Etym. ἀνοπαῖα — παρὰ τὴν ὀπήν, καὶ ἐκδέχεται τὴν καπνοδόκην εἶναι· Κράτης δέ φησιν ἀνοπαῖαν τὴν τετρημένην κεραμίδα τὴν ἐπὶ τῆς ὀροφῆς. Poll. II. §. 54. ὀπαίαν δὲ οἱ Ἀττικοὶ τὴν κεραμίδα ἐκάλουν, ἣ τὴν ὀπὴν εἶχεν.

112) Dass im Delphischen Tempel nicht nur Weihrauch verbrannt wurde (Eurip. Jon. 89.), sondern auf dem Pythischen Herde, der πυθόμαντις ἑστία, Πυθικὴ ἐσχάρα, vor der Befragung des Orakels auch Brandopfer dargebracht wurden, zeigt die Benennung Eurip. Andr. 1138. βωμοῦ δεξίμηλος ἐσχάρα. Auf diese Opferung bezieht sich Eurip. Jon. 461.

Φοιβήϊος ἔνθα γᾶς
μεσόμφαλος ἑστία
περιχορευομένῳ τρίποδι
μαντεύματα κραίνει.

Es braucht nicht erinnert zu werden, das die gewöhnlichen Opfer auf dem grossen Altare vor dem Tempel verrichtet wurden.

# SIEBNTES CAPITEL.

**Heiligthümer nördlich vom Tempel: Grab des Neoptolemus. — Stein des Cronos. — Cassotis. — Pythischer Lorbeerbaum. — Heiliger Hain. — Lesche — Theater. — Westeingang des Tempelbezirks. — Stadium. — Stadtbrunnen Delphusa. — Vorstadt Pyläa. — Amphictyonisches Synedrion. — Inschriften. — Vögel der Parnassischen Felswände.**

Für die übrigen Heiligthümer, die innerhalb des Peribolos nördlich vom Tempel lagen, wird Pausanias wieder unser Führer sein. Wir folgen ihm durch die schöne Flügelthür [1]) hinaus und wenden uns links zu den höheren Theilen des heiligen Bezirks, wo sich bedeutende Reste von dem erhalten haben, was er uns beschreibt.

Zuerst treffen wir oberhalb der Ruinen des Tempels, ein wenig nach Osten ausweichend, die bereits angegebene Mauer mit überhangendem Gesimse [2]), die sich durch ihre Lage als den Peribolos kund giebt, der das Grab des Neoptolemus umgab [3]). Neoptolemus wurde neben dem Pythischen Opferherde im Tempel ermordet. Nach Pindar war er gekommen, um dem Gotte Weihgeschenke aus der Trojanischen Beute darzubringen, und wurde von einem Delpher erstochen, als sich über den Antheil der Priester am Opferfleische ein Streit erhub [4]). Nach anderen fiel er auf Befehl der Pythia, da man glaubte, er habe vor, sich an Apollo zu rächen, weil dieser dem Paris zur Ermordung seines Vaters Achilles verholfen [5]). Anfangs soll seine Leiche unter der Tempelschwelle vergraben, ihr dann aber vom Menelaus im Tempelhofe ein ehrenvolles Grab angewiesen sein, an dem die Delpher jährlich Todtenopfer darbrachten. Die Aenianen sandten ihm zur Zeit der Pythischen Feste glänzende Pompen, und brachten ihm reiche Opfer dar, die von Heliodor umständlicher beschrieben werden [6]).

Höher hinauf führt uns Pausanias zu einem nicht grossen Steine, den Cronos statt seines Sohnes verschluckt und hier wieder ausgespieen haben sollte [7]). Er wurde wie andere Bätylien (ἀργοί, λιπαροὶ λίθοι) mit Oel gesalbt und mit roher Wolle belegt, und gehörte ohne Zweifel, wie der Omphalos, dem ältesten Natur- und Fetisch-Dienste an. Ich habe vergebens versucht, ihn wieder aufzufinden, doch wird er sich entweder an der Discusform [8]) oder an der länglichen Gestalt eines in Windeln gewickelten Kindes erkennen lassen.

Mit der grössten Sicherheit kann ich indess die Quelle Cassotis angeben, die sich nicht verfehlen lässt, wenn wir mit Pausanias in der Richtung gegen den Tempel hin wieder hinabsteigen [9]). Hier treffen wir nehmlich den Brunnen des heiligen Nicolaos, vor dem sich links ein Stückchen einer kleinen alten Mauer erhalten hat, bestehend aus einigen gut gefügten polygonen Steinen. Pausanias sagt, dass der Zugang zur Cassotis durch eine kleine vorgebaute Mauer hinaufführe. Dies und die Lage des Nicolaosbrunnens berechtigt vollkommen zu unserer Annahme, dass er die Cassotis sei. Pausanias sagt ferner, dass ihr Wasser in das Adyton hinabfloss. Auch dies erklärt sich nun, denn die aufgefundenen Tempelruinen liegen in gerader Richtung unterhalb dieses Brunnens, und weiter abwärts quillt jetzt einiges Wasser unter dem Peribolos, dem jetzigen Hellenicó, hervor, welches ich für das halte, das sich einst im Adyton mündete, jetzt aber, durch den Tempelsturz erdrückt. sich tiefer unten einen Ausweg gefunden hat.

Die bisherigen Reisenden geben sämmtlich die grosse Quelle Kerná als Cassotis an, die aber in der Nähe des Stadiums und so hoch und entfernt liegt, dass der Peribolos sie nicht mit einschliessen konnte. Wäre Kerná die Cassotis, so hätte die Lesche auf dem Felsen gestanden, unter welchem sie entspringt, und der Stein des Cronos müsste noch weiter hinaus gelegen haben. Auf diese Weise hätte der Peribolos das Stadium mit umfassen müssen, welches doch nach Pausanias

ausserhalb desselben und auf dem höchsten Punkte der Stadt lag. Ausserdem haben sich die sehr bedeutenden Reste des Theaters erhalten. Wäre Kerná die Cassotis, so läge diese zwischen dem Theater und dem Stadium, während doch aus dem Wege des Pausanias deutlich hervorgeht, dass das Theater zwischen der Cassotis und dem Stadium liegt.

Der Name Cassotis kommt nur bei Pausanias vor, doch wird von derselben Quelle noch sonst einiges erzählt. Der Homerische Hymnus nennt sie einen schönfliessenden Brunnen in der Nähe des Tempels, wo Apoll den Drachen erlegte [10]. Nach Euripides tränkte ein heiliger, immer strömender Born, der kein anderer als die Cassotis sein kann, den Pythischen Lorbeer und die Myrten des heiligen Gartens [11], der unmittelbar an den Tempel stiess, so dass dieser gewissermassen in ihm lag [12]. Mit frischen Lorbeer- und Myrtenzweigen aus diesem Garten fegt Jon, als Apollos Tempeldiener, jeden Morgen den Vorplatz und redet den Wedel, den er in seinen Händen hält, also an:

> **Wohlan du grünender Zweig,**
> **neu entsprossen dem schönsten Lorbeer,**
> **du fegst das Opfergehöft**
> **am Tempel des Phöbos**
> **aus ewig grünendem Hain,**
> **wo benetzet heiliger Thau,**
> **der entsprudelt dem immerdar**
> **strömenden Borne,**
> **heil'ges Myrtengebüsch, womit**
> **stets ich fegend des Gottes Flur,**
> **sobald sich hervor eiligen Schwungs**
> **Helios hebt,**
> **dienend schaffe mein Tagwerk.**

Der heilige Hain, in welchem der Pythische Lorbeerbaum stand, wird vielfach unter den Namen *ἄλσος*, *δάφνης γύαλα*, *δαφνώδη γύαλα*, *κῆποι ἀθάνατοι*, nemus erwähnt, oder von dem Hauptbaume durch *δάφνη*, *Πυθικὴ δάφνη*, *δάφνινος ὅρπηξ*, laurus, laurus Dei, Parnassia laurus bezeichnet [13]. Seine

natürliche Lage wäre unmittelbar unterhalb der Cassotis, die ihn bewässerte, und seine Ausdehnung möchte sich bis an die Nordseite des nahen Tempels erstreckt haben.

Lorbeer und Myrten erfordern in Griechenland zu ihrem Gedeihen fliessendes Wasser, und besonders der Pythische Baum, der, von den Ufern des Peneus aus dem quellenreichen Thale Tempe abstammend, nicht nur der schönste [14]) war und die grössten Beeren trug [15]), sondern auch eine riesige Krone hatte, so dass er die Schösslinge beschattete, die an seiner Wurzel aufkeimten [16]), was Veranlassung zu der Erzählung gegeben haben mag, es sei der erste Tempel des Apollo eine Lorbeerhütte gewesen [17]).

Indem ich mich bei der Cassotis, die einige Gärten in der Mitte des Dorfes tränkt, nach einem Lorbeerbaume umsah, fand ich wenige Schritte abwärts einen solchen in dem kleinen Gärtchen hinter der Nicolaoskirche, der nicht ganz unwürdig seines berühmten Vorfahren grünte. Man pflegt ihn, um an Festtagen mit seinen duftenden Zweigen das Innere der Kirchen zu schmücken. Der Kirchhof mag zum Theil den Platz des heiligen Hains einnehmen.

Der Delphische Apoll ist Sühn- und Heilgott und zugleich Prophet und Sänger. In beiden Beziehungen, die jedoch ihrem Wesen nach zusammenfallen, war ihm der Lorbeer heilig, dessen starker betäubender Geruch prophetische Zustände hervorbringen und gegen ansteckende Seuchen schützen sollte. Pausanias Ausdruck, die Lesche liege über der Cassotis [18]), bezeichnet ihre Stelle so genau, dass man nicht leicht irren kann. Und wirklich findet sich in dem Heumagazine eines Hauses, welches gerade über dem Nicolaos-Brunnen steht, ein schöner steinerner Fussboden, der einzige Rest jenes ausgezeichneten Gebäudes.

Leschen waren öffentliche Gebäude, bestimmt für gesellige Unterhaltung und gegenseitiges Zusammentreffen, und es gab deren überall in Griechenland, wo die Privatwohnungen wenig Geräumigkeit für diese Zwecke darzubieten pflegten. Die

Delphische Lesche, in welche Plutarch seinen Dialog über die Abnahme der Orakel verlegt hat [19]), war von den Cnidiern mit zwei grossen reichhaltigen Gemälden von der Hand des Polygnot beschenkt worden, von denen das eine zur Rechten die Zerstörung Trojas und die Abfahrt der Griechen, das andere zur Linken die Unterwelt darstellte, zu der Odysseus hinabgestiegen, um die Seele des Tiresias zu befragen [20]). Für ein Meisterwerk galt die Cassandra [21]), die gemalt war, wie sie in den Tempel der Minerva geflüchtet und dort vom Locrischen Ajax sammt dem heiligen Holzbilde der Göttinn, das sie umklammert hält, zu Boden gerissen, vor der wilden Begier des Siegers in Scham und Zorn jungfräulich erröthet.

Ueber die Lage des Theaters kann kein Zweifel sein. Westlich neben der Cassotis ist eine hohe Mauer, mit vielen Inschriften [22]) bedeckt. Sie bildet jetzt die innere Wand eines Stalles, war aber ursprünglich die gerade Südmauer des Theaters, welches sich mit seinem Halbrund an den Abhang lehnt. Das Innere des Theaters ist fast ganz verschüttet, und auch über und an die Mauer, welche das Halbrund umgab, sind Häuser gebaut. Nur einige Theile von den obersten Sitzstufen liegen frei, und zwar unverrückt an ihrem Platze, und lassen schliessen, dass dies Theater zu den schönsten in Griechenland gehörte. Es lässt sich erwarten, dass auch die übrigen tieferen Stufen unter dem Schutte nicht weniger gut erhalten sind. Die Inschriften an der Südmauer gehören zu jenen minder wichtigen Urkunden, die hie und da, wo Platz war, eingegraben wurden, wie wir dies an dem polygonen Unterbau des Tempels gesehen haben, und wie es einer Inschrift zufolge wirklich am Theater der Fall war [23]).

In diesem Theater wurden die ältesten Pythischen Festspiele, musische Wettkämpfe zum Lobe Apollos, gefeiert und bis in die spätesten Zeiten fortgesetzt [24]); auch diente es zugleich zu Volksversammlungen der Delpher [25]).

Nach der erwähnten Inschrift lag das Theater innerhalb des heiligen Bezirks und nach Pausanias stiess es an den

Peribolos desselben [26]). Durch die Ruinen des Theaters ist also zugleich die Ausdehnung des heiligen Bezirks nach Nordwesten bestimmt. In der Nähe, scheint es, war ein Nebenthor des Peribolos, das zum Stadium hinausführte.

Von dort mit Pausanias aufwärts steigend [27]), gelangte man zu einer Bildsäule des Dionysus und dann zum Stadium, welches auf dem höchsten Punkte der Stadt lag. Von den Ruinen desselben haben wir bereits oben gesprochen [28]). Wann es aus der Ebene, wo noch zu Pindars Zeit die gymnischen Wettkämpfe gefeiert wurden [29]), hieher in die Nähe der Stadt verlegt wurde, bleibt unentschieden. Pausanias schliesst mit dem Stadium seine Beschreibung von Delphi, um den Leser auf die Höhen des Parnasses zu führen; uns bleibt indess noch einiges zu erörtern übrig.

Dass die grosse Quelle Kerná nicht die Cassotis sei, habe ich bereits zu beweisen gesucht. Ich füge hier noch einen Grund hinzu: man sieht links von der Kerná ein Grab in den Felsen gehauen, unter dem sie entspringt. Ein anderes ähnliches Felsengrab ist am Fusse der Phädriaden zwischen der Kerná und der Castalia. Beide gleichen den östlich und westlich von Delphi in grosser Anzahl befindlichen Privatgräbern, von denen schwerlich eines innerhalb des heiligen Bezirkes angelegt werden durfte, und ich schliesse hieraus, dass der Peribolos an keinem Punkte weder an die Kerná noch an die Phädriaden anstiess. Weihgeschenke oder Gebäude standen sicher nicht unmittelbar unter den letzteren, von denen noch jetzt einzelne Steinblöcke sich von Zeit zu Zeit losreissen und herabstürzen, weswegen die jetzigen Bewohner des Dorfs mit ihren äussersten Häusern sich jenen Felswänden kaum auf hundert Schritt weit zu nähern wagen.

Heliodor giebt ausser der Castalia in der Stadt Delphi schöne Brunnen an [30]), und Plutarch rühmt von der Pyläa, dass sie seiner Zeit, wie nie früher, mit Gebäuden und Wassern geschmückt sei [31]). Die Castalia konnte ihrer Lage nach nur den tieferen und östlichen Theil der Stadt mit Wasser versehen, am wenigsten

aber den westlichen und die daran stossende Pyläa. Dagegen liegt die Kerna so hoch, und hat so reiches Wasser, dass sie vollkommen diesen Dienst leisten konnte. Stephanus hat uns ihren alten Namen aufbewahrt, wo er von Delphi spricht, mit der einfachen Aeusserung: „Delphusa ist der Brunnen des Orts.“ [32])

Die Vorstadt Pyläa hatte ohne Zweifel ihren Namen von der Amphictyonischen Versammlung, die ebenfalls Pyläa hiess [33]), und sich, wie wir oben dargethan, auf den Tennen von Kastrí noch zu Aeschines Zeit unter freiem Himmel vereinigte. Die Fortdauer des Amphictyonischen Bundes, in dessen besonderem Schutze das Delphische Heiligthum stand, die Verlegung des Stadiums in die Nähe, Messe und Sclavenmarkt [34]), wozu das Pythische Fest und die Versammlungen des Bundes Gelegenheit boten, füllten diese Westseite, durch die der Weg von Delphi ans Meer nach Cirrha führte, mit eine Menge von Gebäuden, deren Spuren auf und neben den Tennen angegeben sind. Auch für die Versammlungen wurde besonders unter Hadrian gesorgt, und Gebäude für diesen Zweck errichtet [35]). Ein solches Synedrion mag dort gewesen sein, wo jetzt unmittelbar unter den Tennen die Capelle des heiligen Elias steht. Dort fand ich eine kleine Marmortafel, welche Bruchstücke Römischer Senatsbeschlüsse enthält, wodurch der Stadt Delphi und ihrem Gebiete Selbständigkeit, eigene Gerichtsbarkeit, Abgabenfreiheit und die Fortdauer ihrer bisherigen Rechte auf das Pythische Heiligthum gesichert werden. Ihre Abfassung fällt in die Zeit bald nach Corinths Zerstörung durch Mummius, und die Latinismen im Styl zeigen, dass sie aus dem Lateinischen ins Griechieche übersetzt sind [36]).

In den unzugänglichen Phädriadischen Felswänden [37]) nisten unzählige Vögel. Adler, Geier und Raben schweben unablässig über dem Thale. Einst mochte der Geruch des Opferfleisches sie noch zahlreicher heranlocken, so dass Jon bei Euripides, um seine Morgenarbeit zu verrichten, mit Pfeil und Bogen gerüstet, auftritt, um die schädlichen Gäste von dem Tempel und den Weihgeschenken abzuwehren [38]).

## Anmerkungen zum siebenten Capitel.

---

1) Eurip. Jon. 1611. εὐωποὶ πύλαι.

2) s. oben Cap. III.

3) Pausan. X. 24. 5. ἐξελθόντι δὲ τοῦ ναοῦ καὶ τραπέντι ἐς ἀριστεράν, περίβολός ἐστι, καὶ Νεοπτολέμου τοῦ Ἀχιλλέως ἐν αὐτῷ τάφος· καί οἱ κατ' ἔτος ἐναγίζουσιν οἱ Δελφοί.

Strab. IX. 3. p. 281. Tchn. Δείκνυται δ' ἐν τῷ τεμένει τάφος Νεοπτολέμου κατὰ χρησμὸν γενόμενος, Μαχαιρέως Δελφοῦ ἀνδρὸς ἀνελόντος αὐτόν· ὡς μὲν ὁ μῦθος, δίκας αἰτοῦντα τὸν θεὸν τοῦ πατρῴου φόνου· ὡς δὲ τὸ εἰκός, ἐπιθέμενον τῷ ἱερῷ.

4) Pind. Nem. VII. 59.

ᾤχετο δὲ πρὸς θεόν,
κτέαν' ἄγων Τρωΐαθεν ἀκροθινίων·
ἵνα κρεῶν νιν ὑπὲρ μάχας ἔλασεν ἀντιτυχόντ' ἀνὴρ μαχαίρα.
βάρυνθεν δὲ περισσὰ Δελφοὶ ξεναγέται.
ἀλλὰ τὸ μόρσιμον ἀπέδωκεν· ἐχρῆν δέ τιν' ἔνδον ἄλσει παλαιτάτῳ
Αἰακιδᾶν κρεόντων τολοιπὸν ἔμμεναι
Θεοῦ παρ' εὐτειχέα δόμον, ἡρωΐαις δὲ πομπαῖς
Θεμισκόπον οἰκεῖν ἐόντα πολυθύτοις
εὐώνυμον ἐς δίκαν.

und vs. 50. ἐν Πυθίοισι δὲ δαπέδοις κεῖται.
cf. Schol. ad h. l. Schol. ad Eurip. Orest. 1654.

5) Pausan. I. 13. 8. Nach Eurip. Andr. 1147. kommt die Stimme, die den von Orest gelegten Hinterhalt zum Angriff ermuthigt, ἀδύτων ἐκ μέσων. Nach einstimmiger Aussage der Alten fiel Neoptolemus am Pythischen Opferherde innerhalb des Tempels; so Eurip. Andr. vs. 1111.

ἔρχεται δ' ἀνακτόρων
κρηπῖδος ἐντός, ὡς πάρος χρηστηρίων
εὔξαιτο Φοίβῳ, τυγχάνει δ' ἐν ἐμπύροις.

cf. 1156. νεκρὸν δὲ δή νιν, κείμενον βωμοῦ πέλας,
ἐξέβαλον ἐκτὸς θυοδόκων ἀνακτόρων.

Pausan. X. 24. 4. θεάσαιο δὲ ἐνταῦθα καὶ ἑστίαν, ἐφ' ᾗ Νεοπτόλεμον τὸν Ἀχιλλέως ὁ ἱερεὺς ἀπέκτεινε τοῦ Ἀπόλλωνος.

Heliod. Aethiop. II. 34. p. 103. Coraës. ἐνταῦθα γὰρ ἐδολοφονήθη πρὸς αὐτοῖς τοῖς τοῦ Πυθίου βωμοῖς. cf. Serv. ad Virg. Aen. III. 331 patriasque obtruncat ad aras.

6) Heliod. Aethiop. II. 34. bis III. 6. p. 103 — 117. Coraës. Der daselbst erwähnte grosse Altar, auf dem die Aenianen das Todtenopfer darbrachten, lag ohne Zweifel innerhalb der Ringmauer des Heroons, und darf mit dem grossen Altar vor dem Tempel nicht verwechselt werden.

7) Hesiod. Theog. 497.

πρῶτον δ' ἐξήμησε λίθον, πύματον καταπίνων,
τὸν μὲν Ζεὺς στήριξε κατὰ χθονὸς εὐρυοδείης
Πυθοῖ ἐν ἠγαθέῃ, γυάλοις ὑπὸ Παρνησοῖο,
σῆμ' ἔμεν ἐξοπίσω, θαῦμα θνητοῖσι βροτοῖσι.

Pausan. X. 24. 5. ἐπαναβάντι δὲ ἀπὸ τοῦ μνήματος λίθος ἐστὶν οὐ μέγας· τούτου καὶ ἔλαιον ὁσημέραι καταχέουσι καὶ κατὰ ἑορτὴν ἑκάστην ἔρια ἐπιτιθέασι τὰ ἀργά· ἔστι δὲ καὶ δόξα ἐς αὐτόν, δοθῆναι Κρόνῳ τὸν λίθον ἀντὶ τοῦ παιδός, καὶ ὡς αὖθις ἤμεσεν αὐτὸν ὁ Κρόνος.

8) Tzetzes ad Lycophr. 400. δίσκον τὸν Δία λέγει διὰ τὸν λίθον, τὸν ἀντὶ Διὸς ὑπὸ Ῥέας σπαργανωθέντα καὶ ὑπὸ Κρόνου καταποθέντα. cf. Serv. ad Virg. Aen. VIII. 641. antiquum Jovis signum lapidem silicem putaverunt esse. Mythol. Lexic. s. v. Abadir.

9) Pausan. X. 24. 5. ἰοῦσι δὲ ὡς ἐπὶ τὸν ναὸν αὖθις μετὰ τοῦ λίθου τὴν θέαν, ἔστιν ἡ Κασσότις καλουμένη πηγή· τεῖχος δὲ οὐ μέγα ἐπ' αὐτῇ, καὶ ἡ ἄνοδος διὰ τοῦ τείχους ἐστὶν ἐπὶ τὴν πηγήν· ταύτης τῆς Κασσότιδος δύεσθαί τε κατὰ τῆς γῆς λέγουσι τὸ ὕδωρ καὶ ἐν τῷ ἀδύτῳ τοῦ θεοῦ τὰς γυναῖκας μαντικὰς ποιεῖν.

10) Hymn. Hom. in Apoll. 300.

ἀγχοῦ δὲ κρήνη καλλίῤῥοος, ἔνθα δράκαιναν
κτεῖνεν ἄναξ, Διὸς υἱός, ἀπὸ κρατεροῖο βιοῖο.

11) Eurip. Jon. 112.

ἄγ' ὦ νεηθαλὲς, ὦ
καλλίστας προπόλευμα δάφνας,
ἃ τὰν Φοίβου θυμέλαν
σαίρεις ὑπὸ ναοῖς
κήπων ἐξ ἀθανάτων,
ἵνα δρόσοι τέγγουσ' ἱεραί,
τὰν ἀέναον παγὰν
ἐκπροϊεῖσαι,
μυρσίνας ἱερὰν φόβαν,
ᾇ σαίρω δάπεδον θεοῦ.

12) Hymn. Hom. in Apoll. 396.

χρείων ἐκ δάφνης γυάλων ὑπὸ Παρνησοῖο.

Bei Euripides geht Hermes, der den Prolog gesprochen, mit den Worten: ἀλλ' ἐς δαφνώδη γύαλα βήσομαι τάδε in den Lorbeerhain ab, den man neben dem Tempel sieht. Gleich darauf tritt Jon mit frischen Zweigen

aus demselben heraus, um seine Morgenarbeit vor dem Tempel zu beginnen. Auch Senec. Oed. 228. imminens Phoebea laurus tremuit et movit domum, zeigt, dass der Hain an den Tempel stiess.

13) Pindar. Nem. VII. 65. ἄλσος παλαίτατον. Hymn. in Apoll. 396. δάφνης γύαλα. Eurip. Jon. 116. κῆποι ἀθάνατοι, vs. 76. δαφνώδη γύαλα. Lucan V. 157. Senec. Herc. Oet. 1474. nemus. Suid. s. v. Κασταλία, ἡ καλουμένη δάφνη. (Zu bemerken ist, dass Suidas die Cassotis, welche den Hain wässerte und zum Theil auch ins Adyton hinabfloss, irrthümlich Castalia nennt.) Callimach. Hymn. in Apoll. init. δάφνινος ὅρπηξ. Senec. Oed. 228. Phoebea laurus. Claud. XXVIII. 28. laurus. Virg. Aen. III. 91. laurus dei, wo die Beschreibung des Delphischen Orakels auf Delos übertragen ist.

14) Eurip. Jon. 113. καλλίστα δάφνα. Plin. N. H. XV. 30. spectatissima in monte Parnasso, das heisst in Delphi am Abhange des Parnasses, denn auf den Höhen des Berges kommt der Lorbeer nicht fort. Auch Delphi selbst liegt hoch und ziemlich rauh, und der Lorbeer war dort nicht einheimisch, wenigstens wächst er jetzt in jener Gegend nirgends wild.

15) Plin. N. H. l. l. Delphicam aequali colore, viridiorem, maximis baccis atque e viridi rubentibus. Soph. Oed. R. 8. πάγκαρπος δάφνη.

16) Virg. Georg. II. 18.

——— etiam Parnassia laurus
Parva sub ingenti matris se subjicit umbra.

Virgil hatte hier wohl zunächst den Delphischen Baum vor Augen, dessen Zweige Pindar Pyth. VIII. 28. ποία Παρνασίς nennt.

17) Pausan. X. 5. 5. ποιηθῆναι δὲ τὸν ναὸν τῷ Ἀπόλλωνι τὸ ἀρχαιότατον δάφνης φασί, κομισθῆναι δὲ τοὺς κλάδους ἀπὸ τῆς δάφνης τῆς ἐν τοῖς Τέμπεσι· καλύβης δ' ἂν σχῆμα οὗτός γε ἂν εἴη παρεσχηματισμένος ὁ ναός.

18) Pausan. X. 25. 1. Ὑπὲρ δὲ τὴν Κασσότιδά ἐστιν οἴκημα γραφὰς ἔχον τῶν Πολυγνώτου, ἀναθήματα μὲν Κνιδίων· καλεῖται δὲ ὑπὸ Δελφῶν λέσχη, ὅτι ἐνταῦθα συνιόντες τὸ ἀρχαῖον τά τε σπουδαιότερα διελέγοντο καὶ ὁπόσα μυθώδη. Hiemit stimmt auch, was derselbe 26. 1. über die Lage der Lesche oberhalb des Neoptolemischen Grabes sagt: Νεοπτόλεμον δὲ μόνον τοῦ Ἑλληνικοῦ φονεύοντα ἔτι τοὺς Τρῶας ἐποίησεν ὁ Πολύγνωτος, ὅτι ὑπὲρ τοῦ Νεοπτολέμου τὸν τάφον ἡ γραφὴ πᾶσα ἔμελλεν αὐτῷ γενήσεσθαι.

19) Die Einleitung des Dialogs ist auf dem Wege vom Tempel zur Lesche, cap. VI. ἤδη δέ πως ἀπὸ τοῦ νεὼ προϊόντες ἐπὶ ταῖς θύραις τῆς Κνιδίων λέσχης ἐγεγόνειμεν· παρελθόντες οὖν εἴσω, τοὺς φίλους, πρὸς οὓς ἐβαδίζομεν, ἑωρῶμεν καθημένους καὶ περιμένοντας ἡμᾶς.

20) Plutarch de Def. Or. 6. nennt wegen der Gemälde die Lesche *Κνιδίων λέσχη*. Polygnots Gemälde erwähnt derselbe cap. 47. Plin. N. H. XXXV. c. 9. s. 35. hic (Polygnotus) aedem Delphis pinxit.

21) Lucian. Imag. 7. p. 7. Tchn. *ὁ Πολύγνωτος δὲ ὀφρύων τὸ ἐπιπρεπὲς καὶ παρειῶν τὸ ἐνερευθές, οἵαν τὴν Κασάνδραν ἐν τῇ λέσχῃ ἐποίησε τοῖς Δελφοῖς.* Pausan. X. 26. 1.

22) Corp. Inscr. Gr. 1699 bis 1710.

23) Corp. Inscr. Gr. 1710. vs. 9. *ἐγχαράξασα εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Πυθίου Ἀπόλλωνος εἰς θέατρον κατὰ τὸν νόμον.* Aus dieser Stelle schloss Böckh, dass die Mauern, welche Cyriacus für ein Amphitheater, Chandler für den Apollotempel hielt, zum Theater gehören, und dieser Schluss findet vollkommne Bestätigung.

24) Plutarch. de Def. Or. VIII. p. 146. Tchn. *ἐνταῦθα δὲ ὄψεσθε μεθ' ἡμέρας ὀλίγας ἐν τῷ θεάτρῳ μίαν φωνὴν ἐξικνουμένην εἰς πάντας.* Der Dialog ist nach cap. II. in die Zeit *ὀλίγον πρὸ Πυθίων* versetzt.

25) Heliod. Aeth. IV. 19. p. 167. Coraës. *ὥστε ἀνίστασο, καὶ εἰς βουλὴν κάλει τὸν δῆμον. ἐγίγνετο ταῦτα· καὶ οἵ τε στρατηγοὶ σύγκλητον ἐκκλησίαν ἐκήρυττον, σάλπιγγι τὸ κήρυγμα πρὸς τὴν πόλιν ἐπισημαίνοντες, καὶ ὁ δῆμος αὐτίκα παρῆν, καὶ τὸ θέατρον ἐγίγνετο νυκτερινὸν βουλευτήριον.*

26) Pausan. X. 32. 1. *τοῦ περιβόλου δὲ τοῦ ἱεροῦ θέατρον ἔχεται θέας ἄξιον.* cf. Anm. 23.

27) Pausan. X. 32. 1. *ἐπαναβάντι ἐκ τοῦ περιβόλου Διονύσου ἄγαλμα ἐνταῦθα Κνιδίων ἐστὶν ἀνάθημα. στάδιον δέ σφισιν ἀνωτάτω τῆς πόλεως τοῦτό ἐστιν.*

28) Cap. III. Anm. 4.

29) Cap. I. Anm. 34.

30) Heliod. Aethiop. II. 26. p. 91. Coraës. *ἐπαινέσας οὖν τῶν τε δρόμων καὶ ἀγορῶν καὶ κρηνῶν τὸ ἄστυ καὶ Κασταλίαν αὐτήν* etc.

31) Plutarch. de Pyth. Or. XXIX. p. 134. Tchn. *ὁρᾶτε δήπουθεν αὐτοὶ πολλὰ μὲν ἐπεκτισμένα τῶν πρότερον οὐκ ὄντων, πολλὰ δ' ἀνειλημμένα τῶν συγκεχυμένων καὶ διεφθαρμένων· ὡς δὲ τοῖς εὐθαλέσι τῶν δένδρων ἕτερα παραβλαστάνει, καὶ τοῖς Δελφοῖς ἡ Πυλαία συνηβᾷ καὶ συναναβόσκεται, διὰ τὰς ἐντεῦθεν εὐπορίας σχῆμα λαμβάνουσα καὶ μορφὴν καὶ κόσμον ἱερῶν καὶ συνεδρίων καὶ ὑδάτων, οἷον ἐν χιλίοις ἔτεσι τοῖς πρότερον οὐκ ἔλαβεν.*

32) Steph. Byz. s. v. *Δελφοί, πόλις ἐπὶ τοῦ Παρνασσοῦ* etc. *ἔστι καὶ Δελφοῦσα τοῦ τόπου κρήνη.* Das *τοῦ τόπου* bezieht sich auf das vorhergehende *πόλις*, wie häufig bei Stephanus. *Δελφοῦσα* oder *Δελφοῦσσα* ist zusammengezogen aus *Δελφόεσσα*, wie *Τιλφοῦσα, Τιλφοῦσσα, Κισσοῦσσα* und andere Quellnamen.

Auch der jetzige Name *Κερνᾶ* scheint alt und aus *Κρήνη* entstanden zu sein und schlechthin den Brunnen zu bedeuten. Die Alten leiten *κρήνη* von *κεράω*, *κεράννυμι* ab, welches jetzt *κερνάω* heisst, ein Wort, das sich schon bei Hesychius findet, der *κιρνᾷ* durch *οἰνοχοεῖ* erklärt. Die Delpher nannten ihren Stadtbrunnen Delphusa vielleicht einfach *κρήνη* oder *κρηναία*, woraus sich durch eine sehr gewöhnliche Umsetzung des *ρ* leicht *κηρναία* bilden konnte, welches im Neugriechischen *κερνιά* ausgesprochen werden müsste, wie *κερί*, *ξερός*, *παλιά* und dergleichen.

33) Strab. IX. 3. p. 279. Tchn. Dass die Delphische Pyläa eine Vorstadt war, geht besonders aus Plutarchs Ausdruck hervor, dass sie wie ein Schössling neben Delphi aufblühe. s. o. Anm. 31.

34) Dio Chrys. Orat 77. p. 414. *εἰς Πυλαίαν καὶ τὰς ἄλλας πανηγύρεις πορεύεσθαι.* Plutarch. Proverb. Alex. CV. *Τιττυγίας ἀνδραποδιστὴς ἦν· ἐπώλει δὲ ἐν τῇ Πυλαίᾳ τὰ ἀλλότρια.*

35) Plutarch. l. l. *κόσμον ἱερῶν καὶ συνεδρίων.*

36) *Σπόριος Ποστόμιος Λευκίου υἱὸς στρατη[γός· βουλευ-]*
*ται Βούλων, Θρασυκλῆς, Ὀρέστας. περὶ τῆς α[ὐτοδικίας]*
*καὶ περὶ τῆς ἐλευθερίας καὶ ἀνεισφορ[ίας Δελφῶν·]*
*γινώσκετε οὖν, δεδογμένον τῇ συγκλή[τῳ, μένειν]*
*τὴν πόλιν τῶν Δελφῶν καὶ τὴν χώραν καὶ δ[ικαζον-]*
*τας καὶ πολιτεύοντας αὐτοὺς καθαυτ[ούς· τὸ δὲ τε-]*
*μενος, καθὼς πάτριον αὐτοῖς ἐξ ἀρχῆ[ς ἦν.]*

*Πρὸ ἡμερῶν τεσσάρων νωνῶν Μαΐο[υ, ἐπεὶ ἐ-]*
*βουλεύσατο, τῇ συγκλήτῳ γράφ [.............]*
*Γάϊος Ἀτίνιος Γαΐου Τερεrίο[υ υἱός· περὶ]*
*ἀσύλου, πόλεως, ἐλευθερί[ας Δελφῶν· καὶ νῦν]*
*ἔδοξεν, καθὼς πρότερο[ν ἐκεῖνα συμμέ-]*
*νειν ἔδοξεν.*

*[Λ]εύκιος Φούριος Λ[ευκίου υἱός περὶ τῆς τῶν]*
*[Δε]λφῶν ἐ[λευθερίας ....... κ. τ. λ.]*

Es ist zu bemerken, dass die Tafel rechts abgebrochen ist, und sich nicht erkennen lässt, wie viel verloren gegangen ist. Dieser Unsicherheit wegen, habe ich nur die möglichst kürzeste Ergänzung gewagt. Zu vergleichen ist ein ähnlicher Beschluss bei Thucydides V. 18. *τὸ δ' ἱερὸν καὶ τὸν νεὼν τὸν ἐν Δελφοῖς τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ Δελφοὺς αὐτονόμους εἶναι καὶ αὐτοτελεῖς καὶ αὐτοδίκους καὶ αὐτῶν καὶ τῆς γῆς τῆς ἑαυτῶν κατὰ τὰ πάτρια.*

37) Diese Felswände, *αἱ Φαιδριάδες πέτραι*, *Παρνασσοῦ πλάκες*, scheinen ihren Namen von dem hellen Sonnenlichte erhalten zu haben,

welches, da sie nach Süden gekehrt sind, den ganzen Tag über von ihnen zurückgeworfen wird. Auch Plutarch. de Pyth. Or. IV. p. 104. Tchn. bemerkt *τὴν ἀπὸ τῶν ὀρῶν ἀνάκλασιν καὶ ἀντέρεισιν.* cf. Eurip. Jon. 86.

*Παρνησιάδες δ' ἄβατοι κορυφαὶ*
*καταλαμπόμεναι τὴν ἡμέραν.*

Euripides spricht hier von der Morgensonne. Am schönsten leuchten die Phädriaden im Moment des Sonnenuntergangs.

38) Eurip. Jon. 154.

*ἔα! ἔα! φοιτῶσ' ἤδη λείπουσίν τε*
*πτανοὶ Παρνασοῦ κοίτας·*
*αὐδῶ, μὴ χρίμπτειν θριγκοῖς,*
*μηδ' εἰς χρυσήρεις οἴκους.*
*μάρψω σ' αὖ τόξοις, ὦ Ζηνός*
*κῆρυξ* etc.

Die Felsen über Kastrí sind voll Löcher, in denen die Raubvögel nisten. Der aus den Nestern herabfliessende Unrath hat an vielen Stellen die bräunlichen Wände weiss gefärbt. Dies sind die *κοῖται* des Euripides, der ohne Zweifel selbst Delphi gesehen hatte. Auf die Vögel in den Höhlen der Felswände bezieht sich auch Aeschylus Eum. 22. *Κωρυκὶς πέτρα κοίλη, φίλορνις* cf. Cap. IV. Anm. 25. 26.

# ACHTES CAPITEL.

Befestigungen des Philomelus. — Alter und neuer Weg auf die Höhen des Parnasses. — Waldungen und Wild. — Castalische Waldschlucht. — Kastritische Kalyben und Felder. — Sarantauli, Corycische Grotte. — Bacchische Orgien. — Lycorias Ruinen. — Alte Namen daselbst. — Arachobitische Hochebene. — Gerontobrachos. — Teufelstenne. — Lykéri oder Lycorion, höchster Gipfel — Ueber das Wort Liákura. — Hirten. — Sprache der Umwohner des Parnasses. — Zustand der Bildung in Kastrí.

Von den Tennen an erstrecken sich über den länglichen Hügel, der Delphi im Westen begrenzt, die Reste einer guten Hellenischen Befestigungsmauer und einzelner Thürme, die sie unterbrachen, bis an den Fuss der Phädriaden. Da Delphi ein offener Ort war, und nur von Philomelus erwähnt wird, dass er im heiligen Kriege eine Befestigungsmauer aufzog [1]), so wären ihm die noch vorhandenen Reste zuzuschreiben. Die Phocischen Tempelräuber, die sich unter ihm des Delphischen Heiligthumes bemächtigt hatten, mussten die Hauptangriffe von Locris her erwarten und sich besonders gegen diese Seite hin stark verschanzen, da ausserdem der schmale Weg gegen Osten bei der Castalia leicht zu vertheidigen war.

Der gewöhnliche Weg von Kastrí zu den Höhen des Parnasses führt am Stadium vorbei und wendet sich rechts an den Phädriaden hinauf. Er schweift mehr nach Westen aus, als der alte, dessen Zickzack sich oberhalb des Dorfes hinaufzieht. Beide Wege sind mit grosser Mühe angelegt; doch blieb den Bewohnern Delphis kein anderes Mittel übrig, um zu den Höhen zu gelangen, wo sie ihre ergiebigsten Felder haben und ihr Holz fällen. Der alte Weg ist eins der kühnsten und bewundrungswürdigsten Werke des Alterthums.

Ueber tausend Stufen, in dem harten Gestein ausgehauen, bilden eine ununterbrochene Treppe, die an den steilen Felswänden zur Hochebene hinaufführt. Man nennt sie *κακὴ σκάλα*, die schlimme Treppe. Sie wird, da sie etwas näher zu den Kastritischen Sommerhütten führt, noch jetzt benutzt, aber nur von unbelasteten Fussgängern. Für Saumthiere ist der neuere Weg vorzuziehen. Ich erreichte auf ihm in etwas weniger als zwei Stunden [2]) die Hochebene, die durch Hügel und Berggipfel in verschiedene grössere und kleinere Thäler und Schluchten getheilt ist, von denen einige mit Wald [3]) bewachsen sind, andere mit Getraide und Feldfrüchten bebaut werden. Die Waldungen bestehen grösstentheils aus Tannen, die sich indess nicht zu bedeutender Höhe erheben, und zwar malerisch sehr schön sind, aber wenig brauchbares Bauholz liefern. In Galaxidi zieht man für den Schiffsbau bei weitem das Elische Holz vor, und benutzt Parnassisches nur zu kleineren Fahrzeugen. Schon Theophrast setzt letzteres in die niedrigste Classe der Bauhölzer. Plinius zieht die Arcadischen Tannen den Parnassischen vor, ordnet aber beide zu den geringsten Arten [4]). Doch sind die Waldungen des Parnasses zum Theil dicht und schattig und es hausen in ihnen Wölfe [5]), Eber [6]) und eine Art Gemsen [7]), aber selten erscheinen dort die auf dem Pindus häufigeren Bären. In Chrysó sah ich vier Hirten, von denen jeder eine Wolfshaut an einem langen Stocke trug, dessen oberstes Ende aus dem geöffneten Rachen des Thiers hervorsteckte. Sie zogen von Dorf zu Dorf und empfingen an jedem Hause freigebige Geschenke für die Befreiung von diesem gefährlichen Feinde der Herden.

Von Kastrí aus auf den Höhen des Parnasses angekommen, erreicht man zuerst die einsame wilde Schlucht, durch die zur Regenzeit ein starker Giessbach zur Castalia hinabstürzt. Sie ist mit einem zum Theil sehr dichten Tannenwalde bedeckt. Hier mag der Reisende sich an den Eber erinnern, der aus dem Dickicht hervorstürzend den Odysseus verwundete, als er in einem Waldthale zwischen den luftigen Gipfeln des

Parnasses mit den Söhnen des Autolycos jagte [8]). Rechts sieht man den Phlempúcos, auf dessen Gipfel der zerfallene Thurm Elaphókastro liegt. Bald erreicht man die Kastritischen Sommerhütten (τὰ Καστρίτικα καλύβια), die nur zur Zeit der Aussaat und Erndte bewohnt werden. An diese stösst ein Thal an, dessen Aecker den Kastriten gehören. Wo die Gipfel, die es rings umgeben, sich nach Westen hin öffnen, tritt man in die grosse und fruchtbare Hochebene, die den Arachobiten gehört.

Links vom Wege und beide Ebenen gewissermassen trennend, liegt eine kegelförmige ziemlich steil und unbequem zu ersteigende Anhöhe, die fast am Gipfel eine geräumige Höhle hat, welche mit Recht für die Corycische gehalten wird, da es in der Umgegend keine andere von Bedeutung giebt. Die Bauern nennen sie Sarantáuli, und meinen, sie sei im Innern in vierzig Höfe oder Cellen abgetheilt [9]). Durch einen schmalen Eingang, der während des letzten Aufstandes durch Arachobitische Familien, die sich dorthin flüchteten, bis zu einem engen Loche vermauert ist, tritt man in eine an hundert Fuss hohe weite Halle, deren Decke einem etwas eingedrückten Gothischen Gewölbe ähnelt. Das von allen Seiten herabtröpfelnde Wasser hat hie und da Stalaktiten gebildet, die theils von der Decke herabhangen, theils vom Boden sich aufheben [10]). Im Hintergrunde sah ich in einem grossen Blocke von Tropfstein eine kleine Nische und darunter eine Eschare zum Opfern, ähnlich denen, die man in der Attischen Panshöhle sieht. Im innersten Winkel verengt sich die Höhle und zieht sich tief in den Berg hinein, bietet aber nichts merkwürdiges dar, wie sie überhaupt nicht die volle Bewunderung verdient, die ihr Pausanias zollt, der auf seinen Reisen keine grössere sah [11]). Die Delphischen Periegeten pflegten sich zu beeilen, ihre Fremden dort hinaufzuführen [12]). Sie war dem Pan und den Nymphen geheiligt [13]), worauf sich eine Inschrift bezog, die jetzt leider verschwunden ist [14]). Beide, Pan und die Nymphen, wurden als Begleiter des Dionysus

gedacht [15]), dessen Orgien auf diesen Höhen gefeiert wurden. Der wilde Zug der Thyiaden mochte vielleicht bei dieser Höhle Halt machen, um ihnen ein Opfer zu verrichten. Während der Persischen Bedrängnisse [16]) diente die Corycische Höhle den Delphern, und in neuester Zeit wiederum den Arachobiten zum Zufluchtsort.

Die alte Stadt Lycorea, wo Deucalion wohnte, soll irgendwo in diesen Hochebenen gelegen haben, bis die Einwohner sich in Delphi niederliessen [17]). Ihre Stelle ist vielleicht auf der Anhöhe zu suchen, die westlich der Corycischen Grotte gegenüber die Kastritischen Felder begrenzt und einige Trümmer alter Hellenischer Mauern trägt. Auffallend ist, dass sich hier altgriechische Wörter erhalten haben, die der neueren Schrift- und Umgangs-Sprache fremd sind. So liegt z. B. in den Kastritischen Feldern ein tiefer überwölbter Brunnen, der Phriás [18]) genannt wird. In der Nähe sind ein Paar tiefe Erdschlünde, die ebenfalls den alten Namen Kárkara [19]) tragen. Daselbst liegt auch die Capelle der Panagía anmuthig zwischen kleinen Steineichen, wo die Bewohner von Kastrí alljährlich mit Gesang, Spiel und Tanz das Maifest feiern. Neben dieser Capelle übernachtete ich, um am folgenden Tage den höchsten Gipfel des Parnasses zu erreichen.

Südöstlich von der Corycischen Grotte dehnt sich die grosse fruchtbare Hochebene, die sogenannten Wiesen der Arachobiten (*τὰ Ἀραχοβίτικα λιβάδια*) aus. Am siebenzehnten August, als ich dort war, fand ich die Landleute eben im Begriff, Waizen zu erndten, der dort zwei Monate später als in den Thälern reift, aber vortrefflich gedeiht. Auch rühmt man die Linsen und Erbsen des Parnasses als ausgezeichnet. Durch die Felder führt ein Abzugsgraben nach der südwestlichen Ecke, wo sich die Katabothren befinden, die das Wasser, welches hier im Winter zu einem grossen See anschwillt, durch verborgene Gänge im Berge bis in die Nähe des Plistus hinabführt, wo es sich in der oben besprochenen Záleska entleert. In der Mitte der Felder sind zwei Brunnen mit

vortrefflichem Wasser. Die hübschen neuen Hütten und Kornmagazine der Arachobiten (*τὰ Ἀραχοβίτικα καλύβια*) liegen an der Ostseite und zeugen von der Wohlhabenheit ihrer Eigenthümer. Zur Zeit der Erndte sind sie bewohnt und die Felder umher durch arbeitende Männer und Weiber belebt. Zahlreiche Schaaf- und Ziegenherden durchziehen mit lautem Geklingel die umliegenden Hochthäler.

Der Weg zum höchsten Gipfel des Parnasses wendet sich nach Nordosten. Allmählich wird die Gegend kahler, die Bäume niedriger, die malerischen Hürden seltener. Hie und da weiden in entlegenen Winkeln einzelne Stuten mit ihren Füllen, die man während des Sommers dort hinaufführt und sich selbst überlässt. Der Gipfel, den man zunächst erreicht, der Höhe nach der zweite, heisst Gerontóbrachos, der Greisenfels (*ὁ Γεροντόβραχος*). An seiner Nord- und Ostseite liegen grosse Strecken von nie schmelzendem Schnee. Ihm gegenüber nach Osten erhebt sich in conischer Form der höchste Gipfel des ganzen Parnasses, nach der Ansicht der Hirten, die ihn Lykéri (*τὸ Λυκέρι*) nennen, der höchste der Welt, und so erhaben, dass man die Berge der Polis [20]) sehe. Der Raum zwischen dem Lykéri und dem Gerontóbrachos ist mit Steingeröll überdeckt und wird die Teufelstenne (*τὸ Διαβολάλωνο* oder *Δαιμονάλωνο*) genannt, und ähnliches davon erzählt, wie von unserem Blocksberg, was vielleicht aus alten Erinnerungen von den zügellosen Orgien der Thyiaden entstanden ist, die auf ihren Streifzügen wol manchmal bis hieher vordrangen [21]), so dass sie einmal in Gefahr kamen, vor Schnee und Kälte umzukommen [22]).

Der Parnass mit allen seinen vielen Gipfeln und Hochthälern wird von den Umwohnern Liákura (*ἡ Λιάκουρα,* spr. Ljákura) genannt, ein Wort, welches man gewöhnlich für das verstümmelte *Λυκώρεια* hält, dem Ton und der Aussprache nach aber Albanesisch ist. Altgriechische Wörter, deren Wurzeln ihre Bedeutung behalten haben, pflegen in der neueren Sprache nie so bedeutend verändert zu werden.

So konnte das Wort *Λυκώρεια*, dessen Stamm *λύκος* noch jetzt allgemein Wolf bedeutet, sich am Parnass eben so wenig wesentlich umändern, als in Arcadien, wo das Dorf Lycuria seinen alten Namen vollkommen rein erhalten hat [23]). Dagegen zwingt uns die Analogie der neueren Sprache in dem Namen des höchsten Gipfels, dem *Λυκέρι* das alte Wort *Λυκώρειον* wieder zu erkennen. Die Neugriechischen Nominativformen auf i sind bekanntlich Abkürzungen der Endung — *ιον* oder — *ειον*, und die Vertauschung des e und o unter einander ist in beiden Sprachen, der alten und neuen, gleich häufig; so sagt man z. B. jetzt *Ἕλυμπος* statt *Ὄλυμπος* und einst *Ἐρχόμενος* statt *Ὀρχόμενος*. Ganz analog ist *τὸ Λυκέρι, τοῦ Λυκεριοῦ*, aus *Λυκώρειον* entstanden. Stephanus erwähnt ein Lycorion, wie es scheint, als Heiligthum des Lycorischen Zeus [24]), dessen Altar auf dem höchsten Gipfel des Parnasses lag, wo Deucalion mit seiner Arche landete. Lucian und ein Erklärer des Pindar nennen ihn Lycoreus [25]). Deucalion opferte daselbst dem Zeus, der ihn der Sündfluth entrinnen liess, dem Phyxios [26]), der mit dem Zeus Lycoräos [27]) ein und derselbe ist. Beide Beinamen wurden auch dem Apollo gegeben und auf Asyle gedeutet [28]).

Ehe wir den Parnass verlassen, muss ich noch die Hirten erwähnen, die den Sommer über diese Hochthäler durchziehen, einfache, gefällige und gastfreie Leute, voll Poësie und Aberglauben. Ihre Hürden sind mit niedrigen Mauern aus gesammelten Steinen umgeben und meist an irgend eine schützende Felswand angelehnt. In der Mitte erhebt sich ein schattiger Baum, in welchem die Schläuche, Töpfe und übrigen Geräthschaften zur Bereitung von Käse und Trachaná aufgehängt sind. Letzteres ist eine Speise für den Winter, die aus Milch und grobem Mehl gekocht und an der Sonne gedörrt wird. Zwischen den Geräthschaften darf die Phlogéra [29]) nicht fehlen, eine Rohrflöte, zu der diese Hirten Lieder singen, die wegen ihres Inhalts und ihrer klagenden Weisen beliebt und weit verbreitet sind. Sie reden, wie alle

Umwohner des Parnasses, nur Griechisch, und die Albanesische sowohl als die Walachische Sprache ist ihnen fremd, obgleich mehre Ortschaften ungriechische Namen haben [30]. Viele Altgriechische Wörter, welche die gebildete Umgangssprache, wofür man lange Zeit die von Constantinopel gehalten hat, nicht mehr kennt, leben hier im Munde der Landleute fort und bezeugen die echt Griechische Abkunft derselben; ja es finden sich in ihrer Sprache manche Wurzelwörter, die älter sind, als die uns bekannte Altgriechische Schriftsprache [31].

Von den Höhen des Parnasses kehrte ich wieder nach Kastrí zurück, um von dort meine Reise weiter fortzusetzen. Die Bewohner dieses Dörfchens sind weniger wohlhabend als die von Chrysó und Arachoba, doch keineswegs arm, da der Boden die geringe Bevölkerung Griechenlands wie überall, so hier sehr leicht ernährt. Eine Schule hat Kastrí erst seit einem halben Jahre. Von den älteren Leuten kenne ich nur einen, der lesen und schreiben kann, aber auch für diesen sind die vielen Inschriften Hieroglyphen. Nichts erregt grössere Neugierde als ein Reisender, der mühsam eine solche abschreibt. „Was sagen die Buchstaben?“ ist die gewöhnliche Frage der sich versammelnden Männer und Weiber, und die Antwort, wie sie auch immer ausfallen mag, kann sie nie befriedigen; denn sie glauben, es seien irgendwo Schätze vergraben, die jene Buchstaben anzeigten. „Gott hat uns verdammt unserer Sünden wegen, so unwissende Menschen zu bleiben,“ ist dann ihre gewöhnliche Klage. Der Eifer Englischer Reisender, alles in Eile zu besehen und aufzuzeichnen und wo möglich irgend eine Antiquität zu erhalten, oder sich wenigstens etwas Marmor abzuschlagen, hat bei den Kastriten eine eigenthümliche Meinung über die Abstammung der sogenannten Milordi veranlasst. Jene Milordi, sagen sie, sind keine Christen, denn niemand sah sie je ihr Kreuz machen. Sie stammen von den alten heidnischen Adelphiern ab, die hier ihre Schätze in einem Kastro bewahrten, welches

von den beiden Königsöhnen, die es erbauten, Adelphí hiess [32]. Als man die Panagía und Christus in diesen Gegenden zu predigen anfing, und die Leute umher sich bekehrten, hielten es die Adelphier für rathsam, sich ins Frankenland zu flüchten, und nahmen alle ihre Reichthümer mit. Das sind die Milordi, die nun als Pilger hieher kommen und diese Steine anbeten.

---

## Anmerkungen zum achten Capitel.

1) Diodor. XVI. 25. τούτων δὲ πραττομένων ὁ Φιλόμηλος τεῖχός τε περιεβάλετο τῷ ἱερῷ. cf. Justin. Hist. XXIV. 6.

2) Pausanias giebt ohngefähr drei Stunden für den steilen Theil des Weges an, X. 32. 2. ἰόντι δὲ ἐκ Δελφῶν ἐπὶ τὰ ἄκρα τοῦ Παρνασσοῦ σταδίοις μὲν ὅσον ἑξήκοντα ἀποτέρω Δελφῶν ἐστιν ἄγαλμα χαλκοῦν καὶ ῥᾴων εὐζώνῳ ἀνδρὶ ἡμιόνοις τε καὶ ἵπποις ἐπὶ τὸ ἄντρον ἐστὶν ἄνοδος τὸ Κωρύκιον. Nach ῥᾴων ist ἐντεῦθεν oder ἤδη einzuschieben oder hinzu zu denken, denn der Sinn ist, dass nach Zurücklegung von sechzig Stadien und Erreichung der ehernen Statue der Weg zur Corycischen Höhle durch die Hochebene bequemer werde. Uebrigens ist Pausanias in den Angaben der Entfernungen nicht sehr genau, denn kurz nach der Beschreibung des Coryciums giebt er für den Bergweg nach Tithorea, welches wenigstens doppelt so weit von Delphi entfernt ist, als jenes, nur achtzig Stadien an.

3) Hom. Od. XIX. 431. ὄρος καταειμένον ὕλῃ.
Eurip. Herc. Fur. 790. Πυθίου δενδρῶτι πέτρα.
Dicaearch. 75. ὁ Παρνασσὸς μέγα καὶ σύσκιον ὄρος.

4) Theophr. H. P. II. 2. (3). Διαιροῦσι δέ τινες κατὰ τὰς χώρας, καί φασιν ἀρίστην μὲν εἶναι τῆς ὕλης πρὸς τὴν τεκτονικὴν χρείαν τῆς εἰς τὴν Ἑλλάδα παραγινομένης τὴν Μακεδονικήν· λεία τε γάρ ἐστι καὶ ἀστραβὴς καὶ ἔχουσα τίτον. Δευτέραν δὲ τὴν Ποντικήν· τρίτην δὲ τὴν ἀπὸ τοῦ Ῥυνδάκου· τετάρτην δὲ τὴν Αἰνιανικήν· Χειρίστην δὲ τήν τε Παρνασιακὴν καὶ τὴν Εὐβοϊκήν· καὶ γὰρ ὀζώδεις καὶ τραχείας καὶ ταχὺ σήπεσθαι. Περὶ δὲ τῆς Ἀρκαδικῆς σκεπτέον.
Plin. N. H. XVI. 39. Alpibus, Apennino laudatissimae (abietes). in Gallia, Jura ac monte Vogeso. in Corsica, Bithynia, Ponto, Macedonia. deteriores Aenianicae et Arcadicae. pessimae Parnasiae et Euboeïcae, quoniam ramosae ibi et contortae, putrescentesque facile.

5) Ob Lycorea, die Wolfshöhe, (von Λύκος und ὄρος wie ἀκρώρεια, πρυμνώρεια, ἀνεμώρεια, παρώρεια) von wirklichen Wölfen, oder von einem alten Asyl seinen Namen erhalten, ist nicht zu entscheiden.

6) Eber erwähnt Homer Odyss. XIX. 428.

7) Gemsen, capreae, αἴγαγροι, jetzt ἀγριογίδες und ἀγριογίδια, jagt Apoll. Ovid. Met. I. 442.

8) Hom. l. l.

——— αἰπὺ δ' ὄρος προσέβαν καταειμένον ὕλῃ
Παρνησοῦ· τάχα δ' ἵκανον πτύχας ἠνεμοέσσας.
—— οἱ δ' ἐς βῆσσαν ἵκανον ἐπακτῆρες· —
ἔνθα δ' ἄρ' ἐν λόχμῃ πυκινῇ κατέκειτο μέγας σῦς etc.

Die Erzählung bei Pausanias X. 8. 4. Odysseus sei in dem zum Gymnasium gehörende Hofe, also etwa in den schattigen Gärten des jetzigen Klosters, von dem Eber verwundet worden, wiederspricht der Beschreibung Homers, die sich auf ein Hochthal des Parnasses bezieht.

9) τὸ Σαρανταύλι spr. Sarantáwli, von σαράντα, τεσσαράκοντα αὐλαί. Auch die Anhöhe hat denselben Namen.

10) Tropfstein in solchen Höhlen erwähnt Plin. XXXI. 2. fin. Distillantes quoque guttae in lapides durescunt in antris Coryciis. Quellwasser, welches Pausanias erwähnt, sieht man beim Eintritt zur linken Hand.

11) Pausan. X. 32. 5.

12) Plutarch. de Pyth. Orac. 1. τοὺς γὰρ πλείστους ἑώρων αὖθις εἰς τὸ Κωρύκιον τῷ ξένῳ καὶ τὴν Λυκουρίαν συγκαταβαίνοντας. Die Delpher (Δελφοὶ ξεναγέται Pind. Nem. VII. 61.) lebten zum Theil vom Bewirthen und Herumführen der Fremden, und ihre Priester und Tempeldiener vom Antheil an den Opfern. Hymn. Hom. in Apoll. 535.

13) Pausan. X. 32. 5. ἱερὸν δὲ αὐτὸ οἱ περὶ τὸν Παρνασσὸν Κωρυκίων τε εἶναι νυμφῶν καὶ Πανὸς μάλιστα ἥγηνται.

Strab. IX. 3. p. 274. Tchn. ἱεροπρεπὴς δ' ἐστὶ πᾶς ὁ Παρνασσός, ἔχων ἄντρα τε καὶ ἄλλα χωρία, τιμώμενά τε καὶ ἁγιστευόμενα· ὧν ἐστὶ γνωριμώτατον καὶ κάλλιστον τὸ Κωρύκιον, νυμφῶν ἄντρον, ὁμώνυμον τῷ Κιλικίῳ.

Aeschyl. Eum. 22.

σέβω δὲ νύμφας, ἔνθα Κωρυκὶς πέτρα
κοίλη, φίλορνις, δαιμόνων ἀναστροφή.

14) Corp. Inscr. Gr. 1728.

15) Sophocl. Antig. 1127. Κωρύκιαι νύμφαι Βακχίδες. cf. Cap. IV. Anm. 24. 25. 26. Daher nennt Macrobius Saturn. I. 18. die Corycische Höhle speluncas Bacchicas.

16) Herod. VIII. 36.

17) Strab. IX. 3. p. 276. Tchn. ὑπέρκειται δ' αὐτῆς (τῆς πόλεως) ἡ Λυκώρεια, ἐφ' οὗ τόπου πρότερον ἵδρυντο οἱ Δελφοὶ ὑπὲρ τοῦ ἱεροῦ.

Pausan. X. 6. 2. Steph. Byz. s. v. Λυκώρεια. cf. Marm. Par. in Corp. Inscr. Gr. 2374. vs. 4. Plutarch. de Pyth. Orac. 1. nennt den Ort Λυκουρία.

18) Φριάς aus φρέαρ, wie κριάς statt κρέας ausgesprochen wird. Statt φρέαρ sagt man in der neueren Sprache allgemein πηγάδι. Erhalten hat sich die alte Wurzel auch in dem Worte φρούστομα, aus φρεόστομα, φρεατόστομα, womit man in Megara den Brunnenhals bezeichnet.

19) τὰ κάρκαρα nennt man auch in anderen Gegenden am Parnass die Erdschlünde, Abgründe. Nach Hesychius gebrauchte Sophron dies Wort für Gefängniss, carcer.

20) ἡ Πόλις ist der allgemein gebräuchliche Name Constantinopels. Die Höhe des Parnasses ist nach den neuesten Messungen 2456 Metres.

21) Catull. LXIV. 391.

Saepe vagus Liber Parnassi vertice summo
Thyadas effusis evantes crinibus egit.

Pausan. X. 32. 5.

22) Plutarch. de Prim. Frig. XVIII. p. 416. Tchn. ἐν δὲ Δελφοῖς αὐτὸς ἤκουες, ὅτι τῶν εἰς τὸν Παρνασσὸν ἀναβάντων βοηθῆσαι ταῖς θυάσιν, ἀπειλημμέναις ὑπὸ πνεύματος χαλεποῦ καὶ χιόνος, οὕτως ἐγένοντο διὰ τὸν πάγον σκληραὶ καὶ ξυλώδεις αἱ χλαμύδες, ὡς καὶ θραύεσθαι διατεινομένας καὶ ῥήγνυσθαι.

23) Pausanias VIII. 19. 3. nennt den Arcadischen Ort Λυκουρία, wie Plutarch den Parnassischen. Jetzt heisst jener ἡ Λυκούρεια. Auch in anderen Ortsnamen z. B. in Λυκουριά in Epirus, Λυκόστομος und Λυκοστόμι im Thal Tempe, hat sich der Stamm Λύκος unverändert erhalten

24) Steph. Byz. s. v. Λυκώρεια, κώμη ἐν Δελφοῖς. — ἔστι καὶ Λυκωραῖος Ζεὺς καὶ Λυκώρειον.

25) Lucian. Tim. 3. μόγις ἕν τι κιβώτιον περισωθῆναι προσοκεῖλαν τῷ Λυκωρεῖ. Schol. Pind. Olymp. IX. 70. Διὸς τὴν γῆν κατακλύσαντος Δευκαλίων καὶ Πύῤῥα ἔν τινι κιβωτίῳ εἰσελθόντες μετεωρίσθησαν ὑπὸ τοῦ ὕδατος ὑπεράνω τοῦ Παρνασοῦ, κατά δέ τινας ὄρους Λυκωρέως καλουμένου πεπαυμένου δὲ τοῦ ὕδατος ἐξελθόντες etc.

26) Apollod. I. 7. 2. Δευκαλίων δὲ ἐν τῇ λάρνακι διὰ τῆς θαλάσσης φερόμενος ἐφ' ἡμέρας ἐννέα καὶ νύκτας ἴσας, τῷ Παρνασσῷ προσίσχει, κἀκεῖ τῶν ὄμβρων παῦλαν λαβόντων, ἐκβὰς θύει Διὶ Φυξίῳ.

27) Λυκωραῖος, Λυκώρειος, Λυκωρεύς sind verschiedene Formen desselben Beiworts.

28) Schol. Apollon. Argon. IV. 699. Φύξιος μὲν Ζεὺς ὁ βοηθῶν τοῖς φυγάσι καὶ πρὸς ὃν καταφεύγουσι. Auch Apoll heisst Φύξιος, Philostr. Heroic. X. 17. und häufig Λυκωρεύς oder Λυκώρειος, z. B. Callimach. Hymn. in Apoll. 19. Apollon. Argon. IV. 1490. Serv. ad Virg. Aen. II. 761. quem locum (asylum) deus Lycoreus, sicut Piso ait, curare, dicitur.

29) ἡ φλογέρα, entspricht dem alten φώτιγξ, welches schon Hesychius durch φλόγιος αὐλός erklärt

30) Umgekehrt haben viele ganz Albanesische Oerter Alt- und Neugriechische Namen, wie z. B. in Attica die meisten Berge und Dörfer.

31) Um nur eins anzuführen, so sagt man in Kastrí und anderen Dörfern am Parnass δρέμω, aor. ἔδραμα, imperat. δρέμε und δράμε statt des sonst gebräuchlichen τρέχω, ἔτρεξα. — Was den Peloponnes betrifft, dessen Sprache nach Fallmerayers Behauptung (Nähere Begründung der Gesch. von Morea p. 106.) Slavische Elemente enthält, so fordern wir auch für diesen einen anderen und besseren Beweis; denn das für Slavisch ausgegebene γλῆνα oder γλῖνα von γλοιός ist ein Althellenisches Wort, welches einst wie jetzt lehmigen klebrigen Thon und Unschlitt bedeutete. In letzterer Bedeutung hörte ich dies Wort in Cea, in ersterer gilt es in vielen Gegenden auch ausserhalb des Peloponneses. Das zweite angeblich Slavisch-Moraïtische Wort soll γρεβενό sein. Ich kann versichern, dass dies Wort weder in der Bedeutung sasso, noch in sonst irgend einer anderen existirt. Wenn man dagegen einem Bauern einen grossen Felsen zeigt, und fragt: wie nennst du das? so wird man zur Antwort erhalten: éna megálo gremnó; und dies Wort ist ebenfalls uraltgriechisch. Es spricht nehmlich der Bauer in ganz Griechenland das Wort κρημνός auf diese Weise aus, weswegen auch einige γκρεμνός und γκρεμνίζω oder γκρεμίζω schreiben. Wer war in Griechenland, und hörte nie den Ausruf: γκρεμίσου!

32) Die Bauern von Kastrí, da sie ihren Ort oft Delphi nennen hörten, machten daraus ἡ Ἀδελφοῦ und οἱ Ἀδελφοί, und erzählen dabei eine Geschichte, die der von Romulus und Remus nicht unähnlich ist.

# NEUNTES CAPITEL.

Weg von Kastrí nach Aráchoba. — Aráchoba, Anemoria. — Petrites, Catopteuterios. — Bewohner Aráchobas. — Hirtenlieder. — Astragalus-Spiel.

Aráchoba, dessen Kirche auf einer Anhöhe im Osten gelegen von Kastrí aus sichtbar ist, kündigt sich als die natürliche Grenze des Delphischen Thals an. Der Weg dahin führt längs dem Fusse der Phädriaden zu einer beträchtlichen Höhe hinauf, aber allmählich und nicht unbequem. Bei der östlichen Gräberstätte wendet sich rechts ein anderer Weg an das Ufer des Plistus hinab, während der nach Aráchoba näher an der langen Reihe der Felswände hinführt, die sich im Osten noch einmal schroff und wild erheben und dort den Namen Petrites [1]) erhalten. Aráchoba erreicht man von Kastrí aus in etwa zwei Stunden. Es liegt zwischen dem Petrites und dem Plistus auf einem hohen Hügel, der an den Fuss des ersteren anstossend und der Cirphis gegenüber liegend die Delphische Thalschlucht im Osten begrenzt, und ist ein wohlhabendes grosses Dorf, berühmt wegen seiner gesunden Luft und des langen Lebens seiner Bewohner, was man der hohen und luftigen Lage zuschreibt. Es liegt dreitausend Fuss über der Meeresfläche, erreicht also fast die Höhe des Brockens. Die Witterung ist im Winter sehr rauh, und der Petrites sendet heftige Nordstürme und Schneegestöber auf das Dorf herab, die im November des Jahrs 1826, nicht weniger als das Schwerdt des Karaïskakis und seines tapferen Heeres, der grossen Türkischen Armee des Mustambeï den Untergang bereiteten [2]).

Anemoria, wörtlich die Windhöhe, wird als der Ort angegeben, der die Grenze des Delphischen Gebiets gegen Phocis bildete. Es lag auf einer Anhöhe unterhalb des Catopteuterios, einer Felswand des Parnasses, die jähe Stürme herabsendet, und hatte von der windigen, rauhen Lage seinen Namen erhalten [3]). Diesen Angaben entspricht Aráchoba hinlänglich, um hier das alte schon von Homer erwähnte Anemoria anzusetzen. Auch finden sich, zwar nicht im Dorfe, aber in geringer Entfernung nach Westen oberhalb des Brunnens der zum Dorfe gehört, Spuren alter Hellenischer Mauern [4]). Der jetzige Petrites ist demnach der Catopteuterios, der seinen Namen davon erhalten haben soll, dass Apollo von ihm herab, wie von einer hohen Warte, den Pythischen Drachen erspähte und mit seinen Pfeilen erlegte. Weiter nach Osten als Aráchoba darf Anemoria und der Catopteuterios auf keinen Fall verlegt werden, da der Petrites die äusserste von Delphi aus sichtbare Felswand des Parnasses ist, von wo aus nach dem Mythus Apoll, von Panopeus kommend, den vor seiner Höhle liegenden Drachen zuerst erspähen konnte [5]).

Aráchoba ist ein Ort, wo das Leben des Griechischen Landvolkes mit seinen schöneren Eigenthümlichkeiten hervortritt. Unabhängig und wohlhabend, mit rüstiger Gesundheit ausgestattet, leben die Arachobiten den Sommer über bald in den luftigen Hochthälern ihre Aecker bestellend und ihre Herden weidend, bald an den Abhängen des Parnasses ihre Weingärten pflegend. Im Winter, von Schnee umstöbert und von nordischer Kälte umweht, zieht sich jeder an den gemüthlichen Herd zurück. Häufige Festvereinigungen und die lebhafte öffentliche Feier von Hochzeiten und anderen, sonst häuslichen Festen, besonders aber die uralte Sitte in grossen Chören zu tanzen und den Takt mit Gesang zu begleiten, machen die Poësie zum Bedürfniss. Unzählige dichterische Producte keimen wie Frühlingspflanzen auf und gehen wieder unter, während einzelne ausgezeichnete Lieder sich länger erhalten und weiter verbreiten, ohne dass man sich je um

den Namen dessen bekümmert, der sie zuerst sang. Wem ein guter Gedanke, eine treffende Wendung einfällt, setzt sie singend hinzu, und so wächst oft ein Gedicht im Munde des Volks an, und erhält eine gegründete und vollendete Form, von der es vielleicht bei der ersten Improvisation ziemlich weit entfernt war. Wie von den Homerischen Gedichten kann man von den Neugriechischen sagen, dass ein ganzes Volk an ihnen mitarbeitet und sie zu wahren Volksliedern stempelt; nur fehlt den letzteren ein grosses Thema, welches die Verknüpfung möglich machen könnte. Wenn ich an Festtagen einen Reigen sehe, in dessen Mitte ein alter Musicant sitzt, der zu einer einfachen Cither Lieder absingt, in die der tanzende Chor einstimmt, so fallen mir unwillkürlich Homers Worte ein:

der göttliche Sänger
Hielt die geglättete Cither zur Hand, und allen erregt' er
Sehnliche Lust nach süssem Gesang und untadligem Tanze.

Die für unser Ohr eintönigen und misklingenden Melodien der Neugriechen, dürfen uns nicht verleiten, daraus auf die Worte des Gesungenen einen unvortheilhaften Schluss zu ziehen. Dem Griechen gefallen seine Weisen, und der Inhalt eines Liedes, wie auch immer die Musik sein mag, versetzt ihn oft in die tiefste Rührung, so dass Sänger und Zuhörer sich der Thränen nicht enthalten können. Am beliebtesten ist ein tragischer Stoff und die meisten Volkslieder sind wahre Tragúdia. Die Hirtenlieder des Parnasses habe ich bereits erwähnt. Alte Hirten, die nicht mehr im Stande sind, den Herden auf die Höhen zu folgen, pflegen den Rest ihres Lebens zum Theil damit zu fristen, dass sie an Sonn- und Festtagen der tanzenden oder sich lagernden Menge ihre Lieder vorsingen. Die Idylle ist nach alten Zeugnissen eine künstliche Ausbildung der bäurischen Lieder Sicilischer und Lacedämonischer Hirten [6]), und da von letzteren sich nichts erhalten hat, und von dem ausgebildeten bucolischen Gedichte sich wenig auf die Form der ursprünglichen Hirtenlieder zurückschliessen

lässt, so möchte es nicht ohne Interesse sein, hier einige von den neueren Liedern anzuführen, wie sie im Munde der jetzigen Hirten leben. Die Gleichheit ihrer Beschäftigung und ihres Lebens mit dem der Alten, Aehnlichkeit der Verhältnisse und Schicksale bringen unter gleichem Himmel bei einem sich selbst überlassenen Geiste immer von neuem ähnliche Erzeugnisse hervor. Auch die Menschenrace, welche diese Gebirgsgegenden bewohnt, ist keineswegs, wie einige wollen, von der alten Hellenischen verschieden. Zeugniss davon geben die Sprache, die Sitten, die Denkweise, der Aberglaube, in welchen allen sich unverkennbare Spuren des Hellenischen Alterthums nicht minder erhalten haben, als im Lande Ruinen von Städten und Tempeln.

Von den folgenden Liedern schrieb ich die beiden ersteren in Aráchoba aus dem Munde eines alten Hirten nieder:

I. Der Hirt und Charon [7]).

**Den Berg da drüben, siehst du ihn, der hoch und mächtig raget,**
**Der Wolken um den Gipfel hat, und Nebel an dem Fusse?**
**Ein Hirtenbube stieg herab von jenen Bergeshöhen,**
**Er trägt sein Fessi auf dem Ohr und seinen Schopf gewunden.**
**Dem Hirten passte Charon auf von einer Felsenspitze,**
**Zum Hohlweg steiget er hinab, um dort ihn zu erwarten.**
**„Mein Charon, wünsch dir guten Tag.“ — „„Sei mir gegrüsset, Bursche!**
**„„Mein Bursche sag, wo kommst du her? und wohin willst du wandern?““ —**
**„Ich? von der Herde komm ich her und geh’ nach meinem Hause,**
**„Um Brod zu holen geh’ ich hin und dann zurück zu kehren.“ —**
**„„Mein Bursche, Gott hat mich gesandt, die Seele dir zu nehmen.““ —**
**„So, ohne krank und schwach zu sein, geb’ ich dir nicht die Seele;**
**„Ja! komm heraus und ring mit mir auf einer Marmortenne,**
**„Und siegst du, Charon, über mich, so nimmst du meine Seele;**
**„Und sieg’ ich, Charon, über dich, so nehm ich deine Seele.“**
**Sie fasseten und rangen sich, zwei Nächte und drei Tage.**
**Den dritten Tag zur Morgenzeit, da bald der Mittag nahte,**
**Da führt der Hirt ihm einen Streich, es that dem Charon wehe;**

Der greift und fasst ihn bei dem Schopf und donnert ihn zu Boden.
Man hört des jungen Manns Gestöhn, man höret schwer ihn seufzen:
„Lass mich, oh Charon, lasse mich drei Tage nur noch leben,
„Zwei, dass ich ess' und dass ich trink', und einen, dass ich wandle,
„Um meine Freunde noch zu sehn, zu sehen die Verwandten;
„Ich hab ein gar zu junges Weib, die Wittwenstand nicht kleidet,
„Zwei kleine Kinder hab ich auch, die Waisenstand nicht kleidet,
„Die Schafe warten auf die Schur, der Käse steht im Topfe."

Hier endigt das Lied, und auf meine Frage, ob es nicht noch einige Verse habe, wunderte sich der alte Hirt, der es mir vorgesungen, — denn ohne zu singen, erinnerte er sich der Worte nicht — und fragte mich, ob ich glaube, Charon habe schon je einen losgelassen, den er einmal gefasst. Charon ist die Personification des Todes und namentlich des unerwarteten und frühzeitigen, und in dieser Hinsicht werden in dem folgenden Liede die Berge und Felder selig gepriesen, weil die Natur ihr Grünen und Verblühen an feste Jahreszeiten gebunden hat, während der Mensch oft vor seiner Zeit noch mit blonden Locken, und ehe er des Lebens satt wird, dahin muss und von seinen nächsten Verwandten, ehe er es denkt, vergessen wird. Die Ansicht des Neugriechischen Volks über das Leben nach dem Tode, weit entfernt der christlichen Lehre von Paradies und Hölle gänzlich gewichen zu sein, zeigt sich vielmehr in jener Naturpoësie, welche immer den reinsten und wahrsten Ausdruck der gemeinsamen Ansichten und Gefühle eines Volks enthält, als vollkommen antik, und lässt sich nur aus directem Zusammenhange mit dem heidnischen Alterthume erklären. Zwar sehen wir hier den Hades nicht mit allem seinen Zubehör, mit Pluto, Proserpina, Hermes, Charon, Todtenrichter u. s. w., aber wir müssen bedenken, dass die so ausgeschmückte Unterwelt ein Product der Kunstpoësie war, während die Volksansicht immer von einfacheren Vorstellungen ausging. So bewacht auch bei den Alten Pluto in eigener Person die Pforten des Schattenreichs, und führt selbst mit seinem Stabe die Seelen der

Menschen in seine Behausung hinab. Charon ist ebenfalls nicht bloss Fährmann, sondern raubt auch Alte und Junge von der Oberwelt hinweg [8]), und so tritt er auch in der Neugriechischen Volspoësie auf. Der Hades ist nach dieser eine dunkle eisige Behausung unter der Erde, zu der eine Treppe tief hinabführt. Eine feste Thür verschliesst sie, an der Charon wacht und niemanden zurücklässt, unerbittlich gegen die Seelen der Verstorbenen, die sich nach dem Lichte zurücksehnen, wie der Homerische Achilleus, der lieber ein Taglöhner das Feld bestellen, als sämmtliche Schaaren der Todten beherrschen wollte. Auch die Ausdrücke *ᾅδης, κάτω κόσμος, Τάρταρα* sind noch im gewöhnlichen Gebrauch und finden sich häufig in den Myrologien oder Klageliedern. Doch nun zu unserem Parnassischen Gedichte:

### II. Das Mädchen im Hades [9]).

Wie gut es doch den Bergen geht, wie selig sind die Felder!
Sie kehren sich an Charon nicht und warten nicht auf Charon;
Im Sommer ziehn die Schafe dort, der Schnee in Wintertagen.
Drei Riesen pflogen einen Rath, den Hades zu erbrechen:
Der eine will im Mai hinauf, der andre meint im Sommer,
Der dritte möcht', es sei im Herbst, wenn schon gereift die Trauben.
Zu ihnen in der Unterwelt ein blondes Mädchen redet:
„Nehmt mit mich, Riesen, dass ich auch die Welt der Luft erblicke.“ —
„„Es rauschet, Mädchen, dein Gewand, es flüstern deine Hare,
„„Es klappern die Pantoffeln dir, und Charon wird uns merken.““ —
„Ach! meine Kleider leg' ich ab, ich schneide meine Hare,
„Und die Pantoffeln zieh ich aus, und lass sie an der Treppe.
„So nehmt mich doch mit euch hinauf, nehmt mich mit euch, ihr Riesen!
„Dass ich die Mutter wiederseh, wie meinethalb sie trauert,
„Dass ich die Brüder wiederseh, wie meinethalb sie weinen.“ —
„„Oh, Mädchen, deine Brüderlein, die tanzen in dem Reigen,
„„Oh, Mädchen, und dein Mütterlein, das plaudert in der Gasse.““

Ich füge zu diesen ein anderes hinzu, welches ich aus Agrapha erhielt, wo es Hirten vom Pindus sangen. Es enthält

eine Allegorie über die Einnahme Thessaliens durch die Türken, und zeichnet sich im Griechischen Text durch den unnachahmlichen Klang der Sprache und einen sehr richtigen Versbau aus:

III. Der alte Hirsch und das Reh [10].

**Drüben auf Olympos Höh, in dem niedren Tannenwald**
**Sass ein alter Hirsch daher, dem das Auge weinet schwer,**
**Und von Thränen rothgefärbt, roth und grünen Thränen fliesst,**
**Blaue Thränen auch vergiesst.**

**Und ein Reh vorüber ging, stehet still und spricht zu ihm:**
**„Fehlt dir was, mein alter Hirsch, dass dir so dein Auge weint,**
**„Und von Thränen rothgefärbt, roth und grünen Thränen fliesst,**
**„Blaue Thränen gar vergiesst?“**

**(Hirsch:)**
**„„Türken kamen in das Dorf, haben Hunde zu der Jagd**
**„„Zwei und siebzig mitgebracht.““**

**(Reh:)**
**„Ich verjag' und treibe sie auf die Inseln vor mir her,**
**„Auf die Inseln, in das Meer.“ —**
**Eh der Abend dunkelte, war erjaget schon das Reh;**
**Und bevor gegraut die Nacht, war der alte Hirsch erjagt.**

---

Ich schliesse mit einem bucolischen [11] Liede, welches im Peloponnes nicht weniger, als auf dem Festlande bekannt ist, und mit verschiedenen Abänderungen, Auslassungen und Zusätzen gesungen wird. Der Inhalt erinnert an die erste Ecloge Virgils. Die Verse, mit denen ein junger Mann in Athen dies Lied verlängert, aber nicht verbessert, vorzutragen pflegt, habe ich als unecht weggelassen, und gebe von drei Abschriften, die ich besitze, die vollständigste:

IV. Die geraubte Herde [12].

**Klephten kamen aus dem Thal,**
**Suchten Pferde überall,**
**Fanden keine hier am Ort,**
**Nahmen mir die Schafe fort,**

Nahmen mir die Ziegen fort.
Dahin! dahin! dahin!
Ach, ich armer! ach, ich armer! ach, ich armer!
Meine Schäflein!
Meine Zicklein!
Weh!

Auch den Topf entwandten sie,
Drin der Käse mir gedieh;
Ja! und einer auch entwand
Mir die Flöt' aus meiner Hand.
Dahin! dahin! dahin!
Ach, ich armer! ach, ich armer! ach, ich armer!
Meine Flöte!
Und mein Töpfchen!
Weh!

Auch den Leitehammel riss
Fort man, der das goldne Vliess
Und die Silberhörner trug.
Dahin! dahin! dahin!
Ach, ich armer! ach, ich armer! ach, ich armer!
Meine Lämmlein!
Und mein Hämmlein!
Weh!

Mutter Gottes, höre mich,
Straf die Dieb', ich bitte dich.
Ha! wenn man sie doch bekäm',
Ihnen ab die Waffen nähm',
Ihnen und der ganzen Brut,
Mitten in der Lagerhut!
Ach, ich armer! ach, ich armer! ach, ich armer!
Meine Schäflein!
Meine Zicklein!
Weh!

Bist du, Heilige, mir gut,
Und bestrafst die Diebesbrut,
Dass ich meinen Hammel je

Wieder in der Hürde seh:
An dem heilgen Ostertag
Wollt' ein Lamm ich braten, gelt!
Dass vor Fett vom Spiesse fällt.
Ach, ich armer! ach, ich armer! ach, ich armer!
Meine Lämmlein!
Und mein Hämmlein!
Weh!

Innerhalb Aráchobas findet sich nirgends auch nur ein Stein, an den sich alte Erinnerungen knüpfen liessen. Um so mehr wird mir der Leser verzeihen, der lieber das alte Griechenland an seinen steinernen Trümmern, wie an einem Leitfaden, durchwandeln und erkennen möchte, wenn ich ihn noch einen Augenblick in diesem Neugriechischen Dorfe verzögere, um ihn auf einen uralten Rest des Hellenischen Lebens aufmerksam zu machen. Die rothwangigen Kinder Aráchobas, ihre Munterkeit und Keckheit müssen jedem Durchreisenden auffallen und anziehen. Ich näherte mich einem Haufen lärmender Knaben, die ein Spiel spielten, bei dem es derbe Schläge absetzte. Ich liess es mir erklären, und mir schien, dass es dasselbe sei, bei welchem einst Patroclus im frühesten Knabenalter so unglücklich war, den Sohn des Amphidamas zu erschlagen, weshalb er aus Opus entfernt und im Hause des Peleus erzogen wurde, wo er jene berühmte Freundschaft mit Achilleus schloss.

Die Arachobitischen Knaben spielten mit dem Astragalus, dem Sprungbeine aus der Ferse von Lämmern oder Schafen [13]. Dies ist ein kleiner vierseitiger an zwei Enden abgerundeter Knöchel, so gebaut, dass es auf einer ebenen Fläche nur vier verschiedene Würfe giebt, bei denen die nach oben gekehrte Seite die Geltung bestimmt. Jede einzelne dieser vier Seiten zeigt eine verschiedene leicht kenntliche Figur und fällt mehr oder weniger häufig. Der gewöhnliche Wurf ist der, wo die runde Erhöhung des Astragalus nach oben gekehrt ist, und heisst Bäcker oder Esel. Dann folgt der Dieb, wenn

der Astragalus die Höhlung nach oben kehrt, die der Erhöhung gegenüber liegt. Seltner ist der Vezir, der Wurf, wo die kleine glatte Fläche oben steht. Der seltenste von allen Würfen ist der König, wo die Seite nach oben gewandt ist, die einem Ohre ähnlich sieht, und dem Vezir gegenüber liegt. Ein fünfter Wurf, der Hahn, wenn der Astragalus aufrecht auf einem der abgerundeten Enden steht, kann nur statt finden, wenn er sich irgendwo anlehnt, und gilt deshalb nicht [14]). Zahlen werden auf dem Astragalus nicht angebracht, eben so wenig, wie bei den Alten, da jede der vier Seiten durch ihre Figur ihre Geltung hinlänglich anzeigt. Eins der gewöhnlichen heutigen Kinderspiele ist das König-Spielen (παίζωμεν τὸν βασιλιᾶ). Die Knaben stellen sich in einen Kreis und werfen nach der Reihe mit einem Astragalus. Wer den König wirft, befiehlt; wer den Vezir wirft, erhält einen Stock oder Tagel in die Hand, und stellt sich zum Könige; wer den Dieb wirft, wird von den Bäckern, die wegen der Häufigkeit des Wurfes gewöhnlich viele sind, vor den König geführt, und verklagt, dass er Brod gestohlen. Der König hört die Klage und Vertheidigung an, und lässt darauf nach Gutdünken dem Diebe durch seinen Vezir eine Anzahl Schläge zuzählen. Dann geht das Würfeln weiter. Der König oder der Vezir wird abgesetzt, sobald es einem anderen glückt, einen dieser Würfe zu thun. Der geprügelte Dieb wird vielleicht selbst Vezir und nichts ist natürlicher, als dass er sich nun zu rächen sucht, und um so derber zuschlägt, wenn der frühere Vezir einmal als Dieb in seine Hände kommt. So löst sich das Spiel oft in ernsten Streit auf, ein Grund mehr, um von der Jugend mit Leidenschaft geliebt zu werden. Bei demselben, oder einem ganz ähnlichen Spiele, bei dem Stockschläge zur Spielregel gehörten, denke ich mir, hatte der kleine Patroclus das Unglück einem sein Mitgespielen einen tödlichen Schlag zu versetzen [15]). ass gefährliche Schläge beim Astragalus-Spiel der Kinde nicht ungewöhnlich waren, beweist auch die Erzählung, ch der

Patroclus Schatten einmal am Grabe des Achilleus erschien, um die Hirtenknaben von den Astragalen zu verscheuchen, da eben einer im Begriff war, einen anderen mit dem Krummstabe zu erschlagen [16].

Verschiedene andere weniger wilde Spiele wurden einst wie jetzt mit mehren Astragalen gespielt und zwar von Knaben und Mädchen, als deren eigentliches Spielzeug sie häufig erwähnt werden, weshalb man sie in Gräbern von Kindern oft aus Elfenbein und Perlemutter verfertigt findet. Erwachsene Leute spielten bei den Alten besonders mit vier Astragalen auch um Geld, wo dann jede einzelne der vier Seiten die Geltung einer Zahl hatte [17]. Der beste Wurf, die sogenannte Venus, war der, wo jeder der vier Astragalen eine verschiedene Figur zeigte; der schlechteste, der Hundewurf, wenn alle vier die runde Erhöhung, den Chios oder jetzt sogenannten Esel oder Bäcker nach oben kehrten [18].

Bei Trinkgelagen, wo es sich um die Ernennung eines Weinkönigs handelte, hiess der beste Wurf, der Venuswurf, auch Königswurf, wie noch jetzt im Kinderspiele, wo das *ῥίχνω τὸν βασιλιᾶ* dem jacto Basilicum des Plautus entspricht [19]. Der Weinkönig hatte das Recht, dem, der einen schlechten Wurf gethan, vorzuschreiben, wie viel er trinken solle, oder sonst allerlei belustigende Befehle zu ertheilen [20].

## Anmerkungen zum neunten Capitel.

1) ὁ Πετρίτης, was an Πυθὼ πετρήεσσα erinnert. Πετρίτης ist auch der Name mehrer Vögel, die in Felsen nisten, und ein poëtischer Beiname des Adlers

2) Eine ausführliche Beschreibung dieser Schlacht liefert Christophoros Perraebos, Ἀπομνημονεύματα Πολεμικά II. p. 106. Heftige Kälte und Schneegestöber wirkten ebenfalls bei der Gallischen Niederlage (Pausan. X. 23.) Brennus war bis in die Nähe von Delphi vorgerückt. Während er von dort aus angegriffen wurde, überstiegen die Phocenser von Delphi aus den mit Schnee bedeckten Parnass, und fielen den Galliern in den Rücken. Ohne Zweifel kamen sie den Weg herab, der von Arachoba auf die Hochebene führt.

3) Strab. IX. 3. p. 284. Tchn. Ἡ δ᾽ Ἀνεμώρεια ὠνόμασται ἀπὸ τοῦ συμβαίνοντος πάθους· καταιγίζει γὰρ εἰς αὐτὴν ὁ καλούμενος Κατοπτήριος (leg. Κατοπτευτήριος) χῶρος, κρημνός τις ἀπὸ τοῦ Παρνασοῦ διήκων· ὅριον δ᾽ ἦν ὁ τόπος οὗτος Δελφῶν καὶ Φωκέων, ἡνίκα ἀπέστησαν τοὺς Δελφοὺς ἀπὸ τοῦ κοινοῦ συστήματος τῶν Φωκέων Λακεδαιμόνιοι καὶ ἐπέτρεψαν καθ᾽ αὑτοὺς πολιτεύεσθαι· τινὲς δὲ Ἀνεμώλειαν καλοῦσιν.

Schol. Hom. Il. II. 521. Ἀνεμώρειαν· αὕτη μεταξὺ κεῖται Φωκίδος καὶ Δελφῶν ἐφ᾽ ὑψηλοῦ τόπου, ὅθεν καὶ οὕτως ὠνομάσθη παρὰ τὸ καταπνεῖσθαι αὐτὴν σφοδρῶς und: ἀνεμώδη καὶ δυσχείμερον παρὰ τὸ καταιγίζεσθαι ἀπὸ τοῦ κατοπτευτηρίου. cf. Eustath. ad h. l. Tzetz. ad Lycophr. 1073. Stat. Theb. VII. 347. Anemoriam

4) Anemaeae, welches eine Inschrift (Corp. Inscr. Gr. 1688.) erwähnt, und Thyia, wo nach Herodot VII. 178. die Delpher den Winden einen Altar errichteten, möchte mit Anemoria eins sein.

5) Schol. ad Eurip. Phoen. 240.

οὔρειαί τε σκοπιαὶ θεῶν
νιφόβολόν τ᾽ ὄρος ἱερόν:

σκοπιὰς δὲ θεῶν φησὶ τὸν Κατοπτευτήριον τόπον, οὕτω καλούμενον· ἐν Παρνασσῷ κατοπτεύσας Ἀπόλλων τὸν Δέλφιν κατετόξευσεν.

6) In den einleitenden Scholien zum Theocrit ed. Kiessling p. 805. heissen die ursprünglichen Hirtenlieder: ἴδιαι τῶν ἀγροίκων ᾠδαί, ἴδια τῶν ἐπιχωρίων ᾄσματα, συνήθεις ἀγροικικαὶ ᾠδαί. cf. Voss zu Virg. Eclog. IV. 1. Schon bei Hesiod. Theog. 26. heisst es von den Hirten, dass sie viel fabelhaftes, aber auch wahres zu erzählen wissen.

7) Dies Lied findet sich in der Sammlung von Fauriel Bd. II. p. 90. unvollständiger und mit einigen fremden Einschiebseln. Ich gebe den Text genau, wie ich ihn in Aráchoba niederschrieb, wobei mir versichert wurde, es sei ein *Διακουφήσιο τραγοῦδι.*

*I. Ὁ Χάρος καὶ ὁ Τζοπάνης.*

*Τὸ βλέπεις κεῖνο τὸ βουνό, ᾽ποῦ ᾽ναι ᾽ψηλὸ καὶ μέγα,*
*᾽Ποῦχ᾽ ἀνταροῦλαν ᾽στὴν κορφὴν καὶ καταχνιὰν στὴν ῥίζαν;*
*Τζοπάνης ἐῤῥοβόλαγε ἀπὸ τὰ κορφοβούνια,*
*Φέρνει τὸ φέσι του στραβὰ καὶ τὸν γιαμπὰ στριμμένον.*
*Κι᾽ ὁ Χάρος τὸν ἐβίγλισε ἀπὸ ψιλὴν ῥαχοῦλαν,*
*Εἰς τὸ στενὸ κατέβηκε κ᾽ ἐκεῖ τὸν καρτεροῦσε.*
*„Καλημερά σου, Χάρε μου.“ — „„Καλῶς του, τὸν λεβέντην!*
*„„Λεβέντη, ποῦθεν ἔρχεσαι; λεβέντη, ποῦ παγαίνεις;“ “ —*
*„Γώ; ἀπ᾽ τὰ πρόβατ᾽ ἔρχομαι, ᾽στὸ σπῆτι μου παγαίνω,*
*„Πάγω, νὰ πάρω τὸ ψωμί, ὀπίσω νὰ γυρίσω.“ —*
*„„Λεβέντη, μ᾽ ἔστειλ᾽ ὁ Θεός, νὰ πάρω τὴν ψυχήν σου.“ “ —*
*„Χωρὶς ἀσθένειαν κι᾽ ἀῤῥωστιὰν ψυχὴν δὲν παραδίδω.*
*„Γιά! ἔβγα, νὰ παλέψομε ᾽σὲ μαρμαρένι᾽ ἁλῶνι·*
*„Κι᾽ ἂν μὲ νικήσῃς, Χάρε μου, νὰ πάρῃς τὴν ψυχήν μου,*
*„Κι᾽ ἂν σὲ νικήσω, Χάρε μου, νὰ πάρω τὴν ψυχήν σου.“*
*Πιασθήκαν᾽ καὶ παλέψανε δυὸ νύκτες, τρεῖς ἡμέρας,*
*Κι᾽ αὐτοῦ τὴν τρίτην τὴν αὐγήν, κοντὰ ᾽στὸ γιῶμα, γιῶμα,*
*Φέρν᾽ ὁ λεβέντης μιὰ βολά, τοῦ Χάρου κακοφάνη·*
*᾽Απ᾽ τὰ μαλλιὰ τὸν ἄδραξε, ᾽στὴν γῆν τὸν ἀβροντάει.*
*᾽Ακοῦν τὸν νιόν, καὶ βόγγιζε καὶ βαρυαναστενάζει·*
*„Ἄφσε με, Χάρε, ἄφσε με ἀκόμη τρεῖς ἡμέρας·*
*„Τὰς δυὸ νὰ φάγω καὶ νὰ πιῶ, τὴν μιὰν νὰ σεργιανίσω,*
*„Νὰ πάω νὰ ἰδῶ τοὺς φίλους μου, νὰ ἰδῶ τοὺς ἰδικούς μου,*
*„᾽Ποῦχω γυναῖκα παρανιάν, καὶ χῆρα δὲν τῆς πρέπει,*
*„᾽Ποῦχω καὶ δυὸ μικρούτζικα, κι᾽ ὀρφάνια δὲν τοὺς πρέπει,*
*„᾽Ποῦχω τὰ πρόβατ᾽ ἄκουρα καὶ τὸ τυρὶ ᾽στὸ κάδι.*

8) Pind. Olymp. IX. 50. Anthol. Gr. VII. 603. 670.

9) *II. Ἡ κόρη εἰς τὸν ᾅδην.*

*Καλὰ τὸ ᾽χουνε τὰ βουνά, καλόμοιρ᾽ εἶν᾽ οἱ κάμποι,*
*᾽Ποῦ Χάρον δὲν ᾽παντέχουνε, Χάρον δὲν καρτεροῦνε·*
*Τὸ καλοκαῖρι πρόβατα καὶ τὸν χειμῶνα χιόνια.*
*Τρεῖς ἀνδρειωμένοι βούλονται, τὸν ᾅδην νὰ τζακίσουν,*
*Ὁ ᾽νας λέγει, τὸν μάη νὰ βγῇ, κι᾽ ἄλλος τὸ καλοκαῖρι,*
*Κι᾽ ὁ τρίτος τὸ χινόπωρο, ὁποῦ ᾽ναι τὰ σταφύλια.*
*Κόρη ξανθὴ τοὺς ᾽μίλησε αὐτοῦ ᾽στὸν κάτω κόσμον·*

„Πάρτε μ' ἀνδρειωμένοι μου κ' ἐμὲ 'σ' ἀγέρα 'κόσμον." —
„„Κόρη, βροντοῦν τὰ ῥοῦχα σου, φυσοῦν καὶ τὰ μαλλιά σου,
„„Κτυπάει καὶ τὸ καλίγι σου, καὶ μᾶς νογάει ὁ Χάρος."" —
„Ἐγὼ τὰ ῥοῦχα βγάνω τα, καὶ τὰ μαλλιὰ τὰ κόβω,
„Καὶ τὰ καλιγοπάπουτζα 'στὴν σκάλαν τ' ἀπιθώνω.
„Πάρτε μ' ἀνδρειωμένοι μου κ' ἐμὲ 'στὸν 'πάνω κόσμον,
„Νὰ πάω, νὰ ἰδῶ τὴν μάνναν μου, πῶς χλίβεται δι' ἐμένα,
„Νὰ πάω, νὰ ἰδῶ τ' ἀδέρφια μου; πῶς κλαίουνε δι' ἐμένα." —
„„Κόρη, 'σένα τ' ἀδέρφια σου εἰς τὸν χορὸν Χορεύουν,
„„Κόρη, 'σένα ἡ μάννα σου 'στὴν ῥοῦγαν κουφεντιάζει.""

10) III. Ὁ Γεράλαφος καὶ τὸ ζαρκάδι.

Πέρα 'κεῖ 'στὸν Ἔλυμπον, 'κεῖ στὰ κοντοέλατα
Κάθουνταν γεράλαφος κι' οὖλο κλαῖν τὰ μάτια του,
Χύνουν δάκρυα κόκκινα, κόκκινα καὶ πράσινα,
Κι' οὖλο καταγάλαζα.
Ζάρκαδος ἐπέρναγε, στέκει καὶ τὸν 'ρώταγε·
„Τ' ἔχεις βρὲ γεράλαφε, κι' οὖλο κλαῖν τὰ μάτια σου;
Χύνουν δάκρυα κόκκινα, κόκκινα καὶ πράσινα,
„Κι' οὖλο καταγάλαζα;"
„„Ἦρθαν Τοῦρκοι 'στὸ χωριό, ἔχουν καὶ λαγωνικά,
„„Ἑβδομῆντα δυὸ σκυλιά.""
„Γὼ τὰ πέρνω 'στὸ κοντὸ καὶ τὰ ῥίχνω στὰ νησιά,
„'Στὰ νησιά, 'στὰ πέλαγα."
Ἴσα μὲ τὸ δειλινὸ πιάσανε τὸν ζάρκαδο,
Κ' ἴσα μὲ τὸ θάμβωμα πιάσαν' τὸν γεράλαφο.

11) Hirtenlieder nennt man gewöhnliche *Βλάχικα τραγούδια* und die Hirten, besonders die nomadischen, *Βλάχοι*, obgleich die wenigsten unter ihnen Wallachisch reden. Das alte Wort *βουκόλος*, Rinderhirt, und *τὸ βουκολιό*, die Rinderherde, ist noch in Libadien im Gebrauch.

12) Οἱ Κλέφται.

Βγῆκαν κλέφταις 'στὰ βουνά,
Γιὰ νὰ κλέψουν ἄλογα,
Κι' ἄλογα δὲν ηὕρανε,
Πῆραν τὰ ἀρνάκια μου
Καὶ τὰ κατζικάκια μου,
Καὶ πᾶνε, πᾶνε, πᾶν!
Ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος! ὤχ καημένος!
Προβατάκια μ'!
Κατζικάκια μ'!
Βάϊ!

Πῆραν τὴν καρδάρα μου,
Ἰποῦ ᾿πῆζα τὸ γάλα μου,
Πῆραν τὴν φλογέρα μου,
Μέσ᾽ ἀπὸ τὰ χέρια μου,
Καὶ πᾶνε, πᾶνε, πᾶν!
Ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος
Φλογερίτζα μ᾽!
Καρδαρίτζα μ᾽!
Βάϊ!

Μοῦ ᾿πηραν τὸ λαγιαρνί,
Ἰποῦ ᾿χε τὸ χρυσὸ μαλλί,
Τ᾽ ἀσημένιο κέρατο,
Καὶ πᾶνε, πᾶνε, πᾶν!
Ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος! ὤχ καημένος!
Προβατάκι μ᾽!
Λαγιαρνάκι μ᾽!
Βάϊ!

Πε῾ρκαλῶ σε, Παναγιά,
Νὰ παιδέψῃς τὴν κλεψιά.
Αἵ! καὶ νὰ τοὺς πλάκωναν,
Καὶ νὰ τοὺς ξαρμάτωναν,
Μέσα ᾿στὰ λιμέρια τους,
Κείνους καὶ τὰ τέρια τους!
Ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος!
Προβατάκια μ᾽!
Κατζικάκια μ᾽!
Βάϊ!

Ἂν μ᾽ ἀκούσ᾽ ἡ Παναγιά
Καὶ παιδέψῃ τὴν κλεψιά,
Καὶ νὰ ἰδῶ τὸ λαγιαρνί
Μέσα πάλιν ᾿στὸ μανδρί,
Τὴν ἡμέραν τὴν λαμπρή
Θὲ νὰ ψήσω ἕν᾽ ἀρνί,
Ἰποῦ νὰ πέφτ᾽ ἀπ᾽ τὸ σουβλί!
Ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος! ὤχ, καημένος!
Προβατάκι μ᾽!
Λαγιαρνάκι μ᾽!
Βάϊ!

13) Ἀστράγαλος, talus, heisst noch jetzt in vielen Gegenden von Rumelien ἀστραγάλι, sonst gewöhnlich κότζι, in Aegina ἀσσίκι. Die vier Würfe heissen: ψωμᾶς oder γάδαρος; κλέφτης oder σκάφος wegen der hohlen Form; Βεζῆρης; βασιλιᾶς.

14) Dieser Wurf heisst κόκκος oder πετεινός, und war auch bei den Alten ἀδιάφορος, und musste wiederholt werden. Cic. Fin. III. 16. talus rectus assistit, rectus cadit.

15) Hom. Il. XXIII. 87.

παῖδα κατέκτανον Ἀμφιδάμαντος,
Νήπιος, οὐκ ἐθέλων, ἀμφ' ἀστραγάλοισι χολωθείς.

16) Philostr. Heroic. II. 13. p. 686. καὶ ὡς βουκόλοι μειράκια, περὶ τὸν Ἀχιλλέως βωμὸν ἀστραγαλίζοντες, ἀπέκτεινεν ἂν ὁ ἕτερος τῇ καλαύροπι πλήξας τὸν ἕτερον, εἰ μὴ Πάτροκλος αὐτοὺς διεπτόησεν· ἀρκεῖ μοι, εἰπών, ὑπὲρ ἀστραγάλων αἷμα ἕν.

17) Poll. Onom. IX. p. 300. τὸ δὲ σχῆμα τοῦ κατὰ τὸν ἀστράγαλον πτώματος ἀριθμοῦ δόξαν εἶχεν.

18) Lucian. Amor. 16. εἴ ποτε τὴν Θεὸν αὐτὴν (τὴν Ἀφροδίτην) εὐβολήσειε, μηδενὸς ἀστραγάλου πεσόντος ἴσῳ σχήματι, προσεκύνει, τῆς ἐπιθυμίας τεύξεσθαι νομίζων. Statt Venus sagte man auch Venerius jactus, Cic. Div. I. 13. cf. Sueton. Octav. 71. wo canis den Wurf bedeutet, der aus vier canes, und senio den, der aus vier seniones besteht. Statt canis scheint man auch Vulturius gesagt zu haben, Plaut. Curc Act 2. sc. 3. jacit voltorios quatuor.

19) Plaut. l. l. jacto Basilicum. propino magnum poculum: ille ebibit.

20) Lucian. Saturn. IV. ὁρᾷς ἡλίκον τὸ ἀγαθόν, ἔτι καὶ βασιλέα μόνον ἐφ' ἁπάντων γενέσθαι τῷ ἀστραγάλῳ κρατήσαντα, ὡς μήτε ἐπιταχθείης γελοῖα ἐπιτάγματα, καὶ αὐτὸς ἐπιτάττειν ἔχοις. Horat. Od. II. 7. 25. quem Venus arbitrum dicet bibendi. I. 4. 18. nec regna vini sortiere talis.

# ZEHNTES CAPITEL.

Quelle des Plistus. — Palaeókastro, Cyparissus, Stadt der Aeoliden. — Chan im Zemenó-Dervéni. — Kreuzweg von Bárdana, Schiste. — Lajus Denkmal. — Heiliger Weg nach Delphi. — Phocicum. — Dorf Daulia. — Nachtigallen und Schwalben, Fabel der Procne und Philomele. — Ruinen des alten Daulia. — Heiligthümer. — Gemeindeversammlung des neueren Dorfs. — Landschaft. — Kloster Jerusalem. — Alter und neuer Weg auf den Parnass. — Paróri, Hügel Philoboeotos. — Mauronéro, eine der Quellen des Cephissus. — Weg nach Hagios Blasis, Panopeus. — Molus oder Morius. — Zustand des alten und neuen Orts. — Thon des Prometheus. — Grabhügel des Tityos. — Ruinen der Burg.

Von Aráchoba führt der Weg nach Boeotien wieder an die Ufer des Plistus hinab, die man in etwa einer Stunde erreicht. Hier trifft man mit dem bequemeren Wege zusammen, der von Sálona aus ohne Chrysó, Kastrí und Aráchoba zu berühren, in der Tiefe des Flussthales heraufführt. Der Plistus, welcher hier seiner Hauptquelle näher auch im Sommer einiges Wasser hat, entspringt etwa anderthalb Meilen nördlicher fast unter dem Lycorischen Gipfel.

Wo der Weg den Fluss durchschneidet liegen links auf einer Anhöhe die Ruinen eines ausgedehnten festen Ortes, der den unbestimmten Namen Palaeókastro hat. Die Mauern bestehen theils aus Polygonen, theils aus horizontalen Lagen roh behauener Steine. Hoher mit Gesträuch bewachsener Schutt liegt im Innern. Diese Ruinen gehören entweder dem alten Cyparissus an, dessen Lage Homer nicht näher bezeichnet, Strabo aber unterhalb der Höhen des Parnasses [1]), Stephanus und Eustathius in der Gegend von Delphi im Parnasse, das heisst in einem Thale oder einer Schlucht desselben

angeben [2]); oder es sind die Trümmer der Stadt der Aeolidae, welche nach Herodot auf dem Wege von Panopeus über Daulis nach Delphi lag [3]). Eine andere Wahl bleibt nicht übrig. Eine Abtheilung des Persischen Heeres, von Xerxes zur Plünderung des Delphischen Tempels abgesandt, hatte auch diese letztere Stadt zerstört, und sie wird nicht weiter erwähnt, woraus zu schliessen, dass sie nicht wieder aufgebaut wurde oder wenigstens ein unbedeutender Ort blieb.

Cyparissus soll von dem gleichnamigen Heros, einem Sohne des Minyas und Bruder des Orchomenus, seinen Namen erhalten haben [4]), also von einem Aeoliden aus dem Geschlechte des Sisyphus. Ich vermuthe deshalb, Homers Cyparissus und die von Herodot erwähnte Stadt der Aeoliden sei eine und dieselbe, und das Palaeókastro ihre Ruinen in dem zerstörten Zustande, worin die Perser es verliessen.

Von hier aus beginnt das Thal sich zu verengen. Kahle Berge umgeben die öde Gegend und auch die Cirphis erhält den Namen Xerobúni, der trockne Berg. Bald erreicht man ein grosses einsames Chani. Solche orientalische Wirthshäuser bestehen gewöhnlich aus Stallungen für Saumthiere und einem geräumigen leeren Gemache darüber, berechnet für Reisende, die Lebensmittel mit sich führen und Gepäck, so viel jeder bedarf, um sich zu lagern. Feuer und Wasser sind fast das einzige, was der Wirth eines solchen Chanis dem Fremden anbieten kann, vielleicht auch Wein und gesalzener Käse, am wenigsten Brod, womit jeder versehen sein muss.

Von hier aus führt der Weg durch den Engpass von Zemenó, (*τὸ Ζεμενὸ — δεϱβένι* oder *τὸ Ζεμενό*), ein enges ödes Thal. Ehe sich dieses gegen die Schiste hin öffnet, trifft man die Verschanzungen, durch die Odysseus im Jahre 1823 ein Türkisches Heer verhinderte, durch den Engpass in das Thal des Plistus und die Ebene von Chrysó und Sálona vorzudringen. Die schon halb zerfallenen niedrigen Mauern aus gesammelten Steinen ohne Kalk aufgebaut, ziehen sich

quer durch das Thal an beiden Bergabhängen hinauf, und gleichen eher der Umzäumung einer Schafhürde, als einer Schanze. Oestlich von derselben öffnet sich das Thal, und der Weg theilt sich, indem er sich links nach Daulia, und Boeotien, rechts nach Dístomo, dem alten Ambrysus, wendet. Dieser Kreuzweg, die alte Schiste, wo Oedipus seinen Vater erschlug, hat von einem Türkischen, jetzt gänzlich zerstörten Dorfe den Namen Kreuzweg von Bárdana (*τὸ σταυροδρόμι τῆς Μπάρδανας*) erhalten. Das Dorf liegt auf einer Anhöhe, an der die Quelle Parthéne (*ἡ Παρθένη βρύσις*) entspringt, wovon man den Türkischen Namen Bárdana ableitet.

Nach der gewöhnlichen Erzählung kam Oedipus von Delphi, wo ihm das Orakel geweissagt, er werde seinen Vater tödten und seine Mutter freien [5]). Lajus, ebenfalls in der Absicht, das Delphische Orakel zu befragen, kam ihm von Daulia entgegen. Oedipus, der sich an dem verhängnissvollen Kreuzwege hätte über Ambrysus nach Corinth wenden können, aber von dem Orakelspruche erschreckt seine vermeintliche Heimath floh, wandte sich mit seinem Wagen gen Boeotien, woher ihm der unbekannte Vater entgegenkam. Da keiner ausweichen wollte, entspann sich der berühmte Streit, in welchem Lajus erschlagen wurde. Die öde Gegend erinnert an Sophocles Ausdruck, der sie eine verborgene Thalschlucht nennt [6]), und einige Steinhaufen im Felde an das einfache Grab des Lajus und seines Fuhrmanns, welches nach Pausanias in der Mitte des Kreuzweges stand [7]).

Der älteste und besuchteste Weg von Attica und Theben nach Delphi führte über Chaeronea, Panopeus, Daulia und die Schiste [8]). Apoll sollte auf diesem Wege nach Delphi gezogen sein und bei Panopeus den Tityos erlegt haben [9]). Die Athener hatten ihn zuerst gebahnt [10]) und sandten auf ihm die Pythiaden nach Delphi [11]). Auch die Attischen Thyiaden zogen auf demselben Wege dorthin [12]). Ein anderer etwas näherer und ebenfalls fahrbarer Weg führte, wie es scheint, über Lebadea [13]), und vereinigte sich noch vor der

Schiste mit dem von Daulia heraufkommenden Wege. Wenigstens führt die jetzt gewöhnliche Strasse von Libadiá nach Sálona, für deren Pflasterung die Türken, da sie dieselbe oft benutzen mussten, in ihrer Weise gesorgt haben, direct nach Bárdana ohne Daulia zu berühren.

Zwischen der Schiste und Daulia liegen wiederum zwei Wege, ein kürzerer aber unbequemerer hart am Fusse des Parnasses, und ein längerer längs des Flusses Plataniá. Letzterer war der alte Fahrweg. Am Ufer der Plataniá etwa in der Mitte zwischen Bárdana und Daulia sieht man einige Substructionen und Trümmer, welche dem von Pausanias beschriebenen Gebäude Phocicum angehören mögen, wo zu seiner Zeit sich die Abgeordneten der Phocischen Städte versammelten [14].

Wo das Thal der Plataniá sich gegen die weite Ebene von Chaeronea öffnet, liegt links das jetzige Dorf Daulia [15]) am Abhange niedriger Hügel unterhalb eines steilen isolirten Felsens, auf dem sich die Ruinen der alten Stadt erheben. Vor dem Befreiungskriege lag das Dorf in dichtem Gebüsche versteckt, wurde aber sammt seinen Gärten zerstört; doch ist es schon wieder mit frischem Grün umgeben, besonders mit Granatengebüsch und den schnell aufwuchernden Feigen und Weisspappeln. Die reichen Quellen des Dorfes wässern die Felder der Ebene. Mehr Dickicht und Platanengehölz ist am Ufer der Plataniá, die davon benannt ist. Die Nachtigall, der Daulische Vogel, der einst diese Gegend liebte und einer schönen Fabel ihre Entstehung gab, hat sie noch nicht verlassen und liebt jenes Dickicht des Dorfes und Flusses. Wollten wir streng der alten Griechischen Sage, die zu Pausanias Zeit noch in Daulia erzählt wurde, folgen, so müssten wir die Nachtigall, die den Tod ihres Sohnes Itys beweint, den sie selbst aus Rache gegen ihren Gemahl ermordet, Procne nennen; der Schwalbe hingegen, der von Tereus gemisshandelten Schwester der Procne, käme der Name Philomele zu. Römische Dichter haben jedoch die Philomele bald als

Mutter des Itys, bald als Schwester der Gemahlin des Tereus, zur Nachtigall gemacht, und Procne zur Schwalbe [16]. Pausanias erzählt, es gäbe in Daulia keine Schwalben, und glaubte gutmüthig den Dauliern, Philomele habe noch nach ihrer Verwandlung in diesen Vogel den grausamen Tereus gefürchtet und deshalb die Gegend verlassen [17]. Pausanias war vielleicht im Herbst oder Winter dort, denn im Sommer sah ich Schwalben in Menge umherfliegen.

Daulia soll vom Dickicht der Gegend seinen Namen erhalten haben, da man statt *δάσος* in der Sprache des Landes *δαυλός* sagte [18]. In der Neugriechischen Sprache, deren Grundlage der Aeolische Dialect ist [19], heisst ein Scheit oder Feuerbrand *δαυλός* oder *δαυλί*, eine Form, die schon Hesychius für *δαλός* anführt [20].

Das alte Daulia war durch seine Lage auf dem flachen Gipfel eines sehr steilen Felsenhügels fast unüberwindlich [21]. Die Perser verbrannten die leere Stadt, da die Bewohner sich auf den Parnass geflüchtet hatten. Philipp zerstörte sie zum zweiten Male im Phocischen heiligen Kriege; doch versammelten sich die Phocenser aus den zerstreuten Dörfern, in denen sie sich anfangs niedergelassen, bald wieder in den meisten ihrer alten Städte, und so erscheint auch Daulia wieder unter den aufgebauten und befestigten Oertern. Die Römer unter Flaminin konnten es anfangs durch keine Belagerungswerke einnehmen, bis sie zuletzt die Daulier zu Ausfällen lockten, wobei es ihnen gelang, sie zurückzuschlagen und zugleich mit den Fliehenden in das Thor einzudringen. Noch jetzt zeugen die Reste der Mauern und Thürme von der starken Befestigung besonders nach der Seite hin, wo der Berg durch einen schmalen Isthmus mit dem Fusse des Parnasses zusammenhängt. Dort hat sich das Hauptthor und die Mauern am besten erhalten. Innerhalb derselben steht über dem Schutte der Stadt die Kirche des heiligen Theodor in halb zerstörtem Zustande und der Boden umher wird zum Theil beackert.

Pausanias sah in Daulia ein Heiligthum der Athene, und eine Inschrift, die sich in jener Kirche befindet, giebt ihr den Namen Polias [22]. Auch der Cult des Serapis hatte Eingang gefunden. Ein anderes Heiligthum war das des Heros Archegetes [23]. Einer Inschrift zufolge führte dahin ein breiter Weg, neben welchem Aecker und Grundstücke angegeben werden mit Namen auf Gehölz und Gesträuch bezüglich, und bei diesen ein Flussbett. Eins der Grundstücke hiess Platanos [24] und mochte von denselben Platanen seinen Namen haben, nach denen die jetzige Plataniá benannt ist. Der Heros Archegetes hätte dann in demselben Thale sein Heiligthum gehabt, in welchem weiter stromaufwärts am Fahrwege nach Delphi das Phocische Versammlungshaus lag. Die Marmorplatte, worauf sich die Inschrift befindet, liegt neben der Kirche der heiligen Anargyri im Dorfe, und ist jetzt zum grossen Theil unleserlich geworden, weil während der Revolution die Pallicaren Korn darauf zerrieben, um ihr Brod zu backen, wobei sie sich statt des Trogs ihrer Fustanelle zu bedienen pflegten.

Im Schatten dieser Kirche sah ich am frühen Morgen den Demos versammelt. Die Mitglieder der Gemeinde, etwa fünfzig an Zahl, sassen niedergekauert im Kreise und zankten sich heftig über die Anstellung von Flurschützen. Auch hier, wie in den meisten Griechischen Ortschaften, die früher unter unmittelbarem Türkischen Drucke standen, giebt es zwei Parteien im Demos, von denen die an Zahl überlegene ärmere Klasse den reicheren Archonten, die einst den Gewalthabern nicht selten zur Unterdrückung ihrer Landsleute die Hand boten, fast überall das Demarchiliki, wie man mit einer Türkischen Endung die Würde des Demarchen nennt, entrissen hat, und nun das Vergeltungsrecht zu üben sucht.

Die Gegend von Daulia ist äusserst schön und mannichfaltig. Der Parnass, welcher der Crissaeïschen Ebene schroffe Felswände, spitze Gipfel und wilde Schluchten zuwendet, begrenzt hier das Cephissus-Thal als eine erhabene mehr abgerundete Bergmasse, über deren Mitte sich unterbrochene

schwarze Tannenwälder hinziehen, die wie Wolkenschatten sich an den kahlen weisslichen Abhängen lagern. In einem der Wälder des Parnasses hoch oberhalb Daulias sieht man das grosse Kloster Jerusalem. Der Weg, welcher zum Kloster und von dort zu den Hochthälern hinaufführt, wird im Ganzen derselbe sein, den Pausanias von Daulia aus angiebt mit der richtigen Bemerkung, er sei länger, als der von Delphi aus, aber bei weitem nicht so beschwerlich [25]).

Nördlich vom Dorfe in dem Winkel, den die Plataniá mit dem Cephissus bildet, springt vom Fusse des Parnasses her ein ausgedehnter Hügel vor, welcher Paróri (*τὸ Παρόρι*), der Nebenberg, genannt wird. Am östlichen Ende desselben entspringt unter einigen Platanen die sehr wasserreiche perennirende Quelle Mauronéro (*τὸ Μαυρονέρο*), die sich in den Cephissus ergiesst, der bis hieher der Fluss von Dadí (*τὸ ποτάμι τοῦ Δαδιοῦ*) heisst. Abwärts bis zum Einfluss in die grosse Katabothre bekommt er seinen Namen von dieser Quelle, die den grössten Theil des Jahres hindurch die wirkliche Hauptquelle des Flusses ist. Nordöstlich vom Paróri unmittelbar jenseits des Cephissus, wo der Assus in diesen einfliesst, liegen die Ruinen der Stadt Parapotamii. Nach Plutarchs Beschreibung [26]) wäre das Paróri der Hügel Philoboeotos. Sulla, im Mithridatischen Kriege aus Attica kommend, vereinigte sich dort mit dem Legaten Hortensius, der von Tithorea im Cephissusthal herbeikam, und lagerte auf dem Hügel, bevor er in die Ebene von Chaeronea hinabzog und dort über den Archelaus einen entscheidenden Sieg gewann. Hiemit stimmt Polyaens Angabe des Philoboeotos zwischen Phocis und Boeotien überein.

Von Daulia führt der Weg durch die Ebene über die Platania und das kleine Dorf Malta in etwa fünf Viertelstunden zu dem Dorfe Hagios Blasis (*ἅγιος Βλάσις*), welches am Fusse eines hohen Felsenhügels liegt, der ähnlich, wie das alte Daulia, durch einen Isthmus nach Süden mit den Vorbergen des Helicon zusammenhängt, und auf seinem Gipfel

die Ruinen von Panopeus trägt. Pausanias giebt die Entfernung zwischen Panopeus und Daulia nur zu sieben Stadien an [27]), ohne Zweifel ein Schreibfehler; denn sie ist noch um einige Stadien länger, als die zwischen Panopeus und Chaeronea, welche derselbe übereinstimmend mit dem jetzigen nächsten Wege zu zwanzig Stadien oder einer Stunde rechnet.

Die Panopenser wohnten zur Zeit dieses Reisenden nicht mehr in der Burgstadt, sondern unterhalb derselben an den Ufern eines Giessbaches [28]), womit wahrscheinlich der Molus oder Morius gemeint ist, der östlich vom Thurius herabströmt und sich in der Nähe der Plataniá und des Mauronéro in den Cephissus ergiesst. Die einst so übermüthigen Phlegyer, die Panopeus bewohnten, dessen König Schedios mit seinem Bruder die Phocenser im Trojanischen Kriege anführte [29]), lebten damals in niedrigen Hütten und hatten weder irgend ein öffentliches Gebäude, noch Quellwasser, das sich durch einen Brunnen ergoss. Der Zustand des Orts, der nach Pausanias den Namen einer Stadt nicht mehr verdiente, mochte schon damals nicht viel besser sein, als der des jetzigen Dorfs, dessen Wohnungen mit wenigen Ausnahmen ganz so aussehen, wie man die Hütten der Hottentotten abbildet.

Neben dem heiligen Wege, der hier vorbei nach Delphi führte, war ein kleines Gebäude aus Lehmziegeln gebaut, worin eine Statue des Aesculap stand. Einige gaben sie für Prometheus aus, und wollten albern genug aus einigen der menschlichen Haut im Geruche ähnelnden Steinen den Beweis führen, Prometheus habe hier das Menschengeschlecht geformt und dies seien die Ueberreste seiner Werkstatt.

Ein anderes, jetzt ebenfalls verschwundenes Denkmal war der grosse Erdhügel, der für das Grab des Tityos, des Sohnes der Gaea, galt, den Apoll erlegte, als er der Latona auf ihrem Wege nach Delphi Gewalt anthun wollte [30]).

Von der ältesten Burgstadt auf dem Gipfel des Felsens haben sich bedeutende Reste von gut gebauten Hellenischen Mauern, zweien Thoren und mehren viereckigen Thürmen

erhalten. Nach Westen hin führt eine Mauer bis fast ins Thal hinab, hinter welcher der alte Weg zum südlichen Thore hinaufführte. An den Mauern erkennt man deutlich drei verschiedene Epochen, die auf mehrmalige Zerstörung schliessen lassen. Panopeus hatte mit Daulia gleiches Schicksal: Xerxes und Philipp zerstörten es nach einander, und die Römer nahmen es beim ersten Anlauf ein [31].

---

## Anmerkungen zum zehnten Capitel.

---

1) Strab. IX. 3. p. 284. Tchn. κώμην ὑπὸ τῇ Λυκωρείᾳ.

2) Eustath. ad Il. II. 519. ἔκειτο δὲ ἐν Παρνασσῷ κατὰ τοὺς Δελφούς. Stephan. Byz. s. v. Κυπάρισσος. Auch Dicaearch. vs. 80. setzt Cyparissus ins Binnenland; aber zu Pausanias Zeit eignete sich Anticyra den Homerischen Namen zu. Paus. X. 26. 3.

3) Herod. VIII. 35. καὶ γὰρ τῶν Πανοπέων τὴν πόλιν ἐνέπρησαν καὶ Δαυλίων καὶ Αἰολιδέων. Ἐπορεύοντο δὲ ταύτῃ.

4) Schol. Min. u. Eustath. ad Il. II. 519.

5) Sophocl. Oed. R. 787. sqq. cf. Hypoth. Aesch. Sept. Dagegen nehmen die Scholien zu Eurip. Phoen. 44. und Apollod. III. 5. 7. und wie es scheint auch Diodor. IV. 64. an, dass ausser dem Lajus auch Oedipus auf dem Hinwege nach Delphi begriffen gewesen sei.

6) Sophocl. Oed. R. 1398.

ὦ τρεῖς κέλευθοι καὶ κεκρυμμένη νάπη
δρυμός τε καὶ στενωπὸς ἐν τριπλαῖς ὁδοῖς.

7) Pausan. X. 5. 2. Προϊὼν αὐτόθεν ἐπὶ ὁδὸν ἀφίξῃ καλουμένην Σχιστήν· ἐπ᾽ αὐτῇ δὲ τῇ ὁδῷ τὰ ἐς τὸν φόνον τοῦ πατρὸς Οἰδίποδι εἰργάσθη —— καὶ τὰ τοῦ Λαΐου τε μνήματα καὶ οἰκέτου τοῦ ἑπομένου, ταῦτα ἔτι ἐν μεσαιτάτῳ τῆς τριόδου, καὶ ἐπ᾽ αὐτῶν λίθοι λογάδες σεσωρευμένοι.

8) Pausan. X. 35. 5. Ἐσβολὴ δὲ ἐκ Χαιρωνείας ἐς γῆν τὴν Φωκίδα οὐ μόνον ἡ εὐθεῖά ἐστιν ἐς Δελφούς, ἡ διά τε Πανοπέως καὶ παρὰ τὴν Δαυλίδα καὶ ὁδὸν τὴν Σχιστήν, φέρει δὲ ἐκ Χαιρωνείας καὶ ἑτέρα τραχεῖά τε ὁδὸς καὶ ὀρεινὴ τὰ πλέονα ἐς πόλιν Φωκέων Στῖριν. Letzterer Weg ist wahrscheinlich der, welcher jetzt im Ravin des Molus über Mera und Tzukaládes hinaufführt und die Türkische Strasse zwischen Libadiá und Bárdana schneidet.

9) Hom. Od. XI. 580.

Λητὼ γὰρ ἥλκησε, Διὸς κυδρὴν παράκοιτιν,
Πυθώδ᾽ ἐρχομένην διὰ καλλιχόρου Πανοπῆος.

10) Aeschyl. Eum. 10.

κέλσας ἐπ' ἀκτὰς ναυπόρους τὰς Παλλάδος,
ἐς τήνδε γαῖαν ἦλθε Παρνασοῦ θ' ἕδρας.
πέμπουσι δ' αὐτὸν καὶ σεβίζουσιν μέγα
κελευθοποιοὶ παῖδες Ἡφαίστου, χθόνα
ἀνήμερον τιθέντες ἡμερωμένην.

11) Ephoros bei Strab. IX. 3. p. 282. Tchn. καθ' ὃν χρόνον τὸν Ἀπόλλωνα τὴν γῆν ἐπιόντα ἡμεροῦν τοὺς ἀνθρώπους ἀπό τε τῶν ἀνημέρων καρπῶν καὶ τῶν βίων. ἐξ Ἀθηνῶν δ' ὁρμηθέντα ἐπὶ Δελφούς, ταύτην ἰέναι τὴν ὁδόν, ᾗ νῦν Ἀθηναῖοι τὴν Πυθιάδα πέμπουσι· γενόμενον δὲ κατὰ Πανοπέας, Τιτυὸν καταλῦσαι etc.

12) Paus. X. 4. 2. αἱ δὲ Θυιάδες γυναῖκες μέν εἰσιν Ἀττικαί, φοιτῶσαι δὲ ἐς τὸν Παρνασσὸν παρὰ ἔτος, αὗταί τε καὶ αἱ γυναῖκες Δελφῶν ἄγουσιν ὄργια Διονύσῳ· ταύταις ταῖς Θυιάσι κατὰ τὴν ἐξ Ἀθηνῶν ὁδὸν καὶ ἀλλαχοῦ χοροὺς ἱστάναι καὶ παρὰ τοῖς Πανοπεῦσι καθέστηκε. Der Scholiast des Sophocles irrt, wenn er meint Aeschylus verlege die allbekannte Schiste nach Potniae, ad Sophocl. Oedip. R. 733. περὶ Δαυλίδα φησὶ τὴν σχιστὴν ὁδόν, ὁ δὲ Αἰσχύλος περὶ Ποτνιὰς οὕτως.

Ἐπῆμεν τῆς ὁδοῦ τροχήλατον
σχιστῆς κελεύθου τρίοδον, ἔνθα συμβολὰς
τριῶν κελεύθων Ποτνιάδων ἠμείβομεν.

In dem nahe bei Theben gelegenen Potniae war weder ein berühmter Dreiweg, noch hätte das Zusammentreffen des Lajus und Oedipus und die lange Unbekanntheit des Todschlägers dort irgend eine Wahrscheinlichkeit haben können. Potniaden heissen bei Euripides die Bacchantinnen und die mit ihnen verglichenen Furien, und so nennt auch Aeschylus die Pythische Strasse ποτνιὰς κέλευθος, als den Weg, den die Bacchantinnen zogen.

13) Gell. Noct. Att. XII. 5.

14) Pausan. X. 5. 1.

15) Der Homerische Name des Orts war Δαυλίς. Später hiess er Δαυλία, Strab. IX. 3. p. 284. Thuc. II. 29. So auf Inschriften, Inscr. Gr. ed. Ross, Naupliae, Fasc. I. p. 35. Die Rechtschreibung Δαύλεια findet sich bei Plutarch de Def. Or. L. p. 198. Tchn. Auch das jetzige Dorf heisst ἡ Δαύλεια, spr. Dáwlia.

16) cf. Voss zu Virg. Ecl. VI. 78.

17) Pausan. X. 4. 6.

18) Strab. IX. 3. p. 284. Tchn. δαυλοὺς γὰρ καλοῦσι τὰ δάση. Pausanias sagt dagegen: καλεῖσθαι δὲ τὰ δασέα ὑπὸ τῶν πάλαι δαῦλα. Jedenfalls scheint das Wort dem Aeolischen Dialect jener Gegenden anzugehören und wie jetzt mit einem Digamma: ΔΑFΛΟΣ gesprochen worden zu sein.

19) Im Neugriechischen ist namentlich die Aussprache der Vocale und Diphthongen fast rein Aeolisch. Die Aeolier verwandelten das ε vor einem anderen Vocal in ι, und dies ist jetzt die allgemein herrschende Aussprache des Landvolks, z. B. Θιός, νιός für Θεός, νέος. Das ει sprachen die Boeoter wie ein ι, und ebenso die Neugriechen Das η schrieben die Boeoter ει, sprachen es also wie ι oder ähnlich aus; in der Neugriechischen Sprache klingt es wie ein reines ι und bleibt nur in wenigen Wörtern ε. Der Diphthong αι, in alten Tanagraeïschen Inschriften *AE* geschrieben, wurde in Boeotien wie ein langer *E*= laut gesprochen und η geschrieben; jetzt klingt er ae. Das οι schrieben die Boeoter υ, ein Laut, der in allen Sprachen leicht in i übergeht, doch hört man noch hie und da z. B. κοιλία wie kühliá aussprechen. Dagegen ging das υ im Aeolischen Dialect in ου über, wie noch jetzt in vielen Wörtern, z. B. τροῦπα, στουππί. Bekannt ist, dass der Aeolische, wie der Neugriechische Dialect keinen Spiritus aussprach, aber zu Anfange eines Worts vor einen Vocal, oder in der Mitte zwischen zwei Vocale gern ein Digamma setzte. Dies ist in der Neugriechischen Sprache, wie im alten αἶα — γαῖα; ἔντο — γέντο, durchgehends in ein γ übergegangen, welches sehr weich und dem j ähnlich ausgesprochen wird: ἥλιος — γήλιος; ἔργα — γέργα; ὕαλος — γυαλί; οὖλον — γουλί; ἀήρ, ἀέρα — ἀγέρα; νοέω — νογάω. Auch die heutige Aussprache des αυ und ευ ist nichts, als ein Uebergang des υ in ein Aeolisches Digamma, woraus der Diphthong ursprünglich so häufig entstanden war.

20) Hesych. s. v. Δαυλόν, δασύ, ἡμιφλεκτον ξύλον.

21) Liv. XXXII. 18. Daulis, quia in tumulo excelso sita est, nec scalis nec operibus capi poterat.

22) Paus. X. 4. 6. Inscr. Gr. ed. Ross. Naupliae Fasc. I. Tit. 81. ἀνέθηκαν τᾷ Ἀθάνᾳ τᾷ Πολιάδι etc. und vs. 24. τῷ Σαράπει ἐν Δαυλίᾳ.

23) Pausan. X. 4. 6. ἔστι δὲ τῆς Δαυλίας χώρα καλουμένη Τρωνίς· ἐνταῦθα ἡρῷον ἥρω Ἀρχηγέτου πεποίηται.

24) Corp. Inscr. Gr. 1732. b. ὁδὸς ἡ ἐπὶ τὸν Ἀρχαγέτην ἕξει πλάτος καλάμους δύο. und a. ἀγροῦ δρυππίου — ἀγροῦ εὐξυλείας — χωρίων πλατάνου καὶ μοσχοτομεῶν. Der Ausdruck: μὴ ἐλλογουμένων ταῖς μετρήσεσιν ἁπάσαις μήτε ῥείθρων, μήτε ὅσα τραχέα ὄντα καὶ μὴ δυνάμενα γεωργεῖσθαι, passt auf die Gegend an der Platania am besten.

25) Pausan. X. 4. 7. ἔστι δὲ καὶ ἄνοδος διὰ τῆς Δαυλίδος ἐς τὰ ἄκρα τοῦ Παρνασσοῦ, μακροτέρα τῆς ἐκ Δελφῶν, οὐ μέντοι καὶ κατὰ ταὐτὰ χαλεπή.

26) Plutarch. Sull. XVI. Γενόμενοι δὲ κοινῇ καταλαμβάνονται βουνὸν ἐκ μέσων ἑστῶτα τῶν Ἐλατικῶν πεδίων εὔγεων καὶ ἀμφιλαφῆ καὶ παρὰ τὴν ῥίζαν ὕδωρ ἔχοντα· Φιλοβοιωτὸς καλεῖται etc. das παρὰ τὴν ῥίζαν ὕδωρ

wäre das Mauronéro am Fusse des Paróri. Polyaen. V. 16. 1. p. 172. Coraës. *Παμμένης διὰ τῆς Φωκίδος ἦγε τὸ στρατόπεδον εἰς Θήβας. Οἱ πολέμιοι τὸν Φιλοβοιωτὸν καλούμενον κατελάβοντο, ἔχοντα ὁδοὺς δύω στενάς*, etc.

27) Pausan. X. 4. 1. und 5.

28) Pausan. X. 4. 1. *ἀλλὰ ἐν στέγαις κοίλαις κατὰ τὰς καλύβας μάλιστα τὰς ἐν τοῖς ἐνταῦθα οἰκοῦσιν ἐπὶ χαράδρᾳ.* cf. Cap. XI. Anm. 1.

29) Hom. Il. II. 520. XVII. 306.

30) Hom. Od. X. 576. Pausan. X. 4. 4.

31) Herod. VIII. 35. Pausan. X. 3. 2. Liv. XXXII. 18. Bei Homer heisst die Stadt *Πανοπεύς*, und so auch bei Strabo und Pausanias. Strabo setzt hinzu, dass sie seiner Zeit *Φανοτεὺς* geheissen. Dies ist wenigstens die Attische Form bei Thucydides IV. 89. Sonst wird die Stadt auch pluralisch nach ihren Bewohnern *οἱ Πανοπεῖς* und *Φανοτεῖς* genannt, wie bei Polybius V. 96. Bei Stephanus *Πανόπη* und *Φανότεια*, wonach bei Ovid. Met. III. 19. und Stat. Theb. VII. 344. Panope, bei Liv. Phanotea.

# ELFTES CAPITEL.

Molus oder Morius. — Siegesfeld des Sulla. — Orthopagon, Gipfel des Thurius — Kápraena, Chaeronea. — Acropole über dem Petrachos. — Theater. — Brunnen unter dem Theater und Bach Haemon. — Siegesfeld des Philipp. — Löwe vom Polyandrion der Athener und ihrer Bundesgenossen. — Lage Chaeroneas. — Winde.

Von Hagios Blasis führt der Weg nach Chaeronea über das tiefe Bett eines reissenden Giessbaches, der bei starken Regengüssen oft weit über die umliegenden Felder überströmt. Wir bezeichneten ihn oben als den Molus oder Morius [1]. In der Nähe desselben, westlich von Chaeronea erfocht Sulla seinen ersten grossen Sieg über Archelaus. Er strömt von den Bergen hinter Chaeronea herab, die dadurch als das Thurion bestimmt werden, dessen felsiger und kegelförmiger Gipfel von den Chaeronensern Orthopagon genannt wurde [2]. Unter dem Thurion stand ein Tempel des Apollo Thurius, der in Chaeronea auch als Daphnephoros, wie es scheint, zugleich mit der Artemis Ilithyia verehrt wurde [3]. Auch Serapis genoss dort Verehrung [4].

Chaeronea, die Vaterstadt des Plutarch, an den eine seit kurzem erst verlorne Inschrift erinnerte [5], wird jetzt durch ein kleines Dorf mit dem Namen Kápraena (*ἡ Κάπραινα,* die Wildsau) vertreten. Dies Dorf liegt an der Ostseite eines nach Süden mit dem Thurion zusammenhangenden schroffen Felsenberges, auf dessen Gipfel die Ruinen einer Hellenischen Acropole liegen. Sie stammt aus nicht gar alter Zeit, wie die regelmässige Bauart der zum Theil gut erhaltenen Mauern zeigt. Die Felsenwände, die das Ersteigen derselben schwierig machen, hiessen Petrochos oder Petrachos [6].

An den nordöstlichen Fuss des Felsens lehnt sich ein nicht grosses Theater an, dessen sechzehn im Gestein ausgehauene Sitzreihen noch gut erhalten sind. Rechts und links entdeckt man einige Spuren von dem Anbau, der nöthig war, um das Halbrund zu vollenden. Die oberen vier Sitzreihen sind durch einen Absatz von den unteren getrennt und um einige Fuss zurückgerückt, wahrscheinlich um das Aus- und Eingehen der Zuschauer zu erleichtern.

Die Aussicht von dort ist wie von allen Griechischen Theatern weit und offen. Griechenlands Ruinen stehen als eben so viele Grabsteine seines einstigen schönen und mannichfaltigen Lebens da. Das Auge gewöhnt sich an sie und gefällt sich in ihnen, je mehr der Geist sich in sie einlebt. Hier aber kann auch der Jahrelang an Zerstörung gewöhnte Blick sich schwerlich einer Thräne enthalten, denn er sieht auf das Schlachtfeld hinab, wo der Macedonische Philipp der Griechischen Freiheit und allem, was an diese sich Erhabenes und Bewundertes knüpfte, die erste tödliche Wunde versetzte.

Unterhalb des Theaters entspringt eine Quelle, deren Wasser in einem niedrigen Bette gegen den Cephissus hinabfliesst, ihn aber nur bei starken Regengüssen erreicht. Neben der Quelle steht ein Brunnen, malerisch aus alten Quadern und Architecturstücken aufgebaut. Der kleine Bach ist der Haemon [7]), den das Blut der erschlagenen Athener und ihrer Bundesgenossen gefärbt haben soll.

Wenige Minuten von da an dem nach Libadiá führenden Wege hat man vor einigen Jahren die Trümmer des Denkmals aufgegraben, das den in der Schlacht gegen Philipp gefallenen Griechen errichtet war. Pausanias nennt es ein Polyandrion der Thebaner; Strabo dagegen bezieht es auf die gefallenen Athener, Boeoter und Corinther, und Geminus in einem Epigramm auf die Athener allein. Strabos Angabe mag die richtigste sein [8]). Auf dem Polyandrion stand ein Löwe, nach Pausanias ein Bild des Muthes, den die Thebaner in der unglücklichen Schlacht bewiesen hatten, aber ohne Inschrift.

Dies colossale Kunstwerk, aus grauem Boeotischem Marmor, ist bei seinem Umsturz nicht nur in die Theile zerfallen, aus denen es ursprünglich zusammengesetzt war, sondern auch diese sind hie und da zerbrochen. Doch ist die Zerstörung nicht so bedeutend, dass sich das Denkmal nicht vollständig wieder aufrichten liesse. Eine absichtliche Zerstörung ist an keinem Theile wahrzunehmen und es scheint, dass die Schwere der grossen Masse eine Senkung in dem weichen Boden und in Folge derselben den Einsturz bewirkte. So viel man aus den Theilen ersieht, hatte der Löwe sich auf die Hinterfüsse niedergelassen, während er sich auf die Vorderfüsse stemmte und stolz und unverwandt sein Haupt emporhielt. Die Basis scheint unbedeutend und der Grabhügel flach und niedrig gewesen zu sein. Der Löwe mag vom Fuss bis zur Scheitel an zwölf Fuss gemessen haben. Philipp, der Macedonischen Sitte folgend, errichtete selbst keine Trophäe; doch erinnert das Chaeroneïsche Denkmal zunächst an ihn und seinen Sieg über Athen, und so begreift sich, wie Geminus in seinem Epigramm den Löwen auf den gewaltigen Sieger und das gemeinschaftliche Polyandrion der Verbündeten auf die Athenienser allein deuten konnte:

Ich, o Wandrer, ein Stein, Cecropische Männer belastend,
Bild der Philippischen Kraft, stehe dem Ares geweiht.
Werken die Marathon kennt und Salamis Meeresgestade
Spottend, sie neigeten sich vor Macedonischem Speer.
Schwöre du nun bei Todten, Demosthenes, aber ich selber
Stehn will hier ich hinfort Todten und Lebenden schwer.

---

Frischer Luftzug und Sonnenschein sind nach Plutarchs Bemerkung zwei Haupterfordernisse eines einzelnen Hauses sowohl, als einer ganzen Stadt, und diese Regel, aus der Erfahrung geschöpft, wird noch jetzt in Griechenland beobachtet, wo einiger Wohlstand die Mittel darbietet. So soll Chaeron, dem sonst auch die Erbauung und Benennung Chaeroneas zugeschrieben wird [9]), seine einst nach Abend gewendete Vaterstadt auf die Morgenseite verlegt haben [10]).

Auch das jetzige Dorf Kápraena mit mehren Inschriften, Altären, Marmorsitzen [11]), vielen alten Bausteinen und Gräbern in der Nähe, beweist, dass Chaeronea bis in die spätesten Zeiten auf dieser Seite lag. Der Grund der Verlegung war der, weil der Parnass, gegen den anfangs die Stadt hinsah, den Tag über von der Sonne erhitzt, um die Abendzeit eine schwüle Luft ausströmt, die drückender ist, als der Sonnenschein. Seit die Stadt auf die Ostseite des Felsenhügels, auf dem ihre Acropole liegt, versetzt war, blieb sie vor jener schwülen Ausströmung geschützt, und empfing zugleich die gesunde Morgensonne und den frischen Ostwind, der vom Euboeïschen Meer aus über die Copaïsche Seeebene streift. Aehnliche Verhältnisse finden sich überall in Griechenland. So hält man z. B. in Scripú den heissen Wind, den sogenannten Megas (ὁ μέγας), der im Sommer aus den westlichen Bergen herweht, für schädlich, während der östliche Seewind, der Graeos (ὁ γραῖος für γραῖκος, il greco), für gesund gilt.

---

## Anmerkungen zum elften Capitel.

---

1) s. Cap. X. Anm. 28. Plutarch. Sull. XVII. ὑπὸ δ᾽ αὐτὸ (sc. τὸ Θούριον) τὸ ῥεῦμα τοῦ Μωρίου καὶ Θουρίου νεὼς Ἀπόλλωνος. XIX. Διὸ καὶ τοῖς τροπαίοις ἐπέγραψεν (ὁ Σύλλας) Ἄρη καὶ Νίκην καὶ Ἀφροδίτην, ὡς οὐχ ἧττον εὐτυχίᾳ κατορθώσας ἢ δεινότητι καὶ δυνάμει τὸν πόλεμον. Ἀλλὰ τοῦτο μὲν τὸ τρόπαιον ἕστηκε τῆς πεδιάδος μάχης, ᾗ πρῶτον ἐνέκλιναν οἱ περὶ Ἀρχέλαον μέχρι παρὰ τὸ Μόλου ῥεῖθρον· ἕτερον δ᾽ ἐστὶ τοῦ Θουρίου κατὰ κορυφὴν βεβηκὸς ἐπὶ τῇ κυκλώσει τῶν βαρβάρων etc. Welche Schreibart die richtige sei, Μώριος oder Μόλος, lässt sich nicht entscheiden, doch scheint mit beiden ein und derselbe Giessbach gemeint zu sein.

2) Plutarch. ibid. XVII. (ὁ Σύλλας) ἐχώρει πρὸς τὴν Χαιρώνειαν ἀναληψόμενός τε τὴν αὐτόθι στρατιὰν καὶ κατοψόμενος τὸ καλούμενον Θούριον ὑπὸ τῶν πολεμίων προκατειλημμένον. Ἔστι δὲ κορυφὴ τραχεῖα καὶ στροβιλῶδες ὄρος, ὃ καλοῦμεν Ὀρθόπαγον. cap. XIX. ἕτερον δ᾽ ἐστὶ (sc. τρόπαιον) τοῦ Θουρίου κατὰ κορυφὴν βεβηκός.

3) Corp. Inscr. Gr. 1595. Ἀπόλλωνος δαφναφορίω, Ἀρτάμιδος σοωδίνας. cf. 1596. Ἀρτάμιδι Εἰλειθυίᾳ, und 1597. Ἀρτάμιδι Εἰλειθυίῃ. Plutarch. Quaest. R. 17. erwähnt auch ein Heiligthum der Leucothea in Chaeronea.

4) Corp. Inscr. Gr. 1608. enthält mehre Sclavenschenkungen und Vermächtnisse an den Serapis, der bald Σάραπις, bald Σέραπις geschrieben ist. Die Inschrift befindet sich in der Kirche der Panagia.

5) Corp. Inscr. Gr. 1627. Σέξτον Κλαύδιον Αὐτόβουλον, ὁμώνυμον τῷ πατρί, ἔκτον ἀπὸ Πλουτάρχου, ἀρετὴν πᾶσαν ἐν βίῳ καὶ λόγοις ἐπιδειξάμενον etc.

6) Pausan IX. 41. 3. ἔστι δὲ ὑπὲρ τὴν πόλιν κρημνὸς Πετραχὸς καλούμενος. Κρόνον δὲ ἐθέλουσιν ἐνταῦθα ἀπατηθῆναι δεξάμενον ἀντὶ Διὸς πέτρον παρὰ τῆς Ῥέας· καὶ ἄγαλμα Διὸς οὐ μέγα ἐστὶν ἐπὶ κορυφῇ τοῦ ὄρους. Plutarch. Sull. XVII. ἀτραπὸν γὰρ εἶναι τοῖς βαρβάροις ἄδηλον ἀπὸ τοῦ καλουμένου Πετρώχου παρὰ τὸ Μουσεῖον ἐπὶ τὸ Θούριον ὑπὲρ κεφαλῆς ἄγουσαν.

7) Plutarch. Demosth. XIX. τὸν δὲ Θερμώδοντά φασιν εἶναι παρ᾽ ἡμῖν ἐν Χαιρωνείᾳ ποτάμιον μικρὸν εἰς τὸν Κηφισσὸν ἐμβάλλον. Ἡμεῖς δὲ (sc. οἱ Χαιρωνεῖς) νῦν μὲν οὐδὲν ἴσμεν οὕτω τῶν ῥευμάτων ὀνομαζόμενον, εἰκάζομεν δὲ τὸν καλούμενον Αἵμωνα Θερμώδοντα λέγεσθαι τότε· καὶ παραῤῥεῖ παρὰ

τὸ Ἡράκλειον, ὅπου κατεστρωπίδενον οἱ Ἕλληνες· καὶ τεκμαιρόμεθα, τῆς μάχης γενομένης, αἵματος ἐμπλησθέντα καὶ νεκρῶν τὸν ποταμὸν ταύτῃ διαλλάξαι τὴν προσηγορίαν. Im Theseus cap. XXVIII. heisst der Haemon bezeichnend ῥευμάτιον.

8) Pausan. IX. 40. 5. Προσιόντων δὲ τῇ πόλει, πολυάνδριον Θηβαίων ἐστὶν ἐν τῷ πρὸς Φίλιππον ἀγῶνι ἀποθανόντων· οὐκ ἐπιγέγραπται μὲν δὴ ἐπίγραμμα, ἐπίσημα δὲ ἔπεστιν αὐτῷ λέων· φέροι δ᾽ ἂν ἐς τῶν ἀνδρῶν μάλιστα τὸν θυμόν.

Strab. IX. 2. p. 269. Χαιρώνεια δ᾽ ἐστὶν Ὀρχομενοῦ πλησίον, ὅπου Φίλιππος ὁ Ἀμύντου, μεγάλῃ μάχῃ νικήσας Ἀθηναίους τε καὶ Βοιωτοὺς καὶ Κορινθίους, κατέστη τῆς Ἑλλάδος κύριος· δείκνυται δὲ κἀνταῦθα ταφὴ τῶν πεσόντων ἐν τῇ μάχῃ δημοσία. Anthol. Gr. IX. 288.

Οὗτος ὁ Κεκροπίδῃσι βαρὺς λίθος Ἄρεϊ κεῖμαι,
Ξεῖνε, Φιλιππείης σύμβολον ἠνορέης, etc.

9) Pausan. IX. 40. 3. Plutarch. Sull. XVII. Ueber Arne s. Cap. XVIII. Anm. 34. ff.

10) Plutarch. de Curiosit. 1. ὥσπερ τὴν ἐμὴν πατρίδα, πρὸς ζέφυρον ἄνεμον κεκλιμένην καὶ τὸν ἥλιον ἐρείδοντα δείλης ἀπὸ τοῦ Παρνασοῦ δεχομένην, ἐπὶ τὰς ἀνατολὰς τραπῆναι λέγουσιν ὑπὸ τοῦ Χαίρωνος. Was hierauf Plutarch von einem Unternehmen des Empedocles erzählt, kann sich der Lage Chaeroneas wegen, nicht auf diese Stadt beziehen, sondern muss von Empedocles eigenem Vaterlande verstanden werden.

11) Die Bewohner von Capraena pflegen den Fremden einen gewöhnlichen Marmorsitz unter dem Namen „Thron des Plutarch" zu zeigen.

# ZWÖLFTES CAPITEL.

Weg über den Thurius nach Libadiá. — Lage der Stadt. — Fluss von Libadiá, Probatia. — Erguss des Cephissus in den Sumpf von Libadiá, Oxea Campe. — Flötenrohr, Boëdria, Hippias. — Laue Quelle Chiliá, Hercynna. — Kalte Quelle Krya, Lethe und Mnemosyne. — Heiliger Bezirk des Trophonius. — Kirche der Panagia, Tempel des Trophonius. — Kammer des Agathodaemon und der Tyche. — Grube des Agamedes Eubulos. — Nischen der Lethe und Mnemosyne. — Orakelhöhle des Trophonius. — Ruinen des angefangenen Tempels des Zeus Basileus. — Das Trophonische Orakel eine Necromantie — Art der Befragung. — Midea. — Geschichte Lebadeas. — Neue Stadt. — Markt. — Bauern vom Helicon.

---

Von Chaeronea wendet sich der Weg nach Libadiá rechts über die kahlen niedrigen Hügel, in die das Thurion gegen Osten ausläuft. Nach Uebersteigung derselben erreicht man in anderthalb Stunden das Ufer eines vollen breiten Baches, der aus der Stadt herabströmt, die wenige Minuten weiter stromaufwärts zwischen Bergabhängen eingeklemmt liegt. Hinter der Stadt erhebt sich ein steiler Felsenberg, auf dem das Kastro, ein mittelalterliches Castell, liegt. Rechts lehnt sich die Stadt an die Abhänge des Eliasberges, und links erhebt sich der hohe, in einen kegelförmigen Gipfel auslaufende Laphystius, der jetzt nach dem Dorfe Gránitza, das an seiner Höhe liegt, benannt wird (*ἡ Γράνιτζα* oder *τὸ βουνὸ τῆς Γράνιτζας*). Am Fusse dieses Berges unmittelbar hinter der Stadt entspringt der wasserreiche Bach, der mitten durch dieselbe mit lebhaftem Geplätscher über Felsen fortstürzt und einige Mühlen in Bewegung setzt. Er strömt, im Winter durch Giessbäche verstärkt, in den Copaïschen See,

und bildet östlich von der Stadt in der Ebene einen mit Rohr bewachsenen Sumpf, den man auszutrocknen beschäftigt ist. Man nennt ihn den Fluss von Libadiá (τῆς Λιβαδιᾶς ὁ ποταμός); bei den Alten hiess er Probatia. Theophrast bezeichnet mit diesem Namen den Fluss, der aus Lebadea herab sich in die Copaïs ergiesst [1]); es kann also kein anderer damit gemeint sein. Einer Orchomenischen Inschrift zufolge war er eingedämmt und hiess im Boeotisch-Aeolischen Dialect Probasie [2]). In den Sümpfen dieses Flusses, dem Baltos von Libadiá, wuchs ebenfalls, wie zwischen dem Cephissus und Melas bei Orchomenos, gutes Flötenrohr, welches dann am besten gedieh, wenn der Cephissus überströmte und in die Probatia einfloss [3]). Noch jetzt sendet der Cephissus bei hohem Wasser, ehe er Orchomenos erreicht, von Gephyri aus durch die trocknen Felder einen Arm nach Südosten, der über Bránesi und Deglés in den Sumpf der Probatia einfliesst. Diese Stelle hiess Oxea Campe. Das daranstossende trockne Feld hiess Hippias. Ein anderer Theil des Copaïschen Sumpfes, welcher auch gutes Flötenrohr erzeugte, die Boëdria, lag nördlich von dem Zusammenflusse der Probatia und des Cephissusarms, also östlich vom Felde Hippias [4]). Hippias wurde vielleicht die ganze für Reiterübungen und Reiterkämpfe vorzüglich geeignete baumleere Ebene genannt, die sich bis Orchomenos erstreckte, dessen Reiterei in ältesten Zeiten berühmt war. Das weiche Regenwasser, welches der Cephissus herabführt, vermischt mit dem stagnirenden Quellwasser der Probatia bei Lebadea und des Melas bei Orchomenos, scheint dem Gedeihen des Flötenrohrs besonders günstig gewesen zu sein.

Die Hauptquelle der Probatia entspringt hinter der Stadt am Fusse der Gránitza unterhalb einer durch Steingeröll und eingestürzte Mauern halb verschütteten Höhle. Ihr Wasser ist lau und hat davon den Namen Chiliá erhalten [5]). Auch an der Westseite des Vulkanischen Laphystius entspringen einige kleinere laue Quellen. Die Chiliá hat so viel Wärme, dass sie bei kalten Wintertagen dampft, doch kühlt sie sich bei

ihrem Sturze über die Felsen ihres Bettes bald ab, wird aber zum Trinken wenig benutzt. Die Quelle, woraus man Trinkwasser schöpft, ist die frische und kühle Krya [6]), die wenige Schritte unterhalb des Ursprungs der Chiliá nahe am linken Ufer mitten im laulichen Strome an drei Stellen aus dem Gestein reichlich emporsprudelt. Diese Krya quoll früher einige Schritte höher aus einem runden künstlichen Loche in der Felswand des Kastro und floss durch einen schönen Türkischen Brunnen, dessen Trümmer man noch daselbst sieht. Vor fünf und zwanzig Jahren verlor sich das Wasser plötzlich, wie man behauptet, in Folge von Nachgrabungen einiger Engländer, kam aber bald nachher an der bezeichneten Stelle im Flussbette der Chiliá wieder hervor [7]). Unterhalb der Trümmer des Türkischen Brunnens sieht man noch im felsigen Boden eine tief ausgehauene Rinne, die das überfliessende Wasser abführte.

Pausanias nennt den Fluss, der im heiligen Bezirk des Trophonius innerhalb einer Höhle entsprang, Hercynna [8]). Diese Angabe lässt keinen Zweifel übrig, dass die Chiliá diese Hercynna sei. Ganz ähnlich, wie sie jetzt stromabwärts, verstärkt durch mehre andere Quellen und Giessbäche, den Namen Fluss von Libadiá erhält, hiess sie ehemals ausserhalb des Trophonischen Bezirks, wo sie in die Au eingetreten, Probatia. In der lauen Hercynna innerhalb des heiligen Bezirks nahmen Weihbäder nicht nur die, welche das Orakel befragen wollten [9]), sondern auch andere, die sich zu feierlichen auf den Cult des Trophonius bezüglichen Festhandlungen vorbereiteten [10]).

Die beiden Quellen der Vergessenheit und der Erinnerung, die Pausanias dicht neben einander angiebt, mögen vielleicht ursprünglich nur eine Quelle und zwar die ältere Krya gewesen sein, die mitten im Heiligthume entspringend nicht ohne heilige Bedeutung sein konnte [11]).

Die Hercynna trennte das Trophonische Heiligthum, das Alsos, von der alten Stadt [12]), die am rechten Ufer derselben

gelegen sich weiter hinaberstreckte, als die jetzige Stadt, welche einen Theil des Alsos mit einnimmt. Dieses lag am linken Ufer in einer engen Thalschlucht unter den steilen Felswänden, über denen das jetzige Kástro steht. Der Weg dahin führt über eine hohe Türkische Brücke zuerst zu einer Moschee, die neuerdings in eine Kirche der Panagia verwandelt worden ist. Granitsäulen, Quadern und andere Architecturstücke sind theils eingemauert, theils liegen sie zerstreut umher. Zwei dort befindliche Inschriften, von denen die eine zu einem Weihgeschenk an den Trophonius gehört, die andere eine Verrechnung der Gelder enthält, die von verschiedenen Leuten in den Schatz des Trophonius geschenkt waren [13]), lassen vermuthen, dass hier der Tempel des Trophonius stand, der mit seiner von Praxiteles verfertigten Bildsäule das auzgezeichnetste im heiligen Bezirk war [14]).

Weiter stromaufwärts sieht man links im Bette die Krya aufsprudeln, und trifft dort oft Leute, die Trinkwasser schöpfen. Rechts in der Nähe ist in der steilen Wand eine grosse viereckige Kammer mit Sitzen ausgehauen, die jene sein wird, welche dem guten Geiste und der guten Schickung, dem Agathos Daemon und der Agathe Tyche, geheiligt war [15]).

Neben der Felsenkammer geht vom Wege aus ein tiefes Loch mit geringer Senkung in den Berg hinein, welches man gemeiniglich für den Eingang in das Orakel ausgiebt. Das Loch ist unten flach, oben gewölbt, und kaum weit genug, um mit Mühe hineinkriechen zu können. Ich wagte mich mit einem Lichte etwa fünf und zwanzig Fuss tief hinein und fand, dass der Gang nach einer kleinen Biegung in eine weitere mit Wasser angefüllte Höhle endigt. Das Orakel lag nach den Zeugnissen der alten auf dem Berge und ist hier nicht zu suchen. Wohl aber wird es die Grube des Agamedes sein, in die man vor der Befragung des Orakels das Blut eines geschlachteten Widders hinabfliessen liess [16]).

Links von der Kammer des Agathodaemon und der Tyche sind in dieselbe Felswand zwei grosse Nischen eingehauen,

und neben diesen an fünfzig kleinere für Weihgeschenke bestimmt. Unter den beiden grossen Nischen ist das oben erwähnte runde Loch, durch welches früher die kalte Quelle in den Türkischen Brunnen floss, dessen Reste sich unmittelbar darunter befinden. Nehmen wir an, dass hier die Quellen Lethe und Mnemosyne neben einander aus zwei verschiedenen Röhren flossen, so möchten in den beiden Nischen darüber die Statuen dieser allegorischen Göttinnen gestanden haben, nicht aber Trophonius und Hercynna, die Pausanias neben der Hercynnischen Quelle in einer Höhle angiebt, deren halb verschüttete gewölbte Felsendecke man noch neben einigen hohen Platanen über der Chiliá sieht. Von den übrigen Gebäuden im Alsos, von dem Tempel der Hercynna und dem Grabmale des Arcesilaus, die beide am Ufer gelegen, und von dem Heiligthume der Demeter Europe lässt sich die Lage nicht näher bestimmen, da ein grosser Theil der Gegend von Ruinen Türkischer Gebäude angefüllt ist.

Das Orakel des Trophonius lag nicht im Thale an der Hercynna, sondern über dem Alsos auf dem Berge oder, wie Philostrat sich deutlicher ausdrückt, ein wenig über dem Heiligthume auf einem Erdhügel [17]. Man stieg vom Alsos zu dem Orakel hinauf, und gelangte von dort nach der Vorderseite des Berges sich wendend zum Tempel der Kora und des Zeus Basileus, der wegen seiner Grösse und der auf einander folgenden Kriege unvollendet geblieben war. Da die Reste dieses grossen Baus, weitläuftige Substructionen und ungeheure Quadern, zum Theil erst halb bearbeitet, sich auf der Hügelreihe erhalten haben, die vom Kastro aus sich am linken Ufer der Hercynna mit geringer Ausdehnung nach Norden ziehen, so lässt sich vermuthen, dass die unterirdische Orakelkammer irgendwo zwischen dem Kastro und diesen Tempelruinen wieder aufzufinden sei.

Cyriacus fand auf den Hügeln im Westen der Stadt Libadiá zwischen den Trümmern eines grossen Tempels, der ohne Zweifel dieser unausgebaute Tempel der Kora und des

Zeus Basileus ist, eine Inschrift, die sich auf die Hera Basilis und die penteterischen Festspiele bezieht, die zu Lebadea gefeiert wurden [18].

Die Festspiele hiessen *Βασίλεια* oder *Τροφώνεια* [19], und wurden auf Befehl des Trophonischen Orakels nach dem Leuctrischen Siege zu Ehren des Zeus Basileus, und wie sich nach der Inschrift vermuthen lässt, zugleich der Hera Basilis eingesetzt. Zeus Basileus und Jupiter Trophonius, wie ihn Livius nennt [20], ist ein und derselbe, der König der Geisterwelt; und sein Orakel galt für eine Necromantie [21], wie das Hinabsteigen in die dunkle geheimnissvolle Höhle für einen Gang in das Reich der Schatten. Deswegen wurde als Todtenopfer der Widder an der Grube des Agamedes geschlachtet, wie Homer Aehnliches von Odysseus berichtet, als er in den Hades hinabstieg, um die Geister der Abgeschiedenen zu befragen. Hera Basilis ist die Kora [22] oder Hercynna, die Königinn des Orcus, die mit Zeus Trophonius auf dem Berge einen gemeinschaftlichen Tempel und in der Quellgrotte neben ihm eine Statue hatte.

Ueber der oben beschriebenen Grube des Agamedes stehen einige grosse Schriftzüge, die Cyriacus *Εὔβουλος*, andere Reisende *Εὐβούλου τὸ* — gelesen haben [23]. Ich konnte nur *ΕΥΒΟΥΛΟΥ* auf der unebenen Felswand erkennen. Eubuleus hiess der Bruder des Triptolemus [24], welcher letztere in mancher Hinsicht mit dem Heros Trophonius, dem Bruder des Agamedes, identisch ist. Eubuleus hiess ferner einer der Dioscuren [25], der mystischen Vermittler des Lebens und der Geisterwelt, und es konnte Eubulos, was derselbe Name ist und den wohlwollenden Geist, den Agathodaemon bedeutet, ein euphemistisches Beiwort des Agamedes sein, dem man an dieser Grube Gebete und Todtenopfer darbrachte. Mit religiöser Scheu wurde auch Pluto oft der gute Gott und Eubuleus oder Eubulos genannt, und die Schicksalsgöttinn Tyche heisst Tochter des Eubuleus [26].

In Delphi weissagte der Vater Zeus, der Lenker des Schicksals, durch den Mund des Apollo. Mit heilsamen Geboten, guten Weisungen, trefflichen Lehren durfte jeder lorberbekränzt zurückkehren, und auch aus dunklem zweideutigem Spruche fröhliche Hoffnung für die Zukunft schöpfen. Das Trophonische Orakel stammte aus der Zeit des finsteren Dienstes dämonischer Gewalten; der düstere Ernst, der die Stirn dessen umwölkte, der in der tiefen Höhle mit den Schatten der Unterwelt geredet zu haben glaubte, war sprichwörtlich geworden, und man sagte von Leuten, die nie lachten, sie kämen vom Trophonius.

Groben Priesterbetrug und Spuck braucht man nicht eben vorauszusetzen, um sich solche Erscheinungen zu erklären. Mehrtägiges Verweilen in der Felsenkammer innerhalb der entlegenen Schlucht, fortgesetzte feierliche Gebräuche und Reinigungen, endlich die Anrufung oder Beschwörung des Agamedes Eubulos bei dem nächtlichen Todtenopfer, und das Anschauen eines geheimen, vielleicht schauerlichen alten Schnitzbildes konnten wol die Phantasie dessen erhitzen, der fest überzeugt war, es würden ihm bald die Pforten des geheimnissvollen prophetischen Hades aufgeschlossen werden. So vorbereitet wurde er in ein leinenes Gewand gehüllt und im Dunkel der Nacht auf den Berg geführt. Dort befand sich eine Platform, einige Fuss hoch und vom Umfange einer kleinen Tenne, mit einem Gitter umschlossen, durch das eine Thür hinaufführte. In der Mitte der Platform war eine runde Oeffnung, durch welche der Befrager auf einer schmalen leichten Leiter in ein acht Ellen tiefes Gemach [27]) hinabstieg, welches die Form eines runden nach oben sich stark verengenden Gewölbes hatte, und etwa der Mycenaeïschen Schatzkammer im kleinen glich, mit dem Unterschiede, dass es in den Verhältnissen etwas höher war und man von oben, wo bei jenem der Schlussstein liegt, hineinstieg. Trophonius, der berühmte Baumeister der Thesauren, sollte noch der gewöhnlichen Meinung, auch dieses unterirdische Gemach mit

grosser Kunst gebaut und darin gewohnt haben. In religiöser Bedeutung galt dieser Heros Trophonius für den chthonischen Hermes, der die Seelen in den Hades geleitet [28]). Er wohnte hier in einer Behausung, die nach oben mit dem Lichtreiche, nach unten mit der Schattenwelt in Verbindung stand [29]). Zwischen dem Gewölbe und dem Fussboden war ein Loch. Hier lehnt sich der Befrager nieder und steckt seine Füsse in die Oeffnung. In den Händen hält er Honigkuchen, um die Schlangen zu besänftigen, oder vielmehr den schlangenmähnigen Cerberus, die Brut der Echidna, der die Unterwelt bewacht, in die der Weg hinabgeht. Plötzlich wird er mit reissender Gewalt wie vom Wirbel fortgerissen, und befindet sich nun in dem innern des dunklen dumpfen Adytons, wo er bald in einen Zustand verfällt, der ihn nicht unterscheiden lässt, ob er wacht oder träumt. Seine überreizte Phantasie sieht in verworrenen Bildern das, was er zu sehen wünschte oder fürchtete, und hört geheimnissvolle Antworten auf die verborgensten Fragen seines Inneren. Dieselbe Gewalt, die ihn in das Adyton hinabgezogen, zieht ihn endlich bewustlos wieder zurück, und wenn er zu sich gekommen, befindet er sich an derselben Oeffnung, an der er sich zuvor niedergelegt, innerhalb des gewölbten Gemaches des Trophonius. Die Priester setzen ihn auf den Stuhl des Gedächtnisses und fragen ihn um alles, was er gehört und gesehen. Den noch Betäubten trägt man darauf in die Kammer des guten Geistes und der Schickung zurück, wo er sich endlich vollends von seiner Furcht und Betäubung erholt [30]).

Pausanias behauptet, Lebadea sei Midea und habe früher auf der Höhe gelegen, Chaeronea hingegen sei Arne. Dem wiederspricht Strabo, welcher beide Homerischen Städte Arne und Midea als vom Copaïschen See verschlungen angiebt [31]). Was Arne betrifft, so entscheide ich mich für das Seeufer in der Nähe von Acraephia und werde die Gründe dazu weiter unten auseinander setzen. Im Betreff Mideas möchte ich ebenfalls dem Strabo beistimmen, da die Citadelle von Libadiá

ausser einigen eingemauerten Quadern keine Spur von der einstigen Anwesenheit einer Homerischen Burgstadt zeigt. Die Eitelkeit, sich im Homerischen Catalog wiederzufinden, hatte auch Lebadea mit vielen anderen Städten gemein, und um die Namensveränderung zu erklären, erfand man einen Lebadus, der die Bewohner der Höhe bewog, sich in der Niederung anzubauen, und der Stadt seinen Namen gab. Einfacher erklärt sich dieser gewiss von den feuchten Wiesen, an denen die Stadt liegt [32].

Lebadea, in ältesten Zeiten als Stadt unbedeutend, hob sich durch die Heiligkeit seines Orakels und die dort gefeierten Trophonischen Festspiele. Nicht minder mochte die gewaltsame Zerstörung und die harten Schicksale, welche die einzelnen Böotischen Städte umher so oft getroffen, zur Bevölkerung eines Ortes beitragen, den Sieger und Besiegte ehrten. Doch plünderten ihn Lysanders und Archelaus Truppen [33]. Seit Thebens Aufbau durch Cassander findet er sich unter den Böotischen Bundesstädten genannt [34]. In dem Kriege gegen Perseus, während Theben, Haliart und Coronea sich für diesen entschieden, gehörte Lebadea zu denen, die sich freiwillig den Römern unterwarfen [35]. Das Trophonische Orakel dauerte ununterbrochen fort, während alle übrigen in Böotien allmählich verstummten, so dass es zu Plutarchs Zeit das einzige war, wo noch geweissagt wurde [36], und Pausanias, dessen unbegrenztem Aberglauben und gutmüthiger Leichtgläubigkeit wir so viele wichtige und durch Critik nicht entstellte Nachrichten verdanken, befragte es selbst. Von der Stadt Lebadea spricht er mit einem Lobe, welches beweist, dass sie seiner Zeit die blühendste in Böotien war. Während der Türkischen Herrschaft gab sie der ganzen Provinz ihren Namen. Jetzt hat sie sich aus der jüngsten Zerstörung kaum zur Hälfte wieder erhoben. Sie ist Sitz des Gouvernements von Böotien, und hat als Mittelpunkt der Umgegenden eine Jahresmesse am fünfzehnten August, die besonders als Vieh- und Pferdemarkt bedeutend ist. Ausserdem ist jeden Sonnabend

Markttag, zu welchem die Bauern der ganzen Copaïschen Gegend und der umliegenden Berge ihre Producte bringen.

Die Bewohner des Helicon und seiner Abhänge sind Albanesischen Stamms. Ihre Tracht ist im Ganzen dieselbe, wie die aller Bauern des nördlichen Griechenlands. Man nennt sie gewöhnlich die Albanesische Tracht, obgleich es wahrscheinlicher ist, dass sie von der zahlreicheren und gebildeteren Griechischen Bevölkerung auf die Albanesische übergegangen ist. Auffallend bunt und phantastisch tragen sich die Heliconischen Bäuerinnen. Das Unterkleid ist aus weissem baumwollenem Zeuge mit bunten Säumen und weiten bestickten Aermeln. Um den Leib liegt ein breiter Gürtel oder vielmehr eine Schärpe, und darüber hängt ein kleines schlichtes Schürzchen. Die Jungfrauen erkennt man am rothen Gürtel, die Frauen am gelben, den sie nach ihrem Hochzeitstage anlegen, eine Sitte, die ein Rest der antiken Bedeutung des Gürtels ist. Ueber das Unterkleid ziehen sie einen knapp anliegenden Ueberwurf von weisser steifer Wolle mit schwarzen Verbrämungen geziert, vorn offen und ohne Aermel. Unterkleid und Ueberwurf tragen die Bäurinnen des Helicon kürzer, als die übrigen Albaneserinnen, und dagegen Strümpfe aus bunter Wolle mit abwechselnden grellen Farben gestrickt. Das Haar hängt wie gewöhnlich in zwei Zöpfen über den Rücken herab, oft künstlich verstärkt und verlängert und mit Troddeln an den Enden beschwert Ueber den Kopf und die Schultern fällt ein leichter Schleier, der das Gesicht frei lässt. Die Stirn und den Hals zieren aufgereihte Geldstücke und sonstiger goldner und silberner Schmuck. So im vollen Putz pflegen sie mit ihrer Waare auf dem Rücken zum Markte nach Libadiá zu kommen.

## Anmerkungen zum zwölften Capitel.

---

1) Theophr. Hist. Plant. IV. 11. (12.) p. 157. Schneid. *γίνεσθαι δὲ καὶ οὗ ἡ Προβατία καλουμένη καταφέρεται. Τοῦτο δ᾽ ἐστὶ ποταμὸς ῥέων ἐκ Λεβαδίας.*

2) Corp. Inscr. Gr. 1569. b. *ἀπὸ τῶ Fάστιος — ἐν τὰν Προβασίαν, κὴ Προβασίη — ἐν τὰν ἐπὶ Λεβάδειαν.* vs. 16. *τῦ χώματι τῆς Προβασίης.* Aus der sehr verstümmelten Inschrift scheint hervorzugehen, dass der Deich der Probatia eine Strecke weit die Grenze des Orchomenischen Weidebezirks gegen Lebadea bildete. Der Name der Probatia ist von dortigen Schaaftriften (*πρόβατα*) abzuleiten.

3) Plin. N. H. XVI. 36. s. 66. Tertia harundo est tibialis calami, quem auleticon dicebant. nono hic anno nascebatur, nam et lacus incrementa hoc temporis spatio servaverat, prodigiosus, si quando amplitudinem biennio extendisset, quod notatum apud Chaeroniam infausto Atheniensium proelio: et saepe apud Lebadiam notatur, influente Cephisso.

4) Theophr. Hist. Plant. IV. 11. (12.) *Κάλλιστος δὲ* (sc. *κάλαμος*) *δοκεῖ πάντων γίνεσθαι περὶ τὴν Ὀξεῖαν καλουμένην Καμπήν· ὁ δὲ τόπος οὗτός ἐστιν ἐμβολὴ τοῦ Κηφισοῦ.* Hier ist *ἐμβολὴ τοῦ Κηφισοῦ εἰς τὸν ἐκ Λεβαδίας ῥέοντα ποταμὸν* zu verstehen, von dem Theophrast zuletzt gesprochen. So verstand die Stelle auch Plinius und Pletho, der aus alten Manuscripten excerpirte und folgendes hat: *περὶ τὴν Ὀξεῖαν καμπήν, ἥ ἐστι συμβολὴ τοῦ τε Κηφισσοῦ καὶ Προβατίου ποταμοῦ τοῦ ἀπὸ Λεβαδείας ῥέοντος.* Die Oxea Campe ist also im Baltos bei Libadiá und nicht bei Orchomenos zu suchen.

5) *ἡ Χιλιά* vom Neugriechischen *χλός* oder *χλιός*, worin sich, wie in manchen Neugriechischen Adjectiven, der uralte Stamm erhalten hat, von dem die alte Schriftsprache ihr *χλιαρός* abgeleitet hatte. So gebraucht z. B. die Neugriechische Volkssprache das reine Stammwort *ζοφός*, dunkel, neblicht, (vom Wetter) und *θολός*, trübe (vom Wasser), während die Alten sich der Ableitungen *ζοφερός, θολερός,* bedienten. Aus den orytonirten Adjectiven wurden mit Zurückziehung des Tones Substantive gebildet: *ζοφός, θολός — ζόφος, θόλος.* Die Endung *ιά* ist collectivisch, und *ἡ Χιλιά* bedeutet *αἱ πολλαὶ χιλαὶ βρύσεις*, wie *ἡ Μαρμαριά, τὰ μάρμαρα τὰ πολλά* u. dergl. Die Chiliá besteht gewissermassen aus einer Menge lauer Quellen, die dicht neben einander aus dem Steingeröll aufsprudeln.

6) ἡ Κρύα, d. h. ἡ κρύα βρύσις, die kalte Quelle, im Gegensatz zur lauen Chiliá.

7) Dodwell sah noch den jetzt gänzlich vertrockneten Türkischen Brunnen aus zehn Rinnen fliessen, und bemerkte die verschiedene Temperatur der beiden Quellen, die er für Mnemosyne und Lethe hielt, aus deren Zusammenfluss nach seiner Meinung die Hercynna entstand. Gell nennt die laue Quelle Lephe und erklärt dies als Lethe. Der Name Lephe ist indess in Libadiá vollkommen unbekannt. Die Angaben der Alten und eigene Anschauung zwingen mich hier wie in vielen anderen Bestimmungen von den früheren Reisenden, oder vielmehr Durchreisenden abzuweichen.

8) Pausan. IX. 29. 2. εἰσὶ δ᾽ ἐν τῷ σπηλαίῳ τοῦ ποταμοῦ τε αἱ πηγαὶ etc.

9) Paus. IX. 29. 4. διαιτώμενός τε ἐνταῦθα, τά τε ἄλλα καθαρεύει καὶ λουτρῶν εἴργεται θερμῶν· τὸ δὲ λουτρὸν ὁ ποταμός ἐστιν ἡ Ἕρκυνα. Lycophron und Livius schreiben Ἕρκυννα, Hercynna.

10) Plutarch. Amat. Narr. I. ἐτύγχανε γὰρ (ὁ Στράτων) ἰδὼν αὐτὴν (τὴν Ἀριστόκλειαν) ἐν Λεβαδίᾳ λουομένην ἐπὶ τῇ κρήνῃ τῇ Ἑρκύνῃ. ἔμελλε γὰρ τῷ Διὶ τῷ βασιλεῖ κανηφορεῖν. Die Quellen der Hercynna im Hieron erwähnt auch Philostr. Vit. Apoll. Tyan. VIII. 19.

11) Pausan. IX. 39. τὸ ἐντεῦθεν ὑπὸ τῶν ἱερέων οὐκ αὐτίκα ἐπὶ τὸ μαντεῖον, ἐπὶ δὲ ὕδατος πηγὰς ἄγεται· αἱ δὲ ἐγγύτατά εἰσιν ἀλλήλων. ἐνταῦθα δὴ χρὴ πιεῖν αὐτὸν Λήθης τε ὕδωρ καλούμενον, ἵνα λήθη γένηταί οἱ πάντων, ἃ τέως ἐφρόντιζε, καὶ ἐπὶ τῷδε ἄλλο αὖθις ὕδωρ πίνειν Μνημοσύνης· ἀπὸ τούτου τὸ μνημονεύειν τὰ ὀφθέντα οἱ καταβάντι. Plin. H. N. XXXI. c. 2. s. 11. in Boeotia ad Trophonium Deum juxta flumen Orchomenon (corr. Hercynnam) duo sunt fontes, quorum alter memoriam, alter oblivionem affert, inde nominibus inventis.

12) Pausan. IX. 39. 2. Κεκόσμηται μὲν δὴ τὰ ἄλλα σφίσιν ἡ πόλις ὁμοίως ταῖς Ἑλλήνων μάλιστα εὐδαίμοσι· διείργει δὲ [ποταμὸς] ἀπ᾽ αὐτῆς τὸ ἄλσος τοῦ Τροφωνίου. So wird sich die Lücke im Text am einfachsten und der wirklichen Lage entsprechend ausfüllen lassen. Auf das ποταμὸς bezieht sich weiter unten: καὶ ὀνομασθῆναι τὸν ποταμὸν ἐπὶ τούτῳ λέγουσιν Ἕρκυναν.

13) Corp. Inscr. Gr. 1588. und 1571. Letztere hat vs. 13. ἐκ Κυτερίου Τρεφωνίῳ ἐν τὸν θησαυρόν.

14) Pausan. IX. 39. 3. Τὰ δὲ ἐπιφανέστατα ἐν τῷ ἄλσει Τροφωνίου ναὸς καὶ ἄγαλμά ἐστιν, Ἀσκληπιῷ καὶ τοῦτο εἰκασμένον· Πραξιτέλης δὲ ἐποίησε τὸ ἄγαλμα.

15) Pausan. IX. 39. 4. πρῶτα μὲν τεταγμένων ἡμερῶν δίαιταν ἐν οἰκήματι ἔχει· τὸ δὲ οἴκημα Δαίμονός τε ἀγαθοῦ καὶ Τύχης ἱερόν ἐστιν ἀγαθῆς. cf. §. 5.

16) Pausan. IX. 37. 3. καὶ Τροφώνιον μὲν ἐνταῦθα ἐδέξατο ἡ γῆ διαστᾶσα, ἔνθα ἐστὶν ἐν τῷ ἄλσει τῷ ἐν Λεβαδείᾳ βόθρος τε Ἀγαμήδους καλούμενος καὶ πρὸς αὐτῷ στήλη. ibid. 39. 4. ἐν δὲ νυκτί, ᾗ κάτεισιν ἕκαστος, ἐν ταύτῃ κριὸν θύουσιν ἐς βόθρον, ἐπικαλούμενοι τὸν Ἀγαμήδην.

17) Pausan. IX. 39. 3. ἀναβᾶσι δὲ ἐπὶ τὸ μαντεῖον καὶ αὐτόθεν ἰοῦσιν ἐς τὸ πρόσω τοῦ ὄρους Κόρης ἐστὶ καλουμένης Ἥρας καὶ Διὸς Βασιλέως ναός· τοῦτον μὲν δὴ διὰ τὸ μέγεθος ἢ καὶ τῶν πολέμων τὸ ἀλλεπάλληλον ἀφείκασιν ἡμίεργον. ἐν δὲ ἑτέρῳ ναῷ Κρόνου καὶ Ἥρας καὶ Διός ἐστιν ἀγάλματα. Diesen letzten kleineren Tempel, dessen Trümmer man ebenfalls neben denen des grossen Tempels sieht, sollte wahrscheinlich der neue Tempel vertreten. Da er indess nicht fertig wurde, so blieben, wie es scheint, die Statuen des Zeus, der Hera und des Kronos im älteren Tempel stehen. ibid. §. 5. ἔστι δὲ τὸ μαντεῖον ὑπὲρ τὸ ἄλσος ἐπὶ τοῦ ὄρους.

Philostr. Vit. Apoll. Tyan. VIII. 19. p. 362. τὸ δ' ἐν Λεβαδείᾳ στόμιον ἀνάκειται μὲν Τροφωνίῳ τῷ Ἀπόλλωνος, ἐσβατὸν μόνοις τοῖς ὑπὲρ χρησμῶν φοιτῶσιν. ὁρᾶται δ' οὐκ ἐν τῷ ἱερῷ, μικρὸν δ' ἄνω τοῦ ἱεροῦ ἐν γηλόφῳ. ξυγκλείουσι δ' αὐτὸ σιδήρεοι ὀβελίσκοι, κύκλῳ περιβάλλοντες.

18) Corp. Inscr. 1603. Ἥρᾳ Βασιλίδι καὶ τῇ πόλει Λεβαδέων Μένανδρος Χρησίμου, ἱερατεύσας πενταετηρίδα, ἐκ τῶν ἰδίων ἀνέθηκεν etc.

19) Diod. XV. 53 cf. Boeckh ad Corp. Inscr. Gr. 1603. und Explicat. ad Pind. p. 176.

20) Liv. XLI. 27. Strab. IX. 2. p. 209. Tchn. Διὸς Τροφωνίου μαντεῖον.

21) Bei Plutarch. de Gen. Socr. XXII. p. 99. Tchn. sagt eine Geisterstimme zum Timarch, der in die Orakelhöhle hinabgestiegen: ὦ Τίμαρχε, τί ποθεῖς πυθέσθαι; φράσαι δ' αὐτὸν, ὅτι πάντα, τί γὰρ οὐ θαυμάσιον; ἀλλ' ἡμῖν, φάναι, τῶν ἄνω μέτεστι μικρόν· ἄλλων γὰρ θεῶν ἐκεῖνα· τὴν δὲ Φερσεφόνης μοῖραν, ἣν ἡμεῖς διέπομεν, τῶν τεσσάρων μίαν οὖσαν, ὡς ἡ Στὺξ ὁρίζει, βουλομένῳ σοι σκοπεῖν πάρεστιν, etc.

Bei Lucian Necyom. XXII. steigt Menippus, nachdem er die Unterwelt gesehen, in die ihn ein Chaldaeïscher Magier zu Babylon hinabgeführt, durch die Höhle des Trophonius wieder hinaus: ἐκεῖνο, ἔφη, ἐστὶ τὸ ἱερὸν τοῦ Τροφωνίου κἀκεῖθεν κατέρχονται οἱ ἀπὸ Βοιωτίας· ταύτην οὖν ἄνιθι καὶ εὐθὺς ἔσῃ ἐπὶ τῆς Ἑλλάδος. Ἡσθεὶς δὲ τοῖς εἰρημένοις ἐγὼ καὶ τὸν μάγον ἀσπασάμενος, χαλεπῶς μάλα διὰ τοῦ στομίου ἀνερπύσας, οὐκ οἶδ' ὅπως ἐν Λεβαδείᾳ γίγνομαι.

Auch bei Philostrat Vit. Apoll. Tyan. VIII. 19. steigt Apollonius durch das Trophonische Orakel in die Unterwelt, ἐχώρει ὑποχθόνιος, und bringt die Werke des Pythagoras von dort zurück. Bei den Aegyptern, von denen das Volksmährchen von Trophonius und Agamedes Diebstahl entlehnt ist, ist Rhampsinit selber Necromant, Herod. II. 122.

22) Auch Demeter Erinnys, ihrem Wesen nach identisch mit Kora und Hera Basilis, heisst bei Lycophron vs. 153. Hercynna. Ihr Gemahl Pluto wird bald Zeus Trophonius, bald Zeus Basileus genannt. Da bei Pausanias IX. 39. 3. die gewöhnliche Lesart *Κόρης ἐστὶ καλουμένη Θήρας* keinen Sinn giebt, so glaube ich, dass *καλουμένης Ἥρας* zu lesen ist.

23) Corp. Inscr. Gr. 1680.

24) Pausan. I. 14. 2.

25) Cic. N. D. III. 21.

26) Orph. Hymn. XVII. 12. und dazu Eschenbach. cf. LXXI. Hesych. s. v. *Εὐβουλεύς*.

27) Dies Gemach wird *μαντεῖον, οἰκοδόμημα, οἴκησις, σηκός, σπήλαιον*, specus und Eurip. Jon. *σηκοί, θαλάμαι* genannt.

28) Cic. N. D. III. 22. alter (Mercurius) Valentis et Phoronidis filius, is, qui sub terris habetur, idem Trophonius. Arnob. IV. p. 170.

29) Entweder hatte der Heros Trophonius, nach der Volksmeinung der vergötterte Erbauer des Orakels und älteste Prophet des unterirdischen Zeus, von diesem seinen Namen, oder umgekehrt, wofür sich ebenfalls analoge Beispiele finden. Das unterirdische Gemach (s. oben Anm. 27.) hiess kurz *Τροφωνίου* z. B. *καταβαίνω ἐς Τροφωνίου, κεῖμαι ἐν Τροφωνίου, φέρω θέσπισμα ἐκ Τροφωνίου*; und weil man glaubte, dort wohne Trophonius, so sagte man auch: *καταβαίνω παρὰ Τροφώνιον* (Herod.) und *ἀναβαίνω παρὰ τοῦ Τροφωνίου*.

30) Beschreibungen der Orakelbefragung geben Pausanias IX. 39. 4. sqq. Plutarch de Gen. Socr. XXI. sqq. Philostr. Vit. Apoll. Tyan. VIII. 19. p. 362. sqq. Schol. ad Aristoph. Nub. cf. Schol. ad Lucian. Dial. Mort. III. 1. Nach Strabo V. 4. p. 395. war das Orakel am Averner See eine Necromantie. Auch dort gab es warme Quellen, wie die Hercynna, die man auf den Pyriphlegethon deutete; auch dort war das Orakel tief im Berge. cf. Maxim. Tyr. XIV. 2. Wie alt die Todtenbeschwörungen zur Erforschung der Zukunft, zeigt unter andern Homers Necyia und I. Sam. 28.

31) Strab. I. 1. p. 94. IX. 2. p. 268. Tchn.

32) Statt *Λεβάδεια* findet sich bei den Alten auch *Λεβαδία* geschrieben, beides von *λείβω, λιβάζω*, woher *λείβηθρον, λέβης, λιβάς* und *λιβάδιον*, welches letztere noch jetzt eine feuchte Wiese bedeutet. Der Neugriechische Name *ἡ Λιβαδιά*, spr. Liwadiá, ist derselbe und bedeutet wörtlich Anstadt.

33) Plut. Lysand. XXVIII. Sull. XVI.

34) Pausan. IX. 3. 4.

35) Polyb. XXVII. 1.

36) Plutarch. de Def. Orac. V. p. 141. Tchn. *οὐδαμοῦ γὰρ ἀλλαχόθι νῦν, ἢ περὶ τὴν Λεβαδίαν ἡ Βοιωτία παρέχει τοῖς χρήζουσιν ἀρύσασθαι μαντικῆς, τῶν δ' ἄλλων τὰ μὲν σιγή, τὰ δὲ παντελὴς ἐρημία κατέσχηκε.*

# DREIZEHNTES CAPITEL.

Ebene zwischen Lebadea und Orchomenos. — Arapochóri. — Dorf Scripú. — Naturbeschreibung. — Kloster der Panagia, die Tempel der Chariten und des Dionysus. — Cult derselben. — Inschriften über die Charitesien und Dionysien. — Schatzhaus des Minyas. — Hellenicó, Mauern von Orchomenos. — Pyrgos, Acropole. — Pétakas, grösste Quelle des Melas. — Acidalia, südlichste Quelle. — Acontius, Hedylius, Hyphantius. — Andreïs und Phlegya am Acontius. — Gebiet des Athamas im Süden und Südwesten des Sees. — Altorchomenos am Triton. — Haliartischer Melas. — Sitz des Athamas.

Der Weg von Libadiá nach Scripú und den Ruinen von Orchomenos führt über eine weite Ebene, die jetzt eben so baumleer ist, wie in alter Zeit [1]). Ehe man das kleine Dorf Arapochóri erreicht, überschreitet man das im Sommer gänzlich trockene Bett, durch welches bei hohem Wasser der Cephissus einen Arm in die Probatia und den Sumpf bei Lebadea sendet, wie oben bemerkt worden. Den Cephissus erreicht man in etwa zwei Stunden. Eine hohe Brücke führt in das Dorf Scripú hinüber, welches am linken Ufer unterhalb der Ruinen des alten Orchomenos liegt.

Für mich, der ich seit mehren Jahren unter Athens heiterem, aber trockenem Himmel lebte, umgeben von kahlen Bergen und steinigen Feldern, die selten vom Thau getränkt nur kurze Zeit grünen, wo im Sommer der Attische Cephissus zu einer kleinen Rinne zusammenschrumpft und träge unter alten Oelbäumen hinschleicht, deren lockeres Laub fast keinen Schatten gewährt, und das Thal des versiechten Ilissus einer traurigen Einöde gleichen würde, wenn der Blick sich nicht an der nahen Säulenpracht und dem farbigen Meere erquicken

könnte, für mich hatten diese Ufer des Böotischen Cephissus einen eigenen Reitz, und erweckten mir heimathliche Erinnerungen. Ein breiter Wasserstrom — man verzeihe mir diesen Ausdruck, denn wir sind in Griechenland — fliesst langsam und ruhig zwischen niedrigen Ufern und hohen Weidenbäumen fort. Schaaren von Enten und Gänsen durchziehen seine Fläche, hie und da wälzen sich Schweine behaglich in dem feuchten Moraste. Die Hütten des Dorfes, mit Binsen und Rohr gedeckt, ragen kaum aus dem hohen Gebüsche hervor. Auf der Kuppel der kleinen Dorfkirche hat ein Storch sein Nest gebaut. Die untergehende Sonne lässt am feuchten Horizonte eine dunkle Abendröthe zurück, und ein niedriger weisser Nebel lagert sich über der flachen grünen Ebene. Am Morgen fühlt man hinaustretend die frische Frühluft und findet Felder und Gebüsch mit Thauperlen bedeckt.

Scripú, das Binsendorf [2]), liegt näher am Flusse und tiefer als das alte Orchomenos. Die Bewohner leiden häufig am Fieber, welches hauptsächlich in den niedrigen Wohnungen unmittelbar über dem feuchten Boden seinen Grund hat. Das Kloster, welches die Stelle des alten Charitentempels einnimmt, liegt nur wenige Fuss höher, als das Dorf, und schon ausser dem Bereiche der krankhaften Luft und des schädlichen Nebels, so dass es nicht selten Fieberkranke zu ihrer Erholung aufnimmt. Ein Mönch dieses Klosters, der Bruder Jeremias, rühmte sich an hundert und zwanzig Jahre alt zu sein. Nach seiner Erzählung zweifle ich nicht, dass er wirklich im Jahr **1770** unter dem Klephtencapitain Andritzos nach Morea gezogen, wo die Russen einen Aufstand gegen die Pforte eingeleitet hatten, der höchst unglücklich endete und die Besetzung eines grossen Theils dieses Landes durch Albanesische Bevölkerüng zur Folge hatte. Doch mag der alte Mann übertreiben, wenn er behauptet, er sei damals fünfzig Jahre alt gewesen.

Das Kloster liegt am äussersten östlichen Abhange des Bergs Acontius und ist der Mutter Gottes geweiht, deren

Entschlafung (*Παναγίας κοίμησις*) hier am Griechischen fünfzehnten August gefeiert wird und dem Kloster seinen Beinamen gegeben hat (*μοναστήριον τῆς Παναγίας κοιμήσεως*). Die Klosterkirche ist sehr gross und wurde einer Inschrift zufolge, die sich an der äusseren Wand befindet, zur Zeit der Regierung des Basilius Macedo im Jahr 872 nach Christus erbaut. Aus derselben Zeit ist auch eine in der Nähe eingemauerte Sonnenuhr, welche zehn Stunden von *ά* bis *ή* zählt. Die Kirche und ein Theil der Klostergebäude sind aus Steinen alter zerstörter Gebäude aufgeführt. Viele Säulenstücke sind in der Kirche eingemauert, andere liegen umher und beweisen übereinstimmend mit den dort befindlichen Inschriften, dass das Heiligthum der Chariten sowohl, als das des Bacchus, beide von Pausanias erwähnt [3]), auf dieser Stelle standen.

Den Dienst der Chariten, alter Naturgöttinnen, die die Wohlthaten derselben versinnlichten, sollte Eteocles eingeführt haben, welcher in Andreïs herrschte, lange bevor diese Stadt den Namen des Minyeïschen Orchomenos erhielt. Das spätere Griechenland versetzte sie als Huldgöttinnen in die Umgebung der Olympischen Götter, und nannte sie Aglaïa, Euphrosyne und Thalia. Pausanias sah in ihrem Heiligthume schöne Statuen; aber die eigentliche Verehrung galt einigen vom Himmel gefallenen Steinen, alten Fetischen, wie der Thespische Eros und die Paphische Aphrodite. Dionysos, der Gott der wuchernden Natur, galt für den Vater der Orchomenischen Chariten [4]), und Aphrodite für ihre Mutter, die unter dem Namen Acidalia mit ihren Töchtern vielleicht in demselben Tempel verehrt wurde.

Den Chariten galten die grossen Festspiele, die Charitesien, welche mit dichterischen, musicalischen und theatralischen Wettkämpfen gefeiert wurden. Hierüber haben sich zwei bekannte Verzeichnisse erhalten [5]), von denen das ältere sich links am Eingange in den inneren Theil der Kirche befindet, wo die Inschrift auf einem Steine der Pforte steht. Sie wurde durch das Abfallen des Kalküberzugs zufällig entdeckt, und

es dürften sich daselbst noch mehre ähnliche befinden. Innerhalb der Kirche stehen zwei grosse Steinblöcke, die zusammen die runde Basis eines Dreifusses bildeten, welcher nach einer Inschrift auf dem einen derselben von den verbündeten Böotischen Städten den Chariten in Folge eines Orakelspruchs des Apollo geweiht war [6]). Pindars vierzehnte Olympische Hymne, mehr ein Lied zum Lobe der Huldgöttinnen, als des jungen Asopichos, der zu Olympia im Wettlaufe gesiegt hatte, wurde hier im Heiligthume der Chariten gesungen.

Dem Dionysos zu Ehren wurden in Orchomenos Feste gefeiert, in denen Männerchöre unter Flötenspiel und Gesang wettkämpften. Eine der Urkunden hierüber ist in die Mauer des Klosterhofes hart am Eingange eingemauert, eine andere hat Lord Elgin von da fortgeführt [7]). Es scheint, dass der Tempel des Dionysos dem der Grazien benachbart war.

Auf dem Wege vom Kloster zur Acropole gelangt man zuerst an die Reste des Schatzhauses des Minyas, welches Pausanias jedem anderen Denkmale der Welt an die Seite stellt [8]). Nach seiner Beschreibung hatte es die Construction, welche der erhaltene Thesaurus zu Mycenae zeigt. Horizontale Lagen grosser sehr genau gefügter Steine, von einer kreisrunden Basis ausgehend, bilden ein Gewölbe, welches sich allmählich nach oben verspitzt, und ein runder Schlussstein deckt den Gipfel des Gebäudes. Der Eingang gleicht den Thoren Cyclopischer Burgen. Die Pfosten neigen sich etwas gegen einander und sind mit einem riesigen Steine bedeckt. Von dem Orchomenischen Thesaurus, der aus dem Abhange, woran er steht, zum grössten Theil hervorragte, ist nur noch der Eingang zu sehen. Einiges vom unteren Theil der Mauer mag verschüttet liegen. Eine Vergleichung der Maasse zeigt, dass der Bau wenig kleiner war, als der Mycenäische, aber ungleich prachtvoller; denn der Baustein des Orchomenischen ist grauer Marmor, während der des Mycenäischen ein gewöhnlicher Stein ist. Der Deckstein der Thür ist über achtzehn Fuss lang und verhältnissmässig breit und dick. Die

Ueberreste dieses Thesaurus, der zur Aufbewahrung der königlichen Schätze und Kostbarkeiten bestimmt war, steht als ein Denkmal des uralten berühmten Reichthums der Orchomenier [9]) da, den sie schon vor den Trojanischen Zeiten nach und nach einzubüssen begannen. Pausanias vergleicht Orchomenos mit dem öden Mycen und Delos; und jetzt ist es zu dem armseligen Binsendorf herabgesunken, dessen reichere Bewohner sich nur durch Lehmhütten von den ärmeren unterscheiden, die unter niedrigen Rohrzelten wohnen, und diese schwerlich verlassen werden, wenn sie nicht zu Grundeigenthum gelangen, denn der Boden, den sie bebauen, gehört zum grössten Theile den Archonten von Libadiá, und was dem See abgewonnen wird, dem Staate. Die Werke der Alten sind für diese Leute ein Gegenstand abergläubischer Bewunderung. Hellenen [10]) heissen in der Sprache des Landvolks jene Hünen der Vorzeit, von denen jeder so gross als eine Pappel war, und nicht wieder aufstehen konnte, wenn er umfiel. Ihnen schreibt man diese Werke zu und nennt die Mauern von Orchomenos das Hellenicón (*τὸ Ἑλληνικό*).

Diese Mauern beginnen wenige Schritte oberhalb des Thesaurus und ziehen sich an dem Abhange des langen und schmalen Berges zu beiden Seiten hinauf, bis sie sich auf der Höhe bei einer gut erhaltenen kleinen Acropole vereinigen, die auf einem steilen vereinzelten Felsengipfel steht und schlechthin der Pyrgos genannt wird. Die Stadtmauern sind von roher polygoner Bauart, die Mauern der Acropole hingegen schön und regelmässig aufgeführt. Letztere mögen aus der Zeit Alexanders des Grossen sein [11]). Zwei Thorwege, eines nach Osten gegen den Thesaurus und das Kloster hin, und ein kleineres nach Süden, sind noch in den Resten der Stadtmauer sichtbar, und im Raume, den sie umschliesst, Spuren bedeutender Gebäude. Zu der Acropole führt eine Treppe, welche in der nach Osten gekehrten Felswand ausgehauen ist. Um ihr eine gerade Richtung zu geben, ist der Fels an einer Stelle über zwölf Fuss tief ausgehauen. Von

den hundert Stufen, welche die Treppe ohngefähr haben mochte, sind zwei und achtzig gut erhalten. Die übrigen sind theils ausgebrochen, theils verschüttet oder mit Gesträuch überwachsen; doch kann man noch ziemlich leicht hinaufsteigen.

Unterhalb der Acropole am nordöstlichen Fuss des Acontius entspringt eine Reihe von Quellen, die von den Ruinen über ihnen das Hellenicón genannt werden. Die nördlichste bei dem zerstörten Dorfe Tzamáli (*τὸ Τζαμάλι*) ist die Hauptquelle und heisst Pétakas [12]. Sie bildet mit dem Zufluss der anderen den Melas, der jetzt entsprechend Mauropotamos heisst. Plutarch lässt diesen Fluss unter der Stadt entspringen, während Pausanias seine Quellen sieben Stadien (ein und zwanzig Minuten) von derselben entfernt bei einem Heraclestempel angiebt. Pausanias beachtete wahrscheinlich nur den Pétakas auf seinem Wege nach Aspledon, denn die übrigen Quellen, unter abschüssigen Felswänden entspringend und unmittelbar tiefe Moräste bildend, sind unzugänglich bis auf die südlichste, welche nur zweihundert Schritte weit vom Kloster entfernt ist, und den Bewohnern von Scripú zum Schöpfen und zum Tränken ihrer Heerden dient. Sie entspringt unter einem von wildem Feigengebüsch und Brombeern überwachsenen Felsblock. Da auch diese Quelle von feuchtem Grunde und hohem Rohr umgeben ist, so führt ein Weg von der Seite der alten Stadtmauer am Abhange zu ihr hinab. Eine andere Quelle oder irgend einen Brunnen hat weder das Dorf, noch das Kloster, und man muss annehmen, dass diese Quelle die Acidalia ist, in der die Grazien sich gebadet haben sollen, und von der auch Venus den Namen Acidalia erhielt [13]. Pausanias erwähnt kurz einen sehenswerthen Brunnen der Chariten, zu dem man hinabstieg, um Wasser zu schöpfen [14].

Die Ruinen von Orchomenos liegen an dem Ostende einer nicht hohen Bergkette, die sich längs dem linken Ufer des Cephissus bis zu den Ruinen von Parapotamii oder dem jetzigen Dorf Bógdana erstreckt. Strabo [15]) nennt die ganze Bergkette Acontius, Plutarch unterscheidet genauer den Hedylius

oder den westlichen kleineren Theil von der übrigen Hauptmasse, die Acontius hiess [16]. Der Weg von Kápraena nach Talanti führt über eine Brücke des Cephissus unfern des Dorfes Karámusa, und von da über eine Niederung der Bergkette wieder hinab nach Smixi und dem Ufer des Assus. Der links von diesem Wege gelegene Theil der Bergkette ist für den Hedylius, der rechts gelegene für den Acontius zu halten [17]. In der Nähe des Wegs und des Assus wären auch die Ruinen des von Plutarch bezeichneten Orts Assii zu suchen. Dem Hedylius gegenüber liegt der Hügel Philoböotus, das jetzige Paróri, und zwischen beiden tritt der Cephissus durch einen schmalen Pass in Böotien ein. Die äusserste östliche Höhe des Acontius, an der Orchomenos selbst liegt, scheint auch Hyphanteon geheissen zu haben [18].

Der Orchomenischen Stadtchronik zufolge, die uns Pausanias, wie er sie an Ort und Stelle hörte, ohne Zweifel treu aufbewahrt hat, hiess die hier gelegene, vom Thessalier Andreus erbaute Stadt und das Land umher anfänglich Andreïs. Als Andreus Sohn Eteocles kinderlos gestorben, ging die Herrschaft auf den Phlegyas aus dem Geschlechte des Aeoliers Sisyphus über. Dieser fügte der Stadt Andreïs einen neuen Anbau hinzu, versammelte daselbst streitbare Männer aus ganz Griechenland und nannte ihn Phlegya. Aber das Geschlecht dieser Phlegyer, die bald wie Raubritter die Umgegend beunruhigten, wurde bis auf wenige ausgerottet, die sich in Phocis niederliessen. Da auch Phlegyas kinderlos starb, folgte ihm sein Vetter Chryses. Dem Chryses folgte sein Sohn Minyas, der alle früheren Könige an Reichthum übertraf. Er heisst ein Sohn Poseidons ohne Zweifel in Beziehung auf die Werke, die er zur Ableitung und Austrocknung des Copaïschen Sees unternahm. Von ihm und seinem Sohne Orchomenos erhält Andreïs den Namen des Minyeïschen Orchomenos.

Indessen herrscht zur Zeit des Andreus und von diesem mit einem Königreiche beschenkt, Athamas über die südlichen Ufer des Sees, über das Land am Fusse des Laphystius und

die Gegenden des späteren Coronea und Haliartos und Acraephia. Pausanias umgeht es, uns zu sagen, wie der Königssitz des Athamas geheissen, vielleicht, um mit den grossen tragischen Dichtern nicht zu sehr in Widerspruch zu treten, die diesen beliebten Helden gewöhnlich in Theben wohnen und herrschen liessen [19]. An den Urenkel des Athamas, den Clymenos, ging endlich auch die Herrschaft von Andreïs über, welches unmittelbar vor ihm den Namen des Minyeïschen Orchomenos erhalten hatte. Clymenos ward zu Onchest von den Thebanern erschlagen. Sein Sohn Erginus war ebenfalls unglücklich, da Hercules, den Thebanern zu Hülfe eilend, durch Verstopfung der unterirdischen Canäle den See über die Ebene ausgoss, und so die Orchomenier zwang, ihre Oberherrschaft über Theben aufzugeben. Erginus Nachfolger zogen in den Trojanischen Krieg.

Von diesem Berichte des Pausanias weichen andere besonders in Betreff des Athamas bedeutend ab. Wie viel von den verschiedenen Sagen über ihn und seinen Nachkommen Erginus und über die Herculische Verstopfung der Abzugscanäle historische Wahrheit ist, kann nur bis zu subjectiver Ueberzeugung ermittelt werden. Doch scheint mir die Annahme einer grossen Vorhomerischen Ueberschwemmung, welche den Reichthum und damit auch die Macht der Orchomenier brach und Theben in den Stand setzte, sich von seinen Zwingherrn zu befreien, eine nicht zu bezweifelnde Thatsache zu sein [20].

Als Crates versuchte, die Abzugscanäle zu reinigen und Gräben durch den See zu ziehn, traten zuerst die südwestlichen Ufer aus der Ueberschwemmung hervor, welche auch jetzt noch wegen ihrer erhöhten Lage nach jeder Anfüllung des Sees zuerst wieder trocken werden. Bei Alalcomenae ergiesst sich der kleine Bach Triton in den See [21]. In der Nähe desselben tauchten, während Crates arbeitete, die Ruinen von Städten wieder auf, die einst in einer Zeit, wo die Trockenheit der Seeebene keine Ueberschwemmung befürchten liess,

dort gestanden hatten. Diese Ruinen hielten einige für die von Cerops erbauten Städte Athen und Eleusis. Andere, namentlich die Böoter selbst, hielten sie für das alte Orchomenos (ὁ Ὀρχομενὸς ὁ ἀρχαῖος) [22]. Dies alte oder älteste Orchomenos lag demnach südlich vom Cephissus, und wurde erst später wegen des überhandnehmenden Wassers an das linke Ufer desselben an den Abhang des Acontischen Bergs verlegt [23].

In der Nähe dieses ältesten Orchomenos, in den späteren Sümpfen, die zum Haliartischen Gebiet gehörten, floss einst auch ein Melas, der aber zu Strabos Zeit nicht mehr zu finden war, da er entweder von einem plötzlich entstandenen Schlunde verschlungen war, oder sich in den Sümpfen verlor. Strabo unterscheidet diesen Melas sehr genau [24] von dem welcher beim jüngeren Minyeïschen Orchomenos nördlich vom Cephissus entspringt, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die alten Orchomenier bei der Verlegung ihrer Stadt an den Acontius auch den Namen ihres Flusses auf einen ähnlichen dort fliessenden klaren und tiefen Schwarzbach übertrugen, wie die Argiver den Namen ihres heimathlichen Inachus auf den Fluss, den sie in der Nähe des neugegründeten Amphilochischen Argos vorfanden [25]. Ausserdem gab es in Griechenland noch manchen anderen Melas, wie es jetzt viele Mauroneria giebt. Dass aber Flüsse sammt ihren Quellen versiechen, ist nichts unwahrscheinliches und wird durch häufige Beispiele bestätigt [26].

Man hat den vielgereisten, vielbelesenen, sonst so klaren Strabo der Verwirrung bezüchtigt, dass er denselben Fluss einmal im Haliartischen Gebiet südlich und einmal im Orchomenischen nördlich vom Cephissus angiebt, ohne dass man bedachte, der Geograph rede in der ersteren Stelle vom ältesten versunkenen und verschollenen Orchomenos und vom verschwundenen Melas, in der zweiten von der berühmten Minyeïschen Stadt und von einem bekannten noch existirenden Flusse.

Würde die Frage aufgeworfen, wer denn in jenem ältesten Orchomenos geherrscht habe in der Zeit, als die Stadt am Acontius noch Andreïs und Phlegya hiess, so würde ich antworten: Athamas [27]) und seine nächsten Nachkommen, bis die grosse der Sage nach Herculische Ueberschwemmung die Bewohner vertrieb. Der Thron beider Städte war bereits vereinigt; nun wurden es auch die Einwohner, und da die neuen Ansiedler vielleicht den alten an Zahl überlegen waren oder aus irgend einem anderen Grunde erhielt die erweiterte Stadt am Acontius forthin den Namen Orchomenos.

---

## Anmerkungen zum dreizehnten Capitel.

---

1) Plutarch Sull. XX. ὅμως δὲ θάρσος τι τῷ Ἀρχελάῳ παρεῖχεν ὁ πρὸς Ὀρχομενῷ τόπος, ἐν ᾧ κατεστρατοπέδευσαν, εὐφυέστατος ὢν ἱπποκρατοῦσιν ἐναγωνίσασθαι. Τῶν γὰρ Βοιωτίων πεδίων ὅ τί πέρ ἐστι κάλλιστον καὶ μέγιστον, τοῦτο τῆς Ὀρχομενίων ἐξηρτημένον πόλεως μόνον ἀναπέπταται ἄδενδρον ἄχρι τῶν ἑλῶν, ἐν οἷς ὁ Μέλας καταναλίσκεται ποταμός.

2) ἡ Σκριποῦ, τῆς Σκριποῦς, von scirpus mit Versetzung des ρ, wie man jetzt σκροπιός, σκροπάω statt σκορπιός, σκορπίζω sagt. Die Neugriechischen Feminina auf οῦ entsprechen den alten auf ώ, wie Πυθώ, Πυθοῦς, und sind sehr gebräuchlich. So giebt es z. B. in der Nähe von Athen in den Gärten des Oelwaldes eine Παναγία Κολοκυθοῦ wie es einst eine Δημήτηρ Σιτώ gab.

3) Pausan. IX. 38. 1. Ὀρχομενίοις δὲ πεποίηται καὶ Διονύσου, τὸ δὲ ἀρχαιότατον Χαρίτων ἐστὶν ἱερόν.

4) Serv. ad Virg. Aen. I. 724. Ipsius enim (sc. Veneris) et Liberi filiae sunt.

Nonn Dionys. XVI. p. 446.

Σοὶ Χάριτας ζαθέοιο χαρίζομαι Ὀρχομενοῖο,
Ἀμφιπόλους ἐμὰ τέκνα μεταστήσας Ἀφροδίτης.

cf. XLVIII. p. 1280. 19. wo die Chariten des Bacchus und der Nymphe Coronis Töchter heissen. Nach Schol. ad Pind. Ol. V. 10. hatten Dionysus und die Chariten zu Olympia einen gemeinschaftlichen Altar.

5) Corp. Inscr. Gr. 1583. und 1584.

6) Corp. Inscr. Gr. 1593. wobei ich bemerke, dass auf dem Stein Zeile 9. deutlich ΘΕΙΣΠΙΕΙΟΣ steht, wie in einer ähnlichen Inschrift, die ich in den Ruinen des Ptoïschen Orakels fand. Zeile 4. las ich Ἰσμεινικίταο, ein sonderbar aus Ἰσμηνός und ἱκέτης zusammengesetzter Name.

7) Corp. Inscr. Gr. 1579. und 1580.

8) Pausan. IX. 38. 2. und 36. 3.

9) Hom. Il. IX. 381.

οὐδ' ὅσ' ἐς Ὀρχομενὸν ποτινίσσεται, οὐδ' ὅσα Θήβας
Αἰγυπτίας, ὅθι πλεῖστα δόμοις ἐν κτήματα κεῖται.

10) Riesen heissen in der Volkssprache Ἕλληνες und ἀνδρειωμένοι.

11) Arrian. Exped. Alex. I. 9. 19. ἐπὶ τούτοις Ὀρχομενόν τε καὶ Πλαταιὰς ἀναστῆσαί τε καὶ τειχίσαι οἱ ξύμμαχοι ἔγνωσαν. Dies geschah nach der Einnahme Thebens.

12) ὁ Πέτακας, so viel als πίδαξ, von πετάω, welches im Neugriechischen auch die Bedeutung von πηδῶ, ἀναπηδῶ hat.

13) Virg. Aen. I. 724. Matris Acidaliae, wozu Servius: Acidalia Venus dicitur, vel quia injicit curas, quas Graeci ἀκίδας dicunt, vel certe a fonte Acidalio, qui est in Orchomeno Boeotiae civitate, in quo se Gratiae lavant, quas Veneri constat esse sacratas: ipsius enim et Liberi filiae sunt. cf. Martial. VI. 13, 5. IX. 14. 3. Acidalia arundo, der Griffel der Venus.

14) Pausan. IX. 38. 2. ἔστι δέ σφισι καὶ κρήνη θέας ἀξία· καταβαίνουσι δὲ ἐς αὐτὴν ὕδωρ οἴσοντες.

15) Strab. IX. 3. p. 272. Tchn. Πρότερον μὲν οὖν οἰκεῖσθαι τὸν Ὀρχομενόν φασιν ἐπὶ πεδίῳ· ἐπιπολαζόντων δὲ τῶν ὑδάτων, ἀνοικισθῆναι πρὸς τὸ Ἀκόντιον ὄρος, παρατεῖνον ἐπὶ ἑξήκοντα σταδίους μέχρι Παραποταμίων τῶν ἐν τῇ Φωκίδι.

16) Aus Plutarch. Sull. XVI. geht hervor, dass der Hügel Philoboötus an den Cephissus stiess, auf dessen anderem Ufer die einstige Burg von Parapotamii und an diese anstossend das Hedylion lag. Daselbst cap. XVII. heisst es: ἐπεὶ δὲ διέβη τὸν Ἄσσον ὁ Σύλλας, παρελθὼν ὑπὸ τὸ Ἡδύλιον τῷ Ἀρχελάῳ παρεστρατοπέδευσε, βεβλημένῳ χάρακα καρτερὸν ἐν μέσῳ τοῦ Ἀκοντίου καὶ τοῦ Ἡδυλίου πρὸς τοῖς λεγομένοις Ἀσσίοις. Ὁ μέντοι τόπος, ἐν ᾧ κατεσκήνωσεν, ἄχρι νῦν Ἀρχέλαος ἀπ' ἐκείνου καλεῖται.

17) Polyaen. I. 4. 5. Ἦν δὲ ὁ ποταμὸς Κηφισσὸς ὁρίζων ὄρη δύο, Παρνασσὸν καὶ Ἡδύλιον. cf. Plin. IV. 7. Adylius, Acontius. Demosth. 387. 11. Harpocr. s. v. Ἡδύλειον.

18) Strab. IX. 4. p. 286. Tchn. μέχρι τοῦ Ὑφαντείου, ἐφ' ᾧ κεῖται ὁ Ὀρχομενός.

19) Dass die Tragiker Theben zum Schauplatz der Athamantischen Sage machten, scheint aus zwei Epigrammen hervorzugehen, Antholog. Gr. IX. 216. und 253. Ferner aus Ovids Behandlung Metam. IV. 416. sqq. und Stat. Theb. zu Anf. cf. Tzetzes ad Lycophr. 22. Ἀθάμας ὁ Αἰόλου τοῦ Ἕλληνος παῖς, βασιλεὺς δὲ Θηβῶν etc. Wenigstens war die Ansicht, Athamas sei Thebaner, die gewöhnlichste: Serv. ad Virg. Aen. V. 241. nota est autem fabula: Indignata Juno, quod ex pellice sua Semele natus Liber pater ab Ino matertera ejus esset nutritus, Athamanti, viro ejus, regi Thebanorum, sive ut quidam volunt, Orchomeniorum, furorem immisit etc. Apollonius lässt Athamas in Orchomenos wohnen; doch sind seine Erklärer in Zweifel, ob er nicht vielleicht die Thessalische Stadt meine; Schol. Apoll. Argon. I. 763. II. 1094. 1186. III. 265.

20) Diodor. IV. 18. Polyaen. I. 3. 5. cf. Anagl. Farnes. Pausan. IX. 38. 5.

21) Paus. IX. 33. 5. ῥεῖ δὲ καὶ ποταμὸς ἐνταῦθα οὐ μέγας χείμαῤῥος· ὀνομάζουσι δὲ Τρίτωνα αὐτόν, ὅτι τὴν Ἀθηνᾶν τραφῆναι παρὰ ποταμῷ Τρίτωνι ἔχει λόγος, ὡς δὴ τοῦτον τὸν Τρίτωνα ὄντα, καὶ οὐχὶ τὸν Λιβύων, ὃς ἐς τὴν πρὸς Λιβύῃ θάλασσαν ἐκδίδωσιν ἐκ τῆς Τριτωνίδος λίμνης.

22) Steph. Byz. s. v. Ἀθῆναι· ὀγδόη Βοιωτίας ἡ ἐκ τῆς λίμνης ἀναφανεῖσα μετὰ τὸ πρότερον ἐπικλυσθῆναι, τῆς Κωπαΐδος, ὅτε Κράτης αὐτὴν διετάφρευσεν. Ἐκλήθη δὲ ἡ πόλις, ὥς τινες μέν φασιν, Ἀθῆναι, ἄλλοι δὲ Ὀρχομενός, ὡς οἱ Βοιωτοί.

Strab. IX. 2. p. 258. Πάλιν δ' ἐγχουμένων τῶν πόρων, ὁ μεταλλευτὴς Κράτης, ἀνὴρ Χαλκιδεύς, ἀνακαθαίρων τὰ ἐμφράγματα ἐπαύσατο, στασιασάντων τῶν Βοιωτῶν· καίπερ, ὡς αὐτὸς ἐν τῇ πρὸς Ἀλέξανδρον ἐπιστολῇ φησιν, ἀνεψυγμένων ἤδη πολλῶν, ἐν οἷς οἱ μὲν τὸν Ὀρχομενὸν οἰκεῖσθαι τὸν ἀρχαῖον ὑπελάμβανον, οἱ δ' Ἐλευσῖνα καὶ Ἀθήνας, παρὰ τὸν Τρίτωνα ποταμόν. Λέγεται δὲ καί, [ἀνεψῦχθαι τὰ χωρία, ἐν οἷς ᾠκοῦντο αἱ πόλεις αὗται] κατὰ Κέκροπα, ἡνίκα τῆς Βοιωτίας ὑπῆρξε, καλουμένης τότε Ὠγυγίας· ἀφανισθῆναι δὲ ταύτας, ἐπικλυσθείσας ὕστερον. Die Lücke in den Handschriften habe ich aus dem vorhergehenden zu ergänzen versucht. Der Sinn ist auch ohne Ergänzung derselbe, nehmlich, dass die Gegenden, welche durch Crates Arbeiten mit alten Städteruinen wieder aus dem See hervortraten, auch zu Cecrops Zeit trocken gestanden, später aber überschwemmt worden seien.

23) Strab. IX. 3. p. 272. Tchn.

24) Strabo sagt IX. 3. p. 258. mit nachdrücklicher Wiederholung des Artikels τὸν Μέλανα τὸν ῥέοντα διὰ τῆς Ἁλιαρτίας, derjenige Melas, welcher durch das Haliartische Gebiet floss. Statius Theb. VII. 273. nennt unter den Boeotischen Flüssen einen Palladius Melas, womit er den Haliartischen Melas bezeichnet, welcher in der Nähe der Heiligthümer der Alalcomenischen und Itonischen Minerva und des Triton floss, wo Athene auferzogen sein sollte. Dies zugleich als Antwort auf O. Müllers Frage, Minyer p. 75. Anm. 5.

25) Strabo VII. 6. p. 122. Tchn.

26) Diodor. III. 55. Plutarch. de Def. Or. XLIII. Athen Deipnos. VIII. 6. p. 332.

27) Nur so erklärt sich, wie Pausanias einmal die Unterthanen des Athamas Orchomenier nennen konnte (I. 44. 11.), während er ein anderes Mal das Gebiet des Athamas auf die Gegend am Laphystius und das spätere Coronea und Haliart beschränkt (IX. 34. 5.). So erklärt sich ferner, wie die Acraephier behaupten konnten, Athamas habe in den Athamantischen Feldern unterhalb ihrer Stadt gewohnt (IX. 24. 1.), und endlich, wie Theben sich den Athamas aneignen konnte; denn dieser Stadt fiel ein grosser Theil des Athamantischen Reichs, namentlich die Ufer am Ploïschen Gebirge zu.

# VIERZEHNTES CAPITEL.

Lauf der Flüsse Mauronéro oder Cephissus und Mauropotamos oder Melas. — Natur beider Flüsse. — Sümpfe und fluthende Inseln an den Quellen des Melas. — Berg Chlomós. — Umweg des Pelopidas nach Tegyrae. — Gerader Weg durch den Orchomenischen Sumpf. — Grab des Hesiod. — Alter Damm des Cephissus. — Siegesfeld des Sulla. — Pelecania. — Ueberfahrt über den Melas. — Rohrfloss. — Pyrgos der Hagia Trias, Tegyrae — Orakel. — Dorf Rhado. — Turlogiannes und Kumetes. — Strobiki. — Leuconis. — Paläómulos, Katabothre des Melas. — Berg Delos. — Topolia, Copae. — Holmones und Hyettos. — Katabothre bei der Mühle von Topolia. — Ruinen und Inschriften von Copae. — Aale.

Im sehr trocknen Sommer des Jahrs 1837, als ich in Scripú war, flossen beide Flüsse, der Cephissus und der Melas, gänzlich getrennt von einander und vermischten sich an keiner Stelle. Der Cephissus macht zwischen Scripú und dem kleinen Dorfe Petromagúla (ἡ Πετρομαγοῦλα) eine kurze Biegung nach Norden, fliesst dann aber wieder nach Südosten fort bis etwa um die Mitte des Sees, worauf er sich nach Nordosten wendet und an Copae vorüber zu seinen Katabothren fliesst. Der Melas schweift weiter nach Norden aus und nähert sich dem jenseitigen Ufer bei dem Kloster der heiligen Dreifaltigkeit und den Ruinen von Tegyrae. Von dort am Ufer fortfliessend verschwindet er in einer Katabothre unter dem Berge Kumetes, ehe er den Cephissus bei Copae erreicht. Bei höherem Wasser fliesst jedoch nicht nur der Cephissus zwischen dem Dorfe Scripú und dem Kloster durch ein mit Weiden bewachsenes jetzt trocknes Bett in den Melas über, sondern der Melas vermischt sich auch mit dem Cephissus in

den tiefen Sümpfen zwischen Tegyrae und Kumetes. Beide Flüsse haben ein bleibendes tiefes Bett, und selbst im Winter bei hohem Wasserstande bemerkt man ihre Strömungen in der Oberfläche des Sees. Ihre Natur ist indess sehr verschieden. Der Cephissus steigt im Winter, wo ihm aus Giessbächen auf seinem langen Laufe viel Wasser zuströmt, und ergiesst sich dann trübe und weisslich über die Seeebene. Der Melas hingegen, aus starken perennirenden Quellen entspringend, steigt und fällt wenig und ist bei weitem tiefer als jener [1]). An seinen Quellen sowohl, als auf seinem ganzen Laufe ist er von schwarzem Moore umgeben, der sich durch Fäulniss vegetabiler Stoffe gebildet und durch die Wurzeln des hohen Rohrs und anderer Sumpfgewächse zu einer dichten Masse vereinigt hat, die dem Torfe norddeutscher Moorgegenden ähnlich ist, und beim Verbrennen denselben Geruch verbreitet. In Scripú hörte ich von den Bauern, dass das Land am Mauropotamos schwimme, und ich erzählte ihnen, dass es in meiner Heimath ebenfalls Strecken gebe, die mit zu- und abnehmendem Wasser sich höben und senkten. Die Aussage der Bauern fand ich bestätigt.

Die Breite des Melas ist im Durchschnitt fünf und zwanzig Schritt, aber in der Tiefe ist er viel breiter; denn die Ufer hangen über und schwanken, wenn man fest auftritt. Am auffallendsten findet dies in der Nähe der Quellen statt, die vor ihrer Vereinigung mit der Hauptquelle mehre Inseln unter einander bilden, deren Ufer rings umher von dem Wasser getragen werden, während die Mitte feststeht. Dies sind die schwimmenden oder vielmehr fluthenden Inseln, deren schlankes schmächtiges Rohr von den Alten zu Flechtwerk gebraucht wurde [2]). Dass von diesen Inseln sich je eine losreisse und vom Winde umhergetrieben werde, wie Reisende behauptet haben, wird von den Einwohnern Scripús durchaus geläugnet.

Der gewöhnliche Weg von Scripú nach Topolia oder Copae führt nördlich um die Orchomenische Seeebene herum längs dem Fusse der Opuntischen Berge, deren Knoten Chlomós

genannt wird, das heisst: der bleiche Berg, weil die niedrigen Gesträuche und Kräuter, die ihn bedecken, im Sommer verwelken und ihm ein gelbliches bleiches Ansehn geben [3]). Auf diesem Wege führte Pelopidas die heilige Schaar von Orchomenos, welches er durch einen unerwarteten Ueberfall zu nehmen gehofft hatte, nach Tegyrae [4]). Dort schlug er die Lacedaemonier, die ihm aus Locris entgegen kamen, und ging darauf, entweder über Copae und Acraephia, oder weiter um die nordöstlichen Ufer des Sees herum nach Theben zurück. Plutarch bemerkt dabei, dass damals der gerade Weg von Orchomenos nach Tegyrae durch den Melas unwegsam gemacht war [5]).

Ich hörte in Scripú, der See sei diesen Sommer so trocken, dass die Hirten sich bei Hagia Triáda eine Rohrbrücke über den Melas gebaut hätten, um schneller nach Scripú zu kommen, und beschloss, diesen neuen Weg einzuschlagen, zum Theil aus Neugierde, um diese sonderbare Brücke zu sehen, zum Theil in der Voraussetzung, so am sichersten dahin zu gelangen, wo Tegyrae zu suchen sei. Wir machten uns zu Pferde auf den Weg, der vom Kloster aus anfangs noch eine Weile durch Felder fortführt, die vom Cephissus angeschwemmt sind, bei der gewöhnlichen Anfüllung des Sees aber völlig trocken bleiben [6]). Nach etwa fünf Minuten vom Kloster aus fand ich rechts vom Wege in der Nähe einer Hürde die Reste einer kleinen Cella von zwei und zwanzig Fuss Länge und elf Fuss Breite. Etwa ein Drittheil der Höhe steht noch am Platze, die übrigen Quadern liegen am Boden und darunter ein Stück des Gesimses aus bläulichem Marmor, mit einer einfachen Griechischen Verzierung. Es scheint hier ein kleines Heroon gestanden zu haben, von ähnlicher Form, wie man im südlichen Theile der Insel Thera ein erhaltenes und zwei andere in Ruinen sieht. Mir fiel das Grab des Hesiod ein, welches die Orchomenier in ihrer Gegend zu besitzen behaupteten. Er sollte im Ozolischen Locris erschlagen und anfangs dort unfern des Meeres begraben gewesen sein, bis

die Orchomenier, von einer Pest heimgesucht, sich an das Pythische Orakel wandten, und von diesem den Befehl erhielten, die Gebeine des Dichters aufzusuchen und in ihrem Lande zu bestatten [7]).

Der Weg führte bald an das linke Ufer des Cephissus. Ich bemerkte am jenseitigen Ufer eine senkrechte Mauer von gehauenen Quadern gebaut mit einem an zwei Fuss hohen Aufbau von Bruchsteinen und Kalk. An dreissig Schritt weit lag diese Mauer frei, und der Fluss glitt dicht an ihr hin. Sie soll sich noch weiter nach Süden zwischen dem Rohre hinziehn. Die Unmöglichkeit, an das jenseitige Ufer zu kommen, hinderte die weitere Untersuchung. Auf meine Frage, was dies für eine Mauer sei, antwortete der Bauer, der uns als Wegweiser begleitete, sie seien aus jenen Zeiten (*ἀπὸ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον*), ein Ausdruck, womit man häufig die Hellenischen Ruinen bezeichnet, während man alte mit Kalk gebaute Mauern und Thürme Venetianisch zu nennen pflegt. Ohne Zweifel ist es ein alter Damm [8]), bestimmt, das Bett des Cephissus zu regeln und einzuschränken, und möchte, den Aufbau ausgenommen, in die alte Blüthezeit der Minyer gehören und mit dem Schatzhause des Minyas gleichzeitig sein.

Nachdem wir die nördlichste Wendung des Cephissus umritten, wandten wir uns nach Osten. Sulla gewann in diesen Gegenden seinen zweiten entscheidenden Sieg über die Feldherrn des Mithridat, wobei viele Tausende von den Geschlagenen im Moraste umkamen [9]). Das vom Cephissus angeschwemmte Land wird hier allmählich niedriger und geht in den eigentlichen Sumpf über. Als ich den See bereiste, hatte man die Trockenheit des Jahres benutzt und viele Strecken mit Mais besät, den ich nie so hoch und üppig sah. Zwischen den dichten kräftigen Halmen schlängelten sich Melonen [10]) und Gurken hin, die wie wild umherwucherten und in Libadiá als die besten in Böotien bekannt sind. An manchen Stellen war der Moorgrund feucht und locker, so dass wir gezwungen waren, abzusteigen und unsere Pferde

zu ziehen, die gewohnt an steinige Saumwege, hier im unsicheren Boden nicht vorwärts wollten. Wir befanden uns in der Pelecania, wie Theophrast die Gegend zwischen dem Cephissus und Melas nennt [11]). Nicht ohne Schwierigkeit erreichten wir den Melas. Zahlreiche Heerden weideten zu beiden Seiten desselben im hohen Rohr. Sie gehören theils den Bewohnern von Martíni, einem grossen Albanesischen Dorfe zwischen Opus und Larymna, theils nomadischen Hirten, denen die Trockenheit des Sommers diesmal erlaubte, ihre Heerden weit in die Seeebene zu treiben. Wir trafen zwei Hirten, die sich in den Zweigen eines Weidenbaums einen Sitz bereitet hatten, um ihre Heerden zu übersehen und das sich verlaufende Rind mit ihrer Stimme zurück zu locken, worin sie grosse Geschicklichkeit besitzen. Diese Hirten erzählten uns, dass die Rohrbrücke, über die die Martinäer ihre Schafe getrieben, bereits wieder zerstört sei, wir indess bald eine Ueberfahrt antreffen würden. Die Brücke hatte aus Bündeln trocknen Rohrs bestanden, die wie eine Schiffbrücke an einander befestigt den Uebergang gebildet hatten. Aehnlich war auch das Fährschiff, welches wir bald antrafen. Der Anblick machte uns Anfangs stutzig. Ein Rohrbündel [12]), kaum gross genug, dass sich zwei Personen darauf setzen konnten, schwamm im Wasser, und war unten mit einigen Steinen beschwert, um die Last, die er zu tragen bestimmt war, im Gleichgewicht zu erhalten. Schwanke, an einander geknotete Rebenäste bildeten von einem Ufer zum andern das Seil, woran man sich langsam und behutsam hinüberzog. Nachdem wir glücklich unsere Person und unser Gepäck hinübergeschafft, wurde zu den Pferden geschritten. Verschiedene Haltseile wurden zusammengeknotet und an dem Zügel eines Thiers befestigt. Darauf wurde dasselbe mit Gewalt ins Wasser getrieben. Da die elastischen Ufer überhangen, so tauchte das Pferd beim ersten Sprunge vollkommen in dem tiefen Flusse unter, kam aber bald wieder zum Vorschein und wurde dann vermittels des Strickes schwimmend

an das andere Ufer geleitet. Hier konnte es aber seine Vorderfüsse nicht über das Ufer bringen, da es mit den Hinterfüssen keinen festen Grund fand, auf dem es hätte Stand fassen können. So mussten wir uns beeilen, das geängstete Thier bei der Mähne und wo möglich auch beim Schweif zu ergreifen und es in grösster Schnelle ans Ufer ziehen, wo es keuchend vor Furcht und Anstrengung mehre Minuten ausgestreckt am Boden liegen blieb, bis es sich allmählich wieder aufrichtete. Unsere Agogiaten weigerten sich anfangs, die übrigen Pferde dieser Gefahr auszusetzen; da unser Wegweiser aber versicherte, die Martinäer brächten auf diese Weise ihr grösseres Rind über den Fluss, so willigten sie ein. Als die Pferde sich in der guten Weide einigermaassen erholt hatten, setzten wir unseren Weg fort, und erreichten in wenigen Minuten das Kloster Hagia Triáda, welches etwas höher am Ufer ausserhalb des Bereichs der Ueberschwemmungen liegt.

Südlich vom Kloster, welches jetzt gänzlich verlassen ist, erhebt sich nahe am Sumpfe ein runder Hügel, auf welchem ein sehr hoher viereckiger Thurm aus dem Mittelalter liegt. Der Melas fliesst am Fusse des Hügels vorbei. In den Thurm sind einzelne grosse Steine eingemauert, die alten polygonen Mauern angehörten, von denen sich einige Stücke nach dem See hin erhalten haben, und unter diesen eins von zwanzig Fuss Länge und sieben bis acht Fuss Breite. Auch nach der Landseite hin entdeckte ich ein Stückchen Mauer. Viele ander Steine, an einer Seite behauen, an der andern keilförmig auslaufend, einst offenbar zu polygonem Gemäuer gehörig, sind zu der grossen Tenne des Klosters verwandt worden. Hier lag Tegyrae, dessen Orakel der patriotische Plutarch durch weitläuftige Erzählungen eine, wie es scheint, unverdiente Wichtigkeit gegeben hat. Sonst wird es selten erwähnt. Nicht einmal Strabo und Pausanias kennen es. Doch behauptet Plutarch, es habe zur Zeit des Persischen und des Peloponnesischen Krieges geblüht, eine Sache, wovon Herodot

und Thucydides nichts wissen, sei aber zu seiner Zeit gänzlich verstummt gewesen [13]).

Ich versuchte den Weg am Ufer fortzusetzen. Wir ritten also hinter dem Thurme wieder in die ausgetrocknete Seeebene hinab. Links, hart am Sumpfe ist eine grosse Höhle, in der Dohlen und wilde Tauben neben Schaaren von Fledermäusen nisten [14]). Auch auf dieser Seite bemerkte ich einen kleinen Rest polygoner Mauer. Das hohe Rohr, welches auch hier in der Seeebene wuchert, war an manchen Stellen abgebrannt, und der lockere Moorboden glimmte hie und da fort. Mit grosser Schwierigkeit drangen wir vorwärts. Zur linken Hand hatten wir schroffe Abhänge, zur rechten näherte sich der Melas immer mehr unserem Wege. Nach einer halben Stunde trafen wir einige Frauen, die vom Dorfe Rhádo zum Waschen herabgekommen waren. Diese riethen uns den Weg im Sumpfe aufzugeben, da der Fluss sich weiter abwärts nahe ans Ufer dränge, und die Versumpfungen umher nicht ganz ausgetrocknet seien. Sie zeigten uns zugleich den Fusspfad, auf dem sie herabgekommen waren. Dem Rathe folgend führten wir unsere Pferde hinauf und erreichten bald die Felder des kleinen Dörfchens Rhado. Von da wandten wir uns rechts nach Topolia. Der Weg führte neben zwei runden und fast ganz gleichen Hügeln hin, von denen der südwestliche bei hohem Wasser zur Insel wird. Er hat von seiner Form den Namen Turlogiannes, der runde Johann [15]), erhalten. Der zweite hängt mit dem Festlande zusammen und heisst Kumétes. Die Gegend umher heisst Strobíki [16]). Dem Turlogiannes gegenüber am Ufer liegt eine kleine Capelle des heiligen Georg, wo ich keine Reste aus dem Alterthume fand mit Ausnahme einer Eschare oder Opfergrube, die in einem aus dem Boden hervorstehenden Steine ausgehauen war. Unterhalb der Capelle fliesst der Melas dicht am Ufer vorbei und wässert vier riesige Pappeln. In ältesten Zeiten, als der See von Natur oder durch die Kunst der Minyer trocken war, mögen deren viele an den Ufern des Cephissus und Melas

gestanden haben, so dass die Seeebene davon den Namen Leuconis, das Pappelland, erhielt [17]. Einige Hirten, die ich in Strobíki antraf, versicherten, der Fluss habe unterhalb des Kumétes seine Katabothre, und ich folgte deshalb seinem Laufe bis dahin. Er fliesst langsam zwischen hohem Rohre fort und ist nur noch ein kleines Bächlein in Vergleich mit der Breite und Tiefe zwischen Orchomenos und Tegyrae. Auf dem langen und langsamen Wege verdünstet ein Theil des Wassers, ein anderer wird von dem hohen Rohre und den Sumpfkräutern, denen er Nahrung giebt, verzehrt, und ein dritter Theil mag in der Tiefe verborgene Ausgänge finden. In der Nähe des Kumétes beschleunigt das Bächlein seinen Lauf und stürzt über die Trümmer einer alten Mühle in eine halb verschüttete, jetzt nur vier Fuss hohe Höhlung, die sich am felsigen Fuss des Berges befindet. Diese Katabothre, die einzige bekannte des Melas, hat von der alten Mühle den Namen Palaeómulos (*ὁ Παλαιόμουλος*) erhalten. Ihr Wasser soll nach der Behauptung der Bauern von Topolia unfern Talanti am Meeresufer wieder zum Vorschein kommen, wo die Quellen wegen ihres salzigen Geschmacks Armyrá (*τὰ ἁρμυρά* sc. *νερά*) genannt werden. Man schliesst dies aus dem Umstande, dass bei dem Dorfe Paulo (*τὸ Παῦλο*, spr. Páwlo) nördlich vom Kumétes in der Tiefe eines alten Brunnens das Wasser fortwährend von Süden nach Norden durchfliesst.

Plutarch nennt den Berg unfern Tegyrae, an dem die sumpfigen Ergiessungen des Melas enden, Delos, worunter also der Kumetes oder die Bergkette zwischen diesem und Tegyrae zu verstehen ist [18].

Von der Katabothre des Kumétes ging ich wieder auf den Weg zurück, und sah bald Topolia vor mir liegen [19]. Dies Dorf steht auf einem niedrigen Hügel, der bei hohem Wasserstande eine Halbinsel bildet, die nur durch eine kleine schmale Landenge mit dem Festlande verbunden bleibt. Vor dieser einige Minuten nordwärts sind am Fusse der Berge an zwei Stellen Spuren alter Gebäude, die den von Pausanias

erwähnten kleinen Oertern Holmones und Hyettos angehören mögen [20]). Westlich von der Landenge ist eine Katabothre, die eine Mühle der Dorfgemeinde treibt. Sie nimmt einen kleinen Arm des Cephissus auf, der bei Topolia einen weiten auch im heissesten Sommer nicht austrocknenden Sumpf bildet. Ueber die Landenge führte einst eine breite Chaussée, unterstützt von polygonen Mauern, deren Reste unverkennbar sind. Im Dorfe selbst finden sich viele Ueberbleibsel alter Mauern, Fundamente von Gebäuden, Grabsteine und Inschriften, von denen einige, im Böotischen Dialect abgefasst, in die Blüthezeit des Böotischen Bundes zu setzen sind, andere, in gewöhnlicher Sprache geschrieben, durch ihre Schriftzüge die Römische Zeit verrathen. Unter den älteren Inschriften zeichnen sich besonders zwei aus, welche die Cataloge oder Jahresverzeichnisse der jungen Männer enthalten, die in den Kriegsdienst eintraten. Eine davon ist bereits herausgegeben, und enthält die Namen von sechs und zwanzig neu eingeschriebenen Hopliten. Die zweite, noch unedirte, enthält die Namen von siebenzehn Peltasten. Beide geben ausserdem den Archonten, die beiden Polemarchen, den Lochagen und den Schreiber an [21]). Zwar kommt der Name Copae auf keiner Inschrift vor, aber diese Verzeichnisse lassen auf eine nicht unbedeutende Heeresmacht und eine ziemlich grosse Stadt schliessen, wenn man annimmt, dass in einem Jahre drei und vierzig Jünglinge in den Hopliten- und Peltasten-Dienst, und ausserdem noch einige in die Reiterei und eine verhältnissmässig bedeutende Zahl aus den ärmsten Classen in den leichten Dienst aufgenommen wurde. Eine andere grössere Stadt wird in diesen Gegenden nicht angegeben. Copae dagegen kann zur Zeit der Blüthe der Böotischen Conföderation nicht unbedeutend gewesen sein, da es als selbständiger Staat namhafte Truppen zur vereinten Böotischen Heeresmacht stellte [22]). Die Lage dieser Stadt trifft nach Strabos und Pausanias Angaben vollkommen mit Topolias Lage überein. Nach ersterem lag sie nach Norden am See und zwar so, dass sie bei einer

hohen Wasserfluth in Gefahr kam, von den Wellen verschlungen zu werden, bis sich in der Nähe das Chasma öffnete, welches fortan den Cephissus aufnahm und ihn bei Ober-Larymna in der Anchoë wieder aus dem Berge hervortreten liess, von wo aus er dann zum Meere hinabfloss [23]. Pausanias giebt Copae ebenfalls am See an und zwar so, dass man auf dem geraden Wege von Acraephia durch die Athamantischen Felder an den See gelangt und dann auf diesem nach Copae überschifft [24]. Von Copae aber nach Holmones und den übrigen Städtchen des nordöstlichen Böotiens erwähnt er keine weitere Wasserfahrt [25].

Schon Homer führt Copae als eine Böotische Stadt an, aber ohne weiteren Zusatz. Thucydides zählt die Copaënser unter den Böotischen Bundesgenossen auf, und Dicaearch, Plinius und andere kennen den Ort [26]. Pausanias sah Copae nur noch als eine kleine Stadt (πόλισμα), welche Heiligthümer der Demeter, des Dionysus und Serapis besass. Weiter ist von Copae wenig anderes bekannt, als die grossen und trefflichen Aale, die dort in den Sümpfen gefangen wurden [27]. Sie gedeihen auch jetzt in dem Schlamm des Sees bei Topolia besser, als in den moorigen Sümpfen von Orchomenos und Lebadea. Die grössten wurden einst wie vierfüssige Opferthiere bekränzt den Göttern geschlachtet [28]. Während des Peloponnesischen Kriegs wurden die Copaïschen Aale von den Gourmands in Athen schmerzlich entbehrt, wofür sie von Aristophanes verspottet werden [29]. Jetzt macht man wenig Aufhebens davon. Freilich mag Kruse recht haben, dass der alte Ruhm Böotiens verschwunden ist, während die Natur des Landes sich gleich blieb. Aber die jetzigen Bewohner dieser Gegenden besitzen dafür eine Tugend, die den alten Böotern nicht eben eigen gewesen sein soll, die Mässigkeit, und man kann in Topolia gewesen sein, ohne einen Aal gesehen zu haben; ja die dortigen Bewohner ziehen ein Lamm, am hölzernen Spiess gebraten, bei weitem dem fettesten Fische ihres Sees vor. So ungebildet die Topoliaten auch sind, (denn

bei der Organisirung der Gemeinde fand sich niemand, der lesen und schreiben konnte, weshalb der Demarch einen jungen Mann aus Thessalien, der früher mein Schüler in Aegina gewesen war, als Schreiber annehmen musste,) so haben sie doch aus vieljähriger Erfahrung eine genaue Kenntniss von der Natur des sie umgebenden Sees, von seinen Veränderungen und Ab- und Zuflüssen, und ich fand das, was ich dort hörte, bei eigener Besichtigung und Untersuchung bestätigt. Meine Resultate gebe ich im folgenden Capitel.

---

## Anmerkungen zum vierzehnten Capitel.

1) Der Cephissus führt viel Regenwasser mit sich, während der Melas hartes Quellwasser hat. Dies konnte auf die Güte des Rohrs Einfluss haben, schwerlich aber auf die Farbe der Schaafe; und die Behauptung der Alten, jener färbe die Schaafe weiss, dieser schwarz, findet sich durchaus nicht bestätigt.

2) Theophr. Hist. Plant. IV. 11. (12.) *Φύεσθαι δὲ τὸν μὲν πλόκιμον ἐπὶ τῶν πλοάδων, τὸν δὲ χαρακίαν ἐπὶ τοῖς κώμυσι.* und 12. (13.) *τῶν δὲ νήσων τῶν πλοάδων τῶν ἐν Ὀρχομενῷ τὰ μὲν μεγέθη παντοδαπὰ τυγχάνει, τὸ δὲ μέγιστον αὐτῶν ἐστιν ὅσον τριῶν σταδίων τὴν περίμετρον.* Plin. N. H. XVI. 36. s. 66. übersetzt: insulae fluitantes.

3) Das alte Wort *χλοερός, χλωρός* bezieht sich auf die Gräser und Blumen des Feldes, von denen es auch in Griechenland, wie im Morgenlande wahr ist, dass sie Morgens blühen und Abends verwelken und abfallen. Daher bezeichnete man mit diesem Ausdrucke bald blühende Frische, bald welke Blässe. Die Neugriechische Sprache hat aus dem Stamm *χλόη* zwei Wörter gebildet: *χλωρός*, frisch und *χλωμός*, bleich. Derselbe Berg der im Frühling *χλωρός* ist, wird im Sommer *χλωμός* sein, und so wäre vielleicht unter dem *ὄρος ζάθεον χλωρόν* oder *Χλωρόν* des Apollinischen Hymn. vs. 223. der jetzige Chlomós zu verstehen.

4) Plutarch. Pelop. XVI. XVII.

5) Plutarchs Ausdrücke: *ᾗ μόνῃ βάσιμον ἦν* und *τὴν διὰ μέσου πᾶσαν ὁ Μέλας ποταμὸς ἄπορον ἐποίει*, zeigen, dass dies zu Pelopidas Zeit, und nicht immer der Fall war, denn gleich darauf heisst es im Präsens: *Μικρὸν δὲ ὑπὸ τὰ ἕλη νεώς ἐστιν Ἀπόλλωνος Τεγυραίου* etc.

6) Diodor. I. 39. bemerkt, der Cephissus habe viel Land angeschwemmt, welches dennoch nicht, wie die Ufer des Nils, alljährlich überschwemmt werde. Dies ist von der Mündung des Cephissus in die Copaïs und von den trocknen beackerten Feldern bei Scripu zu verstehen.

7) Pausanias IX. 38. 3. Plutarch. Sept. Sap. Conv. XIX. Anthol. Gr. VII. 54.

8) Ein solches *Χῶμα* hatte die Probatia, ein anderes, ein Steindamm, der später zu Zeiten einen Ueberzug von Kalk nöthig hatte, war bei

Acraephia, s. Corp. Inscr. Gr. 1569. c. und 1625, vs. 14. sqq. Andere *Χώματα* in anderen Gegenden Griechenlands zu ähnlichen Zwecken erwähnt Pausanias.

9) Plutarch Sull. XXI.

10) Die Melonen von Orchomenos waren ebenfalls bei den Alten bekannt. Aristot. Probl. XXI. 32. Diese Frucht hiess *σίκυος πέπων*, jetzt *πεπόνι*, weil sie nur reif genossen wird, die Gurke (*ἀγγοῦρι*) hingegen roh.

11) Theophr. Hist. Plant. IV. 11. (12.) *Φύεται δὲ πλεῖςος μὲν μεταξὺ τοῦ Κηφισοῦ καὶ τοῦ Μέλανος· οὗτος δὲ ὁ τόπος προσαγορεύεται Πελεκανία.*

12) Die Bauern nennen ein solches Rohrfloss mit einem alten Griechischen Worte *σκεδιά* d. i. *σχεδία*. Es erinnerte an die scirpea ratis des Plautus, womit die Kinder schwimmen lernen.

13) Lycophr. 646. und Stephan. Byz. nennen den Ort *ἡ Τέγυρα*. Plutarch de Def. Or. V. und VIII. und Pelop. XVI. *Τέγυραι*.

14) Eine ähnliche Höhle beschreibt Homer Od. XXIV. zu Anf.

15) *ὁ Τουρλογιάννης*, von *τουρλός*, rund, woher *τοῦρλα*, die Kuppel. — *ὁ Κουμήτης*, spr. Kumitis.

16) *τὸ Στροβίκι*, spr. Srowíki, vielleicht von *στρόβος*, weil hier der Melas bei hohem Wasser in der Bucht einen Wirbel bildet.

17) *ἡ Λευκωνίς* von *λευκών*. Steph. Byz. s. v. *Κῶπαι*. Doch liesse sich dieser Name allenfalls auch auf den trocknen Zustand des Sees deuten, bei dem besonders die Gegend um Copae mit einer weissen lehmigen Erdschichte bedeckt erscheint.

18) Plutarch. Pelop. XVI. *καὶ τὸ μὲν πλησίον ὄρος Δῆλος καλεῖται, καὶ πρὸς αὐτὸ καταλήγουσιν αἱ τοῦ Μέλανος διαχύσεις.*

19) *ἡ Τοπόλεια*. Einige Reisende haben die erste Sylbe für den Artikel gehalten, als ob es *τὸ Πόλεια* sei, woraus auf manchen Karten ein zweiter nicht existirender Ort Polea entstanden ist.

20) Pausanias IX. 24. 3.

21) Corp. Inscr. Gr. 1574. wobei zu bemerken, dass Zeile 6. sehr deutlich auf dem Stein steht:

*ΛΟΧΑΓΙΟΝΤΟΣ ΕΑΛΩΝΟΣ ΠΟΛΥΚΡΙΤΙΩ,*

wo Böckh *μοραγίοντος* vermuthete. Die zweite Inschrift nennt Zeile 7. die Peltasten *πελτοφόρας*:

*ΤΟΙΔΠΕΓΡΑΨΑΝΤΟΕΜΠΕΛΤΟΦΟΡΑΣ.*

Zu den älteren Copaïschen Inschriften, gehört folgende, die ich auf einer grossen Steinplatte in der Kirche des Propheten Elias fand:

*ΑΡΧΑΝΔΡΙΣ ΚΑΠΙΩΝΟΣ ΤΟΝ ΟΥΙΟΝ*
*ΚΗΠΙΤΩΙΣ ΚΡΑΤΩΝΟΣ*

*ΦΙΛΩΝΑ ΤΟΝ ΑΔΕΛΦΙΟΝ*
*ΤΥΣ ΘΙΥΣ.*

welches im gewöhnlichen Dialect: *Ἀρχανδρὶς Κηπίωνος τὸν υἱὸν καὶ Πτωῒς Κράτωνος Φίλωνα τὸν ἀδελφὸν (ἀδελφεὸν) τοῖς Θεοῖς.*

22) Thuc. IV. 93. 94.

23) Strabo IX. 2. p. 264. *περὶ μὲν οὖν Κωπῶν εἴρηται· προσάρκτιος δέ ἐστιν ἐπὶ τῇ Κωπαΐδι λίμνῃ*, und p. 257. Tchn. *Αὐξομένης γὰρ αὐτῆς* (sc. *τῆς λίμνης*) *ὥστε κινδυνεύειν καταποθῆναι τὰς Κώπας — χάσμα γενηθὲν πρὸς τῇ λίμνῃ πλησίον Κωπῶν, ἀνέῳξεν ὑπὸ γῆς ῥεῖθρον* etc.

24) Pausan. IX. 24. 1. *ἐς δὲ τὴν λίμνην ὅ τε ποταμὸς ὁ Κηφισσὸς ἐκδίδωσιν, ἀρχόμενος ἐκ Λιλαίας τῆς Φωκέων, καὶ διαπλεύσαντι ἐς Κώπας* (*κεῖνται δὲ αἱ Κῶπαι πόλισμα ἐπὶ τῇ λίμνῃ. τούτου δὲ καὶ Ὅμηρος ἐποιήσατο ἐν καταλόγῳ μνήμην.*) *ἐνταῦθα Δήμητρος καὶ Διονύσου καὶ Σαράπιδός ἐστιν ἱερά.*

25) Paus. IX. 24. 3. *Κωπῶν δὲ ἐν ἀριστερᾷ σταδίους προελθόντι ὡς δώδεκά εἰσιν Ὄλμωνες.*

26) Hom. Il. II. 502. Dicaearch. vs. 96. Plin. N. H. IV. 7.

27) Pausan. IX. 24. 2. Nonn. Dionys. XIII. p. 354.

*Κώπας τ' ἀγλαὸν οὖδας, ὅπῃ περίπυστον ἀκούω*
*Ἐγχελίων θρέπτειραν ἐπώνυμον εἰσέτι λίμνην.*

28) Athen. Deipnos. VII. p. 297.

29) Aristoph. Pax. 1005. Acharn. 880.

# FÜNFZEHNTES CAPITEL.

Natur des Copaïschen Sees. — Anfüllung im Winter. — Zuflüsse durch perennirende Quellen. — Zustand im Sommer. — Bleibende Sümpfe bei Orchomenos, bei Copae, bei Lebadea und bei Haliart. — Abflüsse oder Katabothren des Melas am Kumétes, des Cephissus und der Probatia bei Copae, des Phalarus und Permessus bei Acraephia. — Durchfluss der Haliartischen Gewässer durch den Hylischen und Harma-See. — Ausflüsse der Katabothren in den Salzquellen Armyra, im Scroponéri und in den Quellen am Messapius. — Ursachen ungewöhnlicher Ueberschwemmungen. — Arbeiten der Minyer. — Vorhomerische Ueberschwemmung und Untergang von Altorchomenos. — Nachhomerische Ueberschwemmung und Untergang von Arne und Midea. — Ueberschwemmung zur Zeit der Chaeroneïschen Schlacht. — Arbeiten des Crates. — Acraephischer Damm. — Zustand der Seeebene im Mittelalter. — Neueste Arbeiten.

---

Die Copaïsche Seeebene, ein in der Urzeit durch angeschwemmtes Land halb gefüllter Bergkessel, beginnt von den ersten Herbstregen an von Wasser bedeckt zu werden. Dies wächst allmählich, so dass der grösste Theil der Ebene gegen das Ende des Winters zu einem grossen zusammenhangenden See wird. Das meiste Wasser führt im Winter der Cephissus zu und die vom Helicon herabströmenden grossen Giessbäche Phalarus und Permessus. Einen anderen beständigen aber langsamen Zufluss erhält der See das ganze Jahr hindurch von dem Melas, von der Cephissusquelle am Philoböotus (Mauronéri), von der Probatia und von einigen kleineren perennirenden Quellen am Fusse des Laphystius, des Tilphossius und bei Haliart. Wegen der grossen Ausdehnung nimmt der See nur allmählich zu und gleicht durchaus nicht der Ueberschwemmung eines reissenden Stromes oder der

Springfluthen des Oceans, sondern das Steigen schreitet ohne Zerstörung vor sich, so dass sich noch alte Dämme und Chausséen in einem auffallend guten Zustande erhalten haben. Copae wird zur Halbinsel, und der gegenüber liegende Felsen mit den weitläuftigen Mauern einer Homerischen Burgstadt wird vollkommen zur Insel.

Mit dem Frühlinge und dem Vertrocknen der Winterbäche beginnt die Wasserfläche allmählich zu sinken. Zuerst treten die südwestlichen Ufer aus dem Wasser hervor und werden, wenn der Ablauf nicht ungewöhnlich zögert, beackert; denn sobald das Wasser zu fallen anfängt, hat man für das laufende Jahr kein weiteres Steigen zu befürchten [1]. Andere Strecken, wie die nordöstliche Bucht bei Topolia, werden ebenfalls gewöhnlich trocken, aber zu spät, um beackert zu werden; noch andere bleiben immer tiefer Sumpf und könnten nur durch Abzugsgräben ausgetrocknet werden. Solche bleibende tiefe Sümpfe, mit hohem dichtem Rohr bedeckt, sind jetzt wie einst namentlich an vier Stellen: erstens nördlich von Scripú an den Quellen und Ufern des Mélas oder der See von Orchomenos; zweitens an den Ufern des Cephissus von Petromagúla bis Topolia oder die eigentliche Cephissis und Copaïs im engeren Sinne; drittens an den Ufern der Probatia unterhalb Lebadea, und viertens bei Megálo-Mulki oder die Haliartis, welche mit der Acraephis und dem See von Onchestos eins ist. Im Winter bilden diese Sümpfe einen zusammenhangenden See, der, wie Strabo bemerkt, erst in späterer Zeit den gemeinschaftlichen Namen Copaïs erhielt [2].

Der See hat jetzt an zwanzig grössere und kleinere Abflüsse, die Katabothren [3]) genannt werden. Dies sind langgezogene natürliche Höhlen im Kalkgebirge, welches den See umgiebt. Durch sie fliesst das Wasser ins Meer ab. Man nimmt mit Wahrscheinlichkeit an, dass die Katabothre des Melas am Kumétes und die der Gemeindemühle von Topólia, die einen Cephissusarm aufnimmt, sich in den drei Salzquellen Armyrá am Strande des Opuntischen Meerbusens er-

giessen. Die Hauptmasse des Cephissus, vereinigt mit der Probatia, fliesst östlich von Topólia in die sogenannte grosse Katabothre und strömt im Scroponéri [4]) mit neun Quellen am Ufer der tiefen und einsamen Meerbucht zwischen Larymna und Anthedon wieder hervor. Die Gewässer von Haliartus fliessen in die sogenannte Katabothre des heiligen Nicolaos zwischen Haliart und Acraephia, und dringen durch den Sphinxberg in den Hylischen See unterhalb des Wasserspiegels ein. Der Hylische See hat keinen sichtbaren Abfluss; da er aber immer denselben Wasserstand mit der Paralimne oder dem Harmasee hat, so schliesst man mit Recht, dass er durch einen natürlichen unterirdischen Canal mit diesem in Verbindung stehe. Die Paralimne hat an der Nordostseite eine Katabothre mit einer Mühle. Diese führt endlich das Wasser des Haliartischen Sumpfs, welches sich durch den Hylischen See in die Paralimne ergiesst, ebenfalls dem Euböischen Meere zu, wo es sich am Ufer zwischen Anthedon und Chalcis in starken Quellen entladet.

Diese angeführten vier Katabothren, die des Kumétes, die der Topoliatischen Gemeindemühle, die grosse Katabothre und die des Nicolaos, fliessen fortwährend und führen auch das Wasser ab, welches im Sommer aus perennirenden Quellen zuströmt. Die übrigen Katabothren liegen mehr oder weniger über dem Boden des Sees erhaben und werden nur durch höheren Wasserstand in Thätigkeit gesetzt. Doch gewähren auch sie grossen Nutzen, da sie den Ablauf beschleunigen helfen. Im Sommer sind sie trocken und man kann in einige derselben weit hineingehen. Die beachtungswertheste unter allen ist die sogenannte Binia (ἡ Μπίνεια), welche bei ungewöhnlichen Ueberschwemmungen eine grosse Wassermasse aufnimmt und bei Oberlarymna wieder ausgiesst. So ist der gewöhnliche natürliche Zustand des Sees. Trotz der Abstauung mancher Katabothren durch Mühlen und des Mangels aller Reinigungsanstalten sind doch die grossen anhaltenden Ueberschwemmungen eine Seltenheit. Nur aus Tradition wussten

die jetzigen Umwohner des Sees, dass vor etwa hundert und fünfzig Jahren einmal eine solche statt gefunden habe, als plötzlich im Jahr 1824, in der Zeit, als die Nachricht von Ipsaras Fall in diese Gegenden drang, der See zu steigen begann und fast zehn Jahre lang sich nicht verlief. Das Thal von Phoniás, dem alten Pheneos, hatte fast um dieselbe Zeit ein gleiches Schicksal, und ich sah es noch im Jahr 1834 in einen tiefen grossen Landsee verwandelt, bis im Jahre darauf das Wasser sich wieder einen Durchgang bahnte, und nun nach wie vor in den Ladon ausströmt. Die Bewohner des Dorfs Phoniás hielten das Anschwellen ihres Sees für ein Wunder, denn es war wenig Regen gefallen. Einige Erdstösse gingen voran, dann öffneten sich plötzlich mitten in den Feldern an verschiedenen Stellen starke Quellen und ergossen sich mit solcher Heftigkeit, dass man sie auch dann noch emporkochen sah, als die Ebene des Bergkessels schon vom Wasser überdeckt war. Da ich diesen Umstand kannte, so erkundigte ich mich auch in Scripú und Topolia, durch welche Ursachen ihr See zuletzt so hoch angeschwollen sei, und hörte auch hier allgemein, es sei von Gott gekommen, *ἦτον θεϊκό*, ein Ausdruck mit dem man ungewöhnliche Naturerscheinungen bezeichnet [5]). Die Topoliaten benutzten die Anschwellung des Sees und flüchteten sich mit Hab und Gut in das nahe Paläókastro, welches viele Jahre hindurch auch im Sommer eine Insel blieb und besseren Schutz gegen die Verheerungen der Türken gewährte, als die Halbinsel, auf der das Dorf liegt. Vor drei Jahren begann das Wasser ohne künstliche Nachhülfe abzunehmen, und jetzt ist der See im Sommer so trocken, wie man es sich je zu erinnern weiss.

Grosse Ueberschwemmungen sind seit uralten Zeiten nicht nur gewaltigen Regengüssen, sondern besonders auch den sich öffnenden unterirdischen Quellen mit Recht zugeschrieben worden. Schon die Genesis sagt von der Sündfluth, dass alle Brunnen der grossen Tiefe aufbrachen, und die Fenster des Himmels sich öffneten [6]). Aehnlich beschreibt Ovid die

Deucalionische Fluth. Jupiter lässt regnen, ihm hilft der Erderschüttrer Poseidon, er lässt allen Flussquellen ungezügelten Lauf, ja er stösst mit seinem Dreizach auf die Erde, sie erbebt und ergiesst aus ihrem Schoosse die verborgenen Gewässer [7]). Erdbeben, sagt Plinius, lassen Quellen hervorströmen und schlürfen sie wieder ein, wie dies fünfmal beim Arcadischen Pheneos der Fall war [8]). Gegen solche Ueberschwemmungen vermag die menschliche Kunst nichts, und ihnen ist es zuzuschreiben, dass von Zeit zu Zeit alle Unternehmungen zur Austrocknung des Copaïschen Sees wieder zerstört wurden. Die uralten Minyer, scheint es, hatten dies erfahren, und da sie die Unsicherheit und Zerstörbarkeit der natürlichen Abflüsse des Sees erkannten, beschlossen sie, ihm einen grossen künstlichen Abzug durch den Fels zu hauen, und zwar an der Stelle, wo der Bergrücken, der den See vom Meere trennt, am schmalsten und niedrigsten, der See selbst aber am tiefsten war, nehmlich zwischen der Binia und einem Giessbach, der nach Larymna hinabfliesst. Entweder hoffte man auf einen Höhlengang zu stossen, den man erweitern oder reinigen konnte, oder man wählte diese Stelle, weil sich hier auf dem kürzesten Wege ein horizontaler Stollen durchführen liess. Die verticalen Schachten sind noch vorhanden. Man räumte neuerdings einen davon auf, entdeckte aber keine Spur von einem unten durchziehenden Stollen, noch stiess man auf eine Katabothre. Es scheint demnach, dass dies Werk unvollendet blieb. Dem Crates darf es nicht zugeschrieben werden, da von ihm nur gesagt wird, er habe die Verstopfungen der Durchgänge aufgeräumt und Gräben durch den See gezogen. Es müssen demnach diese riesigen Arbeiten wol in die älteste Blüthezeit der Minyer hinaufgerückt und als gleichzeitig mit dem marmornen Schatzhause zu Orchomenos angesehen werden.

Die vorhomerische, der Sage nach Herculische Ueberschwemmung [9]), welche den Reichthum der Orchomenier wenn auch nicht ganz zerstörte, doch bedeutend verringerte, unter-

brach vielleicht diese Arbeit, als man die Schachten vollendet hatte und im Begriff war, nun den Stollen durchzubrechen. Durch diese Ueberschwemmung verschwand Altorchomenos, und wie einige behaupteten, auch die Böotischen Städte Athen und Eleusis sammt dem Haliartischen Melas.

Nach dem Trojanischen Kriege, woran auch die Minyer Theil genommen, brach eine zweite grosse Fluth herein und verschlang die Städte Arne und Midea, die von Homer noch erwähnt werden, später aber so verschollen, dass verschiedene Orte sich um ihren Namen stritten. Copae, welches eben in Gefahr war, unterzugehen, blieb dadurch verschont, dass sich in der Nähe ein Chasma, die jetzige Katabothre Binia, öffnete und das Wasser auf einem dreissig Stadien oder drei Viertel Meilen langen unterirdischen Flussbette nach Oberlarymna führte. Diese Bemerkung des Strabo ist treffend, denn die Binia liegt nur wenige Fuss unter dem Niveau von Topolia, führt aber so viel Wasser auf dem kürzesten Wege nach Oberlarymna, dass der Hügel von Copae eigentlich durch sie vor Ueberschwemmung gesichert wird. Neuorchomenos am Abhange des Acontius blieb ebenfalls verschont, und man kann hinzusetzen, auch der Charitentempel, der zwar ausserhalb der Stadtmauern tiefer in der Ebene lag, aber, wie das jetzige Kloster zu Scripú zeigt, auf so erhöhtem Boden, dass er trotz einer sehr grossen Ueberschwemmung auf trocknem Boden blieb.

Nach dieser Zeit erwähnt Strabo keine weitere Wassernoth. Er sagt kurz, dass sich wiederum die Durchgänge verstopften, bis der Bergmann Crates aus Chalcis zur Zeit Alexanders begann die Verstopfungen aufzuräumen. Es lässt sich annehmen, dass die Durchgänge sich allmählich in regnigten Wintern und aus Mangel an Reinigungen mit Schlamm gefüllt hatten. Dass in Folge starken Winterregens das Wasser sich den Sommer über nicht verlief, war eine Sache, deren man sich zu Theophrasts Zeit häufig erinnerte, und man wollte behaupten, es wiederhole sich dies von neun zu neun Jahren. Ungewöhnlich hoch stieg einmal der See kurz vor Thebens Befreiung

durch Pelopidas [10]), und wiederum zur Zeit der Chaeroneïschen Schlacht, wo das Wasser mehr als ein Jahr stehen blieb, sich jedoch wieder verlief [11]).

Nach der Chaeroneïschen Schlacht stellte Philipp Orchomenos wieder her [12]). Nach Thebens Zerstörung durch Alexander wurde diese Stadt neu befestigt [13]). Auch die übrigen Böotischen Städte hoben sich, als Alexander das Thebanische Gebiet unter sie vertheilte. Für solche Gunst blieben sie dem Sieger verbündet, der seinen Canalgräber, wie Diogenes Laertius den Crates nennt, veranlassen mochte, Reinigungen der Katabothren und Canalgrabungen in der Seeebene zu bewerkstelligen, um den Boden wieder urbar zu machen. Doch wurde auch dies Werk wegen Uneinigkeit der Böotier unter einander vor seiner gänzlichen Vollendung wieder aufgegeben. Die Arbeiten des Crates hatten, so viel wir wissen, darin bestanden, dass er die verstopften Katabothren ausräumte und Abzugscanäle durch den See zog [14]).

Seit Crates scheint wenig mehr für den See gethan worden zu sein. In Strabos Zeit bedeckte er die Gegenden, welche einst bebaut wurden [15]), und im ganzen verarmten Böotien war mit Ausnahme von Tanagra und Thespiae kein Ort, der den Namen eines bedeutenden Fleckens verdiente. Gemeinschaftliche Werke wurden nicht mehr unternommen. Höchstens thaten einzelne Ortschaften am See etwas für ihre nächsten Felder. In Acraephia liess ein reicher Bürger Epaminondas unter der Regierung des Marc Aurel und Commodus einen noch vorhandenen Damm ausbessern, der das Eindringen des Wassers in die Bucht unterhalb der Stadt verhinderte [16]). Pausanias schiffte von Acraephia ausgehend nach Copae hinüber, woraus hervorgeht, dass der chaussirte Damm und die Cephissusbrücke, welche Copae mit dem gegenüberliegenden Acraephischen Gebiet und den Abhängen des Ptoïschen Gebirges verband, nicht mehr benutzt wurde.

Dagegen scheint im Mittelalter während der Fränkischen Herrschaft die Seeebene in besserem Zustande gewesen zu

sein. Bei Tegyrae steht ein mittelalterlicher Thurm [17]), welcher zu beweisen scheint, dass der Weg durch die Pelecania damals gangbar war. Ruinen eines anderen Thurms, ebenfalls jetzt Pyrgos genannt, stehen Topolia gegenüber auf dem östlichen Festlande. Ein langer Damm zieht sich von Topolia aus dorthin, und über den Cephissus führt eine niedrige gut erhaltene Brücke mit fünf Bögen neben den Ruinen einer zerfallenen Hellenischen Brücke. Der Thurm und die Fränkische Brücke, deren niedrige feste Bögen sie deutlich von den Türkischen hoch gewölbten Brücken unterscheiden, beweisen, dass der gerade Weg von Talanti über Topolia nach Theben ebenfalls benutzt und unterhalten wurde.

Seit der Türkischen Besitznahme verschlimmerte sich der Zustand des Sees. Die Machthaber, deren jeder nur augenblicklichen baaren Gewinn im Auge hatte, liessen Mühlen an den tiefer liegenden Katabothren bauen und verpachteten sie, unbekümmert, wie viel Boden durch die Zurückstauung des Wassers allmählich versumpfen musste, denn eine Mauer von ein Paar Fuss Höhe reicht hin, um das Wasser in der horizontalen Seeebene meilenweit zurück zu drängen. Dazu kam eine ungewöhnliche Ueberschwemmung gegen das Ende des vorletzten Jahrhunderts und eine zweite in der jüngsten Zeit. Beide verliefen ohne weitere Nachhülfe; doch verschlammten die Katabothren immer mehr. Jetzt ist man im Begriff, begünstigt durch einige trockne Winter, dieselben zu reinigen; aber die Arbeit schreitet wegen Mangel an Mitteln nur langsam fort. Doch würden schon jetzt grosse Strecken Landes bebaut werden können, wenn jene Gegenden mehr bevölkert und der Boden Privateigenthum wäre.

Unter dem Landvolke hörte ich über den Copaïschen See folgende Sage: Ein alter König herrschte einst über die ganze Ebene, die völlig trocken war, da die Gewässer sich durch die Katabothren verliefen. Er besass zahllose Heerden und zweihundert schöne Dörfer, die dort standen, wo jetzt in den Sümpfen Rohr wächst, und im Winter ein weiter See steht.

Als er sein Ende herannahen fühlte, vertheilte er seinen Reichthum unter seine zwei Söhne. Dem einen gab er die Aecker, dem andern die Heerden. Nach der Zeit begab es sich, dass ein heftiger Frost und Schneegestöber plötzlich alles Vieh vernichtete. Der verarmte Bruder kam zum reichen und bat um einen Antheil an seinem Ueberfluss. Dieser wies ihn schnöde von seiner Thür hinweg. Der Hirt ersann eine schreckliche Rache. Er verstopfte heimlich die Katabothren, und als der Winterregen kam, verliefen die Gewässer sich nicht mehr. Der See stieg, und die schönen Dörfer gingen alle in den Wellen unter.

---

## Anmerkungen zum fünfzehnten Capitel.

---

1) Hiedurch zeichnet sich der Copaïsche See vor dem Cirknitzer aus, der sich auch im Sommer nach starken Regengüssen oft plötzlich anfüllt.

2) Strab. IX. 2. p. 264. Tchn. *Καὶ τό γε παλαιὸν οὐκ ἦν τῆς λίμνης κοινὸν ὄνομα, ἀλλὰ καθ' ἑκάστην πρὸς αὐτῇ κατοικίαν ἐκείνης ἐπώνυμος ἐλέγετο, Κωπαῒς μὲν τῶν Κωπῶν, Ἁλιάρτιος δὲ Ἁλιάρτου καὶ οὕτως ἐπὶ τῶν ἄλλων· ὕστερον δ' ἡ πᾶσα Κωπαῒς ἐλέχθη κατ' ἐπικράτειαν· Πίνδαρος καὶ Κηφισσίδα καλεῖ ταύτην.* Auch Livius XXXIII. 29. begreift die Haliartis zwischen Coronea und Acraephia mit unter dem allgemeinen Namen Capaïs palus.

3) Neugriechisch: *ἡ καταβόθρα*, d. i. *κατάγειος βόθρος.* Ton und Genus ist wie in *ἀναβάθρα.*

4) *τὸ Σκροπονέρι, τοῦ Σκροπονεριοῦ*, nicht *Σκριπονέρι.*

5) Plutarch Camill. III. sagt von dem ganz ähnlichen Anschwellen des Albaner Sees: *ἀπ' οὐδενὸς αἰτίου, πλὴν εἴ τι θεῖον,* (*θεῖος* heisst jetzt *θεϊκός*) und Livius V. 15. sine ullis caelestibus aquis causave qua alia, quae rem miraculo eximeret.

6) Genes. VII. 11. *ἐῤῥάγησαν πᾶσαι αἱ πηγαὶ τῆς ἀβύσσου, καὶ οἱ καταῤῥάκται τοῦ οὐρανοῦ ἠνεῴχθησαν.*

7) Ovid. Met. I. 284.

> Ipse tridente suo terram percussit; at illa
> Intremuit motuque vias patefecit aquarum.

8) Plin. N. H. XXXI. 5. Terrae quoque motus profundunt sorbentque aquas, sicut circa Pheneum Arcadiae quinquies accidisse constat. Die Gleichzeitigkeit der jüngsten Ueberschwemmung des Copaïschen und des Pheneatischen Sees war gewiss nicht bloss zufällig und nicht die einzige.

9) Man könnte sie auch die Ogygische Fluth nennen, denn nach Strabo IX 2. p. 258. Tchn. hiess Böotien damals Ogygia: *καλουμένης τότε Ὠγυγίας.*

10) Plutarch. de Gen. Socr. V. p. 69. Tchn. *Ἁλιάρτιοι δὲ τὴν μεγάλην ἀφορίαν καὶ τὴν ἐπίβασιν τῆς λίμνης οὐκ ἀπὸ ταυτομάτου γενέσθαι νομίζουσιν, ἀλλὰ μήνιμα τοῦ τάφου τοῦτο περιελθεῖν ἀνασχομένους ὀρυττόμενον.*

11) Theophr. Hist. Plant. IV. 11. (12.) *Περὶ δὲ τοῦ αὐλητικοῦ, τὸ μὲν φύεσθαι δι' ἐννεατηρίδος, ὥσπερ τινές φασι, καὶ ταύτην εἶναι τὴν τάξιν, οὐκ ἀληθές· ἀλλὰ τὸ μὲν ὅλον αὐξηθείσης γίνεται τῆς λίμνης. Ὅτι δὲ τοῦτ' ἐδόκει συμβαίνειν ἐν τοῖς πρότερον χρόνοις μάλιςα δι' ἐνναετηρίδος,*

καὶ τὴν γένεσιν τοῦ καλάμου ταύτην ἐποίουν, τὸ συμβεβηκὸς ὡς τάξιν λαμβάνοντες. Γίνεται δέ, ὅταν ἐπομβρίας γενομένης διεμμένῃ τὸ ὕδωρ διετὲς τοὐλάχιςον, καὶ πλείων καὶ καλλίων. Τούτου δὲ μάλιςα μνημονεύουσι γεγονότος τῶν ὕστερον χρόνων ὅτε συνέβη τὰ περὶ Χαιρώνειαν· πρὸ τούτων γὰρ ἔφασαν ἔτη πλείω βαθυνθῆναι τὴν λίμνην.

Plin. N. H. XVI. 36.

12) Pausan. IV. 27. 5. καὶ Ὀρχομενίων δὲ οἱ Μινύαι, μετὰ τὴν μάχην τὴν ἐν Λευκτροῖς ἐκπεσόντες ὑπὸ Θηβαίων ἐξ Ὀρχομενοῦ, κατήχθησαν ἐς Βοιωτίαν ὑπὸ Φιλίππου τοῦ Ἀμύντου.

13) Arrian. Exped. Alex. I. 9. 19.

14) Diogen. Laert. IV. 4. 6. ταφρωρύχος Ἀλεξάνδρῳ συνών.

Strab. IX. 2. p. 258. ὁ μεταλλευτὴς Κράτης, ἀνὴρ Χαλκιδεύς, ἀνακαθαίρων τὰ ἐμφράγματα (sc. τῶν πόρων).

Steph. Byz. s. v. Ἀθῆναι· ὅτε Κράτης αὐτὴν (sc. τὴν λίμνην) διετάφρευσεν.

15) Strab. IX. 2. p. 271. Tchn. λέγουσι δὲ τὸ χωρίον, ὅπερ ἡ λίμνη κατέχει νῦν ἡ Κωπαΐς, ἀνεψῦχθαι πρότερον καὶ γεωργεῖσθαι παντοδαπῶς· ὑπὸ τοῖς Ὀρχομενίοις.

16) Corp. Inscr. Gr. 1625. cf. Cap. XVIII. Anm. 31.

17) Leake, Athen Einleit. p. 60. setzt den Thurm auf der Acropolis zu Athen, der dem in Tegyrae vollkommen in der Bauart gleicht, in den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts in die Zeit des Fränkischen Herzogthums.

# SECHSZEHNTES CAPITEL.

Copae, Ruderstadt. — Felseninsel bei Topolia. — Bau aus trocknen Steinen. — Gla, Fränkische Befestigung. — Palaeókastro, ältestes Copae. — Alte Dammwege in der Seeebene. — Cephissusbrücken, Hellenische und Fränkische, beim Pyrgos der Hagia Marina. — Katabothren des Cephissus. — Grosse Katabothre Kókkina. — Katabothre Binia, das von Crates gereinigte Chasma. — Schachten bei der Binia, unausgeführter Emissair der Minyer. — Nerotribió, Anchoë. — Ueber alte und neue Benennungen der Katabothren und ihrer Aus- und Einflüsse.

---

Kehren wir von diesen allgemeinen Bemerkungen nach Copae auf den Reiseweg zurück, den wir zu beschreiben angefangen. Dass Topolia die Stelle der Böotischen Bundesstadt Copae einnimmt, ist ausgemacht. Auch der Name Copae, die Ruderstadt, würde noch jetzt auf Topolia passen, da es der einzige Ort im Bereiche des Sees ist, wo man sich hölzerner Barken zum Befahren desselben bedient. Dem Dorfe gegenüber am rechten Ufer des versumpften Cephissus liegt auf einem ausgedehnten flachen Felsen ein Palaeókastro, welches zu den besterhaltenen in Griechenland gehört. Ich konnte von Topolia aus trocknen Fusses dahin gelangen, wenn ich dem alten Dammwege durch den See folgend, über die Cephissusbrücke beim Pyrgos ging, von wo aus wiederum ein ähnlicher alter Dammweg zum Palaeókastro führt. Doch zog ich es vor, in einem Nachen über den Sumpf zu setzen, von wo aus ich über den weisslichen vollkommen trocknen Boden des Sees bald den befestigten Felsen erreichte, der ebenfalls rings im Trocknen lag. Er hat etwa die Gestalt eines sehr breitschenkligen Winkelmaasses, dessen Spitze nach Norden gegen

Copae gekehrt ist. Ueber die zum Theil schroffen Abhänge ziehen sich gewaltige wahrhaft Cyclopische Mauern hin, die aus rohen Steinen, deren natürlicher Bruch Quadern bildet, in horizontalen Lagen aufgeschichtet sind. Mancher Stein ist über sechs Fuss lang und halb so hoch und dick. Die Breite der Mauern beträgt über fünfzehn Fuss und eben so viel die Weite von zwei Thoren, von denen das eine nach Norden, das andere nach Osten gekehrt ist. Ein dritter engerer Thorweg ist im Westen. In dem geräumigen Innern dieser Mauern sieht man mehre Substructionen grosser Gebäude aus behauenen Steinen, aber keinen Rest von Sculptur oder Schrift. Während des Befreiungskrieges bauten sich die flüchtigen Topoliaten dort ein Capellchen ohne Dach aus zusammengelegten Steinen. Es erinnert an die Bedrängnisse dieser Zeit und zugleich an den wenn auch abergläubigen, doch religiösen Sinn, den die jetzigen Bewohner Griechenlands mit den ältesten gemein haben. Ehe sie sich selbst aus Rohr ein Obdach flochten, errichteten sie diese Capelle und den Altar in der Mitte, um keinem unter den Heiligen die ihm gebührende Feier seines Namenstages zu entziehen.

Mauern aus blossen Steinen ohne Kalk oder Mörtel zu bauen, ist noch jetzt in ganz Griechenland sehr gebräuchlich. Durch die Legung der Steine und ihr Eingreifen in einander weiss man so grosse Festigkeit hervorzubringen, dass eine solche Mauer, wenn sie gut gebaut ist, nur dadurch zerstört werden kann, dass man die Steine einzeln oben abhebt. [1])

Die nach Norden gekehrte Seite des Felsens erhebt sich am höchsten. Dort sieht man die Grundlagen eines weiten Gebäudes aus grossen Steinblöcken, die mit festem Kalk verbunden sind. Die Abtheilungen des Inneren, deren Reste man sieht, waren ebenfalls aus Steinen und Kalk erbaut. In Topolia nennt man diesen Platz Gla (τὸ Γλά, und ὁ Γλᾶς), und mein Führer machte mich besonders auf den dortigen festen Kalk aufmerksam, wodurch es sich vor den übrigen Hellenischen Mauern auszeichne, die man durch den Ausdruck Palaeókastro

vom Gla unterscheidet. Den Felsen, der im Winter und bei hohen Ueberschwemmungen zur Insel wird, bezeichnet man in Topolia bald mit dem einen, bald mit dem andern Namen. Das Gla möchte irgend einem Fränkischen Schlosse oder einer mittelalterlichen Befestigung angehören. Welcher alte Name gebührt aber dem Palaeókastro?

Altorchomenos, wo Athamas wohnte, und die Sagenstädte Athen und Eleusis, wenn sie je vorhanden und mit Altorchomenos nicht identisch waren, lagen am Bache Triton am südwestlichen Seeufer, und zwar so niedrig, dass sie von den Wellen verschlungen wurden. Arne und Midea, die noch im Homerischen Catalog aufgeführt werden, hatten dasselbe Schicksal, müssen also ebenfalls in der Niederung gelegen haben. Das Palaeókastro kann keiner von diesen Städten angehören, denn es erhebt sich noch höher, als die Halbinsel worauf Topolia liegt, und ragte auch bei der letzten Ueberschwemmung aus den Wellen hervor. Ich glaube, man darf annehmen, es sei das älteste Copae, welches später mit Beibehaltung seines Namens von der unbequem gelegenen Insel auf die kaum sieben Stadien oder zwanzig Minuten entfernte Halbinsel verlegt wurde. Jene Homerische Burgstadt konnte immer gewissermaassen die Acropolis bleiben, wohin die Bewohner in Kriegsgefahren sich flüchten konnten, wie sie dies in neuester Zeit wiederholt haben.

Von der Ostseite des Palaeókastro führt ein ziemlich gut erhaltener alter Dammweg an den Fuss der gegenüber liegenden Berge, und darauf an diesem fort bis zu einem Pyrgos, unterhalb welchem er mit dem von Topolia ausgehenden Dammwege zusammentrifft. Der Pyrgos hat seinen Namen von der unfern gelegenen Capelle der heiligen Marina (*ὁ Πύργος τῆς ἁγίας Μαρίνας*) und ist in sehr zerstörtem Zustande. Ich ging vom Palaeókastro zu Fuss nach dem Pyrgos, wohin ich die Pferde und das Gepäck von Topolia aus vorausgeschickt hatte.

Der Cephissus hat trotz aller Ueberschwemmungen wenigstens an diesem Punkte seinen Lauf nicht verändert, denn nur

etwa zweihundert Schritt unterhalb der Fränkischen Brücke, die mit fünf kleinen Bögen über den Fluss führt, sieht man die Reste einer grossen antiken Brücke, auf welche der von Topolia ausgehende alte Dammweg in gerader Richtung hinführt und sich am rechten Ufer bis zum Pyrgos fortsetzt. Quadern liegen an beiden Ufern, und man erkennt die Steine, aus denen einst der grosse Bogen gewölbt war. Rohr und Sumpf sieht man von hier an nicht mehr, und sowohl die Dämme als die Brücken stehen auf festem lehmigen Boden. Beide letzteren sind durch Ueberschwemmungen mit einer weisslichen Lehmkruste überzogen, die sich durch die Zeit und die Sonnenhitze so verhärtet hat, dass sie sich im Wasser nicht leicht wieder auflöst. Die Breite des Dammwegs ist zwei und zwanzig Fuss. Zu beiden Seiten ist er durch Mauern unterstützt, von denen die südwestliche am stärksten und zwar vier Fuss breit ist, weil von dort her das Wasser andrängt.

Der Felsen, worauf die Reste des Pyrgos liegen, gehört zu den nördlichen Abhängen des Ptoon und bildet ein kleines Vorgebirge. An den senkrechten Felswänden sieht man mehre horizontale Streifen von verschiedener Farbe, weiss, gelblich, grau, schwarz, welche die verschiedenen Ueberschwemmungen als Zeichen ihres höchsten Standes zurückgelassen haben. Der Schlamm, den eine Ueberschwemmung mit sich führte, verhärtete sich an der Felswand nach dem Zurücktreten des Wassers, und wurde durch nachfolgende auch höhere Ueberschwemmungen nicht verwischt. Die höchste Wasserlinie war zehn Fuss über dem Niveau der Fränkischen Brücke und diese vier Fuss höher als die nächste Fläche der Seeebene.

Vom Pyrgos aus läuft die alte Chaussée dicht am nördlichen Fusse des Ptoon nach Osten fort, und führte wahrscheinlich rechts nach Anthedon und links nach Larymna. Ueberall erhebt sie sich einige Fuss über die Seeebene und ist zum Theil mit hohem Gebüsch überwachsen. Ich ritt neben derselben hin und erreichte bald die hölzernen Buden

der Arbeiter, welche unter Leitung des Bayrischen Hauptmanns Luft nach einem verständigen Plane die Katabothren zu reinigen angefangen haben. Bei der Aufräumung findet man die Eingänge der meisten mehr als zur Hälfte mit Geröll und verhärtetem Lehm verstopft. Fast überall sieht man neben den Katabothren aufgeworfene Steinhaufen als Beweis älterer Reinigungen. Im äussersten östlichen Winkel liegt die sogenannte grosse Katabothre oder Kókkina (ἡ μεγάλη Καταβόϑρα, ἡ Κόκκινα), welche jetzt den Hauptstrom des Cephissus aufnimmt und in die Bucht von Scroponéri führt. Diese Katabothre ist von allen bei weitem die grösste. Ihr Eingang besteht in einer hohen gewölbten Grotte, die der bewunderten Corycischen wenig nachsteht. Der Cephissus, welcher vor dem Eingange so flach ist, dass man durchwaten kann, stürzt mit Geräusch hinein. An hundert Schritt weiter im Innern bricht er sich an einem grossen Felsblocke, der einst aus der Decke des Höhlenganges vielleicht durch ein Erdbeben herabstürzte, so dass der Fluss sich jetzt durch kleinere Seitenöffnungen und Ritzen durchdrängen muss. Die Zersprengung und Aushebung dieses Blockes wird das wesentlichste Mittel sein, den Ablauf der Gewässer zu beschleunigen. Durch das Loch, welches der Sturz des Felsblocks in der Decke der Höhle geöffnet hat, kann man mit Hülfe eines über dasselbe herabhangenden Feigenbaumes hinaussteigen und befindet sich dann bei einer unmittelbar über der Katabothre stehenden Capelle des heiligen Johannes. Sie gehört dem Dorfe Kókkino, welches nach der Behauptung der Bauern vor mehren Generationen hier stand, dann aber weiter ins Innere des Ptoons verlegt wurde. Seinen Namen erhielt es von dem rothen eisenhaltigen Gestein dieser Gebirge, die einst das Aonische Eisen lieferten. Die Bauerfrauen von Kókkino kommen jetzt zum Waschen an diese Katabothre herab. Die nächste bedeutende Katabothre nach Norden ist die Binia [2]). Sie liegt bedeutend höher als die grosse Katabothre, und ich sah sie gänzlich trocken. Wenn die Wasserhöhe sie erreicht, so fliesst sie bei Oberlarymna

aus; jetzt ist aber auch jener Erguss, die Anchoë, ebenfalls trocken. Die Binia ist das Chasma, welches Strabo als das einzige seiner Zeit sichtbare kennt. Die Identität beider beweist der Zusatz, dass es auf einem an dreissig Stadien langen unterirdischen Wege den Cephissus nach Oberlarymna führe [3]). Die grosse Katabothre und die übrigen drei, welche auch im Sommer fliessen, liegen zu tief als dass Crates zunächst an ihre Reinigung hätte denken können. Die grosse Binia dagegen ist geräumig, und man kann mit Bequemlichkeit tief hineingehen. Ich vermuthete daher, an ihr Spuren von Crates Aufräumungen zu finden, und täuschte mich nicht. An allen Stellen, wo der von Natur unregelmässige Höhlengang sich mehr erweiterte und Raum liess, sah ich Steine aufgeschichtet, wie Cyclopische Mauern in Miniature. Hie und da waren grosse Steine aufgemauert, um einen von der Decke herabhangenden und Einsturz drohenden Block zu unterstützen. Alle Ecken und Winkel des Ganges waren bedachtsam ausgefüllt. Die Steine der Mauer waren durch Schlamm, der in die Fugen eingedrungen, so fest verkittet, dass sich keiner losbrechen liess. Ich zweifele nicht, dass dies ein Theil der Arbeiten des Crates ist, denn niemand erzählt, dass er Schachten grub, sondern dass er die Verstopfungen aufräumte. Durch die beschriebenen Arbeiten wurde ein doppelter Zweck erreicht: der Gang wurde aufgeräumt und dem Wasser, welches durch denselben strömt, eine gerade und gleichmässige Richtung gegeben, und zugleich auch dem Einsturz der Decke einigermassen vorgebeugt. Ueber der Binia ist der Bergrücken, der den Copaïschen See vom Meere trennt, am niedrigsten. Von der Wasserscheide fliesst diesseits ein kleiner Giessbach zur Binia hinab und jenseits ein anderer in die Thalschlucht von Larymna. An den Ufern beider, an denen auch der Weg nach Larymna hinführt, liegen die bekannten und von Reisenden oft erwähnten Schachten, vierzehn an der Zahl, die eher den alten Minyern, als dem Crates zugeschrieben werden müssen. Sie liegen wegen der Unebenheit der Bergabhänge nicht in

gerader Linie aber doch in einer zusammenhangenden Reihe, weshalb man mit Recht auf einen Stollen oder Emissaire schloss, der bestimmt war, das Wasser des Sees reichlicher und schneller durch das Thal von Larymna ins Meer abfliessen zu lassen. Einen von diesen Schachten, deren Weite sechs Fuss ins Gevierte beträgt, hat man neuerdings bis auf den Grund reinigen lassen, hat aber keinen Stollen gefunden, wesshalb man dies Werk als unvollendet ansehen muss. Es gleichen diese Schachten vollkommen den Brunnentiefen, welche zur Anlegung und zum Reinigen alter unterirdischer Wasserleitungen dienten, wie z. B. bei Athen, wo eine solche aus dem Lycabettus in den nördlichen Theil der Stadt, und eine andere aus dem Brilessus, in den südlichen Theil derselben führt. Eine dritte, vor kurzem gereinigte, führt wieder fliessendes Wasser aus dem Corydalus zum Piraeus. Der Emissaire des Albanersees hat ähnliche Schachten. Dies letztere bewundernswürdige Werk ist nicht, wie das Copaïsche unvollendet geblieben, da die grosse Masse des beharrlichen Römischen Volks, erschreckt vom Wunder der plötzlichen Anschwellung und durch einen Delphischen Orakelbefehl bereitwillig gemacht, ein Werk vollendete, welches dem Minyeïschen selbst dann, wenn auch dieses ausgeführt wäre, wenig nachstehen würde. Der Albanische Emissaire ist an zwei und zwanzig Stadien lang: der Copaïsche würde freilich nach den verticalen Schachten zu urtheilen, eine bedeutendere Breite, aber nicht über achtzehn Stadien Länge erhalten haben.

Der nordöstlichste und letzte Copaïsche Schacht, liegt unfern des Platzes, wo die Binia, so oft der steigende See sie erreicht, ihr Wasser wieder hervorgiesst. Dieser Platz, der wohl keine Ortschaft war, wie man angenommen hat, hiess Anchoë, wörtlich der Erguss [4]. Der nach Nordosten gegen eine tiefe Schlucht gekehrte Bergabhang ist wie durch Gewalt aufgerissen und bildet eine senkrechte Wand, an der unmittelbar ein breites Flussbett beginnt, welches sich abwärts allmählich verengt und wilder wird. Als ich dort war, floss

kein Wasser, doch sieht man die vielen Risse und Löcher in der Felswand, durch welche sich mit grosser Gewalt eine bedeutende Wassermasse durchdrängt, sobald die Seehöhe die Binia erreicht. Neuerdings hat man hier gereinigt und gesprengt, aber die Risse und Löcher sind so eng, dass man nicht einmal tief hineinsehen kann. Zur Zeit hoher Ueberschwemmungen entsteht hier eine grosse Quelle, die deswegen, weil sie während des Befreiungskrieges mehre Jahre perennirte, Kephalári genannt worden ist. Jetzt heisst sie nur noch uneigentlich so, da sie im Sommer gänzlich versiecht. Die Bauern nennen sie Nerotribió, wegen einer dort angelegten Wollspüle oder Kleiderwäsche [5]). Auf meine Frage, warum man jene vertrocknete Quelle Kephalári nenne, antwortete mir ein Bauer, man habe sie früher so getauft, wie sie floss, jetzt aber sei sie kein Kephalári mehr [6]). Es scheint mir nicht unnöthig, hier etwas über die Bezeichnungen der Höhlengänge und ihrer Ausflüsse und der Quellen überhaupt auseinander zu setzen, besonders da ein neuerer Gelehrter sich Unrichtigkeiten in dieser Hinsicht hat zu Schulden kommen lassen. Dass Katabothre (ἡ καταβόθρα) [7]) den ganzen Höhlengang bedeutet, ist bereits oben gesagt. Die Eingänge nennt man am Copaïschen See τροῦπα τῆς καταβόθρας oder τροῦπα überhaupt, z. B. ἡ Τοπολιάτικη τροῦπα, ἡ Μαρτιναΐκη τροῦπα. Am Parnass sagt man auch ἡ καταπότρα (Schlund) und ἡ καταποτριά und bildet daraus das Zeitwort καταποτριάζω. Die Alten nannten den Eingang χάσμα, den Gang selbst βάραθρον, βέρεθρον, Arkadisch ζέρεθρον, auch βόθρος, πόρος, ὑπόνομος, ῥεῖθρον ὑπόνομον, ἔναυλος, ἔκρυσις. Der Ausfluss hiess bei den Alten ἔκρηξις, ἐκβολή, ἀναβολή, ἀναχυή, bei Larymna ἀγχόη. Die neuere Sprache hat keinen eigenen Ausdruck dafür [8]), denn Kephalári, was dafür ausgegeben wird, bedeutet in der Neugriechischen Sprache jede grosse perennirende Quelle, wie z. B. die des Attischen Cephissus, die des Ismenus und zahllose andere Quellen und Mühlbäche, die nichts mit Katabothren gemein haben. Die Quelle des Argolischen Erasinus

heisst allerdings Kephalári, aber nur deswegen, weil sie reichhaltig ist und im Sommer nicht versiecht. Dagegen heisst der Ausfluss des Parnassischen Sees Zálesca, die Dine im Argolischen Meerbusen Anaboló, und zwei grosse Ausflüsse des Copaïschen Sees selbst Armyrá und Scroponéri. Kephalári (wie caput) ist eine grosse perennirende Quelle (*ἀένναος πηγή*), und zwar genau genommen eine solche, die unterhalb eines Felsens oder an einem Bergabhange entspringt. Fliessen mehre benachbarte Quellen zusammen und bilden eins, so sagt man Kephalóbryso (*τὸ Κεφαλόβρυσο*). Eine kleine Quelle ist *βρύσις*, eine sehr grosse heisst in manchen Gegenden des Festlandes *Βελοῦχι*. Eine Quelle, die in einer Ebene aus erdigem Boden aufsprudelt, heisst *ὁ ἄμβλας, οἱ ἀμβλάδες*, von *ἀναβάλλω*, woher auch *τὸ Ἀναβολό*, weil sie *ἀμβλήδην* aus der Erde hervorkommen.

# Anmerkungen zum sechszehnten Capitel.

1) Man gebraucht diese Banart, die im kleinen der sogenannten Cyclopischen vollkommen gleicht, in vielen Gegenden zu Garten- und Felderomzäunungen und nennt sie ξερολιθιά, so viel als das alte λιθολόγημα.

2) ἡ 'μπίνεια, vielleicht von ἐμπίνω. Neben der Binia liegt eine zweite kleine und dunkle Katabothre in gleicher Höhe, die man die kleine Binia nennt, ἡ μικρὴ 'Μπίνεια, und jene ἡ μεγάλη 'Μπίνεια.

3) Da Strabo sagt, es sei von allen Abflüssen kein anderer sichtbar, als der bei Copae, so geht daraus hervor, dass damals das Wasser fortwährend sehr hoch stand. Aber dennoch konnten zu Strabos Zeit viele Aecker durch Dämme geschützt und besser bebaut sein, als bei dem jetzigen niedrigeren Wasserstande.

4) ἡ 'Αγχόη, Aeolisch für ἀναχοή, cf. Hesych. ἀναχοαί, πόροι, und ἀγχοάδην, ἀναβολάδην, und ἀγχοαί· πηγαὶ ἐπὶ Μυσίαν καὶ τόπος ἐν Βοιωτίᾳ.

5) τὸ νεροτριβιό, eine Art trichterförmiger Mühle, die das hoch herabfallende Wasser umtreibt und zugleich die hineingelegten wollenen Zeuge reinigt und geschmeidiger macht.

6) ἔτζι τὸ βαφτίσανε, μὰ τώρα δὲν εἶνε πλιὰ (πλέον) κεφαλάρι.

6) Dass καταβόθρα ein Femininum ist, habe ich bereits bemerkt. Wäre es Neutrum, so müsste man κατάβοθρον sagen. In Athen nennt man jeden Abgrund καταβόθρα. Μὴ πέσῃς 'στὴν καταβόθραν hört man oft die Mutter ihren Kindern zurufen, wenn sie sich vom Hause verlaufen.

8) Dr. Forchhammer Hellenica p. 162. nennt die Quelle, ὅπου 'βγαίνει ἡ καταβόθρα, wie man Neugriechisch sagt, höchst unrichtig Kephalarion. Ich halte mich für verpflichtet, auf die zahlreichen Anorthographien aufmerksam zu machen, die sich in jenes Werk eingeschlichen. So ist Trelo-Jani statt Turlogiannes geschrieben, Chlomó statt Chlomós, Polyra statt Pétakas (Melasquelle), Rhat statt Rhado, Luki statt Lukisi, Kochyno (abgeleitet von κοχίω) statt Kókkino (von κόκκινος roth), Morikios statt

Moriki oder Morikion, Hungru statt Ungri oder Ungria, τοῦ παπᾶς statt τοῦ παππᾶ, Kartitza statt Karditza, See Likari statt Likéri, u. s. w. Likari soll ein Diminutiv Ὑλικάριον von Ὑλικὴ sc. λίμνη sein, als ob man von Adjectiven solche Diminutive je gebildet hätte. Von Ὑλικὴ kann man Neugriechisch nur ὑλικοῦλα, ὑλικίτζα und ὑλικάκι bilden. Gänzlich unrichtig wird auch die λίμνη τῆς Θήβας für verschieden von dem Hylischen See ausgegeben (p. 166.), da doch in Theben jedermann den Hylischen See unter diesem Namen kennt.

# SIEBENZEHNTES CAPITEL.

Mühlen der Kiaphabrysi. — Thal von Apáno - Larma und Kato-Larma. — Bazaráki, Ruinen von Ober-Larymna. — Kirche des Hagios Nicolaos. — Geschichte von Ober- und Unter-Larymna. — Kastrí, Ruinen von Unter-Larymna. — Bucht von Larymna. — Fluth des Euripus. — Weg zum Scroponéri. — Felsenbrücke Kamára. — Eber des Ptoons-Scróponéri, Ausfluss der grossen Katabothre des Cephissus.

Von der Anchoë führt der Weg an dem rechten Ufer des tiefen und wilden Ravins hinab, welches der Erguss des Cephissus gebildet hat. In etwa zwanzig Minuten erreicht man eine mitten in diesem Ravin entspringende volle Quelle, welche drei Mühlen treibt, von denen die obere dem Kloster Palagiá auf dem Ptoon, die beiden unteren der Gemeinde des Albanesischen Dorfs Martíni gehören. Die Quelle wird Kiaphabrysi oder Griechisch Kryabrysis genannt, und man leugnet ihren Zusammenhang mit dem Copaïschen See, da die Veränderungen desselben auf ihr klares immer fliessendes Wasser keinen Einfluss üben. Die Gegend von der oberen Mühle aufwärts heisst Apáno - Larma, abwärts bis ans Meer Kato-Larma. Spricht man vom ganzen Thale, so bezeichnet man es pluralisch mit ᾽σταῖς Λάρμαις. Diese alten Namen, denn Larma ist Larymna, gingen nach der Zerstörung der Städte auf die Gegend über, wie dies in Griechenland häufig der Fall war [1]), und die Albaneser von Martíni behielten sie unverändert bei.

Ueber der ersten Mühle am rechten Ufer des Baches in der Gegend Apáno-Larma liegt ein kegelförmiger Hügel und auf demselben die Trümmer einer Acropole. Unter dieser

dehnt sich nach der Anchoë hin eine kleine Fläche aus, auf der Substructionen und Reste alter Gebäude zu erkennen sind. Ein Theil der Steine hat dazu gedient, mehre Tennen zu pflastern. Stücke von polygonen Mauern, die zur Unterstützung von Terrassen gedient zu haben scheinen, entdeckte ich weiter hinab gegen das Bett der Anchoë. Die Tennen und die Ruinen umher nennt man Bazaráki (τὸ Μπαζαράκι), und glaubt, es seien dort in alten Zeiten Kaffeehäuser, Kaufläden und Magazine gewesen. Inschriften konnte ich nicht entdecken, doch zweifle ich nicht, dass hier Ober-Larymna lag, dessen Platz Strabo hinlänglich durch die Nähe der Anchoë bezeichnet [2]), und dessen Name sich in der Gegend erhalten hat.

Etwas weiter abwärts im Thale neben der mittleren Mühle liegt die halb zerstörte Kirche des heiligen Nicolaos. Vor derselben sind zwei antike Kellergewölbe aufgedeckt. In der Kirche selbst steht in einer Ecke ein kleiner Altar ohne Inschrift. Eben daselbst befindet sich auf einem grossen viereckigen Steine das Bild eines Dreifusses, halb erhoben und flüchtig gearbeitet. Wie eine Inschrift einen Dreifuss im natürlichen Stein eingehauen als Grenze des geweihten Cirrhaeïschen Gebiets angiebt [3]), so mag dieser Stein vielleicht der Grenzstein eines heiligen Feldes gewesen sein, welches dem Dionysos gehörte, dessen Tempel und Statue Pausanias in Unter-Larymna sah [4]).

Von der mittleren Mühle an beginnt das Thal abwärts offener und äusserst lieblich zu werden. Der volle Bach rauscht mit klarem Wasser zwischen dicht bewachsenen Ufern zum Meere hinab. Nirgends sah ich so schönen und hohen Oleander als hier. Das Wasser des Bachs wird hie und da zum Bewässern der Felder und Gärten abgeleitet, die mit schönen Oliven und Feigenbäumen geschmückt sind. Die Martinaeer gelten für einen schönen und kräftigen Menschenschlag, und ich fand dies bestätigt, da die Mühle und die Feldarbeit viele Männer beschäftigte, und Frauen und Kinder

zum Waschen herabgekommen waren. Das Dorf Martíni liegt am nördlichen Abhange eines Bergrückens, der den Copaïschen See im Nordosten begrenzt, und die Verbindung zwischen dem Chlomós und dem Ptoon bildet. Von Martíni führt ein breites Thal mit einem Giessbache nach Unter-Larymna und verbindet dieses Dorf durch seine Lage mit den unteren Mühlen. Der Umstand, dass die obere Mühle einem Böotischen Kloster gehört, könnte zur Folgerung führen, dass Ober-Larymna wol hätte zu Böotien gehören können, während Unter-Larymna noch Locrisch war, aber nicht umgekehrt, wie es O. Müllers Charte angiebt; denn der Weg von Böotien nach Unter-Larymna hätte so durch Locrisches Gebiet führen müssen. Es liegen nehmlich die Ruinen von Ober-Larymna oder das Bazaráki am rechten Ufer des in der Anchoë wieder hervorbrechenden Cephissus; die von Unter-Larymna hingegen, jetzt Kastrí genannt, über das linke Ufer hinaus am Meere, da wo sich das Martinische Thal öffnet. Strabo nennt zwar die obere Stadt Locrisch, die untere Böotisch, setzt aber hinzu, dass die obere Stadt durch die Römer bereits zu der unteren hinzugefügt sei [5]), woraus folgt, dass zu seiner Zeit das alte einst Locrische sogenannte Ober-Larymna nicht mehr bewohnt wurde. Larymna gehörte ursprünglich zum Opuntischen Locris, und Lycophron führt es unter den Städten an, die der Oïleïsche Ajax beherrschte [6]). Pausanias bestätigt, dass es anfangs Locrisch gewesen, und setzt hinzu, es sei später freiwillig zu Böotien übergetreten, als Theben zu grosser Macht gelangt sei [7]). Dies ist wol nicht auf die Zeit des Epaminondas zu beziehen, denn Scylax führt Larymna noch unter den Locrischen Städten an [8]). Auch Plinius, ohne eigene Untersuchung älteren Quellen folgend, nennt die Stadt Locrisch und lässt auch den Cephissus sich durch Locris ins Meer ergiessen [9]). Ihr Uebertritt zum Böotischen Bunde mochte nach Thebens Wiederaufbau durch Cassander und der Wiederherstellung des Böotischen Bundes erfolgt sein. Polybius führt sie aus dem Jahr 230 als Böotische Stadt an [10]). Zu Sullas

Zeit gehörte nicht nur Larymna, sondern die ganze Gegend bis Halae zu Böotien [11]), und Strabo kennt ebenfalls beide als Böotische Städte [12]).

Es scheint, dass das älteste Locrische Larymna bei der Anchoë lag und seinen Hafen und Handelsplatz, sein ἐπίνειον und ἐμπόριον in geringer Entfernung am Meere hatte. Letzterer Ort mochte sich allmählich heben und besonders, seit Larymna zum Böotischen Bunde übergetreten, weil es durch seine Lage für den Seeverkehr von Lebadea, Chaeronea, Orchomenos, Copae und den übrigen benachbarten Böotischen Ortschaften, wie noch jetzt, grössere Bequemlichkeiten darbot, als früher Anthedon, oder sonst ein Böotischer Hafenplatz. Die aufblühende Hafenstadt wurde ihrer Lage nach Unter-Larymna genannt, zum Unterschiede von dem älteren, einst Locrischen Ober-Larymna. Jene, die Hafenstadt, konnte man auch vorzugsweise das Böotische Larymna nennen, da sie nach der Vereinigung der Larymnaeer mit dem Böotischen Bunde sich erst heben konnte, denn für Locris ist Larymna keine natürliche Echelle. Die Römer mochten zuletzt Ober-Larymna ganz aufheben und die Bewohner veranlassen, sich in Unter-Larymna niederzulassen, welches nicht allein für den Seehandel, sondern eben so für die Bebauung der Umgegend eine vortheilhaftere Lage hat, und dessen Ruinen deutlich zeigen, dass es zu weit bedeutenderer Blüthe gelangte, als Ober-Larymna, welches Pausanias, wie es scheint, nicht einmal dem Namen nach kannte.

Die Ruinen von Unter-Larymna, die man, wie Delphi, Kastri nennt, erreichte ich von der untersten Mühle an in einer halben Stunde. Man folgt dem Bache bis ans Meer und geht darauf links noch eine Strecke am Strande weiter. Vieler Häuserschutt und mehre Grundbaue grosser Gebäude bedecken eine ausgedehnte Fläche von fünfzehn Stadien im Umfang, die nach Nordosten in eine breite Landzunge ausläuft. An der Südseite der Stadt ist dem Ufer entlang ein Molo aus grossen Quadern von röthlichem Stein ziemlich gut erhalten, und ebenso ein Damm, der sich weit in die Bucht hinein erstreckt,

um den Hafen gegen Wellenschlag zu schützen. Reste der Stadtmauern sind rings nach der Landseite hin erhalten, am stärksten aber war die Halbinsel befestigt, und man sieht an ihr zwei Epochen. Die nördliche Seite ist nehmlich aus Polygonen gebaut, und mag der Sullanischen Zerstörung entgangen sein. Die südöstliche, aus schönen Quadern gebaute, würde dann einer späteren Zeit angehören. Von der Halbinsel aus führte eine grosse Brücke in drei Bögen über eine seichte Meerbucht in den gegenüber liegenden nördlichen Theil der Stadt. Theile der Pfeiler und einzelne Trümmer dieser Brücke haben sich erhalten. Südlich von den Stadtmauern und wenige Schritte vom Meere entfernt quillt zwischen alten Trümmern eine kleine salzige Quelle, die von den Martinaeern als heilkräftig gebraucht und wie die bei Cirrha heiliges Wasser, Hagiónero, genannt wird. In der Nähe steht ein grosser Sarcophag, der aber von der Seeluft stark gelitten hat. Das Meer in der Bucht südlich von Larymna ist sehr tief [13]), und man fährt mit den gewöhnlichen kleinen Kähnen bis fast an den Ausfluss des Mühlbachs. Die Fluth des Euripus ist sehr merklich und steigt bei wehendem Nordost bedeutend hoch. Dies betrog einmal den Antigonus Doson, so dass er bei plötzlich eintretender starker Ebbe mit seinen Schiffen auf dem Trocknen blieb, bis die Fluth ihn wieder flott machte [14]).

Der Weg von den Larymnaeïschen Mühlen zu den grossen Ausflüssen der Copaïs, zum Scroponéri, führt wieder an den Tennen von Bazaráki vorbei. Hier wandte ich mich links und liess den Berg, durch den die Binia fliesst, rechts. Mein Führer nannte diesen Spartiá, ein Name, den er von dem Ginsterkraut [15]) erhalten, welches hier in Menge wächst. Man macht aus demselben noch jetzt grobe Taue, zum Anbinden der Schiffe, auch Körbe und anderes Flechtwerk. In zwei und einer halben Stunde erreichte ich auf einem schwierigen Wege die Bucht von Scroponéri. Der zur Bucht hinabführende Theil des Weges hat seinen Namen vom Chatzí-Ibrahím, der die Bauern der Umgegend zwang, ihn zu pflastern, weil er Heerden an dem

Gestade weiden liess. Etwa eine halbe Stunde, bevor man die Bucht erreicht, führt der Weg links an eine fünfzehn Schritt lange natürliche Felsenbrücke vorbei, die sich über das tiefe Bett eines wilden Giessbachs wie ein Gewölbe hinbaut, wesshalb sie Kamára genannt wird. Sie ist der Rest einer Conglomerat-Masse, die der Bach von unten allmählich abgespült hat.

Die Meerbucht von Scroponéri ist tief und kaum eine Viertel-Meile breit. Rings umgeben sie hohe mit niedrigen Waldungen und dichtem Gebüsch bedeckte Berge. Die Aussicht nach der offenen See ist durch einen Vorsprung und eine kleine Insel verengt. Eine verlassene Hürde und eine Hütte stehen nahe am Ufer, und höher am Berge hinauf blicken aus dem Dickicht die Trümmer des seit langer Zeit verlassenen Dorfs Scroponéri hervor [16].

Die Berge, welche die Bucht umgeben, sind Verzweigungen des Ptoon, welches hier am waldigsten ist. In dem Dickicht halten sich wilde Schweine nicht weniger als zu Pausanias Zeit auf [17]. Ein Eber sollte auch Latona vom Ptoon verscheucht haben, als sie nach einem Lager umherirrte, um das Götterpaar zu gebären [18].

Im innersten Winkel der Bucht am Fusse des Berges rieseln der Reihe nach neun Quellen hervor und ergiessen sich in das Meer, welches so nahe ist, dass die Fluthen desselben über sie hinschlagen, wesshalb sie alle einen salzigen Geschmack haben bis auf die nördlichste und kleinste, die etwas weiter vom Ufer entfernt im Gebüsche versteckt liegt. Die siebente Quelle von dieser an ist die grösste, und quillt unter einer senkrechten Wand mit reichem Wasser aus vielen Spalten hervor. Ehe sie ins Meer fliesst, bildet sie ein Bassin, welches früher mit einer Mauer eingefasst war, und sich mit süssem Wasser füllte, aus dem man die Heerden tränkte. Jetzt hat man die Mauer eingerissen und den Schutt vor der Quelle weggeräumt, ohne dass ihr Erguss dadurch bedeutender geworden ist [19]. Die neun Quellen zusammengenommen heissen Scroponéri und haben ihren Namen dem zerstörten Dorfe und der Meerbucht mitgetheilt. Nach der übereinstimmenden Erklärung der Einwohner dieser Gegenden bezieht sich das Wort Scroponéri auf den Umstand, dass sich in ihm das Wasser der grossen Katabothre in neun Arme vertheilt [20].

## Anmerkungen zum siebenzehnten Capitel.

1) In Athen zum Beispiel ist der Name der Quelle Calirrhoë auf die Gegend umher übergegangen; so der Name der Academie, aus Ἀκαδήμεια (Steph.) in Ἀκαθήμεια verändert.

2) Strab. IX. 2. p. 257. Tchn. εἶτα ἐξέῤῥηξεν (sc. ὁ Κηφισσός) εἰς τὴν ἐπιφάνειαν κατὰ Λάρυμναν τῆς Λοκρίδος τὴν ἄνω — καλεῖται δ' ὁ τόπος Ἀγχόη.

3) Corp. Inscr. Gr. 1711. A.

4) Pausan. IX. 23. 4.

5) Strab. IX. 2. p 257. κατὰ Λάρυμναν τῆς Λοκρίδος· καὶ γὰρ ἑτέρα ἐστὶν, ἧς εἴπομεν, ἐπὶ τῇ θαλάσσῃ ἡ Βοιωτική, ᾗ προσέθεσαν Ῥωμαῖοι τὴν ἄνω.

6) Lycophr. 1146.

Λάρυμνα καὶ Σπέρχειε καὶ Βοάγριε
Καὶ Κῦνε καὶ Σκάρφεια καὶ Φαλωριὰς
Καὶ Ναρύκειον ἄστυ καὶ Θρονίτιδες
Λοκρῶν ἀγυιαί etc.

7) Pausan. IX. 23. 4. καὶ συνετέλει δὲ ἐς Ὀποῦντα ἡ Λάρυμνα τὸ ἀρχαῖον· Θηβαίων δὲ ἐπὶ μέγα ἰσχύος προελθόντων, τηνικαῦτα ἑκουσίως μετετάξαντο ἐς Βοιωτούς.

8) Scylac. Peripl. μετὰ δὲ Βοιωτοὺς Λοκροὶ ἔθνος. Καί εἰσι κατὰ Εὔβοιαν αὐτοῖς πόλεις αἵδε· Λάρυμνα etc.

9) Plin. N. H. IV. 7.

10) Polyb. XX. 5. 7. wo statt Λαβρύναν mit Recht Λάρυμναν emendirt ist.

11) Plutarch. Sull. XXVI. ἐτύγχανε γάρ, ὅτε τὴν πρὸς Ὀρχομενῷ μάχην νενικηκὼς ἐδίωκε τοὺς πολεμίους, ἅμα τρεῖς πόλεις τῆς Βοιωτίας, Ἀνθηδόνα, Λάρυμναν, Ἁλαίας, ἀνῃρηκώς.

12) Strab. IX. 2. p. 254. Tchn. εἰσὶ μέν τοι ἔτι καὶ προϊόντι μικρὸν πολίχναι δύο τῶν Βοιωτῶν, Λάρυμνά τε, παρ' ἣν ὁ Κηφισσὸς ἐκδίδωσι, καὶ ἔτι ἐπέκεινα Ἁλαὶ ὁμώνυμοι τοῖς Ἀττικοῖς δήμοις.

13) Bei Larymna zeigt sich nirgends ein Landsee. Ich vermuthe deshalb, dass bei Pausanias IX. 23. 4. nicht λίμνη sondern λιμὴν δέ σφισιν ἐστὶν ἀγχιβαθής zu lesen ist. Umgekehrt ist V. 13. 4. statt λιμήν bereits λίμνη mit Recht gesetzt worden.

14) Polyb. XX. 5. 7. und 11.

15) ἡ Σπαρτιά, vom noch gebräuchlichen σπάρτος.

16) Dr. Forchhammer hält diese Ruinen für Anthedon; es finden sich aber dort keine Spuren von altem Gemäuer, noch konnte ich in der Bucht irgend einen Rest von Hafenbauten entdecken. Die wirklichen Ruinen von Anthedon liegen ausserhalb der Bucht von Scroponéri weiter nach Süden am offenen Meere, und es sind daselbst bedeutende Reste von Hafenbauten und Mauern erhalten.

17) Pausan. IX. 23. 4. καὶ τὰ ὄρη τὰ ὑπὲρ τὴν πόλιν ὑῶν παρέχεται θήραν ἀγρίων.

18) Plutarch. Pelop. XVI.

19) Im Widerspruche mit den Erfahrungen jeder Zeit — denn selbst die Türken zwangen ihre sogenannten Colligas oder Pächter die Eingänge der Katabothren des Pheneatischen Sees jährlich zu reinigen — hat man kürzlich behauptet, dies sei nutzlos, und das nächste Mittel zur Beschleunigung des Abflusses sei die Erweiterung der Ausgänge der Katabothren. Ich bin der entgegengesetzten Meinung, denn, wenn z. B. der Ausfluss des Scroponéri verstopft wäre, so würde das in die grosse Katabothre einfliessende Wasser allmählich den ganzen Höhlengang von der Seeebene bis zum Meere hinab anfüllen. Der Druck des Wassers auf das Scroponéri würde dann einer Wassersäule gleich kommen, die man sich senkrecht über dem Scroponéri in einer Höhe zu denken hat, welche das Niveau des Copaïschen Sees erreicht. Das Gewicht dieser wenigstens an dreihundert Fuss hohen Wassersäule würde nicht nur jede Verstopfung aufsprengen, sondern auch die natürlichen Oeffnungen des Felsens von selbst hinlänglich erweitern.

20) εἰς τὸ Σκροπονέρι σκροπάει d. i. σκορπίζεται τὸ νερὸ τῆς μεγάλης καταβόθρας. Das Σκριπονέρι bei Meletius ist wol, wie das Λάρνες statt Λάρμαις, ein Druckfehler.

# ACHTZEHNTES CAPITEL.

Weg nach Palagiá. — Aussicht auf die Copaïsche Ebene. — Kloster Palagiá. — Drei Gipfel des Ptoon. — Heiliges Marienbild. — Ruinen des Ptoïschen Orakels bei der Perdikóbrysis. — Inschrift. — Karditza, Acraephia. — Geschichte des Ptoïschen Orakels und Acraephias. — Ptoïsches Heiligthum. — Ptoïsches Fest. — Reigentänze. — Art der Orakelbefragung. — Ruinen der Stadt und Acropole. — Acraephische Inschriften. — Athamantische Ebene. — Katabothre des heiligen Nicolaos. — Athamantischer Damm. — Heerstrasse. — Arbeiten zur Austrocknung der Athamantischen Ebene. — Ruinen von Arne.

Von Scroponéri beschloss ich über das Kloster Palagiá nach Karditza zu gehen, da der Umweg nicht bedeutend ist, und in den weniger bewohnten Gegenden die Klöster einigermassen die fehlenden Gasthäuser ersetzen. Der Weg dahin führt in einer Schlucht hinauf, deren Abhänge zu beiden Seiten mit einem Dickicht von kleinen Steineichen und wilden Oelbäumen bewachsen sind. Auf der Wasserscheide angelangt, sah ich wieder die Copaïs vor mir, in deren Hintergrunde der erhabene Parnass [1]) so hoch emporragt, dass der Acontius und Hedylius als winzige Hügel und die Cirphis und der Helicon als kleine Berge gegen ihn erscheinen. In der grünen Seeebene schlängelt sich der Cephissus in vielen Windungen hin, und man erkennt auch da, wo die Sümpfe am tiefsten sind, die Richtung des Stromes. Nicht sowohl in Beziehung auf seinen Lauf durch Phocis, als vielmehr durch die flache Ebene vom Philoboeotos an bis über Copae hinaus ist Hesiods Ausspruch zu verstehen:

Längs der Panopischen Flur und dem festumthürmeten Glechon
Und in Orchomenos Land hinzieht er, wie Schlangengewinde. [2])

Hier im Angesichte der weiten so oft überschwemmten Ebene und des alle Berge umher überragenden Parnasses, findet man es natürlich und begreiflich, dass die Ursage des Menschengeschlechts von einer alles übersteigenden Fluth, aus der nur ein Menschenpaar sich auf einem einzigen Berggipfel rettete, von den Bewohnern von Locris und Böotien auf den Parnass übertragen wurde. Vor dem Berge Tzukuriéli wendet man sich links und erreicht von Scroponéri aus etwa in vier Stunden das Kloster Palagiá, welches in einem Hochthale am Fusse der schroffen Felswand des gleichnamigen Berggipfels liegt, der mit dem Tzukuriéli und dem Megálo-Bunó das dreigipflige Ptoon bildet. Der Name *Παλαγιά* ist zusammengezogen aus *παλαιὰ Παναγία*. Man feiert in dem Kloster die Geburt der Mutter Gottes, *τὰ Παναγίας γενέσια*.

Reste des Alterthums finden sich daselbst nicht; ich hörte indess von den Mönchen, dass sie sich vor nicht langer Zeit hieher zurückgezogen hätten, und die Trümmer des alten Klosters der Panagias Genesia weiter abwärts bei Perdikóbrysis (*ἡ Περδικόβρυσις*, die Rebhuhnquelle) lägen. Um die Verlegung des Klosters möglich zu machen, bedienten sich die Mönche eines gewöhnlichen Kunstgriffes. Sie liessen plötzlich durch ein Wunder das alte heilige Marienbild aus der Kirche verschwinden. Dies erregte grosses Aufsehen und Betrübniss. Man fürchtete den Zorn der Mutter Gottes über Vernachlässigung ihrer Verehrung. Nach einiger Zeit erschien Maria einem alten Hirten im Traume und zeigte ihm an, wo sie zu finden sei. Man grub an der bezeichneten Stelle und fand das Bild. Niemand zweifelte mehr an dem Willen der Panagía. Zahlreich strömte das Landvolk aus den umliegenden Dörfern herbei, brach die alten Klostergebäude ab, und baute sie da wieder auf, wo die Panagia sich selbst ihren neuen

Platz gewählt hatte. Die Mönche erreichten durch diesen Kunstgriff zweierlei. Sie entzogen sich den habsüchtigen Augen der Türken und gaben zugleich ihrem Marienbilde grössere Heiligkeit; denn von nun an galt es als Bild der Geoffenbarten, der Phaneromene, für wunderthätig.

Die heiligen Gemälde vertreten bei dem Volke die Stelle der antiken Xoana. Sie sind meist auf einem Holztäfelchen angeblich mit Wachs, Mastix und Weihrauch gemalt. Sie zeichnen sich durch braunes Colorit und viele Vergoldungen aus, und die Farben liegen dick auf, sind aber oft durch vieles Küssen und Berühren verrieben. Das strenge Festhalten an dem traditionellen Typus ist Ursache, dass man nie, weder in diesen Bildern, noch in der Kirchenmalerei überhaupt, wie sie noch heut zu Tage ausgeübt wird, etwas ganz verzeichnetes oder hässliches sieht. Die heiligen Schnitzbilder und die steinernen Fetische der Alten mussten vom Himmel gefallen sein: die wunderthätigen Kirchenbilder der neueren müssen auf ausserordentliche Weise durch Offenbarung in einer Höhle, in einem Baumstamme oder tief in der Erde gefunden sein und den heiligen Lucas zum Verfertiger haben. Auch die Art der Verehrung ist nur äusserlich verschieden, im Wesen aber sich gleich geblieben.

Die Perdikóbrysis liegt etwa eine halbe Stunde vom Kloster abwärts am Wege nach Karditza. Der Berg Palagiá bildet unter seinem schroffen Gipfel einen Vorsprung mit einer kleinen Fläche, auf der an dreissig kleine Steineichen in Gruppen vertheilt stehen. Die kleine Quelle sprudelt mit klarem und kühlem Wasser aus dem Boden hervor, rings umgeben von den Schutthaufen des zerstörten Klosters. In einem Capellchen ohne Dach liegen mehre uncannelirte Säulenstücke aus grauem Marmor von drei Viertel und anderthalb Fuss im Durchmesser. Die kleineren waren wahrscheinlich Stelen, bestimmt Weihgeschenke zu tragen. Die grösseren mögen einem kleinen Tempelgebäude angehören. Die Aussicht ist sehr schön. Man befindet sich zwischen drei hohen Berggipfeln, Tzukuriéli,

Palagiá und Megálo-Bunó. Zwischen beiden letzteren ist der Blick nach Südwesten offen. Man sieht auf den Theil der Copaïschen Seeebene hinab, den einst die Athamantischen Gefilde einnahmen, und erblickt im Hintergrunde den Sphinxberg und den Helicon, den jetzigen Phagás (ὁ Φαγᾶς) und die Palaeobúna (ἡ Παλαιοβοῦνα).

Indem ich unter den Trümmern umhersuchte, entdeckte ich über der Quelle einen grossen viereckigen Marmorstein. Drei Löcher, zu einander im Dreieck stehend, liessen vermuthen, dass der Stein einst einen metallenen Dreifuss getragen. Ich erwartete eine Inschrift, und liess den Stein, der halb in die Erde versunken war, herausheben. Er misst drei Fuss ins Gevierte und ist ungefähr eine Spanne dick. Nach Abräumung des Mooses und Schmutzes fand ich auf einer der schmalen Seiten eine vierzeilige Inschrift folgenden Inhalts:

Die Böoter brachten dem Ptoïschen Apollon das Weihgeschenk.

Archon des Böotischen Bundes war Philocomos Antigenes Sohn aus Thespiae.

Böotarchen waren:

Empedocles Athenocritos Sohn aus Tanagra,
Python Automedes Sohn aus Orchomenos,
Hippotion Astymedons Sohn aus Coronea,
Ephialtes Machons Sohn aus Theben,
Nicion Gryllos Sohn aus Plataeae,
Aristocles Hegesias Sohn aus Anthedon,
Saon Theotimos Sohn aus Thespiae

Das Orakel befragte

Onomastos Nicolaos Sohn aus Thespiae. [3])

Den Text dieser Inschrift die im Böotisch-Aeolischen Dialect geschrieben ist, und deren Abfassung in die Zeit kurz nach Thebens Wiederaufbau durch Cassander (Olymp. 116. I.) fällt, habe ich schon früher, begleitet mit einigen Erläuterungen, herausgegeben. Sie lässt bei Vergleichung der übrigen Angaben der Alten über die Lage des Ptoïschen Orakels und.

somit auch über das dreigipflige Ptoon keinen Zweifel mehr übrig.

Herodot giebt das Heiligthum des Ptoïschen Apolls über dem Copaïschen See am Berge unfern der Stadt Acraephia an [4]). Pausanias geht von Theben nach Acraephia und von dort durch die Athamantischen Gefilde bis an den See, welchen der Cephissus bildet. Ueber diesen fährt er zu Schiffe nach Copae, und geht von dort zu einigen kleinen Städtchen des nördlichen Böotiens. Rechts von diesem seinem Wege an fünfzehn Stadien von Acraephia, welches selbst schon zwischen den Abhängen das Ptoon liegt, giebt er das Heiligthum des Apollo an, von welchem aus man nach Uebersteigung des Berges nach Larymna ans Meer gelange. Dieses stimmt vollkommen zu der Annahme, dass die Ruinen bei Perdikóbrysis dem Apollinischen Heiligthume angehören; denn auf der einen Seite führt der Weg über Palagiá nach Larymna, auf der anderen Seite erreicht man, dem Bette eines Giessbaches folgend, in einer halben Stunde Karditza, und von da in wenigen Minuten die Ruinen von Acraephia. Dort ist eine grosse Inschrift [5]) erhalten, die ebenfalls zeigt, dass man vom Ptoïschen Heiligthume zur Stadt hinabsteigt. Pindar lässt den Apoll oder seinen Sohn und Propheten Teneros die dreigipflige Thalschlucht des Ptoons in Besitz nehmen [6]), was sich auf die Errichtung des Orakels zwischen den drei erwähnten Berggipfeln bezieht. Diese bilden den Knoten des Ptoïschen Gebirges, welches im weiteren Sinne sich vom Tenerischen Felde und dem Sphinxberge an bis nach Larymna und dem Euboeïschen Meere erstreckt [7]). Es begrenzt den Copaïschen See im Osten und trennt ihn von den Seeen von Hylae und Harma.

Der Aeolide Athamas, der die südliche Hälfte der Seeebene, die Gegenden von Coronea und Haliart beherrschte, und den Feldern von Acraephia seinen Namen gab, soll einen Sohn Ptous gehabt haben, dem man die Errichtung des Ptoïschen Orakels zuschrieb [8]). Andere leiten das Wort Ptoon davon

ab, dass Latona einst, da sie im Begriff war, zu gebären, von einem Eber aufgeschreckt worden sei [9]). Nach Tzetzes war es die überall verscheuchte Latona, die zuerst Ptoa genannt wurde [10]). Eine verstossene, flüchtige Mutter gab man sinnreich dem Apollo, als dem Gott des Asyls und der Sühne, die seit urältester Zeit mit Orakeln verknüpft waren.

Ausser den Böotischen Orakeln des Trophonius, des Amphiaraus und des Ismenischen Apolls stand um die Zeit der Perserkriege auch das des Ptoïschen Apolls in Ansehn. Mardonius liess es durch einen Abgesandten befragen, wobei Herodot [11]) ein für jene Zeiten auffallendes Wunder erzählt. Es redete nehmlich der Ptoïsche Prophet den abgesandten Carier in einem barbarischen Dialecte an, der den anwesenden Thebanern unbekannt war. Der Abgesandte behauptete indessen, es verstanden zu haben, denn es sei Carisch, schrieb den vermeintlichen Orakelspruch auf und kehrte zum Mardonius zurück.

Vor der Schlacht bei Leuctra befragten die Thebaner unter andern auch das Ptoïsche Orakel [12]). Nach Thebens Zerstörung durch Alexander gerieth es in Verfall [13]). Doch scheint es schon zwanzig Jahre nachher beim Wiederaufbau Thebens durch Cassander im Jahr 315 wieder aufgeblüht zu sein, wie der Dreifuss beweist, den laut der Inschrift die verbündeten Böoter in Folge eines Orakelspruchs, (vielleicht eines Delphischen) dem Ptoïschen Gotte weihten.

Acraephia, welches Anfangs Theben einverleibt war, und wohin auch ein Theil der Thebaner bei der Zerstörung ihrer Stadt sich geflüchtet hatte, mochte zugleich mit dem benachbarten Orakel, welches ebenfalls sammt dem Berge an Theben gehört hatte [14]), bei der Wiederherstellung dieser Stadt durch Cassander an dieselbe zurückfallen, da keine Inschrift oder sonstige Erwähnung es unter den Bundesstädten anführt [15]). Im Jahr 196 vor Christus wird Acraephia als bedeutender Ort erwähnt. Da im Jahr 171 der Böotische Bund sich auflöste, möchte Acraephia selbstständig geworden sein. Aus der

Zeit der Selbständigkeit Acraephias hat sich in der Kirche des heiligen Georg bei Karditza das Bruchstück einer Inschrift erhalten, laut welcher der Rath und die Gemeinde den Polemarchen einen Befehl ertheilt in Betreff einer Schenkung an den Ptoïschen Apoll von 2000 Attischen Silberdrachmen, die zu den penteterischen Festspielen bestimmt wurden [16]. Zu Strabos Zeit war Acraephia unabhängig von Theben und wol auch im Besitz des Orakels. Zu Plutarchs Zeit gerieth letzteres gänzlich in Verfall, wie alle übrigen ausser dem des Trophonius [17]. Doch ist der Ausdruck, dass man einen Tag gebrauche, um am Ptoon einen weidenden Hirten zu finden, wol sehr übertrieben [18]. Wenigstens musste seit Hadrian die Bedeutung des Ptoïschen Heiligthums sich wieder gehoben haben, denn die grosse Acraephische Inschrift [19], die Böckh in die Zeit des Marc Aurel und seines Sohnes Commodus nach 177 nach Christus setzt, giebt als Unterbrechung der Ptoïschen Festspiele dreissig Jahre an. In die Zeit dieser Unterbrechung mag die Reise des Pausanias fallen, der kurz angiebt, dass bis zu Thebens Fall das Ptoïsche Orakel untrüglich gewesen sei. Der Inschrift zu Folge erneuerte der reiche Acraephier Epaminondas die Festspiele und vollzog dabei Opfer und Orakel.

Der Ptoïsche Apoll hatte keinen eigentlichen Tempel, der als Wohnung des Gottes, als *ναός*, eine eigene Priesterschaft und einen fortgesetzten Gottesdienst erfordert hätte. Auch das heilige Gebäude scheint kein auf gewöhnliche Weise mit Säulen geschmücktes Gotteshaus gewesen zu sein, denn auch in dieser architectonischen Bedeutung ist der Ausdruck *ναός* nicht ungebräuchlich, kommt aber vom Ptoïschen Heiligthume nirgends vor [20]. Ausser Plutarch [21], der einen Tholus erwähnt, ist bei den übrigen Schriftstellern nur von einem *τέμενος, ἱερόν, χρηστήριον* oder *μαντεῖον* die Rede. Auch die grosse Acraephische Inschrift spricht nur von einem *ἱερὸν Ἀπόλλωνος τοῦ Πτωΐου*. Wir sind also nicht berechtigt mehr anzunehmen, als einen Rundbau [22] in einem umschlossenen heiligen Bezirk

und daneben laut der Inschrift eine Orchestra (*θυμελικόν*) für agonistische Chöre mit Sitzen für die Zuschauer (*θέατρον*). Am grossen Ptoïschen Feste wurden dort vaterländische Processionen und Reigentänze (*αἱ πάτριοι πομπαὶ καὶ ἡ τῶν συρτῶν πάτριος ὄρχησις*) aufgeführt, wobei zu bemerken ist, dass wie damals in Acraephia, so jetzt in ganz Griechenland ein Reigentanz *συρτός* genannt wird, z. B. *χορεύω τὸν συρτόν* sc. *χορόν*. Vom Choregen, der immer einer der geschicktesten Tänzer sein muss, ist der Ausdruck gebräuchlich, dass er den Tanz zieht: *σύρει τὸν χορόν*. Solche grosse Reigentänze, an denen oft die Bewohner mehrer Dörfer Theil nehmen, sind an einzelnen Festtagen gebräuchlich. In Aegina wird um Ostern ein grosser Reigentanz aufgeführt, der geschlossen ist und deswegen, zum Unterschiede vom *συρτός, ὁ κλειστός* genannt wird. Ich sah ihn daselbst von mehr als hundert Leuten tanzen. Die Spielleute und Kinder sassen in der Mitte des grossen Kreises, die übrigen nicht theilnehmenden Zuschauer standen ausserhalb rings herum. Diese Belustigung würde, da sie stundenlang währt, einförmig und ermüdend sein, wenn nicht verschiedene Lieder zum Tanz gesungen würden. Zugleich ist es die einzige Gelegenheit im Jahr, bei der ein Verlobter seiner Verlobten die Hand reichen und sich im Tanze zu ihr stellen darf.

Das grosse Ptoïsche Fest gehörte nach der angeführten fragmentarischen Inschrift zu den penteterischen. Auf welche Weise die Weissagung vollzogen wurde, bleibt aus Mangel an näheren Berichten ungewiss. Nach Herodots Erzählung scheint es, dass der Prophet (*προφήτης, πρόμαντις*) ohne grosse Vorbereitungen (*πρόκα*) etwa, wie der Priester des Clarischen Apollos bei Colophon [23]) nach einem blossen Trunk aus der heiligen Quelle, die Orakelsprüche ertheilte. Die Perdikóbrysis wäre dann der prophetische Brunnen, über dem vielleicht der Rundbau stand.

Das Dorf Karditza hat einen Neugriechischen Namen (*ἡ Καρδίτζα*, das Herzchen), ist aber von Albanesen bewohnt. Südlich

vom Dorfe in geringer Entfernung liegt ein isolirter Felsenhügel und jenseits desselben eine Bucht der Copaïschen Seeebene, die sich gegen den Hylischen See richtet. Auf dem abgeflachten nicht hohen Hügel sind die Ueberreste der Acropole Acraephias. Am nördlichen und westlichen Fusse desselben gegen Karditza gekehrt ist die Stelle der alten Stadt in vielen Substructionen verschiedener Gebäude zu erkennen. Zwischen diesen steht die Kirche des heiligen Georg, welche sammt den anstossenden Klostergebäuden aus Steinen aufgebaut ist, die einst besseren Gebäuden angehörten. Der Weg vom Dorfe dahin führt an einem tiefen Brunnen aus hellenischer Zeit vorbei, aus dem noch geschöpft wird. In der Kirche sind viele Marmorplatten von verschiedener Farbe, Säulenstücke, Capitäle, Grabsteine [24]), Altäre theils frei, theils eingemauert. Mehres davon mag dem Tempel des Dionysos angehören, den Pausanias in Acraephia sah [25]). Die von Leake abgeschriebene grosse Inschrift [26]) ist ausserhalb der Kirche eingemauert. Eine zweite eben so grosse dient als Pfosten einer Nebenthür, die leider mit Steinen und Dorngesträuch so verrammelt war, dass ich nur die Anfänge der Zeilen lesen konnte [26]a). Ausserdem steht sie umgekehrt. Sie scheint sich auf denselben reichen Acraephier Epaminondas zu beziehen und auf neue Wohlthaten dieses freigebigen Mannes, dessen Verdienste um Acraephia die andere bereits bekannte Urkunde bewahrt hat. Einige andere Bruchstücke befinden sich innerhalb der Kirche. Der Name der Stadt [27]) kommt auf keiner der Inschriften vor, wol aber liest man auf dem Bruchstücke eines Siegerverzeichnisses dreimal *Ἀκραιφιεύς* und zweimal *Θηβαῖος*, sonst aber keine Bürgernamen einer anderen Stadt, woraus sich schliessen liesse, dass vielleicht am Ptoïschen Festspiele ausser Acraephiern nur Thebaner Theil nahmen. Eine andere Inschrift [28]) erwähnt Festspiele zu Ehren Zeus des Erretters, die Boeckh mit Wahrscheinlichkeit auf die glückliche Beendigung des Mithridatischen Krieges bezieht, durch den Böotien so sehr

gelitten hatte. Da Sulla das Fest seines Chaeroneïschen Sieges zu Theben feierte, und zwar auf Hellenische Weise mit Wettkämpfen [29], so möchten einige andere Städte sich beeifert haben, in den nachfolgenden Jahren dies Siegs- und Errettungsfest zu wiederholen.

Von den Ruinen Acraephias führt der Weg zur Seeebene noch eine Viertel Stunde neben dem Bette des Giessbaches, der von Perdikóbrysis herabkommt, bergab, so dass Strabos Ausdruck, Acraephia liege hoch, sich nicht nur auf die Acropolis, sondern auch auf die Stadt bezieht [30]. Auch Pausanias sagt bezeichnend, die Stadt läge im Ptoïschen Berge.

Die Ebene unterhalb Acraephia ist eine Bucht des Copaïschen Sees zwischen zwei Vorgebirgen Myttika (τὰ Μύττικα) nördlich und Hagios Blasios südlich. In der Nähe des letzteren und am Fusse der Felsen sind drei Katabothren, die einen Theil des Wassers vom Copaïschen See in den Hylischen führen. Die mittlere und grössere, die Katabothre des heiligen Nicolaos, wird höchst selten trocken, so dass im Sommer zu ihr die Frauen von Karditza zum Waschen herabkommen. Im Winter pflegt der grösste Theil der Felder innerhalb der Bucht überschwemmt zu werden. Einst verhinderte dies ein breiter Steindamm, der sich von dem einen Vorgebirge zu dem anderen in der Richtung von Norden nach Süden erstreckt in einer Länge von fast einer halben Meile oder achtzehn Stadien. Nur an einigen Stellen, namentlich am Südende haben die Gewässer des Phalaros und Permessos den Damm gänzlich durchbrochen. Er kann kein anderer sein, als der, welchen die Acraephische Inschrift unter dem Namen des grossen und das Land beschützenden Dammes anführt. Der Acraephier Epaminondas liess ihn auf eine Strecke von zwölf Stadien ausbessern [31]. Die erste Anlage des Dammes muss dem Athamas zugeschrieben werden, von welchem die dadurch geschützte fruchtbare Ebene unterhalb Acraephia die Athamantische hiess [32]. Durch diese führte der gerade Weg von

Theben nach Copae, den Pausanias einschlug. Das Wasser erreichte damals vielleicht den Damm, so dass er von dort aus in einem Nachen nach Copae überfuhr. Jetzt strömt es im Winter durch die Lücken über den grössten Theil der Athamantischen Gefilde, so dass nur etwa ein Fünftheil der Aecker bestellt werden kann. Ausserdem bleiben noch einige Weingärten am Fusse der Hügel unterhalb der Acraephischen Acropole trocken. Den übrigen Theil bedeckt Schilf und Rohr.

Mitten in der beackerten Ebene sind in der Richtung von Westen nach Osten und in verschiedenen Entfernungen sieben Schachten ausgehauen, ähnlich denen, die von der Binia zur Anchoë führen, aber von geringer Tiefe und unten sich wie Cisternen erweiternd. Ihr Zweck war offenbar gänzlich verschieden von jenen, die für einen wagrechten Stollen bestimmt waren. Hier im Athamantischen Gefilde war ein solcher Stollen überflüssig. Es breitet sich nehmlich wenige Fuss unter dem fruchtbaren Boden innerhalb dieser Bucht eine harte Steinkruste aus, unter der lockeres und poroses Flötz liegt, wie schon Strabo im allgemeinen von Böotien bemerkt [33]). Man brauchte hier deshalb bloss die obere Kruste zu durchbrechen, damit sich das Wasser in dem durchlöcherten unteren Flötz verlaufen konnte. Zur Erleichterung des Abflusses bei sehr grosser Wassersnoth hat man am äussersten Ostende einen Fels zwanzig Fuss breit durchgehauen. Dies künstliche Felsenbett öffnet sich nach einer tiefen Schlucht hin, in der ich ebenfalls zwei tiefe Schachten sah, die nach der Behauptung der Bauern noch jetzt alljährlich das von den nahen Hügeln herabströmende Wasser verschlucken.

Zwischen den Weingärten an der Nordseite der Bucht haben sich deutliche Spuren einer breiten unterbauten Heerstrasse erhalten, die sich von Osten nach Westen gegen den Damm richtet, und dieselbe sein mag, die Pausanias ging. Eben daselbst sind auch nicht geringe Spuren alter Gebäude, und eine kleine Kirche ist ganz aus alten Steinen aufgebaut.

In der Nähe liegen sehr rohe unbeschriebene Grabsteine umher, und unter anderen zwei, die sich durch einen auffallend spitzen Giebel auszeichnen und auf ein sehr hohes Alterthum schliessen lassen. Arne wird von Homer traubenreich [34]), von Statius feucht [35]) genannt. Nach Strabos Behauptung ward es von den Wellen des Copaïschen Sees verschlungen; doch führt er auch die Meinung einiger an, dass Acraephia das alte Arne sei [36]). Später behauptete man zwar, Chaeronea oder Coronea komme dieser Homerische Name zu, aber die Ausdrücke traubenreich und feucht, namentlich letzterer, passen weder auf Chaeronea noch auf Coronea, wol aber auf die Weingärten der Athamantischen Ebene und auf die dortigen Reste einer alten Stadt, die noch jüngst wiederum vom Wasser überdeckt wurden; und ich wäre geneigt, eher hier, unterhalb Acraephia und in der Nähe uralter Werke zur Ableitung und Abdämmung des Sees, als sonst irgendwo die verlorene Homerische Stadt zu suchen. Nonnus, alten Epikern folgend, nennt Arne eine Wohnung des Erderschütterers, wol in Beziehung auf die Sage vom Untergange der Stadt durch eine Ueberschwemmung. Derselbe sagt auch, dass es sich des Dionysos [37]) rühme, womit er die Verehrung desselben Gottes andeutet, die auch in Acraephia, der höher gelegenen Nachfolgerin Arnes, bis zu Pausanias Zeit fortdauerte.

## Anmerkungen zum achtzehnten Capitel.

1) Pind. Nem. II. 29. *ὑψιμέδων Παρνασός.*

2) Strabo IX. 3. p. 286. sagt zwar: *ὡς δι' ὅλης ῥέοι τῆς Φωκίδος σκολιῶς καὶ δρακοντοειδῶς*, aber der Vers sowohl — denn Orchomenos liegt in Böotien — als die Vergleichung des jetzigen Flussbettes im gebirgigen Phocis mit dem im ebenen Böotien zeigt, dass Hesiod letzteres vor Augen hatte.

3) 1. *Βοιωτοὶ Ἀπόλλωνι Πτωΐοι ἀνέθιαν, ἄρχοντος Βοιωτοῖς Φιλοκώμω Ἀντιγενείω Θεισπιε[ῖος],*

2. *Ἀφεδριατευόντων Ἐμπεδοκλεῖος Ἀθανοκριτίω Ταναγρήω: Πούθωνος Αὐτομειδείω Ἐρχομενίω,*

3. *Ἱπποτίωνος Ϝαστυμειδοντίω Κορωνεῖος: ἘπιϜάλτιος Μαχωνίω Θειβήω, Νικίωνος Γρυλλίωνος Πλαταεῖος,*

4. *Ἀριστοκλεῖος Ἀγασιήω Ἀνθαδονίω, Σάωνος Θιοτιμίω Θεισπιεῖος, μαντευομένω Ὠνυμάστω Νικολαΐω Θεισπιεῖος.*

Zu bemerken ist, dass die Namen *Ἀντιγενείω*, *ἘπιϜάλτιος* und *Γρυλλίωνος* nicht ganz deutlich zu lesen waren. Sonst fehlt vom Stein nur die bezeichnete Ecke mit drei Buchstaben.

4) Herod. VIII. 135. *τοῦτο δὲ τὸ ἱρὸν καλέεται μὲν Πτῷον, ἔστι δὲ Θηβαίων, κέεται δὲ ὑπὲρ τῆς Κωπαΐδος λίμνης πρὸς οὔρεϊ ἀγχοτάτω Ἀκραιφίης πόλιος.*

5) Pausan. IX. 23. 3. *κεῖται μὲν τὸ πόλισμα ἐν ὄρει τῷ Πτώῳ. Θέας δὲ ἄξια ἐνταῦθα Διονύσου ναός ἐστι καὶ ἄγαλμα. προελθόντι δὲ ἀπὸ τῆς πόλεως ἐν δεξιᾷ πέντε που καὶ δέκα σταδίους, τοῦ Ἀπόλλωνός ἐστι τοῦ Πτώου τὸ ἱερόν.* — §. 4. *Ὑπερβαλόντων δὲ τὸ ὄρος τὸ Πτῷον, ἔστιν ἐπὶ θαλάσσης Βοιωτῶν πόλις Λάρυμνα.*
cf. Corp. Inscr. Gr. 1625. vs. 63. *καταβαίνοντος αὐτοῦ ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ ἐπὶ τὴν πόλιν.*

6) Strab. IX. 2. p. 267. Tchn. *μυθεύεται δ' Ἀπόλλωνος υἱὸς ἐκ Μελίας, προφήτης τοῦ μαντείου κατὰ τὸ Πτῷον ὄρος, ὅ φησιν εἶναι τρικόρυφον ὁ αὐτὸς ποιητής.*

*Καί ποτε τὸν τρικάρανον Πτώου κευθμῶνα κατέσχε.*

7) Strab. IX. 2. §. 34. p. 267. Tchn. *ὑπέρκειται δὲ τὸ Πτῷον τοῦ Τηνερικοῦ πεδίου καὶ τῆς Κωπαΐδος λίμνης πρὸς Ἀκραιφίῳ.* Pausan. IX. 23. 4. *ὑπερβαλλόντων δὲ τὸ ὄρος τὸ Πτῷον, ἔστιν ἐπὶ θαλάσσης* etc.

8) Pausan. IX. 23. 3. Stephan. Byz. s. v. Ἀκραιφία.

9) Plutarch. Pelop. XVI. καὶ γὰρ τὸ Πτῷον ἐγγύς, ὅθεν αὐτὴν ἀναπτοηθῆναι προφανέντος ἐξαίφνης κάπρου λέγουσι. cf. Steph. Byz. s. v. Ἀκραιφία.

10) Tzetz. ad Lycophr. 266. Πτῷος δὲ ὁ Ἀπόλλων οὕτω λέγεται· Λητοῖ ἐν Δήλῳ (dem Böotischen Berge bei Tegyrae) γεννώσῃ Ἄρτεμιν καὶ Ἀπόλλωνα, σῦς μέγας ἄγριος ἐφάνη· ἰδοῦσα δὲ τοῦτο ἐπτοήθη καὶ Πτῶα ἐκλήθη, ὁμοίως δὲ καὶ ἡ Ἄρτεμις· καὶ ὁ Ἀπόλλων Πτῷος.

11) Herod. VIII. 135. Pausan. IX. 23. 3. cf. die corrumpirte Stelle Plutarch. de Def. Or. V. und Aristid. XIX. wo εἰς Πτώου statt εἰς Τροφωνίου zu lesen.

12) Pausan. IV. 32. 5.

13) Pausan. IX. 23. 3.

14) Herod. VIII. 135. ἔστι δὲ Θηβαίων (τὸ ἱρόν.)

Strab. IX. 2. p. 268. Tchn. Θηβαιῶν δ' ἦν τό τε μαντεῖον καὶ τὸ ὄρος.

Paus. IX. 23. 3. εἶναι δὲ ἐξ ἀρχῆς τε μοῖραν τῆς Θηβαΐδος τὴς πόλιν φασί, καὶ ὕστερον διαπεσόντας Θηβαίων ἐς αὐτὴν ἄνδρας εὕρισκον, ἡνίκα Ἀλέξανδρος ἐποίει τὰς Θήβας ἀναστάτους· ὑπὸ δὲ ἀσθενείας καὶ γήρως οὐδὲ ἐς τὴν Ἀττικὴν ἀποσωθῆναι δυνηθέντας, ἐνταῦθα ᾤκησαν.

15) Liv. XXXIII. 29.

16) [ἐπειδὴ οἱ δεῖνα, εὐνοϊκῶς] διακείμενοι [π]ρὸ[ς ἅπαντας]
τοὺς πολείτας ἀνατεθείκ[ασι ἐκ τῶν ἰδίων]
τῷ τε Ἀπόλλωνι τῷ Πτωΐῳ καὶ [Διῒ τῷ Μεγίστῳ],
[ἃ]ς εἰσκαθίστασιν εἰς τὰ Πτώϊα τὰ πεν[τα-]
έτειρα, ἀργυρίου Ἀττικοῦ δραχμὰς δισχι-
λίας· δεδογμένον εἶναι τοῖς τε συνέδροις [κ]α[ὶ]
τῷ δήμῳ, τοὺς πολεμάρχους το[ὺ]ς ἐπὶ Καφι[σο-]
[δότου] ἄρχοντος [ἐπαινέσαι τοὺς] προειρη[μένους etc.]

17) Plutarch. de Def. Or. V.

18) Ibid. cap. VIII. τίνος γὰρ ἦν ἀγαθὸν, εἰ ἐν Τεγύραις ὡς πρότερον ἦν μαντεῖον, ἢ περὶ τὸ Πτῷον, ὅπου μέρος ἡμέρας ἐντυχεῖν ἐστιν ἀνθρώπῳ νέμοντι.

19) Corp. Inscr. Gr. 1625. vs. 37. ἐγλελοιπότος γὰρ ἤδη τριάκοντα ἔτη τοῦ τῶν Πτωΐων ἀγῶνος, κατασταθὶς ἀγωνοθέτης, προθυμότατα ἐπεδέξατο φιλοδοξήσας τὸ ἀνανεώσασθαι τὴν ἀρχαιότητα τοῦ ἀγῶνος τῶν μεγάλων Πτωΐων καὶ Καισαρήων, κτίστης ἄνωθεν γενόμενος, ἀναλαβών τε τὴν ἀρχὴν εὐθέως ἐπιτελεῖ τὰς θυσίας καὶ τὰ τοῦ θεοῦ μαντεῖα etc.

20) Der Ausdruck ναός wird auch auf tempelartige Gebäude, tragbare Tempelchen und dergleichen ausgedehnt, aber nicht häufig. Im Ganzen

muss man annehmen, dass, wo der Ausdruck *ναός* bei häufigen und wiederholten Erwähnungen des Heiligthums eines Gottes nirgends vorkommt, weder ein beständiger Gottesdienst, noch ein bedeutendes Tempelgebäude existirte. Ist hingegen von dem Heiligthume eines Heroen die Rede, so ist der Ausdruck *ναός* selten, und auch dann, wenn dem Heroen ein mit Säulen, Giebelbildern, Statuen und Gemälden geschmücktes Gebäude errichtet war. Selbst des vergötterten Hercules Tempel hiessen selten *ναός*, gewöhnlich aber *Ἡράκλειον* oder *ἱερόν* und *ἡρῷον Ἡρακλέους*.

21) Plutarch. Gryll. VII. *ἐν δὲ τῇ θόλῳ τοῦ Πτώου Ἀπόλλωνος λαθών τις ὑμῶν ἐνέγραψεν· Ἀχιλλεὺς καλός· ἤδη τοῦ Ἀχιλλέως υἱὸν ἔχοντος.*

22) Dr. Forchhammer giebt Hellenica p. 351. den Tholus des Apollon Ptoos für den Eingang einer Katabothre aus, aber der Copaïsche See würde eher mit dem Meere eins werden, als er das Ptoïsche Heiligthum erreichen könnte, zu welchem man von dem Niveau des Sees drei volle Viertel Stunden nicht wenig steil hinaufsteigt.

23) Tac. Ann. II. 54.

24) Auf einem Grabsteine daselbst steht:

*ἐπὶ*
*Νικολάῳ Καβιρίῳ*
*Νομεσιὰς Σωτηρίχα*

25) Pausan. IX. 23. 3.

26) Corp. Inscr. Gr. 1625.

26 a.) Die oben erwähnte, bisher noch unbekannte Acraephische Inschrift copirte ich bei meiner zweiten Anwesenheit in Karditza, und füge sie hier mit einigen Ergänzungsversuchen ihrer historischen Wichtigkeit wegen bei. Der Stein bildet eine Pfoste der Nebenthür der Kirche des H. Georg. Er steht umgekehrt und hat an manchen Stellen sehr gelitten. Um als Pfosten eingepasst zu werden, ist er an einer Seite der ganzen Länge nach etwa um einen Zoll verkürzt worden, wodurch zu Anfang jeder Zeile ein oder mehre Buchstaben verschwunden sind. Die Schriftzüge sind einfach und gut geschrieben, werden aber gegen das Ende hin grösser und weitläuftiger.

Es ist diese Inschrift kurz nach Caligulas Regierungsantritte verfasst und geht der Inschrift im Corp. Inscr. Gr. 1625. um einige Jahre voran. Der Kaiser ist wiederholt Germanicus und in Beziehung auf das erste Jahr seiner Regierung *ὁ νέος Σεβαστὸς* genannt, und in seinem Briefe nennt er sich selbst *Αὐτοκράτωρ Σεβαστὸς Καῖσαρ, Θεοῦ Σεβαστοῦ ἔγγονος, Τιβερίου Καίσαρος υἱωνός.* Hiemit stimmen die auf Caligula und dessen Vater Germanicus bezüglichen Römischen Inschriften (Corp. Inscr. Lat. 701. sqq. 655. sqq.) überein.

Die vorliegende Inschrift zerfällt in folgende Theile:

1) Schreiben des in Argos versammelten Panhellenischen Bundes an die Acraephier (vs. 1 — 15.) begleitet von einem Beschlusse desselben zu Ehren des Acraephiers Epaminondas. (vs. 15 — 20.)

2) Briefliche Antwort des Kaisers an die Panhellenischen Gesandten (vs. 21 — 46.), begleitet, wie es scheint, von einem Schreiben des Praetors (vs. 47 — 50.)

3) Schreiben des Böotischen Bundes an die Acraephier mit einem Beschluss über Epaminondas (vs. 51 — 77.)

4) Schreiben der Thebaner an die Acraephier (75 — 87), begleitet von einem Beschluss derselben Stadt zu Gunsten des Epaminondas. (vs. 87 — 125.)

*[Τὸ κοινὸν Ἀχαιῶν] καὶ Β[οιω]τῶν καὶ Λοκρῶν καὶ Εὐβοέων καὶ*
*[Φωκέων καὶ ὁ γραμματεὺς Εὔκλ]ειος Ἀκρηφιέων ἄρχουσι χαίρειν.*
*[ὁ πεμφθεὶς ὑ]φ' ὑμῶν πρεσβευτὴς Ἐπαμινώνδας Ἐπαμινώνδου*
*[τῇ συνόδῳ] σπουδαίως ἀπέδωκεν τὴν παρ' ὑμῶν ἐ[πιστ]ολ[ὴν]*
5 *[περὶ τῆς] εἰς Καίσαρα Γερμανικὸν Σεβαστὸν εὐσεβείας τόν τε*
*[λόγον] ὑπὲρ τῆς πόλεως ὑμῶν, παρόντος καὶ τοῦ ἡγεμόνος,*
*[καὶ] τοῦ συνεδρίου καὶ τῆς συνόδου μετέσχεν· πρεσβείας δὲ ζη-*
*[τουμέ]νης ὑπὲρ Βοιωτῶν πρὸς τὸν Σεβαστὸν καὶ 'κ τῶν μειζόνων [π]όλ[ε-]*
*[ων τῶν πα]ρόντων καὶ [ἀρνο]υμένων καὶ ἐπικαλουμένων ὡς ἀποστῆναι*
10 *[κινδυ]νεύειν τὴν Βοιωτίαν ἀπὸ τῶν Πανελλήνων, ἄριστον ἔργον ἐποίησε*
*[καὶ εὐγ]ενὲς καὶ εὐσεβείας ἐχόμενον τῆς εἰς τὸν Σεβαστὸν ὁ ὑμέτερος*
*[πρεσ]βευτὴς Ἐπαμινώνδας, ὑποσχόμενος τὴν πρὸς τὸν Σεβαςὸν πρεσ-*
*[βείαν] ὑπὲρ τοῦ Βοιωτῶν ἔθνους κατὰ δωρεάν, ἐφ' ᾧ ὑπὸ πάντων τῶν Ἑλ-*
*[λήνω]ν ἀποδοχῆς ἠξιώθη καὶ ἐπαίνων καὶ τειμῶν, ἃς ἐψηφίσαντο α[ὐ-]*
15 *[τῷ.] ἔῤῥωσθε. Ἔδοξε τῇ συνόδῳ τῶν Ἑλλήνων ἐπαινέσαι Ἐπα-*
*[μιν]ώνδαν Ἐπαμινώνδου Ἀκρηφιῆ, ἐπειδὴ πολλῆς ζητήσεως γενομέ-*
*[νης ὑ]πέσχετο τὴν πρὸς τὸν Σεβαστὸν πρεσβείαν προθυμότατα κατὰ*
*[δωρεὰ]ν ὑπὲρ τοῦ Βοιωτῶν ἔθνους, ἣν ἄλλοι παρόντες ἐκ τῶν μειζόν-*
*[ων πόλε]ων ἠρνήσαντο, στεφανῶσαι αὐτὸν καὶ χρυσῷ ςεφάνῳ καὶ ε[ἰ-]*
20 *[κό]νι γραπτῇ ἀγαθῇ, εἶναι δὲ καὶ ἐν ἀναγραφῇ τὸ ψήφισμα τ[οῦτο.]*
*[Αὐτοκ]ράτωρ Σεβαστὸς Καῖσαρ, θεο[ῦ] Σε[βα]στοῦ [ἔγγ]ονος, Τιβερίου Καί-*
*[σαρος υἱω]νός, ἀρχιερεύς, δη[μαρχικῆς ἐξου]σία[ς, ὕπα]τος, Ἀχαιῶν καὶ Βοιω-*
*[τῶν κ]αὶ Λοκρῶν καὶ Φωκέων καὶ Εὐβοέων τῷ κοινῷ χαίρειν. ἀναγνοὺς*
*[τὸ δο]θέν μοι ὑπὸ τῶν ὑμετέρων πρεσβευτῶν ψήφισμα ἔγνων, ὅτι οὐδε[μ]ί-*
25 *[αν ὑ]περβολὴν ἀπελίπετε τ[ῆς] ὑμ[ετέρας ὁμονο]ίας καὶ εὐσεβείας, ἰδίᾳ*
*[ἕκασ]τος θυσάμενοι ὑπὲρ [τῆς ἰδία]ς σωτηρίας καὶ κοινῇ ἑορτάσαντες*
*[κα]ὶ τειμὰς ἃς ἠδ[ε]σθε [δημο]σίας [ψηφ]ισάμενοι, ἐφ' οἷς ἅπασι ἐπαινῶ*
*[ὑμ]ᾶς καὶ ἀποδέχομαι καὶ μεμνημένος τῆς ἐκ παλαιῶν χρόνων*
*[εὐνο]ίας ἑκάστου [. . . . . . . . . . . . . . . . .] ἐῶ ὑμᾶς συνισταμένους.*

30 [τῶν ἀ]νδριάντων, οὓς ἐψηφί[σασθε,] τὸ [πολ]ὺ πλῆθος, ἐὰν ὑμεῖν δοκῆ,
[ἔχ]οντες ἀρκετὸν τ[οῖς ἐν Ὀλυμπίᾳ καὶ ἐν Ν]εμίᾳ καὶ Πυθοῖ καὶ Ἰσ-
[θμοῖ] τεθησομένοις, ὁπο[. . . . . . . . . . . . . . . .]εαυτοὺς [. . .]
[. . .]ώμασι βα[. . . . . . . . . . . . . . .] ψηφίσματι [. . . . . .]
[. . .]ν τὰ ὀνόματα [. . . . . . . . . . . . .] πρεσβευτὴς [. . . . .]
35 [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .] Θεοπό[μ]π[ου. . . . . .]
[Ξενο]δάμου [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[Τ]ειμοξένου [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[Κ]απνοφάνης [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . Ἐπαμι-]
[νών]δας Ἐπαμιν[ώνδου. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . Θε-]
40 [ρα]πίωνος. Φωκέων Κ[. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[. .] φου: Λοκρῶν δὲ Π[. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[. .] δεκατεσσάρων [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[. . .]ν Ἡρακλείδου [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . γραμ-]
[ματ]έως τῶν [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
45 [. .] τοῦ πεμφθέντος [. . . . . . . . . . . . . . . Ἐπα-]
[μι]νώνδου, ἀποδόντος μετ[. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[τ]ὴν παρὰ τοῦ Σεβαστοῦ ἐπιστολὴν [πέ]πομφα ὑμεῖν
[τ]άς τε νῦν πάλιν πρεπούσας [αὐτοῦ] τειμάς, ἃς ἐψηφί[σασθε, χά-]
[ριν κ]τησαμένου μετὰ τῶν συνπρεσ[βευτῶν ὑ]περεθέμεθ[α εἰς τὴν]
50 [δευτ]έραν ἐσομένην τῶν Ἀχαιῶν σύνοδον. ἔρρωσθε.
[Τὸ κοι]νὸν Βοιωτῶν καὶ ὁ γραμματεὺς τοῦ συνεδρίου Ζώπυρος
[Ἀγα]μήσστορος Ἀκρηφιέων ἄρχουσι χαίρειν. ὧν νῦν οἱ [. .]
[. . .] τιμῶν ὑπὸ τῶν Βοιωτῶν [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[τῷ π]ολείτῃ ὑμῶν [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . σφραγισά-]
55 [με]νοι τῇ κοινῇ σφραγίδι [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[. .]ινα, ὁποίοις ἐν τῇ πανηγύρει [. . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[. .]η Ἐπαμινώνδας Ἐπαμ[ινώνδου . . . . . . . . . . . . . . .]
[. .]χων παρὰ τῶν τὰ το[ῦ] βίο[υ . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[. .] βουλόμενος εἰς τό [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
60 [. . .]τη ἐπέλαμψεν [. . . . . . . . . . .] τοῦ νέου Θεοῦ Σεβαστο [ῦ. .]
[πρεσ]βείας ζητουμένης ἐν τοῖς Πανέλλησιν [. . . . . . . . . . . . . .]
[. . . . . . . . . . . . .] μηδέπω [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[π]άντα ἐν ἐλάσσονι θέμενος τὰ [ἑαυτοῦ προθυμότατα]
[ἐπ]εδέξατο τὸ μεγαλόφρον, [ἔργον ὑποσμόμενος τὴν]
65 [πρέσ]βευσιν πρὸς τὸν Σεβαστὸ[ν . . . . . . . . . . . . . . . .]
[πλ]ηρώσας τὰ τῆς [πρεσβείας μετὰ τῶν ἄλλων συν-]
[πρέσ]βεων τὰς [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[Σε]βαστῷ, ἤνενκεν ἀπόκριμα πρὸς τὸ ἔθνος [φιλ-]
[ανθ]ρωπίας καὶ ἐλπίδων ἀγαθῶν πλῆρες, [δι' ἃ]
70 [πάντ]α ἔδοξε τῷ κοινῷ Βοιωτῶν, Ἐπαμινώνδαν [ἐπαινέσαι]

[ἐπὶ τῇ] εἰς τὸ ἔθνος μεγαλοψυχίᾳ τε καὶ εὐ[νοίᾳ, ἀνα-]
[θεῖνα]ι δὲ αὐτοῦ καὶ εἰκόνα γραπτὴν ἐν ὅπλ[οι]ς [ἐν ]
[τῷ] ναῷ τῆς Εἰτωνίας Ἀθηνᾶς, -τὴν ἐπιγραφὴν ποιου-
[μένου]ς τήνδε· τὸ κοινὸν Βοιωτῶν Ἐπαμινών[δαν Ἐ-]
75 [παμ]ινώνδου, πρεσβεύσαντα πρῶτον ὑπ[ὲρ τοῦ Βοιω- ]
[τῶν ἔ]θνους κατὰ δωρεὰν πρὸς τὸ[ν Σεβαστὸν ]
[Καίσ]αρα Γερμανικὸν ἀρετῆς ἕνεκεν.
[Οἱ Θηβαί]ων ἄρχοντες καὶ ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆ[μος Ἀκραιφιέων]
[ἄρχουσι,] βουλῇ, δήμῳ χαίρειν.
80 [ἐπ]ει[δὴ] Σίμων καὶ Πολειτείδας [εἶπον, ὡς Ἐπαμεινώνδᾳ ]
[Ἐπαμει]νώνδου τῷ πολείτῃ ὑμῶν [δεῖ ἀποστεῖλαι ]
[ἀν]τίγραφον, καθὼς ἔδοξεν ἡμ[εῖν, ἐσφραγισμένον τῇ κοι-]
[νῇ σ]φραγίδι, παρεκαλέσαμεν [μ]ετ[ελθεῖν . . . . . . . . ]
[. . .] πρὸς ὑμᾶς Δωρόθεον Ν[ι]κοκλ[έους τὸν γραμματέα]
85 [τῆς ἡ]μετέρας πόλεως λόγους π[. . . . . . . . . . . . . . . . .]
[. . .]ραν, καθ' ἃς ἔλαβον παρὰ τῆς [. . . . . . . . . . .]
[ἐπιστο]λάς. ἔῤῥωσθε. Ἐπι[. . . . . . . . . . . . .]
[. . .] συνπολιτευ [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
90 [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . ὑπο-]
95 [σχόμενο]ς εἰς τὸ κοινὸν τῶν Βοιωτῶν, [π]ολλῶν [ἄλ-]
[λων παρό]ντων, ὑπομεῖναι τὸ βάρος καὶ τὴν ὄχλησιν
[τῆς ἀ]ποδημίας, κινδυνεύοντός τε τοῦ ἔθνους ἀ[π]ο-
[σπασ]θῆναι τῆς κοινῆς τῶν Ἀχαιῶν ἐλπίδος καὶ
[φιλανθ]ρωπίας, αὐτεπάγγελτος ἐν τῷ κοινῷ τῶν Πα-
100 [νελλήνων τῷ ἀχθέντι ἐν Ἄργει, ὑπομείνας, ἣν ἄλλοι
[πολλοὶ] καλούμενοι ἠρνήσαντο πρέσβευ[σιν ὑπέσχετο,]
[. . . . . . . . . .] χρόνον στησάμενος [. . . . . . . . . . . .]
[. . . . . . .] καὶ ταῦτα καὶ ἄλλα πανασμέν[ως ]
[ἐκ τῶ]ν ἰδίων ὑποσχόμενος. πληρώσας δὲ τὴν ὑπὲρ
105 [τοῦ ἔ]θνους πρεσβείαν τὸ ἀπόκριμα [ λαβὼν παρὰ ]
[τοῦ ν]έου Σεβαστοῦ διεκόμισεν, πάσης ἐλπίδος
[φι]λανθρωπίνης πλῆρες, ἀνεπιβαρήτους καὶ
[τὰς] πόλεις καὶ τὸ κοινὸν καὶ ἐν τῇ ἐξόδῳ καὶ ἐν
[τῇ πρ]εσβείᾳ [ἐάσας], δι' ἃ δὴ δεδογμένον εἶναι
110 [τοῖς] τε ἄρχουσι καὶ τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ [δε-]
[δό]σθαι πολειτείαν κατὰ δωρεὰν Ἐπαμ[εινώνδᾳ Ἐπα-]

[μ]εινώνδου καὶ εἶναι αὐτῷ μετ[οχὴν τῶν ]
[τ]ῆς πόλεως φιλανθρώπων, καθ' ἃ καὶ τοῖς ἐ[ν]
[οἴκ]οις, ἀναθεῖναι δὲ αὐτοῦ καὶ εἰ[κόνα ἐν τῷ]
115 [θεάτ]ρῳ ἐπίχρυσο[ν], τὴν ἐπιγραφὴν ποιουμένους τήνδε·]
[ὁ] δῆμος Θηβαί[ω]ν Ἐπα[μεινώνδαν Ἐπαμεινών-]
[δου πρ]εσβεύ[σαντα πρῶτον κα]τὰ δωρεὰν [ὑπὲρ ]
[τοῦ Βοιω]τῶν ἔ[θνους πρὸς τὸν αὐτοκράτορα]
[Σεβ]αστὸν [Καίσαρα] Γερμανικόν [. . . . . . . . . . .]
120 [. . . . . . . . . . . . . . . . . .] διακομίσαντα [. . . . . . . .]
[. . . . . . . . . . . . . . . . . . πρ]ὸς τὴν Ἀκρηφιέων [πόλιν ]
[. . .] Δωροθέου μεν [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[. . .] τάδε καὶ [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
[. . . . .] ἐφ' ἧς [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]
125 [. . . .] δι' οὗ κε [. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .]

27) Ueber die Rechtschreibung herrscht grosse Verschiedenheit. Herodot und Livius schreiben Ἀκραιφίη und Acraephia im Singular. Sonst kommt auch αἱ Ἀκραίφιαι, τὸ Ἀκραίφιον, τὸ Ἀκραίφνιον und τὸ Ἀκραίφνια vor. cf. Steph. Byz. Für den Bürgernamen wird Ἀκραιφιεύς durch Inschriften bestätigt.

28) Corp. Inscr. Gr. 1587.

29) Plutarch. Syll. XIX. ταύτης τὰ ἐπινίκια τῆς μάχης ἦγεν ἐν Θήβαις περὶ τὴν Οἰδιπόδιον κρήνην κατασκευάσας θυμέλην. Οἱ δὲ κρίνοντες ἦσαν Ἕλληνες ἐκ τῶν ἄλλων ἀνακεκλημένοι πόλεων.

30) Strab. IX. 2. p. 268. Tchn. τὸ δ' Ἀκραίφιον καὶ αὐτὸ κεῖται ἐν ὕψει.

31) Corp. Inscr. Gr. 1625. vs. 15. τοῦ τε μεγίστου καὶ σώζοντος ἡμῶν τὴν χώραν χώματος παραλελειμμένης τῆς κονιάσεως, ὃν τῇ ἐγδόσει, τοῦ ὅλον ἐπισκευασθῆναι καὶ κονιαθῆναι μόνος προενόησεν, προσμείνας καὶ κατωρθώσατο, ὑπὲρ ἑξακισχίλια δηνάρια οὔσης τῆς ἐπισκευῆς ἰς δώδεκα σταδίους.

32) Pausan. IX. 24. 1. ἐξ Ἀκραιφνίου δὲ ἰόντι εὐθεῖαν ἐπὶ λίμνην τὴν Κηφισσίδα — πεδίον καλούμενόν ἐστιν Ἀθαμάντιον· οἰκῆσαι δὲ Ἀθάμαντα ἐν αὐτῷ φασίν.

33) Strab. IX. 2. p. 256. Tchn. Ὑπάντρου δὲ καὶ σηραγγώδους οὔσης κατὰ βάθους τῆς γῆς.

34) Hom. Il. II. 507.

οἵ τε πολυστάφυλον Ἄρνην ἔχον, οἵ τε Μίδειαν.

35) Stat. Theb. VII. 331. quos humida suggerit Arne.

36) Strab. l. I. p. 94. Tchn. ὑπὸ δὲ τῆς Κωπαΐδος λίμνης ἥ τε Ἄρνη κατεπόθη καὶ ἡ Μίδεια. cf. IX. 2. p. 268. φασὶ δὲ τοῦτο (τὸ Ἀκραίφιον) καλεῖσθαι Ἄρνην ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ, ὁμώνυμον τῇ Θετταλικῇ. Οἱ δέ φασι καὶ τὴν Ἄρνην ὑπὸ τῆς λίμνης καταποθῆναι καὶ τὴν Μίδειαν.

37) Nonn. Dionys. XIII. 57. p. 354.

καὶ ἔνδιον Ἐννοσιγαίου
Ἄρνην καὶ Πετεῶνα καὶ Ὠκαλέην καὶ Ἐρυθράς,
Ἄρνην, βοτρυόεσσαν, ἀγαλλομένην Διονύσῳ.

# NEUNZEHNTES CAPITEL.

Weg nach dem Hylischen See. — Ebene von Séngaena. — Hylischer See. — Mündungen des Ismenus, Thespius und Schoenus. — Zufluss aus der Copaïs. — Abfluss nach der Paralimne. — Mündung des Cnopus. — Katabuthre — Vergleich der kleineren Landseen mit der Copaïs. — Fischerei. — Neuere Namen der kleineren Seeen. — Bestimmung der alten Namen. — Hyle. — Eleúsae, Cynoscephalae. — Moriki, Schoenus. — Atalante. — Paralimne, Hármasee oder See von Hyria. — Cnopus. — Trophea. — Athamantisches Reich. — Weg nach Theben. — Aonisches Feld. — Ankunft in Theben.

---

Der Weg nach dem Hylischen See führt an dem oben bezeichneten künstlichen Felsenbette vorbei, durch das sich einst eine Wasserfluth entleerte, deren Höhe die neueste Ueberschwemmung nicht erreicht hat. Eine niedrige Hügelreihe trennt die Athamantischen Felder von der kleinen an den Hylischen See anstossenden Ebene, die mit der Copaïschen dasselbe Loos hat; sie wird nehmlich bei dem Steigen des Copaïschen Sees und dem damit verbundenen gleichzeitigen Steigen des Hylischen zur Hälfte mit Wasser überdeckt. Die übrigen Ufer sind von steilen Anhöhen rings umgeben, wesshalb sie Statius schmal nennt [1]). Nur bei starken Regengüssen schwellen der Ismenus und der von Thespiae herabkommende Thespius [2]), der jetzige Kanabári, so an, dass sie nach ihrem Laufe durch den lockeren und durstigen Boden der Thebanischen Waizenfelder den See erreichen. Sie vereinigen sich kurz vorher und münden sich durch eine enge Schlucht zwischen den Ruinen von Hylae und den beiden Hügeln Eleúsae. Mehr Wasser fliesst durch den Schoenus zu,

der vom Berge Hypatos und den gegenüber liegenden Höhen herabströmt. Den grössten Zufluss aber erhält der Hylische See aus den Haliartischen Gewässern durch die Katabothre des Nicolaos und die andern benachbarten Katabothren bei Hagios Blasios. Ihr Wasser quillt unfern des Dörfchens Séngaena in der westlichsten Ecke des Hylischen Sees unter dem Wasserspiegel wieder hervor. Ich hörte diesen Umstand, der auch dem kenntnissreichen Strabo nicht fremd geblieben war [3]), von Leuten in Séngaena, wo ich übernachtete.

Die Paralimne liegt in geringer Entfernung nordöstlich vom Hylischen See und ist von der Copaïs durch den Knoten des dreigipfligen Ptoons getrennt. Einen offenen Zufluss erhält sie von den Bergen umher durch mehre Giessbäche, unter denen der grösste, welcher vom Ptoon herab bei dem Dorfe Ungria einströmt, der alte Cnopus sein mag. Einen unterirdischen Zufluss erhält sie aus dem Hylischen See, was man aus dem Umstande schliesst, dass ihr Wasser mit dem Hylischen und Copaïschen See gleichzeitig steigt und fällt, wie sich dies namentlich bei der letzten Ueberschwemmung deutlich zeigte. Eine Katabothre mit einer Mühle an der Ostseite führt endlich einen Theil der Paralimne in die Euboeïsche Meerenge.

Vom Copaïschen See sind beide kleineren, der Hylische und die Paralimne, sehr verschieden. Sie sind wahre Landseen, *λίμναι,* mit tiefem nie vertrocknendem noch ganz verlaufendem Wasser. In der Mitte des heissesten Sommers sah ich die Wasserfläche beider so dunkelblau wie das Meer, während die Copaïs zum Theil trocken, zum Theil ein mit Rohr bedeckter Sumpf war, ein *βάλτος* nach der neueren Sprache, der nur im Winter zur *λίμνη* wird [4]). Bei den Bauern gelten die Hylice und die Paralimne für unergründlich tief und man meint, es sei unmöglich sie auszutrocknen; auch würde man bei einem solchen Unternehmen nur die Fische verlieren, ohne Acker zu gewinnen.

In der That sind beide Landseen sehr fischreich, und ihre Nutzung wird von der Regirung in Theben öffentlich

versteigert. Man nennt daselbst den näheren und grösseren Hylischen See den See von Theben, ἡ λίμνη τῆς Θήβας oder Φήβας, den kleineren und entfernteren, den Nebensee, ἡ Παραλίμνη, bisweilen auch ἡ πέρα λίμνη und Οὐγγρολίμνη. Die Albanesischen Umwohner hingegen nennen sie Fischteiche, λικέρια, ein Wort, welches einem Dialecte der Albanesischen Sprache angehört [5]).

Eine grosse Schwierigkeit gewährt die Bestimmung der alten Namen im Bereiche beider Seen, und ich wage wenig mit Sicherheit zu behaupten. Der grössere näher bei Theben gelegene See wird allgemein für den Hylischen gehalten, und mit Recht, denn Strabo giebt ihn im Thebanischen Gebiet an und sagt, dass er sich durch unterirdische Gänge aus der Copaïs fülle [6]). Er erhielt seinen Namen von der nahen Stadt Hyle, die später pluralisch Hylae genannt wurde [7]). Oresbios, den Hector vor Troja erschlug, hatte daselbst gewohnt und seine reiche Herrschaft bis an die Copaïs ausgedehnt. Auch Tychios, ein geschickter Lederarbeiter, der den Schild des Telamonischen Ajax verfertigte, wohnte in Hylae [8]), und nach Moschus [9]) möchte es scheinen, als sei es auch Pindars Vaterstadt gewesen.

Der See selbst ist gewissermassen in zwei Theile getheilt durch zwei Vorsprünge, die sich in der Mitte des Sees von beiden Seiten so nahe begegnen, dass nur eine schmale Enge die eine Hälfte mit der anderen verbindet. Der nördliche Vorsprung, ein schroffer Felsen, heisst Klematariás (ὁ Κληματαριᾶς). Den südlichen bilden die zwei Hügel Eleúsae (αἱ Ἐλεοῦσαι) genannt. Ueber die Enge führte einst eine Brücke, deren Reste man im Wasser erkennt. Neben der östlichen Eleúsa an der Mündung des Ismenus finden sich Spuren einer alten Ortschaft, die wahrscheinlich dem alten Hylae angehören.

Stephanus von Byzanz und die alten Biographen des Pindar geben als Geburtsort des Dichters Cynoscephalae an, und nennen es bald Gegend, bald Ortschaft [10]). Da die Thessalische gleichnamige Gegend, die sogenannten Hundsköpfe bei Scotussa,

beschrieben wird als gleiche neben einander liegende Hügel [11]), so vermuthe ich, dass die beiden conischen einander auffallend ähnlichen Hügel Eleúsae [12]) die Böotischen Hundsköpfe sind. Xenophon giebt sie im Thebanischen Gebiet, wie es scheint gegen Thespiae hin an, doch ohne nähere Bestimmung [13]). Nehmen wir an, dass die Eleúsae Cynoscephalae seien und die Ruinen an ihrem Fusse Hylae, so erklärt es sich, wie bald das eine, bald das andere als Heimath des Pindar angegeben werden konnte.

Die schon dem Homer bekannte Stadt Schoenos und der an ihr vorbeifliessende Fluss waren von den dort wachsenden Binsen benannt [14]). Strabo kannte den Namen Schoenos nur noch als Bezeichnung einer Gegend im Thebanischen Gebiet, an fünfzig Stadien oder zwei und eine halbe Stunde von Theben entfernt und vom Schoenus durchflossen [15]). Diese Angabe passt nur auf den Giessbach, der aus dem Thal von Moriki herab in den Hylischen See fliesst und bei seiner Mündung in der That mit Binsen und Gesträuch bedeckt ist. Schoenos, welches demnach in der Gegend des Dorfs Moriki zu suchen ist, war Vaterstadt der Böotischen Atalante, der Tochter des Schoeneus, der grausamen Läuferinn, die jeden Freier, den sie im Wettlauf einholte, mit ihrem Jagdspiess erlegte, bis Hippomenes sie durch List überholte, indem er die goldnen Aepfel hinter sich warf. Zu diesen bückte sich das Mädchen neugierig, so dass jener einen Vorsprung gewann und ihr am Ziele zuvorkam.

Aelian erwähnt einen Böotischen See Harma [16]), womit wahrscheinlich die Paralimne gemeint ist, denn südlich von dieser lag in nicht bedeutender Entfernung am Wege von Theben nach Chalcis der Tanagraeische Ort Harma, dessen Gebiet sich einst über diesen See erstrecken mochte. Dieselbe Paralimne konnte vielleicht von dem Orte Hyria, unfern Aulis gelegen und einst zum Thebanischen, später zum Tanagraeischen Gebiete gehörig, See von Hyria benannt werden [17]).

Wenigstens ist sowohl für Harma als für Hyria die Paralimne der nächste See [18].

Wenn Nicander bei Copae und an der Mündung der beiden Flüsse Schoenus und Cnopus dieselbe Wasserpflanze, die Side, angiebt [19], so will er damit wol die drei Böotischen Landseeen, den Copaïschen, den Hylischen und den Harmasee bezeichnen. Cnopus möchte der Giessbach sein, der sich vom Ptoon herab bei dem zerstörten Dorfe Ungri oder Ungria in die Paralimne ergiesst und an seiner Mündung einen Rohrsumpf, einen *βάλτος*, bildet. Dicaearch führt ihn ohne nähere Bestimmung unter den Böotischen Flüssen mit dem Asopus und Ismenus an [20]; aber damit ist keineswegs gesagt, dass er in der Nähe von Theben fliesse, wohin man ihn wol versetzt hat, denn dort ist ausser dem Ismenus und der Dirce nur ein kleiner im Sommer gänzlich trockner Giessbach, an welchem keine Sumpfpflanzen wachsen [21]. Wenn, wie sich erwarten lässt, am Cnopus und der Paralimne eine alte Ortschaft lag, etwa an der Stelle von Ungria, so möchte dies Trophea gewesen sein [22].

Das Schoeneus Sohn des Athamas genannt wird, bezeugt dass dieser Heros, dessen historische Existenz die riesigen Werke zur Austrocknung des Copaïschen Sees beurkunden, seine Thätigkeit und Herrschaft auch auf den Hylischen See ausdehnte. Sei es nun, dass ihm deswegen ein Sohn Schoneus angedichtet wurde, oder dass er wirklich einen seiner Söhne so benannte und ihm jene Gegend zum Herschersitz anwies. Als Söhne des Athamas werden ferner Sphingios, Ptoos und Orchomenos erwähnt, alle in augenscheinlicher topographischer Beziehung zum Bereiche der Athamantischen Herrschaft stehend. Auch Leucon deutet sich von selbst auf das Copaïsche Seegebiet, welches einst Leuconis hiess, und Erythrios findet in dem jetzigen Dorf Kókkino und der rothen eisenhaltigen Erde jener Gegend, dem Kokkinóchoma, und der Katabothre Kókkina und dem Berg Kokkíne zwischen Larymna und Scroponeri seine Deutung.

Der alte Athamas, im stolzen Vertrauen auf seine Kunst, baute sich seine Königstadt Orchomenos mitten in die niedere Seeebene zwischen dem Laphystius und dem Ptoon. Räumung der Katabothren, Schachten und Stollen, Durchbrechung von Felsen, Canäle und Dämme sicherten den grössten Theil der fruchtbaren Niederung vor Ueberschwemmung, und wenn sich aus mythischen Namen geschichtliche Folgerungen ziehen lassen, so beherrschte Athamas Geschlecht einst den ganzen Bereich des Copaïschen Sees südlich vom Cephissus sammt dem Hylischen See und der Paralimne, über die sich jede Austrocknung mit erstrecken muss. Aber die stärkere Natur warf die menschliche Kunst zu Boden und nie wieder war das vereinte Böotien im Stande, die glücklichen Athamantischen Zeiten zurückzurufen.

Von Séngaena führen zwei Wege nach Theben, der eine westlich, der andere östlich über die Felsenhügel, die den See umgeben. Ich wählte den letzteren Weg. Nachdem die Hügel, zwischen denen sich der Schoenus mündet, überschritten, gelangt man in die weite offene Aonische Ebene, deren tiefes fettes Erdreich seine Ergiebigkeit an vortrefflichem Waizen nicht verloren hat. Das jetzige Theben, wie zu Pausanias Zeit die Stelle der Cadmea einnehmend, liegt in der Mitte einer langen Hügelreihe im Süden der Ebene. Der Weg dahin führt an der Oedipodischen Quelle vorbei, die unfern der Stadt am rechten Ufer des Ismenus entspringt und sich im schönen Brunnen der heiligen Theodore aus zwölf marmornen Mündungen ergiesst.

# Anmerkungen zum neunzehnten Capitel.

1) Stat. Theb. VII. 267. breve littus Hyles.

2) Hesych. s. v. Θέσπιος· ποταμὸς Βοιωτίας. Suid. s. v. Θέσπεια. Θεσπιαί etc., Θεσπιεὺς ποταμός, καὶ Θεσπιεών καὶ Θεσπιεῖς.

3) Strab. IX. 2. p. 259. Tchn. ἡ μὲν γάρ (ἡ Κωπαΐς) ἐστι μεγάλη καὶ οὐκ ἐν τῇ Θηβαΐδι, ἡ δὲ (ἡ Ὑλική) μικρά, ἐκεῖθεν δι᾽ ὑπονόμων πληρουμένη, κειμένη μεταξὺ Θηβῶν καὶ Ἀνθηδόνος.

4) Man muss sagen: Copaïs palus, und Hylicus lacus, und lacus Hyriae oder Harma.

5) Das Wort λικέρι ist vom Albanesischen λίκβε (lique) abzuleiten. Einen Fischteich bei Eleusis nennen die dortigen Albanesen πίσκ-λικέρι (pisk-likeri). So giebt es einen λικέρι τοῦ Ταλαντιοῦ und andere mehr. Der Hylische See, die λίμνη τῆς Θήβας, heisst bei den Umwohnern τὸ Σεγγαιναΐκο λικέρι vom Dörfchen τὸ Σέγγαινα, die Paralimne τὸ Μορικαίκο λικέρι vom Dorfe τὸ Μορίκι.

6) Strab. l. l. τὴν Ὑλικὴν προσαγορευομένην, ἀπὸ τῆς πλησίον πόλεως, ἣν καλοῦσιν Ὕλας.

7) Schol. ad Hom. Il. II. 500. νῦν δὲ καλοῦνται Ὕλαι πληθυντικῶς. Plin. N. H. IV. 12. wo Hylae statt Hilae zu lesen. Mosch. III. 89. Βοιωτίδες Ὕλαι.

8) Hom. Il. V. 708.

Ὅς ῥ᾽ ἐν Ὕλῃ ναίεσκε μέγα πλούτοιο μεμηλώς,
Λίμνῃ κεκλιμένος Κηφισσίδι.

Strabo scheint sich in der Erklärung dieser Stelle zu irren, da er meint es sei unter Cephissis hier nicht die Copaïs, sondern die Hylice zu verstehen, aber das κεκλιμένος, vom Scholiasten durch παρακείμενος erklärt, ist allgemein von der Lage und Ausdehnung des Oresbischen Reiches, nicht von der Lage der Stadt Hyle zu verstehen.

Hom. Il. VII. 220. cf. Nonn. Dionys. XIII. 66. p. 354.

— καὶ οἱ λάχον εὔβοτον Ὕλην
Σκυτοτόμου Τυχίοιο τανυκνήμιδα τιθήνην.

9) Mosch. III. 89.

Πίνδαρον οὐ ποθέοντι τόσον Βοιωτίδες Ὕλαι.

10) Die metrische Lebensbeschreibung sagt vs. 3. Κυνὸς κεφαλῇ παρὰ χώρῳ. Sonst wird der Ort κώμη und χωρίον Θηβῶν genannt, cf. Steph. Byz. s. v. Κυνοσκεφαλαί.

11) Plutarch. Flamin. ἐμάχοντο περὶ τὰς καλουμένας Κυνὸς κεφαλάς, αἳ λόφων οὖσαι πυκνῶν καὶ παραλλήλων ἄκραι λεπταὶ δι' ὁμοιότητα τοῦ σχήματος οὕτως ὠνομάσθησαν.

12) Der westliche heisst μικρὴ Ἐλεοῦσα, der östliche Hügel μεγάλη Ἐλεοῦσα.

13) Xenoph. Hell. V. 4. 15. cf. VI. 4. 5. Ages. II. 22.

14) Eustath. ad Il. II. 497. ἀπὸ τῶν σχοίνων φυομένων αὐτόθι und διὰ τὸ ἑλῶδες τοῦ τόπου. Strabo nennt den Fluss Σχοινοῦς, andere Σχοινεύς. Die Stadt hiess masculinisch ὁ Σχοῖνος s. Steph. Byz. und Stat. Theb. VII. 267. Atalantaeus Schoenos.

15) Strab. IX. 2. p. 260. Tchn. Σχοῖνος δ' ἐστὶ χώρα τῆς Θηβαϊκῆς κατὰ τὴν ὁδὸν τὴν ἐπὶ Ἀνθηδόνα, διέχουσα Θηβῶν ὅσον πεντήκοντα σταδίους· ῥεῖ δὲ καὶ ποταμὸς δι' αὐτῆς Σχοινοῦς.

16) Aelian. V. H. III. 45. τὴν Θηβαϊκὴν τὴν καλουμένην Ἅρμα περιελθόντα λίμνην.

17) Ovid. Met. VII. 371. lacus Hyries.

18) Der doppelte Name wird nicht befremden, da jetzt derselbe See vier Namen hat: παραλίμνη, πέρα λίμνη, Οὐγγρολίμνη und Μορικαίικο λικέρι. Weder Harma noch Hyria lag an der Paralimne, aber die Bewohner jener Orte konnten die Ufer des Sees bebauen und beweiden, wie jetzt die von Moríki, welche den See den ihrigen nennen, obgleich sie in einem Thale wohnen, das sich gegen den Hylischen See öffnet. Im Mittelalter gehörte der See dem Kloster der Metamorphose, auf dem Berge Hypatos gelegen, der schon damals Sagmatás hiess. Unfern des Hypatos lag Harma, Paus. IX. 19. 3. und 4., dem eben so gut einst der See gehören konnte. Laut der Chrysobulle des Klosters schenkte diesem Alexius Comnenus im Jahr 1106 den See, der ἡ λίμνη κατὰ τὴν Οὔγγρειαν κειμένη genannt wird.

19) Nicand. Theriac. 887.

20) Dicaearch. 106.

Ποταμοὺς δ' ἔχει (ἡ Βοιωτία) τὸν μὲν λεγόμενον Ἰσμενόν,
Κνωπόν τ' Ἀσωπόν τε.

21) Das Tanagraeïsche Heiligthum des Amphiaraos war von dem bei Mycalessus gelegenen Harma, nach welchem die Paralimne Harmasee benannt wurde, nach Tanagra verlegt. Paus. IX. 19. 4. Strabo nennt IX. 2. 253. Tchn. die Gegend, woher es verlegt wurde, Cnopia, und rechnet sie zum Thebanischen Gebiet. Da nach Strabo früher Hyria sowohl, als das Ptoon an Theben gehörte, so möchte auch die Gegend um den Cnopus und Harma derselben Stadt gehört haben, letztere, aber später an Tanagra gekommen sein.

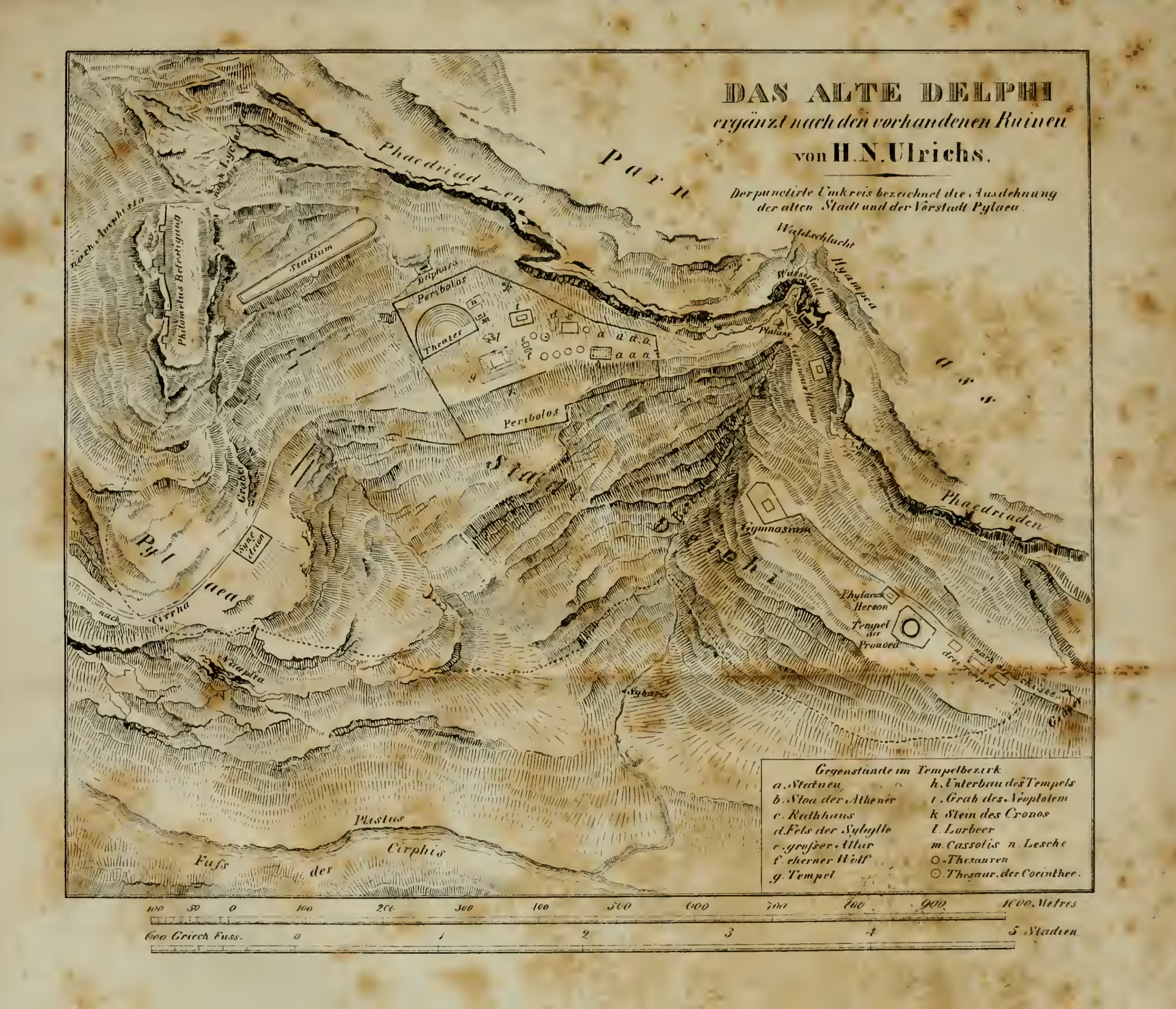
22) cf. über Trophea O. Müller Minyer p. 81.

# NACHTRAG.

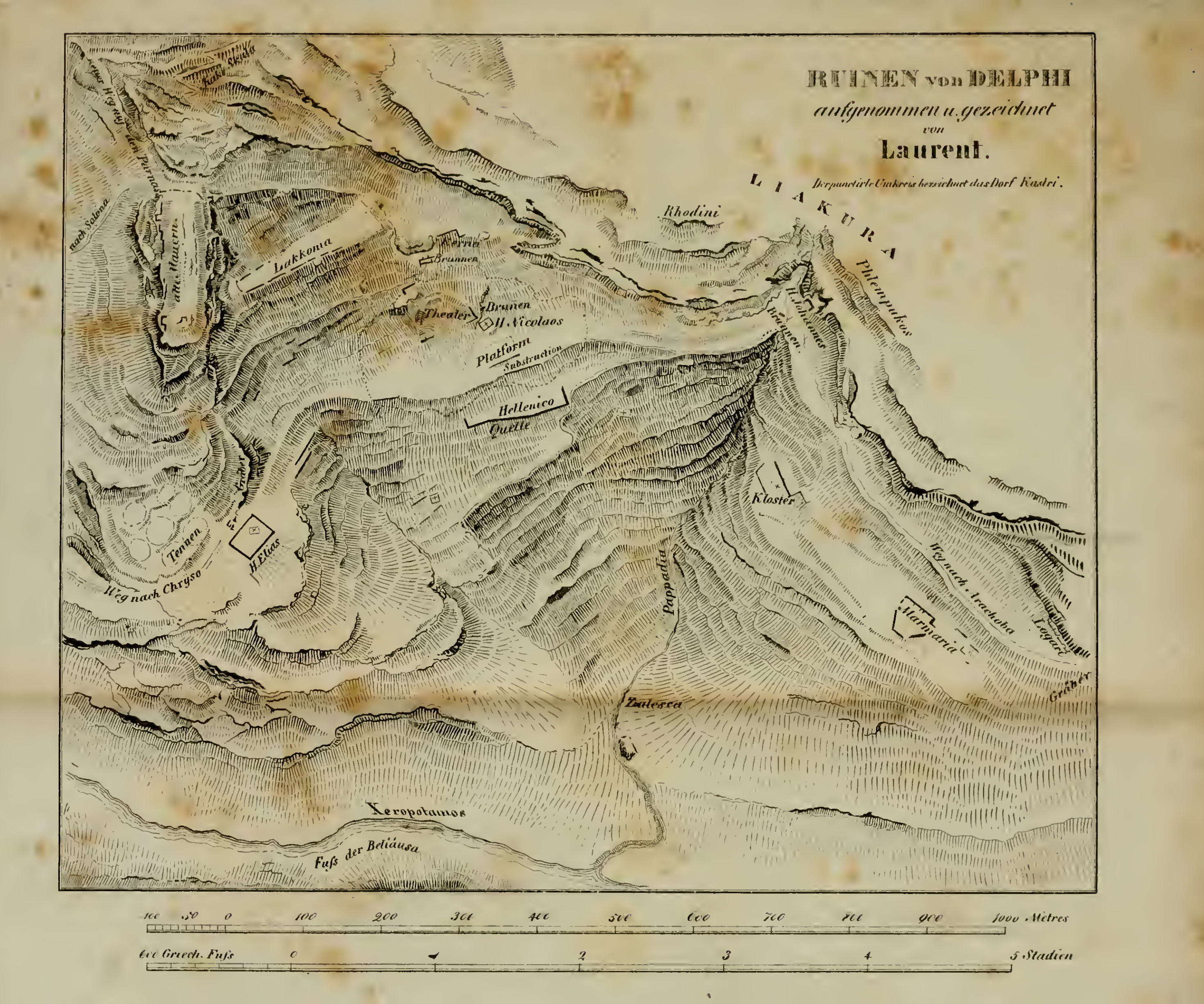
Im October des Jahrs 1838 wurde der Regierungsarchitect Laurent aus Dresden, nach Delphi geschickt, um dort Vermessungen und Häuserschätzungen vorzunehmen. Die Regierung beabsichtigt eine Verlegung des kleinen Dorfs oder wenigstens vorläufige Verhinderung der Neubauten an den wichtigsten Stellen. Herr Laurent untersuchte die Marmariá näher und stellte einige Nachgrabungen an. Er fand die Substructionen aller vier Tempel, und zwar in folgender Ordnung: 1) Substructionen eines kleinen Tempels ohne Architectur. 2) Substruction eines grossen Tempels ebenfalls ohne Architectur. 3) Substruction und Reste Dorischer Architectur eines kleineren Tempels. 4) Substruction und Reste eines runden Dorischen Tempels und dazu gehörige Säulenstücke, Architrave und Triglyphen von sehr schöner Arbeit. Herr Laurent erkannte diesen Tempel seiner Lage nach für den der Athene Pronoea. Mangel an Zeit und Mitteln, vieler Schutt und einzelne grosse Steinblöcke, die vom Parnass herabgefallen bis auf die Substructionen fortgerollt sind, erlaubten nur eine flüchtige Untersuchung. Doch fand sich ein colossaler Marmorfuss, der nach der Beschuhung und dem über den Fuss herabhangenden Gewande zu urtheilen, einer stehenden Minerva angehörte, vielleicht der, welche im Innern des Tempels stand; denn die grosse Statue im Pronaos war nach Pausanias aus Erz. Ich stimme der Ansicht, der besagte Dorische Rundbau (tholus) sei der Tempel der Pronoea, vollkommen bei, und berichtige das Cap. V. Anm. 9. gesagte.

Zu den Werken, welche Vitruv benutzte (Lib. VII. praef.) und die er mit grossem Lobe erwähnt, gehörte auch das von Theodorus Phocaeus de tholo, qui est Delphis. Ohne Zweifel hatte Theodorus seinem architectonischen Werke ein Mustergebäude zum Grunde gelegt, und ein solches war in Delphi nach dem Apollotempel wol zunächst der der Pronoea, deren Cult mit dem des Apollo so eng verbunden war, dass ihr als vierter Gottheit das heilige Land mit geweiht war, und vor der Befragung des Orakels ihr geopfert wurde. s. Cap. IV. Anm. 8. Der Verfasser der Rede gegen Aristogiton nennt §. 34. p. 780. den Tempel der Pronoea κάλλιστος καὶ μέγιστος νεώς und nach Pausanias hatte er einen Pronaos. Wenn er, abgesehen vom Baustyl, dem Römischen Pantheon ähnlich war, so ist unter dem Pronaos das von Säulen getragene und durch ein Gitter verschlossene Portal zu verstehen. Die Ausgrabungen zeigen, dass der Rundbau ein solches hatte, aber kein Peripteros war. Cyriacus hielt die Reste desselben für den Apollotempel. Zur Zerstörung haben die Felsblöcke beigetragen, die sich von der Hyampea später als jene losgerissen haben, welche Herodot im Tempelhofe der Pronoea sah.




DAS ALTE DELPHI
ergänzt nach den vorhandenen Ruinen
von H. N. Ulrichs.
Der punctirte Umkreis bezeichnet die Ausdehnung der alten Stadt und der Vorstadt Pylaea.
Parnass
Phaedriaden
Waldschlucht
Hyampea
Wasserfall
Platane
Autonous Heroon
Phaedriaden
Stadium
Philomelus Befestigung
nach Amphissa
Delphusa
Peribolos
Theater
Peribolos
Stadt
Delphi
Gymnasium
Gräber
Synedrion
Pylaea
nach Cirrha
Phylacus Heroon
Tempel der Pronoea
drei Tempel
Sybaris
Plistus
Cirphis
Fuss der
Gegenstände im Tempelbezirk.
a. Statuen
b. Stoa der Athener
c. Rathhaus
d. Fels der Sybylle
e. großer Altar
f. eherner Wolf
g. Tempel
h. Unterbau des Tempels
i. Grab des Neoptolem
k. Stein des Cronos
l. Lorbeer
m. Cassotis n. Lesche
○ Thesauren
⊙ Thesaur. der Corinther.
100 50 0 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000 Metres
600 Griech Fuss. 0 1 2 3 4 5 Stadien




RUINEN von DELPHI
aufgenommen u. gezeichnet
von
Laurent.
Der punctirte Umkreis bezeichnet das Dorf Kastri.
LIAKURA
Rhodini
Phlempukos
H. Johannes
Brunnen
Lakkonia
alte Mauern
nach Salona
Weg auf den Parnass
Brunnen
Theater
Brunen
H. Nicolaos
Platform
Substruction
Hellenico
Quelle
Kloster
H. Elias
Tennen
Weg nach Chryso
Pappadia
Weg nach Arachoba
Marmaria
Logari
Gräber
Zaleska
Xeropotamos
Fuss der Beliáusa
100 50 0 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000 Metres
600 Griech. Fuss 0 1 2 3 4 5 Stadien


B.S.A.



